R. mcb.

10

Vierter Abschnitt.

Leitfaden

zur

angewandten Taktik

im Gebrauch

der k. k. Ingenieur-Akademie.

BIBLIOTHEK DES K-B-INFANT-
REGIMENTS ERBGROSSHERZOG
VON HESSEN.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.

Wien,
gedruckt bey Georg Überreuter.

1816.

BIBLIOTHECA FAMBERGENSIS

Non quis? sed quid?

Mein Zweck ist, nützlich zu werden. Es sind die Kenntnisse anderer, die ich vortrage, und nicht meine Meinungen, die ich zu verbreiten bemüht bin.

Von dem Militairetat.

Um Krieg zu führen braucht man Menschen, und Dinge verschiedener Art, die den Militairetat ausmachen.

Die Menschen sind die handelnden, und die Dinge als z. B. Geschütz, Munition, Fuhrwesen, eisene Backöfen, Werkzeuge u. s. w. die Mittel, den Krieg zu führen, und zu unterhalten.

Da aber diese Menschen nicht untereinander, und nicht alle zu dem nehmlichen Behuf angewendet werden können; so hat man sie in verschiedene Korps getheilt, welche jedes besonders in Absicht auf seine Beschaffenheit, und Bestimmung zusammengesetzt sind.

Alle unter dem Militairetat begriffene, und angestellte Menschen, sind entweder befehlende; wie die Generale, Stabs-Offiziere, Hauptleute, und Rittmeister, Subalterne- und Unteroffiziere; oder sie sind fechtende, und streitende, wie die Gemeinen Soldaten zu Fuß, und zu Pferd; oder aber bedienende, welche bey den Regimentern, Korps, Kriegsdepartementern geführt, und gebraucht werden, ohne weder zu kommandiren, noch mitzufechten.

Die verschiedenen unter dem Militairetat begriffenen Korps sind. — 1. Die Infanterie. — 2. Die Kavallerie. — 3. Die Artillerie. — 4. Das Ingenieur-Korps. — 5. Das Kriegskommissariat. — 6. Der Generalstab. — 7. Der Stab der festen Plätze. — und 8. Der Hofkriegsrath.

Die

Infanterie. Die Infanterie theilet sich in die schwere, und leichte. — Die schwere bestehet aus Grenadieren, und Füselieren, und heißt die regulirte, oder Linien-Infanterie; die leichte hingegen aus Jägern, Scharfschützen, und Freykorps.

Beyde Gattungen bestehen aus mehreren Kompagnien, einem, und auch mehreren Bataillonen, deren Stab nach ihrer Organisation mehr, oder weniger Stabs-Offiziere, und Stabs-Partheyen enthält.

Das Bataillon, welches durch einen Stabs-Offizier kommandirt wird, macht das erste einzelne Korps in der Infanterie aus, und in dieser Rücksicht muß es als ein fester Körper, beweglich in allen seinen Theilen, und bis zur Einheit theilbar betrachtet werden.

In unsern Diensten bestehen ausser dem Tiroller Kaiser-Jäger-Regiment von 4 Bataillonen zu 6 Kompagnien, annoch eine bestimmte Zahl Jäger-Bataillone im Frieden zu 4, im Krieg aber zu 6 Kompagnien. — Dann die Gränztruppe, welche in Regimenter vertheilt ist, in Kriegszeiten mit in das Feld rückt, im Frieden aber ihre Landesgränze bewachet.

Ein Infanterie-Regiment bestehet aus 3 Bataillonen; das 1te, 2te und 3te. Erstere zwey zu 6, letzteres ehehin zu 4 Kompagnien, welches aber im Krieg mit noch 2 Kompagnien vermehrt wurde, gegenwärtig aber auch aus 6 Kompagnien bestehet.

Zu einem jeden Linien Infanterie-Regiment gehören noch 2 Grenadier-Kompagnien, die im Krieg in Bataillone von 2, und 3 Regimentern zusammen stossen.

Zu

Zum Stand des Stabes eines Linien-Infanterie-Regiments gehört. 1 Oberster Inhaber. — 1 Oberster Kommandant. — 1 Oberstlieutenant. — 2 Majore. — 1 Regiments-Kaplan. — 1 Auditor. — 1 Rechnungsführer. — 1 Regiments-Adjudant. — 3 Bataillons-Adjudanten. — 1 Regiments-Arzt. — 6 k. k. ord. Kadeten. — 3 Oberärzte. — 10 Unterärzte. — 11 Fouriere im Krieg und 10 im Frieden. — 1 Regiments-Tambour. — 8 Hautboisten. — 10 Führer im Krieg und 9 im Frieden. — 1 Profoß. — 4 Fourierschützen für die 4 Stabs-Offiziere. — 8 Privatdiener für die höheren Stabs-Partheyen. Bey einem hungarischen Regiment hingegen sind im Krieg 13 Unterärzte. — 14 Fouriere. — 13 Führer.

Zu einer Grenadier-Kompagnie gehört 1 Hauptmann. — 1 Oberlieutenant. — 1 Unterlieutenant. — 1 und im Krieg 2 Feldwäbel. — 12 Korporäle im Krieg — 6 im Frieden. — 1 Fourierschütz. — 2 Tamboure. — 1 und im Krieg 2 Zimmerleute. — 120 Gemeine im Frieden — 150 im Krieg. — 2 Privatdiener.

Zu einer Füsilier Kompagnie gehört 1 Hauptmann, oder Kapitän-Lieutenant. — 1 Oberlieutenant. — 1 Unterlieutenant. — 1 Fähnrich bey jeder Kompagnie. — 1 Feldwäbel: und im Krieg 2. — 12 Korporäle im Krieg. — 6 im Frieden. — 1 Fourierschütz. — 2 Tamboure. — 8 und im Krieg 12 Gefreyte. — 180 Gemeine bey einem deutschen, und 200 Gemeine bey einem hungarischen Regiment im Krieg. — Im Frieden hängt der Stand der Gemeinen von den jeweiligen Allerhöchsten Befehlen ab. Ist bey einem deutschen Regiment dermalen auf 100, und bey einem hungarischen auf 160 gesetzt. — 3 Privatdiener.

Zu einem Depot-Bataillon, welches bey einem entstehenden Krieg errichtet wird, gehören 2 Hauptleute, 2 Kapitán-Lieutenante. — 4 Oberlieutenante. — 4 Unterlieutenante. — 2 Fähnriche. — 1 Oberarzt. — 2 Unterärzte. — 4 Feldwäbel bey einem hungarischen, und bey einem deutschen Regimente — 1 Fourier. — 2 Führer bey einem hungarischen, und bey einem deutschen Regiment. — 24 Korporale bey einem hungarischen, und bey einem deutschen Regiment. — 4 Fourierschützen. — 8 Tamboure. — 32 Gefreyte bey einem hungarischen, und 32 Gefreyte bey einem deutschen Regiment. — 4 Zimmerleute bey einem deutschen und bey einen hungarischen Regimente. — 10 Privatdiener. — 800 Gemeine bey einem hungarischen, und 600 Gemeine bey einem deutschen Regimente.

Ein Jäger Bataillon besteht im Krieg aus 6 Kompagnien, und hat ein jedes Bataillon auch eine Depot-Kompagnie. Hierzu gehören

Im Stand des Stabes 1 Stabs-Offizier als Kommandant. — 1 Bataillons-Adjudant. — 1 Ober oder Unterlieutenant als Proviantmeister. — 1 berittener Stabs-Trompeter. — 1 Oberjäger als Profoß. — 1 Oberjäger als Wagenmeister. — 1 Obligater Büchsenmacher. — 1 Oberarzt. — 5 Unterärzte. — 1 Rechnungsführer, und 3 Fouriere. — 1 Fourierschütz. — 3 Privatdiener.

Im Stand einer Feld-Jäger-Kompagnie, 1 Hauptmann, oder Kapitán-Lieutenant. — 1 Oberlieutenant. — 2 Unterlieutenante. — 2 Oberjäger. — 12 Unterjäger. — 1 Fourierschütz. — 2 Trompeter. — 2 Zimmerleute. — 20 Patrouillenführer. — 160 Gemeine Jäger. — 3 Privatdiener.

Im

Im Stand einer Jäger Depot-Kompagnie 1 Hauptmann, oder Kapitän-Lieutenant. — 1 Oberlieutenant. — 2 Unterlieutenante. — 2 Oberjäger. — 8 Unterjäger. — 1 Unterarzt. — 1 Fourierschütz. — 2 Trompeter — 10 Patrouillenführer. — 1 Zimmermann. — 200 Gemeine. — 3 Privatdiener.

Alle diese Arten von Infanterie werden sowohl in jedem möglichen Terrain, als auch in den Festungen, und Feldschanzen zu Aktionen gebraucht; die leichte Infanterie aber insbesondere auf Vorposten, zum rekognosciren, Patrouilliren, Eskortiren, zu Überfällen, und weiten Märschen.

Kavallerie.

Die Kavallerie theilt sich in die schwere, als Küraffiere, in die mittlere, als Dragoner, und in die leichte, als Husaren, Jäger, Uhlanen, und Cheveaux Legers.

Sie ist ebenfalls in besondere Korps, welche Regimenter, Divisionen, und Eskadronen heißen, eingetheilt, die wieder nach ihrer Organisation, mehr, oder weniger Stabs-Offiziere, und Stabs-Partheyen haben.

In Ansehung der Aktion, der Bewegung, und Manöuver ist die Division, und respektive auch schon die Eskadron die kleinste Abtheilung, oder das erste einzelne Korps, und muß in dieser Rücksicht als ein fester Körper, bewegbar in allen seinen Theilen, und theilbar bis zur Einheit betrachtet werden.

Ein Kavallerie-Regiment schwerer, und mittlerer Art bestehet aus 6 Feld- und 1 Reserve-Eskadron im Krieg, von leichter Art aber aus 8 Feld- und 1 Reserve-Eskadron im Krieg, und gehört hierbey

Zum

Zum Stand des Stabs

	Kürassiere.	Dragoner.	Cheveaux Legers.	Husaren.	Uhlanen.
Oberster Inhaber . .	1	1	1	1	1
do. Kommandant .	1	1	1	1	1
Oberstlieutenant . . .	1	1	1	1	1
Major	1	1	2	2	2
Regiments-Kaplan . .	1	1	1	1	1
" Auditor . .	1	1	1	1	1
" Rechnungsführer	1	1	1	1	1
" Adjudant . .	1	1	1	1	1
" Feldarzt . .	1	1	1	1	1
Oberärzte	3	3	4	4	4
Unterärzte	3	3	4	4	4
Fouriere bey der Kanzley	5	5	6	6	6
Fouriere	8	8	10	10	10
Fouriere zum Ausmarsch	3	3	4	4	4
Stabs-Trompeter . .	1	1	1	1	1
Divisions- do. . .	3	3	4	4	4
Stantard-Führer . .	3	3	4	4	4
Oberschmied . . .	1	1	1	1	1
Unterschmied im Krieg .	1	1	1	1	1
Profoß	1	1	1	1	1
Riemer	—	—	1	1	1
Sattler	—	—	1	1	1
Schneider	—	—	—	2	2
Fourierschützen . . .	3	3	4	4	4
Privatdiener . . .	5	5	5	5	5

Zum Stand einer Feld Eskadron.	Küraſſiere.	Dragoner.	Cheveaux Legers.	Huſaren.	Uhlanen.
Erſter Rittmeiſter . .	1	1	1	1	1
2ter do.	1	1	1	1	1
Oberlieutenante . . .	2	2	2	2	2
Unterlieutenante . .	2	2	2	2	2
Wachmeiſter . . .	2	2	2	2	2
Trompeter	1	1	1	1	1
Sattler	1	1	—	—	—
Schmied	1	1	1	1	1
Korporale	12	12	12	12	12
Fourierſchütz . . .	1	1	1	1	1
Gemeine beritt. im Krieg	150	150	180	180	180
Gemeine beritt. in Frieden	130	130	150	150	150
Privatdiener.	5	5	5	5	5
Zum Stand einer Reſerve-Eskadron im Krieg.					
Erſter Rittmeiſter .	1	1	1	1	1
2ter do. . . .	1	1	1	1	1
Oberlieutenante . . .	2	2	2	2	2
Unterlieutenante . . .	2	2	2	2	2
Wachmeiſter . . .	2	2	2	2	2
Unterarzt	1	1	1	1	1
Fourier	1	1	1	1	1
Trompeter	1	1	1	1	1
Sattler	1	1	—	—	—
Schmied	1	1	1	1	1
Korporale	12	12	12	12	12
Fourierſchütz . . .	1	1	1	1	1
Gemeine berittene . .	200	200	300	300	300
do. Privatdiener unberit.	5	5	5	5	5

Auſſer dem Stande hat noch ein jedes Kavallerie-Regiment ohne Unterſchied, von welcher Art es ſey, 1 Büchſenmacher, und 1 Sporrer.

Die Kavallerie von allen drey Arten wird zu allen, für die Bewegungen zu Pferd nur möglichen Vorfällen im Felde gebraucht. Sie muß aber auch, beſonders die mittlere, abgerichtet ſeyn, im Nothfall zu Fuß zu agiren, und ſo wie die ſchwere zum nachdrücklichſten Chok, oder Anfall gebraucht wird, ſo wird die leichte vorzüglich zum Patrouilliren, Rekognoſciren, Verfolgungen, Eskorten, Überfällen, Hinterhalten, und zu allen entfernten, und leichten Expeditionen verwendet.

Artillerie. Die Artillerie bildet mit der Infanterie, und Kavallerie das dritte ſtreitende Korps im Krieg. Sie beſteht aus Bombardieren, Kanonieren, Handlangern, Künſtlern, und Handwerkern, die in Regimenter, Bataillone, Korps, oder Kompagnien eingetheilt ſind, und die zwar manchmahl unter einem andern Namen, den nehmlichen Staab, die nehmlichen Offiziere, und Unter-Offiziere haben, wie bey der Infanterie.

Zur Artillerie gehören alle Zeughäuſer, Gewehr-Fabriken, Pulvermühlen, Schmelz- und Salpeter-Hütten, Schmieden, verſchiedene andere Handwerke, und Künſte, nebſt dem dazu gehörigen Perſonale.

Die Artillerie wird faſt in allen Feldoperationen mit der Truppe gebraucht, vorzüglich aber zum Angriff und Vertheidigung der Feſtungen, Städte, Dörfer, oder andrer befeſtigter Plätze.

Das

Ingenieurkorps.

Das Ingenieurskorps bestehet aus Generalen, Obersten, Oberstlieutenanten, Majoren, Hauptleuten, Kapitän-Lieutenanten, Oberlieutenanten, Unterlieutenanten, und Korps-Kadeten.

Sie werden zu Erbauung aller Arten von militärischen Gebäuden, festen Plätzen, Festungen, Verschanzungen, und andern Feldschanzen gebraucht. — Sie müssen bey Belagerungen den Angriff, und die Vertheidigung führen. — Sie müssen verschiedene militärische Maschinen, und Instrumente entwerfen. — Sie müssen das Terrain rekognosciren; die Wege untersuchen; Gegenden aufnehmen, und zeichnen; Kolonnen führen; Lager, und Posten aussuchen.

Zu dem Ingenieurkorps gehören die Mineure, und Sappeure, die, wie die Infanterie in Kompagnien eingetheilt sind. — Jedes dieser beyden Korps bestehet aus 6 Feld- und 1 Garnisons-Kompagnie, und hat einen Stabs-Offizier zum Kommandanten.

Der Dienst der Mineure ist: die Konstruktion der Minen, ihre Ladung, und ihre Sprengung.

Der Sappeur wird vorzüglich bey Belagerungen zur Sappe-Arbeit gebraucht. Auch werden dem Transchee-Major einige Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine zur Hülfe beygegeben.

Kriegskommissariat.

Man nennt bey der Armee diejenigen Personen das Kriegskommissariat, welche die ökonomische Verwaltung der Mittel zu besorgen haben, um die Armeen, und dem Militairetat zu verpflegen. — Das Korps desselben stehet unter den Befehlen eines Obersten Kriegskommissärs.

Die-

Dieser hat im Feld die Disposition über das Kommissariat = Provіant = Geld = und Fuhrwesen — Über die Lebensmittel, und Bäckerey. — Über die Magazine mit Mehl, Getreide, und Fourage. — Über die Marketender, Kaufleute, und Lieferanten. — Über die stehenden, und beweglichen Spitäler, deren Örter jedoch immer von dem Kommandirenden Generalen bestimmt werden. — Und ob zwar die Montourskommissionen, das Beschell = Departement, und das Equitations = Geschäft unmittelbar dem Hofkriegsrath unterstehen; so hat doch der Oberste Kriegskommissär die diesfälligen Bedürfnisse bey der Armee zu besorgen, solche dem kommandirenden Generalen einzugeben, damit dieser das benöthigte vom Hofkriegsrath begehren könne.

Der Nutzen des Kriegskommissariats ist sehr wichtig, denn es ist eine Kunst, und sehr grosse Geschicklichkeit, eine Armee mit Menschen, und Thieren sowohl im Feld, als auf dem Marsch, und in den Winterquartieren gut zu versehen, und zu verpflegen.

Der Generalstab.

Der Generalstab einer Armee ist ein Korps von Generalen, Stabs = Ober = Offizieren, und der dabey angestellten sonstigen Individuen.

Die Generale, welche bey einer Armee kommandiren, sind

1. Der Feldmarschall = oder der General en Chef der Armee.

2. Der Feldzeugmeister, oder die Generale der Infanterie, Kavallerie, oder Artillerie.

3. Die Feldmarschall-Lieutenante.

4. Die General-Majore, oder Feldwachmeister.

5. Der General-Quartiermeister.

6. Der General-Direktor der Artillerie.

7. Der General-Direktor des Ingenieurkorps.

8. Der General- oder Oberst-Kriegskommissär.

Ferner gehören zum Generalstab, die, ohne bey einen Regiment, oder Korps besonders angestellt zu seyn, bey der Armee kommandiren.

1. Die General- und Flügel-Adjudanten.

2. Der Generalquartiermeister-Stab. —

Dieser bestehet aus Generalen, Obersten, Oberstlieutenanten, Majoren, Hauptleuten, und Oberlieutenanten, die ausser der Erbauung der Festungen, und militärischen Gebäuden, alle die nehmlichen Verrichtungen, als eigentliche Feld-Ingenieure, zu bestreiten haben, welche bey dem Ingenieurkorps angemerket sind.

Zu dem Generalquartiermeister-Stab gehören erstens: die Pontoniere, und Tschaikisten, die, wie die Infanterie, in Bataillone, und Kompagnien eingetheilt sind. — Erstere werden zu dem verschiedenen Brücken-Bau, und letztere bey der Donau-Flottille verwendet.

Wo sich jedoch die Gelegenheit äussert, daß man die Pontoniere benöthigt, sind sie auch zu andern Diensten, als Bäume absägen, und mit den Zimmerleuten in den Verhauen zu gebrauchen, zu welchem Ende sie auch immer einen Vorrath von solchen Sägen mit sich zu führen haben.

Zweytens: Die Pioniere. Sie sind, wie die Infanterie, in Kompagnien eingetheilt. In Friedenszeiten hängt ihr Stand von den allerhöchsten Befehlen ab. Ist dermalen ein Korps von 2 Bataillonen, jedes zu 4 Kompagnien im Frieden. Im Krieg aber sind 3 Bataillone, wovon zwey zu 6, eines zu 4 Kompagnien, nebst 1 Depot-Kompagnie von 200 Gemeinen. — Eine jede Kompagnie besteht aus: — 1 Hauptmann oder Kapitain-Lieutenant. — 1 Oberlieutenant. — Feldwäbel 1 im Frieden, und 2 im Krieg. — 5 Kadeten. — 12 Korporale. — 1 Fourierschützen. — 2 Tamboure. — 20 Zimmerleute. — Gemeine 120 im Frieden, und 150 im Krieg. — Privatdiener 2 im Frieden, und 3 im Krieg. — Sie müssen aus lauter gesunden, und starken Leuten zusammen gesetzt seyn. Die Bergknappen taugen hiezu am vorzüglichsten.

Der Pioniere Geschäft ist: die Wege der Armee gangbar zu machen; die Kommunikationen zu unterhalten, die Lauf-Brücken zu schlagen; und in den Feldschanzen zu arbeiten. — Die eine Hälfte der Gemeinen wird mit Krampen und Schaufeln versehen, wovon jeder Mann zwey Stück zu tragen hat.

Drittens: Die Stabs-Dragoner, welche nur bey einem entstehenden Krieg, und zwar in einer selbstständigen Eskadron, und zehen selbstständigen Flügeln neu errichtet werden, deren Stand besteht im

Stabs-

Stabs-Dragoner	bey der Eskadron	bey einem Flügel
Rittmeister	2	1
Ober- oder Unterlieutenante . .	2	1
Wachmeister	2	1
Unterarzt	1	1
Fourier	1	1
Sattler	1	1
Schmied	1	1
Korporale	12	6
Fourierschützen	2	1
Gemeine	120	60
Privatdiener	2	1

Die Stabs-Dragoner haben die Ordonanzen bey der Generalität, dem Proviantwesen, die kleinen Kommanden, die Bedeckungen bey der Bagage, und dem Proviant-Fuhrwesen, und die Konvois zu versehen. — Sie werden bey Rekognoscirungen, patrouilliren, und bey dem Generalen Gewaltigen gebraucht, kurz, sie müssen alle ausser der Armee vorkommenden Dienste zu Pferd versehen.

Viertens: Die Stabs-Infanterie, welche ebenfalls nur bey einem ausbrechenden Krieg errichtet wird, und deren Kriegsstand in einer selbstständigen Division, und zehen selbstständigen Kompagnien bestehet; wie folgt.

Stabs-Infanterie	bey einer Division	bey einer Kompagnie
Hauptmann	1	1 oder
Kapitän-Lieutenant	1	Kapitän L.
Oberlieutenant	2	1
Unterlieutenant	2	1
Feldwäbel	4	2
Oberarzt	1	—
Unterarzt	1	1
Fouriere	2	1
Korporale	24	12
Fourierschützen	2	1
Tambours	4	2
Gefreyte	24	12
Zimmerleute	4	2
Gemeine	400	200
Privatdiener	4	2

Die Stabs-Infanterie versieht sämmtliche Wachen bey der Generalität, und im Hauptquartier, bey dem Proviant-Fuhrwesen, bey den Magazinen, und überhaupt alle Dienste zu Fuß ausser der Linie;

Zu dem Generalstab gehören weiter folgende, ohne zu kommandiren, bey der Armee angestellte:

1. Der General-Auditor Lieutenant mit seinem Stabs-Auditor und Gerichtsschreiber.

2. Der General-Gewaltige mit seinen Oberstabs-Profosen, Stabs-Profosen, Unterstabs-Profosen, und Freymännern.

3.

3. Der Stabsquartiermeister mit seinen Vicestabsquartiermeister, und Fourieren.

4. Der Ober- und Unterstabswagenmeister.

5. Der Ober- und Unterwegemeister, und die berittenen Bothen, welche noch leere Bothenpferde überzählig haben müssen.

6. Die Adjudanten der untergeordneten Generäle.

7. Der Kriegs-Sekretär, sammt der Kriegskanzley, und dessen Personale.

8. Der Stabsarzt mit seinen Untergebenen, und der Apotheke.

9. Der Feld-Superior mit seinen Gehülfen.

10. Der Feldpostmeister mit seinen Gehülfen, und Postillionen.

Der Stab der festen Plätze.

Obgleich der Stab der festen Plätze kein vereinigtes Korps formirt; so macht er doch in der allgemeinen Einrichtung des Militäretat eine besondere Klasse aus.

Die einzelnen Personen des Stabs einer Festung, oder Stadt sind entweder befehlend, oder bedienend.

Die Befehlenden sind:

1. Der Gouverneur des Orts,

2. Der Kommandant.

3. Das Platzpersonale bestehend nach Umständen aus einem Obersten, Oberstlieutenant; einem, oder auch mehrern Platzmajoren, Platzhauptmann, und Platzlieutenant.

4. Die Befehlshaber der Artillerie.

5. Die Stabs- und Ober-Offiziere der Ingenieure.

Die Bedienenden sind:

1. Der Kriegskommissär.

2. Das Personale über die Zeughäuser, und Kasernen.

3. Die Magazin Bewahrer, und das Verpflegspersonale.

4. Der Stabs-Auditor.

5. Der Stabs-Arzt mit seinen untergeordneten Ärzten, und der Apotheke.

6. Das Personale der Spitäler.

7. Der Stabs-Profoß mit seinen Leuten.

Die Pflicht der Befehlenden ist: stets über die Ruhe, und Sicherheit des Orts; den Unterhalt, und die Ausbesserung der Festung zu wachen; und vorzüglich, daß der tägliche Dienst der Garnison mit Ordnung, und der größten Genauigkeit geschehe.

In einer förmlichen Belagerung sind der Gouverneur und Kommandant verbunden; sich auf das hartnäckigste zu vertheidigen, und sich nur im äussersten Nothfall zu ergeben. — Vor Eröffnung der Bresche ist die Übergabe der Festung Verrätherey. Sollte jedoch der Platz durchaus nicht haltbar seyn; so wäre es heroisch, sich mitten durch den Feind einen Weg zu bahnen, wie General Brenier in Almeida in Spanien den 11ten May 811. Übrigens soll ein Gouverneur durchaus den Platz so geschickt, entschlossen, und tapfer in so lange vertheidigen, bis alle innere Kräfte erschöpft sind, und es unmöglich ist, die Vestung noch einen Tag länger zu behaupten.

Die Untergeordneten, und Bedienenden müssen die Befehle des Gouverneurs, und Kommandanten in Ausübung bringen, und dazu beytragen helfen, die gute Ordnung der Garnison, und die Erhaltung des Platzes zu befördern.

Hofkriegsrath.

Der Hofkriegsrath ist der Oberste Richterstuhl, die letzte Quelle des Militäretats. Selber wird durch einen grossen Rath verwaltet, der aus Generalen von verschiedener Würde, aus Hofräthen und einer Kriegskanzley mit Sekretären, Konzipisten, Registratoren, Protokolisten, Kanzellisten u. s. w. bestehet.

Von dem Hofkriegsrath kommen alle Befehle und Expeditionen für das Militär. Dieser muß ein wachsames Auge über die genaue Beobachtung der Regulaments- und Dienstes Vorschriften haben, und die angenommene Einrichtung des Militäretats aufrecht

recht zu erhalten suchen. — Die Ökonomie wird durch den Hofkriegsrath besorgt. — Alle Meldungen, Rapporte, und sonstige Eingaben der Regimenter, der Artillerie, des Ingenieurkorps, der kommandirenden Generäle in den Provinzen, der Gouverneure, und Kommandanten der Plätze müssen geraden Weges an dieses Departement gerichtet werden. — Endlich ist er der Oberste Richter, und die letzte Instanz über die Streitigkeiten des Militäretats.

Obgleich dieses Departement die Armee im Krieg verpflegen muß; so kann es doch nicht die Operationen leiten, welche, da sie von dem Terrain, den Umständen, den Bewegungen des Feindes, und den Vorfällen, die man nicht vorhersehen kann, abhangen, lediglich der Geschicklichkeit, und Sorge des en Chef kommandirenden Generalen überlassen werden müssen.

Von der Taktik.

Nach Übereinstimmung aller Kenner, und Schriftsteller lehrt uns die Taktik die Natur, die Stärke, und die Schwäche der verschiedenen Truppen kennen, und durch Hülfe ihrer Grundsätze, und Regeln gelangt man dahin, die verschiedenen Korps der Truppen gut einzurichten, gut zu stellen, zu dressiren, und zu manövriren, folglich eine vollkommene Armee daraus zu bilden, um damit alles zu unternehmen, und die Bravour mit den Manövern zu verbinden.

Der Namen Taktik war gleichwohl seit den Griechen und Römern bis zu den Schriften des Ritters von Folard ganz und gar vergessen.

sen. — Gewohnheit, eingeführter Gebrauch, und nachgeahmte Erfahrung, als die einzigen Quellen der Routine entschieden lange Zeit über die Einrichtung, Stellung, und Manöver der Truppen.

Die Meinungen über die Natur, und Definition der Taktik sind zwar verschieden. Einige geben ihr zu viel, andere zu wenig Ausdehnung, und viele verwechseln sie mit der Strategie.

Daß die Taktik der Grund der Strategie sey, erweist sich daraus, weil man mit den Truppen, welche die handelnden im Krieg sind, fechtet; und um dieses gut zu bewerkstelligen, man eine gründliche Kenntniß von der Natur, den verschiedenen Stell- und Bewegungen, deren sie fähig sind, haben muß. Daß aber die Strategie eine ganz verschiedene Wissenschaft der Taktik ist, lehren ihre Grundsätze, und Regeln, die immer die nehmlichen bleiben, man mag sich der Waffen bedienen, welcher man will; da hingegen die Taktik öfter in ihrem Wesen ist verändert worden. — Die Taktik der Römer war anders, als jene der Griechen. — Diejenige, welche Gustav Adolph, Türenne, und Montecuculi hatten, war unterschieden von der, welche im Gebrauch war zu den Zeiten Karls des Fünften, und Franz des Ersten. — Nach Erfindung der Flinten, Bajonete, und der gänzlichen Abschaffung der Picken veränderte sich die Taktik wieder, und seit dieser Epoche haben der Ritter Folard, der Marschall von Sachsen, Menildürand, Mezeroy, der Marquis von Silva, Guibert, Bülow, und andere mehr wieder neue Systeme vorgeschlagen.

Die

Die Griechen waren eigentlich die ersten, welche die Taktik in ein System gebracht. — Sie verstanden hierunter die Kunst, einen Haufen von Menschen zu sammeln, und in Ordnung zu bringen, diese in verschiedene Korps zu vertheilen, die Anzahl, und Stärke davon zu bestimmen, und sie in allen militärischen Bewegungen zu unterrichten; folglich einen taktischen Körper — Korps, oder Armee — gut einzurichten, zu stellen, und zu manövriren.

Gleich vom Ende des 16ten Jahrhunderts fing eine neue Epoche für die Taktik an. Prinz Wilhelm Ludwig von Nassau suchte die Kriegskunst in den Schriften der alten Römer und Griechen, und nach deren Grundsätzen führte er die von selben so sehr empfohlene Geschwindigkeit in den Evolutionen ein. Gustav Adolph, König von Schweden, war in allen Stücken sein Nachahmer, und die nach ihm erschienenen Helden Wallenstein, Gallas, Hatzfeld, Piccolomini, Türenne, Montecuculi, Graf Moritz von Sachsen, Friderich der 2te König von Preußen, Napoleon Kaiser der Franzosen; F. M. Graf Laci, und Erzherzog Karl von Österreich gaben sich alle Mühe, der Infanterie sowohl als Kavallerie die nöthige Leichtigkeit zu geben, und den Wachsthum der durch Wilhelm von Nassau wiedergeborenen Taktik der Griechen zu befördern.

Eintheilung der Taktik.

Nach der in der neueren Zeit angenommenen Eintheilung der meisten Schriftsteller theilt sich die Taktik in die reine, und in die angewandte.

Die

Die reine Taktik lehrt, wie man ein zum Krieg taugliches Werkzeug bilden soll, und besteht in den Übungen der Waffen, und Bewegungen ohne Bezug auf Terrain und sonstige Absichten. Reine Taktik.

Die angewandte Taktik lehrt, wie man dieses Werkzeug zur Ausführung der Kriegsunternehmungen gebrauchen soll, und theilet sich in die Niedere, und in die Höhere. Die Niedere beziehet sich auf die Übungen, und Bewegungen eines Battaillons, einer Eskadron, Kompagnie, oder eines kleinen taktischen Körpers: die Höhere hingegen auf die Bewegungen einer Armee, oder eines aus mehreren Regimentern, Battaillonen, oder Eskadronen zusammgesetzten Korps in Rücksicht und Bezug des Terrains, und sonstiger Absichten. Angewandte Taktik.

Die niedere Taktik ist zwar von der höheren in Ansehung der Ausdehnung und Weitläufigkeit der Manöuver, der Stärke, und Mischung der Truppen unterschieden: allein sie sind beyde so genau miteinander verbunden, daß man ohne der niedern, die höhere nicht verstehen kann, weil eigentlich die Bewegungen der Armee, oder eines zahlreichen Korps in den Bewegungen des Battaillons, oder der Eskadron enthalten sind. Es ist daher nothwendig die niedere Taktik vorher gründlich zu studiren, eh man zur höheren übergeht.

Die Taktik hat vier Hauptoperationen, nähmlich: die Einrichtung, die Stellung, die Evolutionen, und die Manöuver der Truppen. Operationen der Taktik.

Un-

Einrichtung. Unter der Einrichtung versteht man die Bewaffnung, die Kleidung und den Anzug, die Ausrüstung, die Remonten und die Zusammensetzung der Eskadrone, Kompagnien, Divisionen, Bataillone, Regimenter, Brigaden, Armee-Divisionen und einer ganzen Armee.

Stellung. Die Stellung heißt in der taktischen Sprache die Form, das Verhältniß der Länge und Tiefe, und die innere Einrichtung der Theile eines taktischen Körpers.

Evolution. Evolutionen sind der integrirende Theil eines Manövers. Ein jedes Manöver hat 3 Theile, 1. Die Brechung der Linie in Abtheilungen. — 2. Den Kolonenmarsch. — und 3. Die Formirung der Linie, oder Aufmarsch. Jeder dieser Theile heißt eine Evolution.

Manöver. Manöver heißt diejenige Bewegung, wodurch ein taktischer Körper aus einer Stellung in die andere gebracht wird.

Unterschied der Manöver. Die Manöver unterscheiden sich in Übungs-, oder Vorbereitungs-, und in Kriegs-Manöver. Die Übungs-Manöver dienen zum Unterricht, machen die Truppen bewegbar, und zu allen möglichen Kriegsbewegungen geschickt; die Kriegsmanöver hingegen in Evolutionen und Dispositionen zum Angriff und zur Vertheidigung.

Die Manöver mit den Truppen ohne Rücksicht auf Terrain, Umstände, und auf den Feind ge-

gehören in die reine Taktik, und sind Übungs- oder Vorbereitungs-Manöuver: die Anwendung derselben aber in Beziehung auf Terrain, Umstände, und Bewegungen des Feindes in die angewandte Taktik, und sind Kriegs-Manöuver.

Nothwendige Eigenschaften eines Manövers.

Ein jedes Kriegs-Manöuver muß einfach, nützlich, nothwendig, und selbst mitten in dem Tumult der Schlacht, dem Donner der Kanonen und des kleinen Gewehrs brauchbar, in der möglich kürzesten Zeit ausführbar seyn, und darf der Artillerie nie zu viel Blösse geben.

Wenn daher ein Manöuver vorbenannte Eigenschaften nicht besitzt; so wäre es verantwortlich und selbst gefährlich, wenn man es der Truppe anwiese; folglich sind alle jene glänzenden Manöuver zu verwerfen, in welchen man blos den Soldaten in einer zierlichen Stellung erscheinen, oder symetrische Feuer machen läßt, welche mehr die Augen der Zuschauer auf sich ziehen, als den Hauptgegenstand erfüllen, der darin besteht, ihn zu lehren, am Tage einer Aktion einen schicklichen Gebrauch seiner Waffen und seiner Beine zu machen.

Von der Taktik der Infanterie.

Taktik für die Infanterie.

Die Natur, oder die natürlichen Eigenschaften der Infanterie bestehen in der Gelenkigkeit des einzelnen Mannes, in der Leichtigkeit seiner Bewegungen; in seiner Geschick-

schicklichkeit, und in der Fähigkeit in jedem Terrain zu agiren, und endlich in der Festigkeit, die er durch die Evolutionen erlangt hat.

Verrichtungen der Infanterie.

Die Infanterie wird zu verschiedenen Verrichtungen, und Aktionen gebraucht.

1. Den Feind im freyen Feld durch das Feuer zu schlagen, oder mit dem Bajonet auf ihn einzudringen.

2. Verschanzungen, und Feldschanzen zu vertheidigen, oder anzugreifen.

3. Den hinter Verhauen, Hecken, Mauern, Gärten, Weinbergen stehenden Feind zu vertreiben, oder sich dahinter zu vertheidigen.

4. Den hinter Bächen, Flüssen, und Defileen stehenden Feind anzugreifen, oder sich dahinter zu vertheidigen.

5. Den Feind von einer Höhe, einem Berg, oder Holz wegzutreiben, oder sich darin zu vertheidigen.

6. Die Kavallerie im freyen Feld anzugreifen, oder sich gegen dieselbe zu vertheidigen.

7. Städte, Schlösser, Dörfer, Häuser, und Kirchhöfe wegzunehmen, oder sich darin zu vertheidigen.

8. In einer Belagerung die Laufgräben, den bedeckten Weg, die Aussenwerke anzugreifen, oder sie zu vertheidigen. — Ausfälle zu thun, Sturm zu laufen, oder die Bresche zu vertheidigen.

9. In einer Aktion wird der Infanterist zur Verfolgung des Feindes geschickt.

10. Er wird zu Hinterhalten, zu Überfällen zu Eskorten, und Bedeckung der Fouragirung, und zu Konvois gebraucht.

11. Er muß Kundschaften gehen, Nachrichten einziehen, in der Nähe, und entfernt patrouilliren, und auf Streifpartheyen ausgehen.

Wegen Verschiedenheit der Bestimmung muß zweyerley Art der Infanterie errichtet werden.

Da also die Bestimmungen, Umstände, und Situationen, in welchen die Infanterie gebraucht werden kann, verschiedener Art sind; so folgt daraus, daß auch ihre Waffen hinreichend, und geschickt seyn müssen, in der Nähe sowohl, als in der Ferne den Feind damit anzugreifen, und sich gegen selben zu vertheidigen. — Da aber gewisse Aktionen Festigkeit, andere hingegen Geschicklichkeit, und Leichtigkeit erfordern, und man in einer Sache nicht zwey so verschiedene, von einander unabhängige Eigenschaften verbinden kann; so muß man nothwendiger Weise zweyerley Art von Infanterie errichten, nehmlich: eine schwere, und eine leichte.

Nothwendige Eigenschaft der Kleidung des Infanteristen.

Bey der Kleidung, der Bedeckung des Kopfes, und der Füße des Infanteristen muß man auf die Erhaltung seiner Gesundheit, die Bequemlichkeit im Gebrauch, auf das gute Aus-

Aussehen, und auf die Ökonomie sehen. — Sein Anzug muß sich nach seinen Bedürfnissen richten, und so leicht, wie möglich, seyn.

Was einen taktischen Körper zusammensetzen heiße.

Einen besondern taktischen Körper, z. B. ein Regiment, Battaillon, Kompagnie zusammen setzen, heißt: die Anzahl der Soldaten, Offiziere, und Unteroffiziere, dieses enthalten soll, bestimmen, und einrichten. — Eine solche Zusammensetzung ist jedoch nicht willkührlich, sondern muß durch das taktische Verhältniß bestimmt werden.

Worinn das taktische Verhältniß bestehe.

Das taktische Verhältniß gründet sich auf die Natur des zusamm zu setzenden Körpers, auf dessen Waffen, und auf die erforderliche Leichtigkeit seiner Bewegungen; es darf dahero dieser Körper weder zu zahlreich seyn, sonst würde er den Schwanken unterliegen, schwerfällig in seinen Bewegungen seyn, und nicht so leicht, und mit der nöthigen Geschwindigkeit durch einen einzigen Befehlshaber geführt und übersehen werden können: noch zu schwach, sonst würde ihn der geringste Stoß, welchen er im Krieg bekäme, auser Stand setzen zu dienen. — Ferner müssen in dem Primitif- oder Einheits-Körper die Unterabtheilungen in geraden Zahlen, und bis auf die Einheit theilbar seyn, und er selbst solchergestalt eingerichtet werden, daß er eine genaue, und verhältnißmäßige Verbindung mit der Armee habe, und bey Zusammenstossung mehrerer solcher Einheits-Körper eine genaue Harmonie herrsche, und die Ordnung, oder Bewegbarkeit hiedurch nicht gefährdet werde.

Individuen bey einem taktischen Körper.

Auser dem Obersten, und Regiments-Kommandanten hat ein jedes Battaillon, als das erste Ein-

Einheits-Korps, seinen Stabsoffizier, und bey jeder Kompagnie, nach dem Verhältniß ihrer Stärke, sind eine Anzahl von Offizieren, und Unteroffizieren.

Bey einem jeden Battaillon ist eine Fahne. Fahne.
Diese muß heilig verehret, nie verlassen, bis auf den letzten Tropfen Blutes verfochten werden, und dienet zum Sammlungszeichen, falls das Battaillon in Unordnung käme.

Die Artillerie, wenn ja welche bey dem Battail- Artillerie.
lon eingetheilt ist, muß mit demselben manövriren, und unzertrenlich von ihm seyn. Um aber mit Nachdruck feuern, sich freyer bewegen, und mehr rechts oder links richten zu können, muß sie wenigstens 50 Schritte vorwärts der Truppen-Linie gestellt werden.

Die Tamboure, und sonstigen militairische In- Tamboure, und sonstige militairische Instrumente.
strumente sind nicht deßwegen da, um durch ihren Lärm zu betäuben, sondern um den Marsch, und die Bewegungen des Battaillons durch ihren abgemessenen Klang in Ordnung zu erhalten, und das Feuer und die Bravour der Soldaten in der Aktion zu erregen.

Die Stellung, oder taktische Ordnung ist eine Stellung.
gewisse Form, und Einrichtung der Reihen und Glieder, die man der Truppe giebt.

Die Stellung in Schlachtordnung ist entweder die gewöhnliche, oder die zufällige, — Die erste ist diejenige, welche die Truppe gewöhnlich unter dem Gewehr hat, und Grund- und Ur-Stellung heißt: die zweyte entsteht aus der ersten, und

rich-

richtet sich nach dem Terrain, den Umständen, und dem Feinde.

Die gewöhnliche Stellung des Battaillons ist drey Mann hoch, oder tief, mit einer Fronte, oder an einander hängenden Ausdehnung nach Maaß der ausgerückten Rotten.

Die Soldaten des Battaillons, welche in gerader Linie nebeneinander stehen, machen das Glied aus. — Man stellt sie deßwegen so, damit sie sich gegenseitig die Flanken, als ihre schwache Seiten, decken.

Die drey Glieder werden eins hinter dem andern gestellt, um sich besser zu unterstützen, und mehr Widerstand leisten zu können.

Diejenigen, welche einer hinter dem andern stehen, machen die Rotten aus. — Der erste Mann jeder Rotte heißt der Vordermann; alle übrigen die Hintermänner.

Das erste Glied des Battaillons heißt die Fronte, das letzte Glied die Queue, und alles, was hinter selber steht, heist hinter der Fronte.

Die Flanken des Battaillons sind die beyden Seiten, oder Abschnitte desselben zur Rechten, und zur Linken.

Der mittlere Theil jedes taktischen Körpers, folglich auch des Battaillons heißt das Centrum, oder die Mitte: und die Reihen, welche von der Mitte nach der rechten Seite zu stehen, heißen der

rech-

rechte Flügel, die aber nach der linken zu stehen, der linke Flügel.

Das Bataillon hat zwey Abmessungen, nehmlich: die Ausdehnung, oder die Länge, und die Höhe, oder die Tiefe. — Die erste wird durch die Glieder, und die zweyte durch die Rotten gebildet. — Es wird durch einen Stabs-Offizier kommandirt, und nach Vorschrift des Reglaments abgetheilt. — Die Stellung zu 3 Mann hoch, dient hauptsächlich zum Feuern, dagegen jede dichte Stellung zum Angriffe, und Durchbrechen vorzüglich geeignet ist.

Der Richtungspunkt ist derjenige, nach welchem der Soldat nach Maß der verschiedenen Bewegungen zu sehen, und sich in die Schulter-Linie einzurichten hat.

Der Stützpunkt ist der, an welchem sich der einzelne Soldat, das Glied, oder ein sonstiger taktischer Körper anlehnet.

Der Ziehungspunkt ist der Gegenstand, auf welchen mittelst des schrägen Schritts die Diagonale durchschritten wird.

Wirkende Kräfte des Bataillons.

Das Bataillon fasset drey wirkende Kräfte in sich, nehmlich: das Feuer, das Bajonet, und die Bewegung. — Das Feuer, um sich in der Nähe und Ferne zu vertheidigen, und anzugreifen. — Das Bajonet, um dem Feind beyzukommen, und ihn auseinander zu treiben. — Und die Bewegung, um sich im eigentlichen Verstande zu bewegen, und verschiedene Stellungen anzunehmen:

Das Bataillon, als das primitif Korps bey der Infanterie ist in Rücksicht auf seine bewegende Kraft, als ein fester Körper in seinem Ganzen, als beweglich in seinen Theilen, und als theilbar bis auf die Einheit zu betrachten.

Nothwendige Eigenschaften zur primitifen Stellung.

Die nothwendigen Eigenschaften, die zur primitif oder gewöhnlichen Stellung des Bataillons erfordert werden, und die man selbem verschaffen soll, sind folgende:

1. Alle mögliche Leichtigkeit im Feuer und in dem Gebrauche des Bajonets.

2. Die größte Geschwindigkeit, und Ordnung im Marsche, und in den Manövern, denn Zeit, und Bodengewinn ist der unmittelbare Endzweck aller Märsche.

3. Eine grosse Leichtigkeit, im Augenblick die Stellung nach zufälligen Umständen zu verändern.

4. Die Sicherheit der Flanken gegen den Angriff der Infanterie, und gegen die Kavallerie.

5. Sie darf sich der Artillerie nicht zu bloß stellen.

6. Ihre Abtheilungen, und Unterabtheilungen müssen wohl zu unterscheiden seyn.

7. Die Eintheilung der Offiziere, und Unteroffiziere muß so seyn; daß sie bey ihren

ren Kompagnien bleiben, und andere hinter sich haben, die gleich wieder an ihre Stelle eintretten können, im Fall sie getödtet, oder verwundet würden.

8. Der Kommandant des Bataillons muß Alles übersehen können, was vorgehet, um seine Befehle darnach einzurichten.

Da aber im Kriege viele Situationen, und Umstände vorfallen; so muß das Bataillon so abgerichtet seyn; daß es im Augenblick diejenige Stellung annehmen kann, welche auf die Aktion, Umstände, und Situationen paßt.

Das Tirailliren ist heut zu Tage ein nothwendiges Bedürfniß bey den Armeen. — Durch häufigen Verlust an abgerichteten Soldaten geschwächt, vermissen sie bald bey ihren Truppen die nöthige Standhaftigkeit und den blinden Gehorsam, durch welchen allein der Soldat unverrückt in seinen Reihen jeder Gefahr trozt, und sich durch nichts erschüttern läßt. — Eine dem Feuer von einzelnen, um sie herum flatternden Tirailliern ausgesetzte Linie wird durch den Verlust einiger Männer, die in den Gliedern fallen, bald aus der Fassung gebracht.

Das Tirailliren heut zu Tag ein nothwendiges Bedürfniß.

Was ihre Formirung, folglich ihre Stärke betrifft; so darf der Grundsatz nie ausser Acht gelassen werden, daß die Tiraillirer bloß bestimmt sind, den entscheidenden Schlag vorzubereiten, und zu erleichtern, nicht aber ihn zu führen; daß also auf keinen Fall mehr Kräfte zur Vorbereitung bestimmt werden sollen, als geschehen kann, ohne sich

so sehr zu schwächen, daß die Absicht, wegen welcher man sie aufstellte, oder bewegte, verfehlt werde.

Hieraus folgt, daß nur ein Theil der Truppe als Tiraillirer verwendet, der grössere hingegen immer geschlossen in der Linie bleiben soll, und das Maximum, was man zu dieser Fechtart ohne Beseitigung des Hauptzwecks verwenden könnte, dürfte in keinem Fall mehr, als den dritten Theil der ganzen Stärke betragen. Hierzu ist bey der Infanterie das dritte Glied das angemessenste, weil durch seine Absönderung keine Veränderung in der Frontlinie entsteht, Verminderung der Treffen aber in einem durchschnittenen Terrain, wo nur das Feuer aus den ersten zwey Gliedern der Linie wirkt, und keine festeren Massen nothwendig sind, von keinem Nachtheile ist.

In einem offenen Terrain hingegen, wo man im Stande seyn muß, der Wirkung ganzer Massen von Infanterie, und Kavallerie zu widerstehen, wäre eine Detaschirung des ganzen dritten Glieds äusserst gewagt und nachtheilig.

Folglich kann nur die Natur des Terrains bestimmen, ob, und welcher Theil des ganzen abgesondert werden dürfe. Aber auch dieser Theil soll sich nie ganz in eine Kette von Tiraillirern auflösen: sondern ein Theil davon bildet die Kette der Plenkler, ein Theil die Unterstützung derselben, und der dritte Theil hievon die Reserven.

Die Kette der Plenkler bildet keinen Körper, welcher im Stande ist, sich selbstständig zu behaupten, weil sie aus lauter einzelnen Leuten besteht. — Sie darf daher nicht zu weit von der geschlossenen Truppe entfernt seyn, um sich gleich und ohne erst zersprengt zu werden, mit solcher wieder vereinigen zu können. — Andrerseits soll sie auch nur die Wirkung der geschlossenen Truppe vorbereiten: folgt daher die Wirkung nicht bald auf die Vorbereitung; so geht der Nutzen, den man sich davon erwartete, verloren.

Die Absicht des Plenklers ist, dem Feinde durch das Feuer einzelner Männer, nicht aber einer ganzen Linie, Abbruch zu thun, daher müssen solche nie auf einem Haufen bleiben, sondern sich immer dergestalt vertheilen, daß zwischen jedem Mann ein Zwischenraum von mehreren Schritten — beyläufig sechs — verbleibe.

Ist ein überlegener Feind so nahe an die Plenkler angerückt, daß er sie über den Haufen zu werfen drohet; so ziehen sie sich an ihre Reserven, und mit diesen vereinigt an ihre Bataillone.

Auch sollen die Plenkler nie allein einem zurückziehenden Gegner nachfolgen, und die ihnen angewiesene defensive Stellung verlassen. — Sie verfehlen den Zweck, in dem sie aus der Position weggehen, zu deren Vertheidigung sie aufgestellt wurden.

Die Manöuver, wie bereits gesagt worden, unterscheiden sich in Übungs- und Kriegs-Manöuver. — Die ersten bestehen hauptsäglich in der Übung der Waffen, im Marschiren, in der verschiedenen Art der Brechung- und

Manöuver, worin hauptsäglich die Infanterie geübt werden soll.

Wie-

Wiederherstellung der Linie, in Veränderung der Front, und in der Stellung in den verschiedenen Feuern. — Die kriegerischen hingegen zeigen, wie das Bataillon den Feind im freyen angreifen soll, wie es sich hinter einer Brustwehr, oder jeder andern Erhöhung theils mit dem Feuer, theils mit dem Bajonet vertheidigen soll, wie es in der Fronte marschiren muß, um mit dem Bajonet in den Feind einzudringen; wie man den geschlagenen Feind verfolgen, wie man im Augenblick die zufälligen Stellungen nehmen muß, um in selben anzugreifen, oder sich zu vertheidigen, wie man den Feind hinter Verschanzungen, in Batterien, und andern Bedeckungen angreifen, wie man, nachdem man geschlagen, und auseinander gebracht worden, den Rückzug machen, und sich wieder formiren soll, und ohngeachtet im Krieg ausser den angemerkten noch unendlich viele Manöuver vorfallen, die man nicht voraussehen kann, und die vom Ort, von Umständen, von der Beschaffenheit und den Bewegungen des Feindes abhängen; so wird doch das Bataillon, und jeder sonstige taktische Körper, welcher in den obangezeigten Manöuvern gut und vollkommen abgerichtet ist, stets alle unvorhergesehene Bewegungen gut auszuführen verstehen.

Alle Kriegs-Manöuver des Bataillons gehen demnach dahin, entweder anzugreifen, oder sich zu vertheidigen.

Im Angriff ist die Muskete mit dem Bajonet das Hauptgewehr, welches gebraucht wird,

wird, um auf den Feind loszugehen, und ihn auseinander zu treiben, wenn er zu erreichen ist, und obgleich man bey dem Anmarsch schon vorher feuern kann; so entscheidet doch das Feuer nicht allein die Aktion, sondern durch das Eindringen in die feindliche Linie, durch die Behauptung des Terrains wird der Sieg entschieden. — Das Feuer nimmt nur einzelne Menschen hie und da in den Gliedern weg, und diese schliessen sich wieder durch den Ersatz der Hintermänner.

Bey der Vertheidigung des Bataillons hingegen ist das Feuer die Hauptkraft; diejenige, die zuerst und am längsten mit der größten Pünktlichkeit gebraucht werden muß.

Von dem marschiren.

Die Stärke in den Manöuvern der Infanterie liegt in den Beinen; folglich müssen der Marsch sowohl als die Evolutionen nach einem einförmigen, und abgemessenen Takte eingerichtet werden. Ja es ist unmöglich, mit geschlossenen Gliedern ohne Takt eine gehörige Bewegung zu machen.

Schon die Griechen und Römer haben den abgemessenen und kadenzirten Schritt gebraucht, und man darf nicht zweifeln, daß mit diesem Schritt, dessen Grade der Geschwindigkeit, und Abmessungen durch das Regulament bestimmt sind, man im Stande ist, das Bataillon in allen Beschaffenheiten des Terrains mit Genauigkeit marschiren, und manöuvriren zu lassen. Die Römer legten mit dem nach dem Takt abgemessenen Schritte in fünf Stunden einen Weg von ohngefähr vier deutschen Meilen zurück. Bey den Römern war aber dieses die Hauptsache in ihren Kriegsübungen, und

man

man kann hieraus urtheilen, theils, wie viele Mühe sie sich gegeben haben, ihre Truppen in Athem zu setzen, theils, was für eine Macht die Empfindung des Taktes auf unsere Seele habe.

Die Wichtigkeit des Taktes, und die Nothwendigkeit der Beobachtung desselben bey einem Marsche, zeigt sich erst recht, wenn es zu einem Treffen kommt. — Ohne demselben ist es unmöglich, den Marsch einer Armee zu beschleunigen, oder aufzuhalten; ohne demselben ist es unmöglich, lebhaft, und mit Nachdruck auf den Feind loszugehen, und ohne demselben kömmt man jederzeit mit geöffneten, und getrennten Gliedern bey dem Feinde an.

Je weniger Zeit man benöthiget, um gewisse Strecken zu hinterlegen, je sicherer man diese Zeit zu berechnen vermag, je leichter, schneller, und vielfältiger der Aufmarsch aus der Kolone bewirkt werden kann, und je mehr Truppe zu einem hinlänglichen Widerstand gegen einen unvermutheten Angriff in der Verfassung ist: desto zweckmässiger ist der Marsch.

Ohne Geschwindigkeit läuft man Gefahr seine Absicht zu verfehlen, der Feind findet Mittel sie zu erfahren; er gewinnt Zeit Gegenanstalten zu treffen; die Lage der Dinge, auf welche sich der Entschluß zum Marsch gründete, ändert sich indessen; und eine richtig berechnete nützliche Bewegung kann durch Verzögerung unzweckmässig und nachtheilig werden.

Ohne Ordnung kann kein Marsch schnell erfolgen, und jede Bewegung wird gefährlich, weil der Kommandant nicht Meister von

der

der Verwendung seiner Truppen ist. — Erfordern dann die Umstände die geringste Abweichung von der zuerst getroffenen Disposition; so unterliegt diese so vieler Verwirrung, und so vielen Hindernissen, daß sie nie zu rechter Zeit ausgeführt werden kann.

Damit aber ein Marsch mit Schnelligkeit und Ordnung ausgeführt werden könne; muß er mit so breiten Abtheilungen unternommen werden, als es der Terrain erlaubt. Dadurch wird die Kolone kurz, und gedrängt, man kömmt mit der ganzen Streitkraft geschwinder zum Ziel, und die Truppe ist am leichtesten zu übersehen, und beysammen zu halten.

Um jedoch auch den Marsch mit Schnelligkeit, und Ordnung zu hinterlegen, muß man der Truppe hiezu die Mittel erleichtern, und keine Vorsicht unterlassen, alle jene Hindernisse zu entfernen, welche die Ordnung des Marsches stören, oder einen Aufenthalt verursachen können.

Eine jede vorrückende Kolone muß daher ihre Avant-Garde vor sich haben, welche die Gegend durchsucht, und feindliche Flankirer verjagt. — Eine zurück ziehende aber von ihrer Arriere-Garde gedeckt seyn, welche den Feind in der Verfolgung aufhält, und dadurch der Haupttruppe die Möglichkeit verschaft, schnell, und ungestört den Punkt ihrer Aufstellung erreichen zu können.

Bey einem Flanken-Marsch, wo der Gegner die Spitze, und die Queue gleichmässig beunruhigen kann, muß die Kolone nebst ihrer Avant- und Arriere-Garde noch durch eine Kette kleiner

ner Detaschementer auf der feindlichen Seite gedeckt, und cotojirt werden. — Diese Kette braucht nur schwach zu seyn, weil von dort am wenigsten zu befürchten ist, indem durch eine Aufschwenkung der in der Kolone befindlichen Abtheilungen die Fronte nöthigen Falls gleich gegen den Feind hergestellt werden kann.

Die Natur des Terrains entscheidet über die Wahl der Waffengattungen, welche die Avant- und Arriere-Garde, und Seiten-Patrouillen bilden, und über die Entfernung, in welcher sie vorpoussirt, oder zurück gelassen werden sollen.

Die große Entfernung einer Avant- und Arriere-Garde in einem sehr durchschnittenen Terrain ist nicht allein gefährlich, sondern auch zwecklos, und überhaupt dürfen die Vor- und Nach-Truppen von der Kolone nie so weit entfernet seyn, daß sie Gefahr laufen abgeschnitten zu werden. Dadurch würde nur die Absicht ihrer Detaschirung, nehmlich: die Sicherheit des Marsches, verfehlt; man schwächte sich, und verlöre Menschen ohne Nutzen. — Nie dürfen sie aber auch so nahe seyn, daß eine feindliche Truppe unvermuthet die Kolone überfallen, und zugleich mit der Avant-Garde auf sie stürzen könne. — Ihre größte Entfernung von der Spitze, oder Queue der Kolone ist nicht leicht über 4000, die geringste bis auf 1000 Schritte anzunehmen.

Um aber ein auf den Krieg hingestimmtes Bataillon zu haben, ist es nicht hinreichend, daß solches nur immer auf demselben ebenen Boden exerzirt,

zirt und abgerichtet werde: sondern man muß solches auch auf uneöenem, und schwisrigen Terrain, z. B. auf Anhöhen, Bergen, Dämmen, u. s. w., in sofern solches in Friedenszeiten ohne Nachtheil des Landmannes geschehen kann, führen, und mit selbem manöuvrireu, dabey aber ernstliche Angriffe, und Vertheidigungen nachahmen, damit sich sowohl die Offiziere, Unter-Offiziere, als auch die Gemeinen unterrichten können. — Und da sich im Krieg die Witterung nicht wählen läßt; so sollte auch der Soldat schon im Frieden ohne irgend einer Auswahl des Wetters, selbst im stärksten Regen und der rauhesten Witterung auf verschiedenem Boden geübt werden.

Des Soldaten Bestimmung im Krieg ist ferner, zu Erdarbeiten, und Verschanzungen verwendet zu werden. — Es ist daher erforderlich, daß man ihm schon im Frieden lehre, wie die Erde aufzugraben: wie die Feldschanzen aufzuwerfen: wie die Faschinen, Schanzkörbe, Pflöcke, und Rasen zu verfertigen: wie ein Fouragebund zu machen: wie ein Verhau anzulegen: wie die Wege auszubessern, oder gangbar zu machen seyn.

Alle gymnastische Übungen, vorzüglich Fechten, Schiessen, Schwimmen, Springen, Laufen, sind dem Soldaten nicht nur zur Stärkung seiner Muskelkraft gedeihlich, sondern im Kriege in vielen Gelegenheiten unentbehrlich, es ist daher nothwendig, daß er hierin fleißig geübt werde.

Von

Von der Taktik der Kavallerie.

Taktik für die Kavallerie.

Unsere heutige Kavallerie besteht aus drey verschiedenen Arten, nehmlich: 1. der schweren als Kürassiren. — 2. der mittleren, als Dragonern, — und 3. der leichten, als Husaren, Jäger, Uhlanen, und Cheveaux Legers.

Die Natur dieser drey Arten der Kavallerie ist zwar im Grunde einerley, allein sie ist doch auf eine gewisse Art durch den Schlag der Leute und Pferde; durch die Offensif- und Defensif-Waffen: durch die Kleidung und Ausrüstung unterschieden.

Der allgemeine Gebrauch der ganzen Kavallerie ohne Unterschied der Art, wozu sie gehören möge, besteht im folgenden:

1. Die feindliche Kavallerie durch den Chok und durch das Eindringen anzugreifen.

2. Die Infanterie in freyem Felde über den Haufen zu werfen.

3. Den geschlagenen Feind zu verfolgen, und seine Niederlage vollkommen zu machen.

4. Die Infanterie zu unterstützen, und zu decken.

5. Zu rekognosciren, und Detaschementer zu verrichten.

6. Piketen, Feldwachen, und Vedetten zu machen.

7. Zu fouragiren, und die Fourragirer zu eskortiren.

8. Im Fall der Noth zu Fuß zu fechten.

Dieses sind die Verrichtungen der ganzen Kavallerie, insbesondere aber muß die schwere Kavallerie vermög der großen Pferde Gewicht haben, um den nachdrücklichsten Chok zu machen. — Sie muß Geschwindigkeit in ihren Bewegungen haben, und in den Manövern zusammen bleiben.

Die mittlere, oder die Dragoner müssen in ihren Bewegungen schnell seyn, leicht in ihren Manövern zu Pferd, und sie müssen in, und auffer der Linie, wie die Infanterie zu Fuß agiren können.

Die leichte Kavallerie endlich muß die größte Geschwindigkeit, und die größte Leichtigkeit in ihren Bewegungen und Manövern besitzen, und sowohl in ganzen taktischen Körpern, als einzeln nach Umständen agiren, und fechten können.

Der gegenseitige Gebrauch dieser drey Arten von Kavallerie bestimmt also die Auswahl der Menschen: die Art sie zu bewaffnen, zu kleiden, zu remontiren, und auszurüsten.

Ein naktes Pferd ist 19 — 23 Zoll breit, und 83 — 96 Zoll: 7 — 8 Fuß: lang. Im Durchschnitt ist die Breite des nakten Pferdes viermahl in seiner Länge enthalten.

Das

Das gesattelte Pferd unter dem Reiter hingegen ist 32 Zoll breit, und 93 Zoll lang; man kann daher wegen der nöthigen leisen Fühlung im Gliede — 3 Fuß für die Breite, und 9 Fuß für die Länge, oder Tiefe des Reiters nehmen.

Folglich machen 3 Reiter neben einander, 12 Reiter in zwey Gliedern, und 27 Reiter in drey Gliedern, ein gleichseitiges Viereck.

Vor dem Knie des Reiters sind $\frac{3}{7}$: hinter denselben aber $\frac{4}{7}$ der Länge des Pferdes.

Ein Pferd durchläuft fünfhundert Schritte:

Im Schritt in $4\frac{1}{2}$ Minute.

Im Trab in 2 Minuten, und 3 Sekunden.

Im Galopp in 1 Minute.

Ein Pferd kann täglich 180 Pfund 6 Meilen (300 do. 4 do. (weit tragen.

Die Kavallerie bestehet aus Regimentern, welche aus Divisionen, und diese aus Eskadronen zusammen gesetzt sind.

Ein Regiment besteht gewöhnlich aus 6 oder 8 Eskadronen, welche drey, oder vier Divisionen, jede derselben aber 2 Eskadronen bilden:

Das

Das taktische Verhältniß erfordert, daß ein Kavallerie-Regiment weder zu stark sey, daß etwa ein einziger Befehlhaber es nicht leicht führen könnte, noch zu schwach, daß ein im Krieg erlittener Stoß es ausser Stand zu dienen setzte. — Wäre es zu stark, zu zahlreich, so wäre dessen Fronte zu ausgedehnt, dem Schwanken unterworfen, und könnte dem Feind nicht auf einmahl mit allen seinen Theilen ankommen, und den Chok geben. — Wie hingegen, wenn es zu schwach wäre; so würde es zum täglichen Dienst, und zu den sonstigen Detaschirungen bey dem unvermeidlichen Verlust im Krieg nicht hinreichend seyn: es würde nicht genug Festigkeit haben, und ihr Chok von wenigem Nachdruck seyn.

Bey jeder Division der Kavallerie-Regimenter ist eine Standarte, die den nehmlichen Zweck, wie die Fahne bey dem Bataillon hat, das heißt: den Trupp zu führen: der Mittelpunkt der Rallirung und das Ehrenzeichen.

Der Stab der Regimenter ist so, wie bey der Infanterie, und die Eskadrone haben ihre Rittmeister, und Eskadrons-Kommandanten, 2te Rittmeister, Oberlieutenante, Unterlieutenante, Wachmeister, Korporale, Fouriere, Ärzte, Schmiede, Sattler oder Riemer, und Trompeter.

Die innere Einrichtung der Eskadron besteht in der Abtheilung in halbe Eskadrone, Züge, in gerade und ungerade Rotten, und in drey, und viere zum Rechtsumkehren und Pferdehalten.

Zwischen jeder Division ist ein Zwischenraum — Intervalle — von zwölf Schritten.

Man

Man giebt der Kavallerie heut zu Tag auch Geschütz zu, welche die fliegende, oder Artillerie zu Pferd, oder auch die reitende oder Kavallerie-Artillerie heißt. Diese wird, in eigene Batterien oder nach Umständen, entweder in die Zwischenräume der Divisionen, oder aber auf den Flanken des Regiments aufgestellt.

Da die Kavallerie in der gewöhnlichen Stellungsart sich bewegt, fechtet, und manövriret; so ist es auch von der größten Wichtigkeit, daß man das wahre taktische Verhältniß des primitifen Körpers seiner Länge oder Ausdehnung, und seiner Höhe oder Tiefe zu finden wisse.

Das wichtigste Kriegs-Manöuver der Kavallerie jeder Art, vorzüglich aber der schweren, ist die Attake, oder der Chok. Dieser wird hervor gebracht:

1. Durch das Zusammenbleiben, damit die Anstrengung der Reiter gleichförmig sey, um die Fronte des Feindes auf einmahl umzustossen.

2. Durch das Gewicht der Pferde, welches Kraft, und Stärke zum eindringen gibt. Und

3. Durch die möglichst-größte Geschwindigkeit, wodurch die Heftigkeit des Choks verdoppelt wird.

indeß verursacht den Chok eigentlich nur die Masse der Pferde im ersten Glied, denn die folgenden Glieder tragen hierzu nichts bey, und da folglich

lich eine große Tiefe nicht die Kraft des Choks vermehrt; so muß sie höchstens nur drey Glieder bilden.

Da aber die leichte Kavallerie durch den Chok sich nicht so leicht mit der schweren zu messen vermag; so muß sie suchen, dieselbe auseinander zu bringen, sich auf ihre Flanken setzen, und vielmehr scharmuziren, als mit ihr streiten, ob man gleich mehrere Beyspiele hat, daß auch leichte Kavallerie die schwere attakirt, und durch den Chok auseinander gebracht hat.

Es ist aber als ein Hauptgrundsatz für die Kavallerie jeder Art anzunehmen, nie den Chok abzuwarten, oder ihn zu bekommen, sondern stets denselben zuerst zu machen, wenn sie das Gefecht nicht vermeiden kann, ohne auf den Feind zu rechnen. — Die Erfahrung beweiset, daß je rascher, bestimmter und heftiger bey einem Kavallerie-Angriff eine Truppe ihren Chok ausführt, sie desto gewisser die andern über den Haufen werfe. — Wenn die Truppe aber mit Wankelmuth an den Feind kommt, vor demselben stutzt, ihre Ordnung verliert, ihre Gesammtkraft vereinzelt; so wird sich ihrer bald die Zaghaftigkeit bemächtigen, sie wird umkehren, und ihr Untergang ist unvermeidlich.

Die Manöuver werden, wie schon bekannt, in Übungs- und Kriegs-Manöuver abgetheilt. Ist demnach die Kavallerie in den Übungs-Manöuvern gut unterrichtet; so ist sie auch ganz leicht im Stande die Kriegsmanöuver mit Genauigkeit auszuführen. Bevor man aber anfängt, die Truppe in größern taktischen Körpern auszuar-

beiten, muß sowohl der Reiter, als das Pferd erst einzeln dressirt, und abgerichtet seyn.

Der große allgemeine Grundsatz, welcher bereits für die Manöuver der Infanterie angeführt worden, findet auch bey der Kavallerie aller Arten Statt, nehmlich: ein jedes Manöuver muß einfach, nützlich, nothwendig und selbst mitten in dem Tumult der Schlacht, dem Donner der Kanonen und des kleinen Gewehrs brauchbar, in der möglich kürzesten Zeit ausführbar seyn, und darf der Artillerie nie zuviel Blöße geben.

Die Division, und auch respektive schon die Eskadron, als das primitif Korps bey der Kavallerie, ist in Rücksicht auf seine bewegende Kraft, als ein fester Körper in seinem Ganzen, als beweglich in seinen Theilen und als theilbar bis auf die Einheit zu betrachten.

Der Anmarsch der Kavallerie; um dem Feind anzugreifen, muß in einer steigenden Geschwindigkeit geschehen, und mit der Entfernung des Feindes in Verhältniß stehen, das heißt: man setzt sich Anfangs durch den Schritt in Bewegung, welchen man 100 — 150 Schritte fortsetzt, sodann fällt man in den Trab. — In der Entfernung von 200 Schritten vom Feind fällt man in den Gallopp, nach beyläufig 50 Schritten wird der Gallopp verstärkt, endlich bey den letzten 80 oder 50 Schritten läßt man die Pferde im stärksten Karriere laufen, um den Feind über den Haufen zu werfen, und ihn von dem Platz zu treiben.

Außer der Attake mit dem Chok muß auch die Kavallerie gegen Kavallerie, besonders ihrer Art, in kleinen Truppen, à la Debandade, und sogar Mann gegen Mann agiren können Sie muß daher gut dressirt seyn um mit ihren Pferden umzugehen, und dem Karabiner sowohl, als die Pistole, und den Säbel gut zu brauchen wissen. — Sie muß dem Feind die linke Seite zu gewinnen, und selben die Hiebe jederzeit in's Gesicht, und auf die Hände anzubringen verstehen.

Es muß die Kavallerie auch öfter in der geöfneten Kolone mit Abtheilungen attakiren, wenn sie den Feind auf dem Marsch in einem hohlen Wege, in einer Strasse, auf einem Damme, oder in jedem andern engen Terrain antrift, welches beyde Theile verhindert sich auszubreiten, oder sich in Fronte zu stellen. — Bey diesen verschiedenen Vorfallenheiten muß man ohne Aufenhalt, und mit dem größten Ungestüm auf den Feind losgehen, jedoch die Vorsicht brauchen, auf beyden Flanken, oder doch wenigstens auf einer, das Terrain frey zu lassen, damit die Abtheilungen, welche zurück getrieben worden sind, sich wider bey der Queue der Kolone formiren können.

Ein anderer Fall, wo die Kavallerie en Colonne agiren muß, ist, wenn sie im freyen Feld Infanterie antrift, welche mit keinen Kanonen versehen ist. — In dieser Gelegenheit bildet sie mehrere kleine Kolonen, die aus mehreren Abtheilungen in der geöfneten Distanz eine Reihe von immerwährenden Attaken bewirken, während ein andrer Trupp der Kavallerie, welcher außer dem Feuer an verschiedenen Orten gestellt ist, diejenige Infanterie, welche nicht angegriffen wird, in der Furcht erhält.

Hat jedoch die Infanterie Kanonen bey sich: so würde diese Stellung in der Kolone, da sie zuviel Blöße giebt, gefährlich seyn, und man müßte die Attake in der gewöhnlichen Stellung machen, und kleinere taktische Körper, die so weit auseinander wären, als man es für nöthig finden würde, vertheilen.

Die zufälligen Stellungsarten der schrägen (oblique) und senkrechten (perpendiculaire) Stellung werden gebraucht, wenn man dem Feind die Flanke und den Rücken angreifen will, welches jedoch immer sehr schnell zu geschehen hat.

Der Schachweisen Stellung — en Echiquier — bedient man sich vorzüglich zu einem Rückzug im Angesichte des Feindes, bey welcher Gelegenheit, z. B. in einem Regiment die ungraden Eskadronen sich rechts umkehren, 150 Schritt zurück marschiren, halten, und sich herstellen: worauf die geraden Eskadronen sich ebenfalls rechts umkehren, über die ungeraden noch 150 Schritt hinaus marschiren, halten, und sich herstellen, und solchergestalt wird dieses Manöuver so lange fortgesetzt, als es die Umstände erfordern.

Auch kann die Kavallerie in den Fall kommen, eine Batterie anzugreifen, und wegzunehmen. Hier handelt es sich hauptsächlich darum, daß die Flanken und der Rucken der dahinter stehenden Infanterie genommen werden

Um eine gute, ganz auf den Krieg hingestimmte Kavallerie zu haben, würde es von dem wohlthätigsten Erfolg seyn, wenn man solche in Friedenszeiten

nicht

nicht immer auf ebenem Boden allein, sondern auch auf unbequemem Terrain in den verschiedenen Manövera und Attaken fleißig übte.

Von der Taktik der Artillerie.

Taktik der Artillerie.

Die Artillerie macht die dritte wirkende Kraft einer Armee aus, und hat ihre eigene Taktik, welche in der Kenntniß der Grundsätze, dieselbe gut einzurichten, gut zu stellen, und zu bewegen besteht.

Die taktischen Schriftsteller betrachten zwar die Artillerie nur als einen nützlichen, und wichtigen Anhang zu den Truppen, und Herr von Mezeroy behaupetete so gar, daß die Artillerie der Taktik untergeordnet wäre, und ihr keine Gesetze vorschreiben könne; daß sie nur dazu da wäre, die Taktik zu unterstützen, nicht ihre Absichten zu lenken, und ihr Regeln zu geben. — Wenn man die Artillerie anders betrachtet, sagt er, so heiße das alle Grundsätze, und die Ordnung der Ideen umstossen.

Dieses ist zwar wahr in Ansehung der Bewegungen, und Ausübungen derjenigen Artillerie, welche mit taktischen Körpern verbunden ist, die als bewegliche Courtinen der Fortifikations Fronte ihre Stellung nach den verschiedenen Umständen ändern, und welchen die Artillerie, als Bollwerk sie zu schützen, folgen muß, dahingegen sich die Taktik in Ansehung der Vertheigungs-Positionen, und der Stellung der Truppen von der Artillerie, als Bollwerk der Fortifikations Fronte, welche heut zu Tag zu

einem so hohen Grad der Vollkommenheit sowohl in Ansehung des Mechanismus, als der Richtigkeit und Geschwindigkeit gelangt ist, Gesetze vorschreiben lassen muß. Ausser dem aber giebt die größere, oder geringere Tiefe derselben mehr, oder weniger Blöße den Kanonen Kugeln; und aus eben dieser Ursache stellt man die Truppe heut zu Tage höchstens in drey Glieder, so wie auch jede dichte Stellung, Quarree, Masse oder Kolone gegen eine zahlreiche, besonders aber gut aufgestellte — placirte — Artillerie höchst gefährlich ist:

Die Kriegsmaschinen bestehen in Kanonen, Mörsern, Haubitzen und Petarden von verschiedener Größe und Kaliber.

Unter dem Feldgeschütz versteht man in Österreichischen Diensten die 3 — 6 — und 12pfündigen Stücke, und die 7pfündige Haubitze: bey andern Mächten aber gehören noch die 8 — und 4pfündigen Stücke dazu. — Unter dem schweren Geschütz verstehen wir in unsern Diensten die 12 — 18 — und 24pfündige Kanonen; die 10pfündige Haubitze, und die 10 — 30 — und 60pfündige Mörser.

Die Hauptttheile des Geschützes sind das Rohr, und die Laffette. — Das Rohr: hingegen hat zu Haupttheilen, das Boden oder Kammerstück, das Mittel oder Zapfenstück, und das Mundstück oder lange Feld, zu Nebentheilen aber die 2 Schildzapfen, 2 Delphinen, die Traube, das Zündloch, den vordersten Kopf, oder vordersten Theil des Rohrs, die vordern und hintern höchsten

Rei-

Reife oder Friesen, dann die übrigen Auszierungen des Metalles, welche Verstärkungen genannt werden.

Die Nebentheile des Beschlägs der Laffetten, Protzen, und Munitions-Karren werden wegen ihrer Weitläufigkeit zwar hier ausgelassen, sind aber im erforderlichen Fall sehr leicht aus Demians Werk zu erlernen.

Bey einem jedem Geschütz befinden sich noch 2 Hebebäume zum vor- und zurückrücken, welche Avancir-Stangen genannt werden, dann 1 Hebebaum mit einer eisernen Schnauze zur Lenkung des Protzstockes; 1 Richtbäumel, 1 an einer Stange befestigter Wischer, und Setzer, welche an den Laffetten Wänden auswärts angeschnallet sind.

Das Geschütz wird mit blinden, oder scharfen Patronen geladen, und letztere sind entweder Kugel- oder Kartätschen Patronen, die aus 3—6— und 12pfündigen Kanonen geschossen werden: aus der Haubitze aber werden auch Grenaden, Beleuchtungs-Kugeln, und Schrotbüchsen geworfen.

Eine Schrotsbüchse ist eine blecherne cylinderförmige Hülse, nach dem Diameter der Kugel mit einer an dem Boden befestigten zirkelförmigen eisernen Platte, welche der Kartäschen-Spiegel genannt wird.

Eine Kartätsche besteht aus eisernen drey auch mehr löthigen Schroten eingefüllt in der Schrotbüchse.

Die

Die Munition des Geschützes wird theils in Laffetten-Trücherl, theils in dem Munitios-Magazin, und theils in Karren aufbewahret. — Der Unterschied von beyden ersten besteht darin, daß das Munitions-Magazin auf den Protzen befestiget ist, das Laffetten-Trücherl hingegen zwischen den Laffetten-Wänden unbefestigt zu stehen kommt.

Ein Dreypfünder und dessen Karren wird jedes mit 2 Pferden: ein Sechspfünder und dessen Karren jedes mit 4 Pferden: ein Zwölfpfünder mit 6, und dessen Karren mit 4 Pferden, und eine 7pfündige Haubitze mit 3 auch nur 2, dessen Karren aber mit 4 Pferden bespannt.

Arten der Schüsse in Ansehung der Ladung giebt es dreyerley, nähmlich: Blinde-, Kugel- oder scharfe-, und Kartätschen Schüsse, in Ansehung der Richtung aber verschiedener Art, nehmlich: Kern, Rasirender, Steigender oder bohrender, Fallender oder Stechkernschuß, Bogen, gerader, schräger oder Scarpir, Brikol, und Rikoschet oder Schleuder-Schuß.

Der Kernschuß ist derjenige, wo das Geschütz so gerichtet wird, daß die Axe der Seele mit dem zu beschiessenden Gegenstand eine gerade Linie macht.

Der rasirende Schuß ist derjenige, wo das Geschütz auf vorbesagte Art gerichtet, der Stand desselben sich mit dem zu beschiessenden Gegenstand in einer beynahe gleichen Lage befindet.

Der

Der steigende Kernschuß ist derjenige, wobey der vorbesagten Richtung des Geschützes der zu beschiessende Gegenstand höher, als der Stand des Geschützes ist.

Der fallende Kernschuß ist derjenige, wo bey obiger Richtung des Geschützes der zu beschiessende Gegenstand niedriger, als der Stand der Kanone ist.

Der Bogenschuß ist derjenige, wo man mit der gewöhnlichen Ladung im Kernschuß den Gegenstand nicht erreichen kann, sondern das Geschütz über selben gerichtet werden muß. — Je größer die Entfernung des Gegenstandes, desto mehr muß das Geschütz über selben elevirt werden, um desto größer wird auch der Bogenschuß.

Ein gerader Schuß ist derjenige, welcher den Gegenstand senkrecht beschießt.

Ein schräger Schuß ist derjenige, welcher den Gegenstand schräg nach der Seite fasset.

Ein Brikol-Schuß ist derjenige, wo das Geschütz schwächer, als gewöhnlich geladen worden ist, und auf einen Gegenstand dergestalt gerichtet wird, daß die Kugel in denselben nicht eindringe, sondern davon abprelle um einen andern verdeckten Gegenstand zu treffen.

Ein Schleuder- oder Rikoschet-Schuß ist derjenige, wodurch mittelst einer schwachen Pulverladung, und der hierzu erforderlichen Elevation des Geschützes die Kugel längst einer Linie geschleudert wird, welche durch ihre mehrfältigen Geller al-

les

les auf dieser Linie Befindliche, Geschütz und Personen gefährdet. — Am meisten bedient man sich der Rikoschetschüße zur Bestreichung von Festungs-Linien, und haben die Belagerten dagegen nicht häufige Traversen auf den Wällen angebracht; so sind alsdann sowohl Menschen als Geschütz den zerstörenden Wirkungen der Rikoschetschüsse sehr ausgesetzt. — Ueberhaupt hat die Erfindung der Rikoschetschüsse den Angriffen auf Festungen den letzten Grad von Überlegenheit über die Vertheidigung derselben gegeben.

Was aber die Wirkung der Rikoschetschüsse gegen Truppen in freyem Felde betrifft; so machen sie bey weitem nicht die große Wirkung, die man sich von ihnen zu versprechen scheint, und haben im allgemeinen keine größeren Vortheile, als der gewöhnliche Schuß mit voller Ladung. — Ja, auf mittlere Entfernungen werden die vollen Kanonenschüsse fast immer eine größere Wirkung hervorbringen, als die eigentlichen Rikoschetschüsse. — Nur des Rikoschets mit Haubitzen wird man sich in einigen Fällen mit mehr Vortheil bedienen können, als der gewöhnlichen Schüsse. Wenn man z. B. die Entfernung des Feindes nicht weiß, oder den Aufschlag der Kugel nicht sehen kann, um sich darnach in der Elevation zu verbessern; so wird ein dergleichen Fehler in der Richtung bey dem Rikoschetiren nicht viel machen, während die Schüsse mit voller Ladung dadurch, daß man die rechte Elevation nicht trifft, wirklich in ihrer Wirkung verlieren werden. — Ist aber das Terrain von dem ersten Aufschlag, das ist von 500 Schritt an, weich, und hügelicht: so wird in diesem Fall

der

der Kanonenschuß mit voller Ladung dem Haubitz-Rikoschetschuß vorzuziehen seyn.

Eine Kanone richten heißt, selbe durch Erhöhung, oder Vertiefung in einen solchen Stand bringen, daß die höchsten Reife des Boden- und Mundstückes mit dem Zielpunkt eine gerade Linie ausmachen.

Die Richtungs-Linie ist jene Verlängerung der Achse des Rohrs, oder, welches einerley ist, jene Direktion, nach welcher die Kugel anfängt sich zu bewegen. Ist es ein Kernschuß, so wird die Kugel sich nicht merklich von dieser Richtungs-Linie gesenkt haben, bevor sie ihren Gegenstand erreicht: hingegen wird sie sich desto mehr davon abwärts senken, je weiter der Gegenstand aus dem Kern entfernt ist.

Die Visir-Linie ist diejenige eingebildete Linie, welche das Auge des Richtenden mit jenen Punkten des Rohrs macht, über welche man den Gegenstand richtet.

Visirt man über den höchsten Punkt am Bodenstück, und über den auf dem Kopf aufgesetzten Kern; so ist die Visir-Linie mit der Richtungs-Linie gleichlaufend. — Wenn man hingegen nur über das Metall, das ist: über die höchsten Punkte des Boden, und Kopfstückes visirt; so durchschneidet diese Visir-Linie die Richtungs-Linie in einer gewissen Weite unterhalb, weßhalb auch die Regel entstanden, daß das Schwarze der Scheibe auf der Visir-Linie aufsitzen soll.

Das Stück in den Horizont zu stellen verfährt man auf zweyerley Art, nehmlich: mit dem Quadranten, oder mit der Schrotwage. — Mit dem ersten, wenn man solchen in die Seele des Stücks stecket, und alsdann das Stück so lang erhöhet, oder senket, bis der Perpendikel auf den Bogen in dem Punkt eintrift, wovon man die Grade zu zählen anfängt, hiemit wird die Seel-Linie des Stücks mit der Horizont-Linie parallel seyn. — Mit der Schrotwage hingegen, da man eine Setzlatte in die Seele des Stücks stecket, auf solche die Schrotwage der Länge nach stellet, und das Stück auf vorige Art so lang senkt, oder erhöht, bis das an dem Faden hängende Gewicht in den Einschnitt senkrecht eintrift.

Um auf bewegliche Objekte zu richten kommt es hauptsächlich auf das gute Augenmaß an. Entweder bewegt sich der Gegenstand en Fronte vorwärts gegen das Geschütz, oder rückwärts von demselben hinweg, oder in einer Quer-Linie vor selben. — In den ersten beyden Fällen verstehet sich von selbst, daß man nach Umständen tiefer richten, und je nachdem hernach die Bewegung des Objekts geschwind, oder langsam ist, auch mit dem Abfeuern geschwind, oder langsam fürgehen müsse: im letzten Fall aber bey einzelnen, z. B. auf Rekognoscirende, wird dem Objekt in der Bewegungs-Linie um etwas vorgerichtet. — Auf alle Fälle aber ist es immer besser und wirksammer, tiefer als hoch zu richten, weil der hohe Schuß über den Feind weg, und völlig verloren geht, der tiefe aber doch durch das Gellen noch beträchtlichen Schaden verursachen kann.

Die

Die Ladung des Geschützes ist eine so bekannte Sache, daß nur die Behutsamkeit, der man sich dabey zu gebrauchen hat, hier angeführt wird. — Man muß wohl vorsichtig seyn, daß die Patrone nicht verkehrt, das ist, mit der Kugel in das Bodenstück, eingeführt werde. Dieses Versehen wird dadurch entdeckt, wenn der Vormeister nach dem Richten die Patrone mit der Raumnadel aufstechen will, und einen weit härteren Widerstand verspürt. In diesem Fall muß man das Bodenstück hinten in die Höhe heben, daß das Mundstück sich senkrecht zur Erde neige, und die Patrone herausfallen könne. Sollte aber die Patrone wegen der Verschleimung nicht herausfallen; so macht man mit dem Hebebaum einige Streiche auf das gesenkte Mundstück, wodurch die Patrone beweglich, und zum herausfallen geneigter wird.

Erforderliche Behutsamkeit bey der Ladung.

Erfordert es die Nothwendigkeit, auf die Kugel- oder Kartätschen-Patrone noch eine Schrotbüchse aufzusetzen; so muß diese also in die Mündung geführt werden, daß der Spiegel derselben immer hinten an zu liegen komme.

Nach jedem Schuß, wenn nicht geschwind operirt wird, muß das Stück ausgewischt werden.

Ereignet es sich zufällig, daß ein Brandet abbrennt, und man hat nicht gleich ein anderes bey der Hand, so muß man, um keine Zeit zu verlieren, die nächste Patrone aufschneiden, und davon soviel Pulver, als zum abfeuern nöthig ist, in das Zündloch fallen lassen, nachdem aber zuvor die in dem Stück befindliche Patrone mit der Raumnadel geöfnet worden.

Da das Zündloch schräg vorwärts in die Seele hinein gebohrt ist, und folglich die entzündete Ladung auch durch dasselbe rückwärts hinaus wirkt; so muß man, besonders wenn mit Lunten abgefeuert wird, mit solcher nicht vorwärts, sondern von vorne ruckwärts gegen das Zündloch schräge an das Pulver fahren, weil sonst durch den Trieb der heraus dringenden Ladung dem Abfeuernden, wo nicht gar die Zündruthe aus der Hand gerissen, wenigstens die glimmende Kohle des Luntens abgestossen würde.

Wie eine eingerostete Kugel aus dem Geschütz zu bringen.

Wenn man eine geladene Kanone unter die Hände bekömmt, welche mittelst des Kugelziehers, und der Vogelzunge nicht ausgeladen werden kann; so pflegt man die Ladung auszuschiessen, wobey man jedoch alle Behutsamkeit brauchen, und vorher wohl untersuchen muß, ob der Schuß am Bodenstück gehörig anliege, denn je weiter die Ladung gegen das Zapfenstück hervor gerückt wäre, desto eh stünde auch die Beschädigung des Geschützes zu besorgen.

Bey dem Ausschiessen ist besonders als eine Regel anzunehmen, daß man nie den ganzen Schuß im Rohr entzünde, sondern ihm bevor die Hälfte der Kräfte benehmen müsse, welches dadurch geschieht, daß man, eh das frische Pulver durch das Zündloch hinein gegeben wird, etwas Wasser dahinein lasse, womit ein Theil des Pulvers entkräftet wird.

Will man eine ledige Kugel, die mit Gewalt in die Seele des Geschützes getrieben worden, und die eingerostet wäre, heraus bringen, so gießt man Öhl hinein; und läßt es eine Zeitlang darin, wodurch sich

dann

dann der Rost auflöset, und die Kugel mit weniger Kraft, und ohne Gefahr ausgeschossen werden kann.

Ein demontirtes Stück aus der Aktion zu bringen.

Um ein demontirtes Stück aus der Aktion zu bringen, nimmt man das Rohr aus der Laffette, und legt es auf die Protzen, befestigt selbes mittelst der Protzkette, und sendet es sogleich aus der Affaire zurück. — Diese Aushülfe gilt jedoch nur bey Drey- und Sechspfündigen Kanonen, und 7pfündigen Haubitzen: bey 12pfündigen Kanonen aber müssen 2 derley Protzen nach der Thunlichkeit genommen, und mittelst des beyhabenden Seilwerks die Befestigung vorgenommen werden.

Eine Kanone unbrauchbar zu machen.

Eine Kanone unbrauchbar zu machen, kann auf verschiedene Arten geschehen:

Man darf nur den Ladezeug mit sich hinweg nehmen, oder:

Das Zündloch mit Erde, Sand und kleinen Steinen verstopfen, oder:

Mit einen hölzernen Nagel verschlagen, oder:

Eine Kugel-Patrone aufschneiden: die Kugel mit Zeug umwickeln, und solche streng und mit Gewalt bis an das Bodenstück hinein treiben, oder:

Ein Stück Rasen in die Seele bis an das Bodenstück führen, oder:

Die Räder zusammen hauen, oder

Das Rohr aus der Laffette werfen u. s. w.

Ist

Ist man aber mit stählernen Nägeln versehen; so treibt man solche mit Gewalt in das Zündloch, und schlägt das noch heraus stehende Stück an der Fläche des Metalls ab, wodurch das Geschütz so lange unbrauchbar gemacht ist, bis der Nagel mit vieler Mühe wieder heraus gebohrt wird. Darum wäre es sehr gut, wenn bey einem jeden Geschütz mehrere derley Nägel immer vorräthig wären.

Eine mit einem hölzernen Nagel unbrauchbar gemachte Kanone, brauchbar zu machen.

Ist eine Kanone mittest eines hölzernen Nagels unbrauchbar geworden; so darf man sie nur mit einer aufgeschnittenen Patrone ordentlich laden, von der Mündung bis an die Patrone Pulver streuen, und dann von vorne loszünden, wodurch das Holz ganz sicher ausgetrieben wird.

Ohne Hebezeug das Rohr von Feldgeschütz aus der Laffette zu heben.

Sollte von dem Feldgeschütz das Rohr aus der Laffette gehoben werden, und es wäre kein Hebezeug vorhanden, so bedient man sich folgender Art: man hebt die Laffette sammt dem Rohr beym Protzstock so lange in die Höhe, bis jenes mit der Mündung auf der Erde aufliegt; macht dann die Schilddeckel los, und läßt es auf 2 Unterlagen heraus fallen.

Ohne Hebezeug das Rohr in die Laffette einheben.

Zum Einheben des Rohrs in die Laffette in Ermanglung des Hebezeugs stellt man das Rohr auf die Mündung, hebt die Laffette, wie beym ausheben, in die Höhe, und fasset es hernach in die Schildpfanne.

Schießpulver.

Das Schießpulver bestehet aus einer Vermischung von 70 — 75 — 80 Theilen Salpeter, 8 — 12 — 15 — 16 Theilen Schwefel und 14 — 15 — 17 Theilen Kohlen. — Der beste

Pul-

Pulversatz nach dem berühmten französischen Chemiker Chaptal aber besteht aus: 77 Theilen Salpeter, 9 Theilen Schwefel, und 14 Theilen Kohlen.

In Österreich hat man gegenwärtig 5erley Gattungen von Schießpulver, nehmlich: Kanonen oder Stück-Pulver, Musketen-Pulver, Pirsch-Pulver, Scheiben-Pulver und Spreng-Pulver.

Die Kriegsmunition bestehet in Pulver, großen und kleinen Kugeln, Kartätschen, Schrotbüchsen, Bomben, Grenaden, anderen Feuerwerkskörpern, Bley, Eisen, Feuersteinen, Lunten und Patronen. Munition.

Die dermalige übliche Eisen-Munition wird in zwey Gattungen, in die massive und hohle eingetheilt.

Unter der massiven versteht man alle Kanonen- und Kartätschen-Kugeln, oder Schrote: und unter der hohlen die Bomben, und Grenaden.

Die Kugeln sind von Eisen, und etwas kleiner, als die Mündung der Kanone, und wiegen nicht vollkommen das Gewicht, welches ihre Benennung anzeigt z. B. die Kugel von einer 12pfündigen Kanone wiegt nur 10: von einer 6pfündigen nur 5, und von einer 3pfündigen nur $2\frac{1}{2}$ Pfund Wiener-Gewicht.

Die Kartätschen-Schrote sind ebenfalls von Eisen, und verschieden im Gewicht, als: 3 — 6 — 12 — 18 — 24 — und 32löthige der Benennung nach, doch im wirklichen Wiener-Gewichte minder schwer.

Die Bomben sind hohle eiserne Kugeln, welche mit Pulver gefüllt, mit Brandröhren und Henkeln, oder Öhren versehen, aus Haubitzen, und Mörsern geworfen werden.

Die kleineren Bomben nennt man Grenaden, sie haben keine Henkel, oder Öhre, und man theilt sie in Haubitzgrenaden, Wallgrenaden, und Handgrenaden ein.

Die Bestimmung der Haubitzgrenaden ist: lange Linien von Truppen, oder Verschanzungen durch Rikoschete zu bestreichen. — Truppen hinter Anhöhen, und Brustwehren, wo sie von Kanonen mit gewöhnlichen Feldladungen nicht getroffen werden können, zu beunruhigen. — Auf große Weiten ein Terrain unsicher zu machen; — Städte, und Dörfer anzuzünden u. s. w.

Die Wallgrenaden sind jetzt fast ganz aus dem Gebrauch, und waren nichts anders, als gewöhnliche Grenaden von grösserm Kaliber, die man bey Vertheidigung der Bresche auf die stürmenden herab rollen ließ. Jetzt bedient man sich an ihrer Statt schwerer Bomben von 70—80 Pfund.

Die Handgrenaden, welche mit hölzernen Brandröhren versehen sind, werden in den neueren Zeiten nur noch bey Vertheidigungen der Festungen gebraucht, um sie theils auf die stürmenden Feinde zu werfen, theils in mehreren vereinigt, das heißt: als Wachteln gegen die Spitze der Transcheen zu werfen.

Pulverladung.

In der Österreichischen Artillerie bekommen die Feld-Kanonen $\frac{1}{4}$; und die Belagerungs-

Ka-

Kanonen $\frac{1}{3}$ Kugelschwere zur Ladung. — Für die Kartätschen ist die Pulverladung etwas stärker, als für die Kugeln. — Die Rikoschet-Pulverladung hingegen wird jederzeit nach den Umständen bestimmt.

Die gewöhnliche Pulverladung bey der k. k. Artillerie besteht:

Bey den Feldstücken

12pfünder für Kugeln	2	Pfund	16 Loth Pulver.
do. Kartätschen	3	do.	—
6pfünder für Kugeln	1	do.	16
do. Kartätschen	2	do.	—
3pfünder für Kugeln	—	do.	24
do. Kartätschen	1	do.	—
7pfündige Haubitze	1	do.	8
do.	1	do.	—
do.	—	do.	24
do.	—	do.	16

Bey den Belagerungsstücken

24pfünder für Kugeln	7	Pfund Pulver.
do. Kartätschen	7	do.
18pfünder für Kugeln	$5\frac{1}{2}$	do.
do. Kartätschen	$5\frac{1}{2}$	do.
12pfünder für Kugeln	$3\frac{1}{2}$	do.
do. Kartätschen	$3\frac{1}{2}$	do.
6pfünder für Kugeln	2	do.
do. Kartätschen	2	do.
10pfündige Haubitzen	$1\frac{3}{4}$	do.
do.	$1\frac{1}{2}$	do.

Geschütz-Patronen.

Die Geschütz-Patronen sind cylindrische, und zu dem bestimmten Geschütz kalibermässige Säckel, oder Beutel, worin entweder die angemessene Pulverladung allein enthalten, oder auch zugleich die Kugel, und Kartätschen-Büchse mit eingeschlossen ist. — Bey den Patronen der Feldkanonen wird die Kugel allzeit in das Säckel, oder in den Beutel hinein gethan, die Kartätschen-Büchse aber außen daran gebunden, um die Ladung zu beschleunigen.

Die Säckel zu dem Feldgeschütz sind von Wollenzeug von außen erstlich mit Kleister, und dann mit einem Firniß überstrichen, damit beym Geschwindfeuer wegen etwa zurückbleibendem Feuer in der Seele der Kanone nicht so leicht ein Unglück entstehen könne. — Bey dem Belagerungs-Geschütz hingegen, mit welchem man nicht so geschwind feuert, und das nach jedem Abfeuern ausgewischt wird, sind die Patronen-Säckel nur von roher Leinwand und ungeleimt.

Von dem Kartätschen Schrot, oder Kugeln wird nur einerley Gattung in eine Büchse gethan. — Die Schrote, oder Kugeln sind darum von verschiedener Größe, weil die großen weiter, als die kleinen tragen. — Folgende Tabelle zeigt die verschiedene Anzahl der Schrotte in einer Büchse.

Kaliber der Kartätschen-Büchsen.	Gewicht der Schrote.	Anzahl der Schrote in einer Büchse
3pfündige Kanonen . . .	3löthige	28 Stück
6 do. . . .	6 do.	28 do.
6 do. . . .	3 do.	60 do.
12 do. . . .	12 do.	28 do.
12 do. . . .	32 do.	12 do.
12 do. . . .	3 do.	114 do.
18 do. . . .	18 do.	28 do.
18 do. . . .	6 do.	84 do.
24 do. . . .	24 do.	28 do.
24 do. . . .	6 do.	114 do.
7pfündige Haubitze . . .	6 do.	57 do.

Bey den 3pfündigen Kanonen hat man besondere ledige Schrotbüchsen, um sie nach Umständen auf eine bereits geladene Kugel- oder Kartätschen-Patrone darauf geben zu können, und dadurch eine größere Wirkung hervorzubringen.

Nöthige Mannschaft zur Bedienung des Geschützes.

Die zur Bedienung des Geschützes nöthige Mannschaft bestehet aus Artilleristen, und Handlangern. — Die Anzahl hievon wird nach der Verschiedenheit des Kalibers bestimmt.

Bey einer 3pfündigen Kanone 4 Kanoniere, u. 6. Handl.
do. 6 do. 4 do. 7 do.
do. 12 do. 4 do. 9 do.
do. 7pfündigen Haubitze 2 do. 7 do.
und 2 Bombardiere.
zu zwey Kanonen kommt 1 Korporal.

Die

Die wirksamste Schußweite über das Metall.

Die wirksamste Schußweite über das Metall ist:

aus einer 3pf. Kan.	mit Kug. v.	600	bis	800	Schritt.
do. 6	do.	800	— 1000		do.
do. 12	do.	1000	— 1700		do.
aus einer 3pf. Kan.	mit Kart. v.	400	bis	500	Schritt.
do. 6	do.	500	— 700		do.
do. 12	do.	1000	— 1300		do.
do. 12	do.	1400	— 1600		do.
do. 7pfündige Haubitze		500	— 700		do.

Munition für die Truppe.

Die Munition für die Truppe, welche nicht von dem Manne selbst getragen wird, wird theils bey der Reserve-Artillerie mitgeführt, theils in dem hinter der Armee befindlichen Depot niedergelegt. — Gewöhnlich werden bey der Reserve für einen Infanteristen 36, für einen Kavalleristen 24 Patronen, für einen Jäger 200 Schüsse, und für einen Scharfschützen 100 Schüsse zum gezogenen, und 50 Patronen zum glatten Lauf mitgeführt, und eben soviel Munition befindet sich auch im Depot hinter der Armee. — Das sicherste jedoch ist, wenn man die zum tragen ausgemessene Zahl der Munition verdreyfacht; das heißt: einen Theil hiervon trägt der Mann in der Tasche, einen Theil führt die Reserve-Artillerie, und ein Theil ist in dem hinter der Armee befindlichen Depot. Welcher Grundsatz auch für die Munition des Geschützes angenommen werden kann.

Erforderniß der Anzahl des Geschützes.

Nach einem allgemeinen Überschlag sollen 3 Kanonen auf 1000 Mann erfordert werden, nehmlich: ein Geschütz in der Linie, ein zweytes im Park bey der Reserve, und ein drittes im Depot hinter der Armee.

Stärke und Kaliber des Geschützes bey einer Armee.

Wie stark, und von welchem Kaliber das Geschütz einer Armee seyn soll, ist im allgemeinen nicht möglich zu bestimmen, folglich lassen sich auch hierüber keine allgemeinen Regeln geben. — Es kömmt dabey viel auf die Umstände, auf die Stärke der Armee, auf den Feind und auf das Land an, in welchem der Krieg geführt wird. Hauptsäglich aber ist es die Stärke der Armee und die Beschaffenheit des Kriegs-Schauplatzes, welche die Ausrüstung des Geschützes zu einem Feldzug bestimmen.

Ein gebürgiges Terrain erschwert nothwendig den Transport des Geschützes und der Munition. Man muß daher eine geringere Anzahl Kanonen mitführen, und einen schwächern Kaliber wählen, als in einem flachen Lande, wo die Wege gut sind, und wo starke Batterien von schwerem Kaliber oft beynahe den einzigen Unterstützungs-Punkt eines Flügels ausmachen.

Kavallerie-Geschütz.

Um das Geschütz zum Feldgebrauch beweglicher zu machen, und die Kanonen schneller, als mit der gewöhnlichen Bespannung, an einen andern Ort zu bringen, errichtete man die Kavallerie-Artillerie. — Artillerie volante — und Legere. — Man setzt gewöhnlich 2 oder 4 Kanonen, zu 2 Haubitzen.

Die Röhre dieses Geschützes sind von jenen des gewöhnlichen Feldgeschützes gar nicht unterschieden, außer daß sie keine Traube haben.

Die Wände der Laffetten sind bey dem Kavallerie-Geschütz beträchtlich länger, als bey den gewöhnlichen Feld-Laffetten. — Zwischen dem Geschütz, und dem Protzstock ist ein mit Le-

der

der überzogener Sitz, der die Gestalt einer Jagd-Wurst hat, unter welcher sich ein Magazin für Munition, und andere Requisiten befindet, da keines auf der Protze angebracht ist.

Die Richtmaschine ist von der gewöhnlichen etwas verschieden, und wird nicht zwischen den Lafetten-Wänden, sondern außen an der Seite durch eine Kurbel bewegt.

Das Kavallerie-Geschütz hat auch keine sogenannten Avancir-Eisen, weil es immer nur allein durch Pferde gezogen, und bewegt wird.

Die Kanonen werden mit 6, und die Haubitzen mit 4 Pferden bespannt.

Bey jedem Geschütz befinden sich 6 Kanoniere, und bey der Haubitze überdieß noch ein Bombardier. — Fünf Mann sitzen beym geschwind avanciren, oder retiriren auf der Laffette, gleichsam reitend, hintereinander, der sechste aber reitet auf dem vorderen Pferd der Bespannung.

Bey 2 Kanonen ist ein Korporal, und bey der Haubitze auch der Bombardier zu Pferd.

Jedes Geschütz hat 4 Packpferde mit Munition, welche von 2 berittenen Knechten geführt werden.

Für 4 Kanonen wird ein Reserve-Munitions-Karren, und für eben soviel Haubitzen ein Reserve-Feuerwerkskasten bestimmt, bey welchen für jedes Geschütz noch 2 Kanoniere en re-

reserve mit marschiren, um den etwa bey dem Geschütz vorkommenden Abgang ersetzen zu können.

Von dem Eindringen der Kugel in die Erde

Das Eindringen der Kanonen-Kugeln hängt sowohl von der den Kugeln durch die Pulverkraft mitgetheilten Geschwindigkeit, folglich von der Stärke der Ladung, von der Güte des Pulvers und von der Länge des Rohrs ab, als auch von dem Widerstand des Körpers, gegen den die Kugel abgeschossen wird.

Wie tief inzwischen eine Kugel auf verschiedene Abstände in eine Brustwehre aus Erde von mittlerer Festigkeit dringen kann, wenn sie gerade auf dieselbe geschossen wird, ist aus folgender Tabelle zu ersehen. — Es wird nehmlich eindringen:

Kaliber der Kugeln	Auf 300 Schritt und darüber	Auf 400 Schritt und darüber	Auf 800 Schritt und darüber	Auf 1200 Schritt und darüber
	Schuh	Schuh	Schuh	Schuh
24pfünder . . .	8—10	$7\frac{1}{2}$	5	4
12 do. . . .	7	$5\frac{1}{2}$	4	3
6 do. . . .	6	$4\frac{1}{2}$	3	$2\frac{1}{2}$
3 do. . . .	5	$3\frac{1}{2}$	$2\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{4}$
7pfündige Haubitze	4	$3\frac{1}{2}$	3	—

In ein sehr festes, und schon lange gelegenes Erdreich dringt jedoch die Kugel nicht so tief, als diese Tabelle zeigt.

In

In Holz dringt die Kugel etwa um $\frac{1}{5}$, und in Mauerwerk etwa $\frac{1}{10}$ so tief, als in die bey der obigen Tabelle angenommene Erde.

Von der Stellung oder Placirung des Geschützes in Rücksicht des Terrains.

Bey der Stellung oder Placirung des Geschützes muß hauptsäglich auf die Beschaffenheit des Terrains Rücksicht genommen werden, denn diese wichtige Waffe eines Kriegsheeres kann nach ihrer Einrichtung nicht, wie die Infanterie in jedem Terrain fechten. — Am meisten vortheilhaft für das Spiel der Artillerie ist freye Ebene, am wenigsten das Gebürg. Es sind daher bey der Stellung des Geschützes in Rücksicht des Terrains folgende Punkte zu beobachten.

1. In einem harten und ebenen Boden, auf Viehweiden, Wiesen und dergleichen ist die Wirkung des Geschützes weit grösser, als auf einem weichen Ackerlande, auf sumpfigen Wiesen, und hüglichten Heiden. — Ist das Erdreich flach und etwas hart: so kann man durch Geller, oder Rikoschete vom 3pfünder noch auf 1400 — vom 6pfünder auf 2000 — und vom 12pfünder auf 2400 Schritt einige Wirkung erwarten, während die Kugel auf einem sehr hüglichten, oder morastigen, oder mit Gräben durchschnittenen Boden, über 1200 Schritt fast gar keine Wirkung mehr machen wird. — Steht eine Truppe auf einem Felde gleichlaufend mit den Acker-Furchen; so wird sie in einem Kanonen-Feuer wenig leiden, weil die meisten Kugeln in der Erde stecken bleiben, oder mit einem so großen Winkel in die Höhe gehen werden, daß sie Niemanden beschädigen können.

2. Ein erhöhtes Terrain, das sich sanft nach dem Feinde zu verliert, ist in den meisten Fällen das vortheilhafteste zur Stellung des Geschützes, denn hiedurch erhält man, wie in einer Ebene, den rasi-

firenden Schuß, der am gefährlichsten, und wirksamsten ist.

3. Ist man in dem Fall den Feind in der Flanke, oder doch schräge zu beschiessen; so sind solche Gegenstände vor der Fronte, die eine kleine Bewegung rechts, oder links, oder vorwärts verhindern, schädlich und gefährlich, man muß daher im voraus diese Plätze ebenen, um das Geschütz nach allen Seiten wenden zu können.

4. Sind Hecken, Gräben, Defileen und dergleichen vor der Fronte; so muß man sich auf 3—600 Schritt hinter diese Hindernisse stellen, damit man den Feind bey der Überschreitung derselben durch Kartätschenschüsse in Unordnung bringen kann.

5. Mit dem Geschütz muß man sich so zu stellen suchen, daß man die Zufälligkeiten des Terrains, z. B. Hügel, Vertiefungen, Gräben, u. d. gl. in jeder Position zur Deckung desselben benütze, ohne jedoch hiedurch der Wirkung seines Feuers zu schaden.

6. Zur Vertheidigung eines Defilees muß das Geschütz in den meisten Fällen 300 Schritt hinter selbes gestellt werden. Ist aber das Defilee einige 100 Schritte lang, so muß man sich näher hinter dasselbe setzen. Hinter eine 50 Schritt lange Brücke auf 250, und hinter einen 100 Schritt langen Damm auf 200 Schritt. — Sind die Flanken der Artillerie nicht hinlänglich gedeckt, oder hat man nur wenige Kanonen, und Truppen; so muß man sich näher an das Defilee stellen, damit nicht einzelne feindliche Flankeure und Plenkler in die Flanke, und im Rücken kommen können.

nen. — Sich aber vor einer Brücke, einem Damm, oder aber in, oder an das Defile zu stellen, wäre äusserst schädlich, denn dringen auch nur einzelne Plenkler durch: so ist das Geschütz bald außer Aktivität gesetzt. — Endlich kömmt noch zu bemerken, daß, wenn man mehrere 100 Schritte hinter einem langen Defile steht, welches der Feind in der Kolone zu passiren wagt, man sich der ordinären Kugeln, und nicht der Katätschen bedienen muß, weil letztere nur auf die Spitze der Kolone wirken, und ein Schrot höchstens 4 Mann verwundet, während ein Kugelschuß eines 12pfünders z. B. 48 Rotten durchdringt, und diese fast alle sinken macht.

7. Das Geschütz auf hohe Berge zu stellen, ist nicht nur ohne Erfolg, sondern auch schädlich, denn ist der Berg so hoch, und steil, daß man in die Tiefe schiessen muß; so werden die Schüsse meistens bohrend, und daher von unsichrer Wirkung: und rückt der Feind in die Nähe; so kömmt er gar unter den Schuß, und kann nicht mehr getroffen werden. — Erwartet man demnach den Angriff auf einem Berg; so muß man das Geschütz so stellen, daß man den Abhang, und den Fuß des Berges beschiessen könne. — Beherrscht jedoch der diesseitige Berg die auf jenseitigen Anhöhen befindliche feindliche Artillerie, welche den Angriff ihrer Truppen unterstützt, oder aber die feindliche Position; so hat die Stellung des Geschützes auf hohen Bergen auch mehrere Vortheile.

8. Bey einem Dorf, welches bloß ein vorliegender Posten ist, durch dessen Eroberung unsere Schlachtlinie nicht gebrochen wird, ist das Geschütz, wenn das Dorf nicht etwa zu hoch liegt, hinter dasselbe-

selbe zu stellen, um dem Feind den Durchgang, und das debouchiren unmöglich zu machen. Zu diesem Ende muß man es so stellen, daß die Strassen, und Ausfahrten, besonders mit Kartätschen bestrichen werden. — Liegt aber ein Dorf in der Schlachtlinie, oder hat es mit selber einen unmittelbaren Zusammenhang so zwar, daß dessen Eingänge vertheidiget werden müssen; so muß das Geschütz entweder an die Eingänge selbst, oder sonst an einen Ort gestellt werden, welcher eine hartnäckige Vertheidigung erlaubt.

Von der Stellung des Geschützes in Rücksicht der Truppe.

Obschon sich für die Stellung des Geschützes, wenn es mit der Truppe agirt, keine allgemeine Regel geben läßt; so muß selbes doch nach dem allgemeinen Grundsatz der Taktik dergestalt in der Treffenlinie gestellt werden, daß es sowohl zum Angriff, als der Vertheidigung angewendet werden könne. Wird es demnach nur auf einen gewissen Punkt eingeschränkt; so ist es unzweckmässig gestellt, weil es zum Angriff nur zum Theil anwendbar ist, und selbst bey der Vertheidigung nur zufällig an dem Gefechte Theil nehmen kann.

Das Geschütz durch die ganze Treffenlinie in den verschiedenen taktischen Körpern zu vereinzelnen, läßt nicht nur allein auf keinem Punkt eine entscheidende Wirkung hoffen, sondern hat noch den Nachtheil, daß es die Bewegungen der Truppe hindert, in durchschnittenen Gegenden und steilen Gebürgen gar nicht nachfolgen kann; und auch oft, am Tage des Gefechts ganz unthätig bleiben muß, weil es entweder in ein ungünstiges Terrain zu stehen kam, oder der taktische Körper, bey welchem es eingetheilt ist, gar nicht in's Feuer kömmt.

Der eigentliche Grundsatz um das Geschütz gut zu stellen ist: Man muß die Bewegungen der eigenen Truppe sichern, und die schwachen Seiten des Feindes suchen, um dessen Schlachtordnung zu trennen, und dadurch entscheidende Wirkungen hervor zu bringen. Welche Stellung daher diesem Grundsatz am meisten entspricht, ist die zweckmässigste. Ob dabey das Geschütz zwischen die verschiedenen taktischen Körper vereinzelt, oder in Batterien aufgestellet werden müsse, entscheiden die Umstände und die verschiedene Situationen. Nur kömmt zu bemerken, daß die Stellung des Geschützes in der ganzen Treffen Linie, wo möglich konkav, und so, angebracht sey, daß es ein wirksames kreuzendes Feuer unterhalten könne, und ihre Flanken frey, der Rücken offen bleibe um keinen feindlichen Unfall befürchten zu müssen, daß so viele Kommunikationen bereit seyen, als nöthig sind, um sich erforderlichen Falls nicht nur geschwind und kräftig wechselseitig unterstützen, sondern selbst einen nützlichen Rückzug mit Ordnung antreten zu können.

Allgemeine Hauptregel für die Stellung des Geschützes.

Die Stellung oder Placirung des Geschützes beruht nicht gerade im Aufführen einer grösseren Anzahl Kanonen, wohl aber in der Kunst, selbe zweckmässig zu gebrauchen. — Die vortheilhafteste Stellung ist die konkave.

Den Schlüssel der Position muß man stets nach außen und nach jeder Seite des umherliegenden Terrains in seiner Gewalt haben, um die

Rich-

Richtung des feindlichen Angriffs jedesmahl durch eine Gegendiversion brechen zu können.

Die Stellung mit der Aussicht auf ein ebenes, oder sanft ablaufendes Terrain ist die beste gegen Truppen.

Bey allen Batterie-Stellungen, sie mögen im freyen, oder in Verschanzungen, in offensifen, oder defensifen Positionen angeordnet werden, ist es eine Hauptregel, stets den Rücken frey, und offen, und so viele Kommunikationen zu haben, als nöthig sind, um sich erforderlichen Falls nicht nur geschwinde und kräftig wechselseitig unterstützen, sondern selbst einen möglichen Rückzug mit Ordnung antreten zu können.

Das Geschütz muß in allen Gelegenheiten dergestalt gestellt werden, daß selbes die Truppe unterstützen könne, ohne sie in ihren Manövern zu hindern, noch durch sie selbst gehindert zu werden.

Das Geschütz muß man vorzüglich auf die Flügeln stellen, und selbes stets in der gehörigen Entfernung von der Flanke halten, doch müssen sich die Schüsse von beyden Flügeln vor der Fronte kreuzen, und dem Feind keine Öffnung lassen, in welcher derselbe unbeschossen anmarschiren kann.

Man muß sein Geschütz nie dem Feind in einer geraden, oder senkrechten, sondern stets in einer schrägen Richtung entgegen stellen, um des Feindes Feuer zu excentriren.

In allen feindlichen Gelegenheiten muß man dergestalt seine Batterien stellen, daß nicht Flanke und Rücken beschossen werden.

Das Geschütz darf nie ohne Unterstützung und Bedeckung gelassen werden.

Vor dem Anfang des Treffens muß man das Geschütz nie in die wahren Punkte seiner Stellung einführen.

Man muß solche Punkte für die Stellung wählen, wo die möglichst freye Aussicht ist.

Das Geschütz muß man nie nahe zusammen stellen, und selbes jederzeit durch Erhöhungen, Ravins ꝛc. zu decken suchen.

Man muß keine Anhöhen besetzen, deren Fuß man nicht bestreichen kann.

Man muß sich weder auf Höhen hinter die Truppe stellen, um über solche hinweg zu feuern, noch auch gerade vor die Truppe.

Man muß, wo möglich, das Geschütz nie auf steinigtem Terrain stellen; sondern wo es thunlich ist, hinter Sümpfe, Gräben und auf weichen Boden, um dadurch des Feindes Schüsse zu verkurzen.

Die festen und untergeordneten oder permanente, und submittirte Punkte der ganzen Stellung werden mit größerem Kaliber des Geschützes besetzt: das kleinere aber den zum Vorrücken bestimmten Truppen beygegeben.

In

In allen Flächen, die den Angriff feindlicher Kavallerie begünstigen, und in solchen Gegenden, wo das vorliegende Terrain mit Gebüschen, Schluchten und andern Vertiefungen durchschnitten ist, werden dem Positions-Geschütz jederzeit einige Haubitzen beygegeben.

General Lespinasse sagt „bey Bestimmung der „Positions-Batterien (oder was dasselbe ist, der „Placirungs-Punkte) muß der Grundsatz einer eingebildeten Fortifikations-Fronte jederzeit in genaue „Anwendung gebracht werden: daß heißt: wenn man „die Truppen als die Courtine der Fortifikations-„Front annimmt, sollen die Batterien auch wirklich „die Gesichts-Linien der Bollwerke bilden. — Da nun aber die Truppe, oder die Courtine der eingebildeten Fortifikations-Front, einer in „Schlachtordnung stehenden Armee, beweglich, und „veränderlich seyn muß: bey einer jeden Bewegung „aber das Ganze der Armee stets die vortheilhafteste Vertheidigung darbieten soll; so folgt, daß die Bewegungen der Truppe jene der Batterien bestimmen, und daher der mit der Stellung der Batterie beauftragte „Offizier, die Positionen beyder Armeen, „und das Terrain stets vor Augen haben müsse, „damit er, nachdem er alle möglichen Positions-Veränderungen der beyden Armeen in Anschlag gebracht „hat, während einer Aktion, die Artillerie jene Bewegungen auf der Stelle machen lassen könne, die jenen „der Armee angemessen sind."

„Der Artillerie-Offizier muß dem Oberbefehlshaber am Tage vor der Schlacht sagen können: — „Dieß sind die Positionen, welche der „Feind wählen kann. Ich nehme nun an, „daß er die Position A wähle, welche die

„vortheilhafteste für ihn ist: so sind dieß
„die Punkte, wo wir unsere Truppen auf-
„stellen müssen, weil man nothwendiger
„Weise die Punkte B, C, für die Posi-
„tions-Batterien, welche die Bollwerke
„ihrer eingebildeten Fortificatons-
„Front bilden, bestimmen muß, von wo
„aus man die Armee allein unterstützen,
„und den Feind zwingen kann, die Posi-
„tion D einzunehmen, welche die schlech-
„teste auf dem ganzen Terrain ist, und die
„nothwendig den Verlust des Treffens
„nach sich ziehen muß. Durch diesen er-
„langten Vortheil werden sie vorrücken,
„und dann müssen sie die Position F wäh-
„len, weil ich meine Batterie nur an den
„Punkten G, H, anbringen kann, damit
„ihre Schlachtordnung, mit Rücksicht
„auf die Stellung des Feindes, und des
„Terrains, stets die bestmöglichste For-
„tifikations-Front bilde. Sollte uns hin-
„gegen das Zufällige des Kriegsglücks,
„welches oft den Sieg für den ungeschick-
„testen bestimmt, zum Rückzug zwingen;
„muß die Armee die Punkte I, K, einneh-
„men, weil die Punkte L, M, die einzigen
„sind, die ich für die Artillerie, oder
„was dasselbe ist, für die Bollwerke
„ihre Fortifikations-Front bestimmen
"kann."

„Die Aufstellung der Artillerie, wird zwar ge-
„wöhnlich nach jener der Truppen angeordnet, wenn
„man aber für die Truppen, und die Batterien die
„Positionen bestimmen, oder überhaupt eine Armee in
„Schlachtordnung stellen soll, welche die beste Ver-

thei-

„theidigung, oder den vortheilhaftesten Angriff gewähr„ret; so ist es einleichtend, daß die Artillerie zuerst „die ihr angemessenen Standpunkte wählen, und ein„nehmen, und nachher die Truppen die zwischen den „Batterien befindlichen Intervalle ausfüllen müssen, so „wie die Lage der Courtinen bey einer Fortifikation „nur durch die Lage der Bollwerke bestimmt werden „kann. Stets muß der schützende Theil seine Stelle „zuerst einnehmen, damit der Theil, welcher geschützt „werden soll, sich hinter ihm aufstellen könne. Dieß „ist vor dem Anfang einer Aktion, da noch keine Be„wegungen voraus gegangen sind, in der vollen Frey„heit des Befehlshabers. Allein die Armee schlägt „sich, und dann verändern die Truppen-Linien, wel„che die Courtine der beweglichen Fortifikations-Front „ausmachen, ihre Position zuerst, weil man weder den „Sieg, der stets vorwärts will, noch die Zaghaftig„keit, welche die entgegen gesetzte Wirkung äußert, „aufhalten kann. Von daher schreibt sich die Schwie„rigkeit, stets bewegliche Menschen-Linien während „einer Aktion zu befestigen, die um so größer ist, da „die Positionsveränderungen gerade zu im umgekehrten „Sinn Statt finden. Denn da die Truppen, welche „die Courtine ausmachen, ihre Stellung ehe verändern, „als die Bollwerke; so ist der Artillerie-Offizier ge„zwungen, sich mit Stellungen der Batterien zu begnü„gen, die nur einiger maßen der Absicht angemessen „sind, welche er aber weit zweckmässiger gewählt haben „würde, wenn er ganz Meister von den Bewegungen „der Truppe gewesen wäre."

Schriften die Stellung des Geschützes zu studiren.

Folgende Schriften neuerer Zeiten sind vorzüglich für die Stellung des Geschützes, und sonstige Kenntnisse der Artillerie zum Selbststudieren anzuempfehlen.

Lespinasse Versuch über die Einrichtung der Artillerie. 8. 1808.

Die Regeln der Placirung des Geschützes im Felde von einem Artilleristen. 8. Wien 1808.

Demian Anleitung zum Selbststudium der militärischen Dienstwissenschaft. 8. Wien 1807.

Von der Pyrotechnie.

Zur Artillerie gehört auch noch die Pyrotechnie, oder die Kunst allerhand künstliche Feuer zu verfertigen, und sie im Krieg anzuwenden; als da sind:

Die Stupinen, oder Stopinen, sie bestehen aus 2 — 3 Schuh lang, 4 — 6fachen baumwollenen Fäden, die durch dreymal 24 Stunden in einem dünnen Brey von Essig, Brandwein und Mehlpulver eingelegt, sonach mit Mehlpulver bestrichen, und getrocknet werden. Mit diesen Stupinen werden die Feuerwerkskörper versetzt, diesnen aber besonders zur Aufloderung der Bomben- und Grenadenröhre. Die faulen Stupinen bestehen aus Fäden von Hanf, oder Werg, die blos mit Gummiwasser und Mehlpulver gesättigt sind. Durch sie wird das Feuer nur langsam fortgepflanzt und unterhalten.

Der geschmolzene Zeug besteht aus Salpeter, Antimonium, Knirschpulver, Schwefel, und Stopinen, die in kurze Fäden geschnitten werden. Dieser Zeug giebt ein sehr helles, und lebhaftes Feuer, welches aber nicht lange dau-

dauert. Er zündet brennbare Materien. Man versetzt damit die Pulverladung der Haubitz- Grenaden und Bomben, wie auch die Pulver-Säcke.

Der Brandzeug brennt zwar nicht so flüchtig, und leuchtet nicht so hell, wie der geschmolzene Zeug, hat aber ein mehr anhaltendes Feuer, und ist zum Zünden besser, daher auch die Brandkugeln damit gefüllt werden. — Der Satz bestehet aus Harz, Schwefel, Salpeter, Antimonium, Knirschpulver und faulen Stupinen.

Die Brandröhren bestehen aus festem, geschlachtem, und wohl ausgetrocknetem Holz, oben etwas dicker, und unten etwas dünner, als das Brandel der Bombe. Sie werden mit einem Satz von Mehlpulver, Salpeter, und Schwefel gefüllt, und dienen das Feuer an den Bomben, und Grenaden während ihres Wurfs zu unterhalten, und hernach ihrer Füllung mitzutheilen. Eine gehörig geschlagene Brandröhre von 1 Zoll Länge, muß 7 Sekunden brennen.

Der Mordschlag bestehet aus einem 3 Zoll langen Flinten-Lauf, der scharf geladen ist, und nach dem Ende, welcher die Ladung enthält, ein Zündloch hat, und spitzig ist. Dieses spitzige Ende wird bey den Feuerballen durch die Verstrickung, oder den Bund so tief hinein geschlagen, daß das Ende eben noch heraus stehet: in die Brand-Kugeln aber werden die Mordschläge während des Knetens gelegt. — Jedesmahl machen die Mordschläge eine Spirallinie, damit nicht mehrere zugleich los gehen. — Gewöhnlich werden die Brand-Kugeln und Feuerballen mit

Mord-

Mordschlägen versehen, damit sich derselben Niemand zum Löschen nähern könne.

Eine Leuchtkugel, welche nicht bloß leuchtet, sondern auch zugleich brennbare Dinge anzündet, bestehet:

1. Aus einem runden, oder ovalen Sack von 3fach übereinander gelegtem Zwilch, in dem sich die brennbare Materie, oder der Leuchtkugel-Satz befindet, der aus gebrochenem, und in Wachs geröstetem Salpeter, dann aus Schwefel, gerösteten Sägespänen, Antimonium, und Kronpulver bestehet.

2. Aus einer eisernen hohlen Platte, in Gestatt eines Kugel-Segmentes, welche unten über den Sack passet, und die Stoßplatte genannt wird.

3. Aus dem Bunde, oder einer Art von Netz, welches mit einer starken Schnur um die Kugel gestrickt wird.

Oben wird ein Loch in die Kugel, etwa 3 Zoll tief, gemacht, und in dieses der Brandröhren-Satz geschlagen. — Hierauf wird die Kugel getauft, das heißt: in eine Masse von zerlassenen Pech, und Unschlitt getaucht, und zuletzt ganz mit Sägespänen bestreut.

Die Feuerballen sind von den Leuchtkugeln nur darin unterschieden, daß die ersten unter der Stoßplatte mit einer geladenen 3pfün.

digen Grenade, und auf den Seiten herum mit scharf geladenen Mordschlägen versehen sind, welches bey den Leuchtkugeln, wegen ihrer geringeren Größe nicht angebracht werden kann, weil sie nur aus Haubitzen geschleudert zu werden, bestimmt sind. — Die Leuchtkugeln sind 7 und 10pfündig: die Feuerballen aber 30 und 60pfündig.

Der Zweck der Leuchtkugeln sowohl, als der Feuerballen ist: eine Gegend zu beleuchten, um das Vorhaben, und die Stellung des Feindes zu entdecken, und das Geschütz darauf richten zu können. Der meiste Gebrauch davon wird im Festungs-Krieg gemacht.

Die Brandkugeln bestehen aus einer Kugel von leinernem Sack, mit Brandzeug angefüllt, und mit starken Schnüren überstrickt, oder auch in ein eisernes Gerippe gefaßt, damit sie allenfalls durch die Dächer, und Böden fallen. — Die Absicht der Brandkugeln, welche bloß aus Böllern geworfen werden, ist nur allein anzuzünden; sie müssen daher ein starkes, nicht zu geschwind vergehendes Feuer haben.

Die Lunte ist ein eigens zubereiteter Strick, der in einer aus Asche von hartem Holz, ungelöschtem Kalk, Salpeter, und Pferdemist gemachten Lauge 24 Stunden lang gelind gesotten, dann gut ausgetrocknet, und in einem lüftigen Ort aufbewahrt wird. — Soll die Lunte gut seyn; so muß eine Klafterlänge 12 Stunden brennen, und stets eine feste glühende Kohle unterhalten. 25 Schuh wiegen 1 Pfund. — Beym langsamen Feuer zündet man das im Zündloch befindliche Puloer, oder

die

die in selben steckenden Brandeln (Schlagröhren) mit einer Lunte an.

Die gezogene Lunte wird in Salpeterwasser durch 24 Stunden gebeizt, dann getrocknet, und hierauf durch zerlassenen Schwefel gezogen. Sie dient hauptsäglich zur Verfertigung der Pechkränze, und überhaupt zur Erleichterung des Anzündens.

Die Zündlichteln, welche auch Lichter, oder Bränder genannt werden, bestehen aus einer kleinen Fingerdicken, 1 Schuh langen Hülse von einfachem Papier, in welche unten ein Stück rundes zugespitztes Holz eingeleimt ist. Der Satz bestehet aus 6 Pfund 11 Loth Salpeter, 1 Pfund Schwefel, 1 Pfund Antimonium, und 1 Pfund 16 Loth Mehlpulver. Diese Bestandtheile werden gut untereinander getrieben, und mit $\frac{3}{4}$ Seitel Leinöhl angefeuchtet. Nachdem die Hülse mit diesem Satz bis auf $\frac{1}{4}$ Zoll angestopft worden, wird etwas Mehlpulver darauf gegeben, und die Öffnung mit einem Papier vermacht.

Diese Zündlichteln, wovon eines 7 Minuten brennt, haben die Eigenschaft, daß sie im stärksten Regen nicht auslöschen, ja selbst im Wasser noch fortbrennen, so daß, um sie auszulöschen, man den abgebrannten Theil mit einem Messer abschneiden muß. Sie dienen beym Geschwindschiessen, bey starken Regen, und überhaupt um andere Feuerwerkskörper damit anzuzünden. In der Nacht aber haben sie den Nachtheil, daß man sie zu weit sehen kann.

Die Brandeln (Schlagröhren) bestehen aus Kupferblech, sind $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, und $\frac{1}{4}$ Zoll dick, und haben am Ende eine kleine Muschel.

Dieses kupferne Röhrl wird über einen kugelförmigen Dorn mit einem eigens dazu bestimmten Feuerwerkssatz dergestalt geschlagen, daß in der Mitte desselben eine gegen das untere Ende sich erweiternde Höhlung verbleibt, damit, wenn das Brandel in das Zündloch eines Geschützes gesteckt und angezündet wird, das Feuer um so heftiger in die im Geschütz befindliche Patrone eindringe, und um so gewisser zünde.

Der Satz zu diesen Brandeln besteht aus 16 Loth gebrochenen Salpeter, 4 Loth Schwefel, 6 Loth Antimonium, und 24 Loth Mehlpulver, welches alles auf einer Tafel gut abgerieben und vermischt wird.

Die Muschel wird oben mit einen aus Pulvermehl und Weinessig zubereiteten Taig bestrichen, mit einem in Salpeterwasser gebeizten Musselin, oder Flor überbunden, damit die Auflockerung nicht abfallen könne, und endlich mit einem Stück Papier überwickelt.

Die Pechkränze bestehen aus einem Kranz von Lunten, welche in Salpeter-Wasser gebeizt sind. Man giebt ihnen gewöhnlich 6 — 9 Zoll im Durchmesser, und 2 Zoll zur Dicke. Auch pflegt man sie mit faulen Stupinen durchzuflechten, und hierauf in eine Komposition zu tauchen, die gewöhnlich aus Pech, Schwefel, schlechtem Mehlpulver und Terpentin besteht. Man kann sie auch nur mit Pech übergießen, und dann mit Schießpulver dicht überstreuen. Sie werden gebraucht, wenn man einen Ort erleuchten, brennbare Materien in Brand setzen, Brücken, Brückenschiffe und dergleichen anzünden will.

Die

Die Pech-Faschinen sind Büschel von dürren Birkenreisern, oder auch Weinreben 12 Zoll lang, und 2 Zoll dick, welche inwendig mit Zündlichteln und einigen Brocken Brandzeug versehen, dann mit Schwefel, und gezogenem Hanf fest zugebunden, und zuletzt in die nemliche Komposition, wie die Pechkränze getaucht werden.

Die Pulversäcke sind starke von Papier gepappte, und mit Zwilch überzogene cylindrische Hülsen, welche unten einen hölzernen Deckel, oder Bodenspiegel haben, der soviel ausgehöhlt ist, daß eine Handgrenade fast bis zur Hälfte darin Platz hat; auch bekömmt dieser Bodenspiegel in der Mitte eine kleine Brandröhre. Die Hülse wird mit Pulver und Brocken von geschmolzenem Zeug gefüllt. Diese Pulversäcke werden meistens aus Pöllern geworfen. Werden sie aber mit der Hand geworfen; so heißen sie Sturm-Säcke.

Die glühenden Kugeln haben unter gewissen Umständen einen Vorzug vor den Bomben, und Brandkugeln, wenn man brennbare Materien in Brand setzen will. Man kann mit selben die Objekte besser treffen, denn sie haben eine grössere Schußweite, eine stärkere Erschütterungskraft, eine genauere Richtung, und kosten weniger. Überdieß verrathen sich die glühenden Kugeln nicht, wie die Grenaden, und Brandkugeln.

Um die Kugeln glühend zu machen, wird eine 12 Zoll tiefe Grube in die Erde gegraben, und selbe mit Holz, oder glühenden Kohlen angefüllt. Auf den über die Grube gesetzten eisernen Rost werden die Kanonen-Kugeln gelegt, und die Kohlen mit einem Blasebalg so lang angefacht, bis die Ku-

geln Kirschroth glühen, wo sie sonach mit einer eisernen Zange heraus genommen, und mittelst eines eisernen Löffels in die schon geladene Kanone eingeführt werden, nachdem man vorher zuerst einen Vorschlag von trockenem, und auf diesen einen zweyten von nassem Heu, welches 12 — 15 Minuten im Wasser gelegen, und nachher ausgedrückt worden ist, auf die Patrone gesetzt hat.

Die Raketen sind Hülsen von Papier, welche mit einem gewissen Satz brennbarer Materien gefüllt sind. Man bedient sich ihrer im Krieg zu Signalen. Auch kann man durch sie Dörfer, und Magazine in Brand setzen. — Erfahrungen haben gezeigt, daß man eine 1pfündige Rakete noch auf 6 geographische Meilen in der Nacht sehen kann, da sie eine Höhe von 5 — 7000 Schuh erreichen.

Von den Signalen.

Um sich von gewissen Umständen zu benachrichtigen, hat man Signale eingeführt, die sich in Nacht- und Tag-Signale unterscheiden.

Zu den Nacht-Signalen gehören die Lärmstangen, Pulver-Signale und Raketen.

Zu den Tag-Signalen: die Dampfkugeln, und die ausgesteckten Flaggen.

Die Bomben-Signale hingegen sind bey Tag und bey Nacht anwendbar. Wenn man z B. eine 10pfündige Haubitz-Grenade so hoch als möglich in der Luft zerspringen läßt; so wird man nicht allein den Knall weit hören, sondern bey Tag einen Rauch, und bey Nacht die brennenden Stücke vom Brandzeug sehen.

Die Lärm- oder Allarmstangen sind 3 — 4 Klafter lange, und einige Zoll dicke Stangen, welche auf einen erhabenen Ort, wo sie von den bestimmten Punkten gesehen werden können, gestellt, und mit verschiedenen brennbaren Feuerwerks-Körpern versehen werden, um bey ihrer Entzündung durch ein hellleuchtendes Feuer die verabredeten Signale zu geben. Man behängt diese Stangen gewöhnlich mit Pechfaschinen, und Pechkränzen, und versieht sie oben mit einem Strohdache, um sie gegen die Nässe zu schützen.

Man kann auch in Pech getauchte, und mit Schießpulver eingestäubte Faschinen von Kiefer-, oder Fichtenholz anwenden, weil sie eine starke und helle Flamme geben.

Allein alle diese Allarmstangen haben den Nachtheil, daß sie bey sehr heftigen Platzregen leicht verlöschen, und daher ihre Bestimmung nicht erfüllen, wenn vielleicht gerade zu der Zeit ein feindlicher Angriff ihren Gebrauch nöthig macht. Eine Brand- oder Leuchtkugel hingegen, in welche keine Grenade zum zersprengen eingelegt ist, und die erst in dem Augenblick, wo es nöthig ist, mittelst eines langen Hackens an eine eingegrabene Säule aufgehangen wird, kann selbst durch den heftigsten Regen nicht ausgelöscht werden, und wird auch noch bey sehr dichtem Schneegestöber auf eine beträchtliche Entfernung sichtbar seyn.

Die Dampfkugeln werden vorzüglich zu den Tag-Signalen gebraucht, weil sie durch ihren dicken Rauch bey Tag am leichtesten wahrgenommen werden. Sie sind aus Werg rund zusammgewunde-

ne Körper von 10 — 12 Zoll im Durchmesser, die öfter in eine geschmolzene Masse von Schwefel, Terpentin, Pech, und Wagenschmier getaucht, mit Mehlpulver bestreut, und mit faulen Stupinen umwunden werden. Um sie anzünden zu können, werden vier Löcher hinein gemacht, und diese mit Zündlichteln-Satz angefüllt.

Dieser Dampfkugeln kann man sich auch mit Nutzen bedienen, wenn man den Feind aus Minen-Galerien vertreiben will, wenn man in einem eroberten Werk oder nach einem Ausfall den Augen des Feindes sich entziehen will, und endlich, wenn man ein Werk stürmen muß, das stark besetzt ist.

Die Raketen haben vor allen andern Signalen den Vortheil, daß sie weit höher gehen, als der Standort ist, an dem sie angezündet werden. Sie können daher in flachen, und mit Holz besetzen Gegenden weiter gesehen werden, als alle übrigen Signale.

Ein Telegraph auf der Haupt-Operations-Linie bis zur Basis zurück angebracht, würde theils zu Signalen, theils zu sonstigen Nachrichten im Krieg von bedeutendem Nutzen seyn.

Congrevische Raketen.

Die Congrevischen Raketen bestehen aus einer eisernen hohlen Kugel, an welcher eine blecherne Büchse mit vielen Löchern befestiget ist; ein langer Stock dient, wie bey den gewöhnlichen Raketen, zur Erhaltung der Richtung und des Gleichgewichtes. — Das Gestell zum Werfen ist eine grosse nach Verschiedenheit der Größe von mehr oder weniger Pferden gezogenen Maschine mit zwey Rinnen,

so

so daß immer zwey Raketen zugleich geworfen werden können. Die Rinne ist nach allen Richtungen beweglich, und dient zum Zielen.

Die kleineren Raketen zum Gebrauch in der Schlacht wiegen 12 Pfund, und werden von Artilleristen zu Pferde fortgebracht, deren jeder 4 Stück bey sich führt, ihre Kugel hat die Grösse einer 4pfündigen Kanonen Kugel.

Die Raketen zum Belagerungs Gebrauch sind weit größer, und werden Bogenförmig, erstere dagegen in horizontaler Richtung abgeschossen. — In den Augenblick, wo sie in die Rinne gelegt, und entzündet werden, gehen sie mit einem gewaltigen Getöße ricochetirend, und aus den Löchern der rohrförmigen Büchse einem beständigen Feuerstrom nach allen Seiten werfend, ungefähr 1000 Schritte fort; die bogenförmig abgeschossenen größeren gehen natürlich viel weiter, und das Getöse, wenn sie durch die Luft fahren, soll furchtbar seyn.

Bey der Entzündung entsteht auch rückwärts 10 bis 15 Schritte weit ein starker Feuerstrom.

Die aus der Röhre ausgeworfene brennende Masse ist pechartig, hängt sich an jedem Gegenstand fest, ist fast unlöschbar, und brennt in einem Augenblick bis auf den Knochen durch.

Wenn der Brennstof in der Röhre verzehrt ist, liegt die Maschine still, und nun geräth die in der Kugel enthaltene Masse in Brand. Diese ist von ganz anderer Art; denn wenn der Stoff in der Röhre zischend und mit Getöse brennt, so brennt der in der Kugel mit einer ganz ruhigen, aber tief eindringenden

Flam-

Flamme, aber auch mit solcher Wirksamkeit, daß selbst ganz durchnästes Holz in helle Flammen geräth. Dieß dauert etwa 10 Minuten; ist auch dieser Stoff ausgebrannt, so erfolgt die Explosion, und die Kugel zerspringt wie eine gewöhnliche Grenade.

Einige zwanzig solcher Maschinen gegen eine Kavallerie-Linie losgelassen zersprengt sie unfehlbar, und selbst die Infanterie wiedersteht einem solchen Heere feuriger Drachen nicht.

Ohrenzeugen versichern, das Getöse desselben sey keinem andern Tone zu vergleichen, und bey einem Versuche bey Zerbst mit diesem Geschütze wurden fast sämmtlich die Pferde der Zuschauer scheu, und noch am folgenden Tage war die Bahn, welche die kleinen Raketen dicht über der Erde durchlaufen hatten, überall durch das, ungeachtet des anhaltenden Regens, völlig versengte Gras kenntlich.

Der Offizier solle sich Kenntnisse von der Artillerie sammeln.

Da also die Artillerie die dritte wirkende Kraft im Krieg ist, da sie mächtige Wirkungen in der Zerstörung der Truppen und der Festungen hervorbringt, und der Offizier, wenn er höhere Grade erreicht, öfter in den Fall kommt, sie unter seinen Befehlen zu haben, um sie mit den Truppen gemeinschaftlich wirken zu lassen; so ist es ohnumgänglich nothwendig, daß er wenigstens allgemeine Kenntnisse über den Gebrauch der Artillerie sowohl im Feld, als bey Belagerungen habe.

Eintheilung des Geschützes auf dem Marsch.

Auf dem Marsch wird das Geschütz in der Kolone eingetheilt; nur in durchschnittenen Gegenden muß sich der größte Theil desselben an der Queue der

In-

Infanterie befinden, von der es durch einige nachfolgende Abtheilungen gedeckt wird.

Avant- und Arriere Garden sollen nur wenig, und leichtes Geschütz mit sich führen: in durchschnittenen Gegenden aber gar keines.

Von der höheren Taktik.

Was eine Armee sey.

Eine Armee ist ein großes Korps von Kriegsleuten zu Fuß, und zu Pferd, mehr, oder weniger zahlreich, von 10 — 15000 bis 100000, und mehr streitenden Männern, unter der Anführung eines einzigen obersten Befehlshabers. — In ihrem Ganzen betrachtet ist sie ein fester Körper, in ihren Theilen aber beweglich und theilbar bis auf die Einheit.

Man kann eine Armee ansehen, als eine große Maschine, die sich durch ihre verschiedenen Triebfedern bewegt, nehmlich durch die Generale, Stabs- Ober- und Unter-Offiziere, die aber den Hauptdruck durch einen einzigen Künstler erhält, durch den Oberbefehlshaber oder Kommandirenden en Chef. Hieraus erhellet, daß die angewandte Taktik bey aller ihrer wesentlichen Verschiedenheit mit der Strategie genau verbunden ist. — Es ist die Verbindung der Seele mit dem Körper. — Man kann sich wohl einen Feldherrn denken, der in jedem Fall, was zu machen ist, weiß, ohne zu wissen, wie man es bewirkt, aber es ist nur ein Gedankending, ein leerer Schatten, der sich nie in der Wirklichkeit zeigt. — Daß es aber viele Taktiker giebt, die wohl wissen, wie etwas zu machen, aber nicht, was zu machen

sey,

sey, lehrt die Erfahrung. — Wohl dem Heere, wo der Feldherr das Rechte weiß, was zu thun seye, und wie es recht zu thun seye, und wo jeder Gehülfe nicht nur die Befehle seines Feldherrn zu vollziehen, sondern auch im entscheidenden Fall dessen Befehle zu entbehren versteht, wo nehmlich der Stratege Taktiker — der Taktiker Stratege ist.

Bestimmung einer Armee im Krieg.

Einer Armee Bestimmung im Krieg ist entweder Angriffsweise, oder Vertheidigungsweise zu agiren. — Dem Krieg kann nur durch Schlachten ein Ende gemacht werden. Man gewinnt daher nichts, wenn man sie verschiebt. Es entsteht vielmehr immer aus einem solchen Aufschub Unentschlossenheit auf Seiten des Feldherrn: Unzufriedenheit und Überdruß auf Seiten der Soldaten. Beydes ist gleich nachtheilig. — Hat man unterlassen, mit dem Feind sich zu schlagen, als man noch bey Kräften war, und als man es mit Vortheil thun konnte; so kann man darauf zählen, daß es nicht mehr in unsrer Macht stehen werde, die Schlacht zu vermeiden, wenn der Feind sich einmal stark genug glaubt, uns dazu zu nöthigen. — Eine offenbare Schlacht ist nur darum ein Gegenstand des Schreckens, weil man selbst das gefährliche davon übertreibt. Viele wahrhaft große Schlachten haben unendlich weniger Leute gekostet, als man glauben sollte. Die Gefahr ist dabey um so geringer, der Verlust um so unbedeutender, je plötzlicher unvermutheter der Angriff geführt wird. — Jeder denkende, und aufrichtige Soldat wird dieser Behauptung beypflichten müssen, die nur von jenen, die den Krieg bloß von ihren Zimmer aus gesehen haben, geläugnet werden kann.

Es können aber auch Umstände eintreten, wo man die Schlacht vermeiden muß, wo man, ohne zu schlagen, sicherer zum Ziele kommt, wo endlich die Klugheit gebietet, jenen Unternehmungen zu entsagen, die unserm Ehrgeitz am meisten schmeicheln. Dem Genie liegt es ob, diese Fälle zu ahnden, und es lassen sich darüber keine zuverlässige Regeln geben; aber jedesmahl, wenn man schwächer ist, als der Feind, und wo man voraussieht, daß man seinem Angriff nicht werde ausweichen können, muß man sich nicht weiter besinnen, man muß ihm zuvor kommen, ihn selbst angreifen, und solchergestalt das Spiel wieder gleich machen. — Turenne war in seiner Jugend furchtsam und unentschlossen, und in einem Alter, wo die meisten aufhören es zu seyn, unternehmend und kühn.

Bestimmung einer Armee in Friedenszeiten.

Einer Armee Bestimmung in Friedenszeiten ist: die Gränzen, Pässe, Festungen und Städte zu bewachen. — Die innere Ruhe des Staats zu erhalten. — Seinen Handel zu beschützen. — Seine Rechte und Forderungen geltend zu machen. — Eifersüchtige und unruhige Nachbarn im Zaum und in der Furcht. — Und das Ansehen des Landes-Fürsten aufrecht zu erhalten.

Bestand einer Armee.

Zu dem vollkommenen Bestand einer Armee gehören sechs verschiedene Korps, nehmlich: 1. Die schwere, und leichte Infanterie. 2. Die schwere, mittlere, und leichte Kavallerie. 3. Die Ingenieure. 4. Die Artillerie. 5. Das General- oder oberste Kriegskommissariat. 6. Der Generalstab der Armee.

Die gänzliche Stärke einer zum Krieg versammelten Armee richtet sich nach der Stärke des Landes, nach den Operationsplänen, die man nimmt, nach der Beschaffenheit des Landes, wo der Schauplatz des Krieges ist, und nach den Umständen, in welchen man sich befindet. Stärke einer Armee.

Das taktische Verhältniß von der Infanterie zur Kavallerie ist gewöhnlich: in Ebenen wie 4 zu 1. — Im durchschnittenen Boden wie 6 zu 1. — Im hohen Gebirg wie 8 zu 1. Übrigens bestimmen die vorhabenden Operationen das wahre Verhältniß. — Was die leichte Infanterie und Kavallerie anbetrift; so können sie den fünften Theil ausmachen, die vier übrigen Theile aber sind von schwerer Art.

Die Stärke der Ingenieure, und des Artillerieparks wird bestimmt, je nachdem man mehr, oder weniger Belagerungen und Unternehmungen in Willens hat, übrigens aber im Verhältniß mit der ganzen Armee, welche auch die Stärke des Kriegskommissariats, und des Generalstabs festsetzet. Die Stärke der Ingenieure, der Artillerie, des Kriegskommissariats und Generalstabs.

Der Ort, wo sich die Armee im Felde aufhält, heißt: Lager, und die Truppe ist entweder unter Zelten, Erdhütten- oder bivouaquirt (bivaquirt). Lager.

Wie in diesem Lager die drey wirkende Kräfte aufzustellen sind, gehört in die angewandte Taktik.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Das Schlagen des Lagers selbst aber, die Ordnung, nach der solches zu geschehen hat, in die reine Taktik.

Die Absicht bey Nehmung eines Lagers gehört in die Strategie.

Lager für die Generale.

Die Generale, welche Flügel, Armee-Divisionen oder Brigaden kommandiren; kampiren hinter denselben.

Hauptquartier.

Der Ort, wo der Oberbefehlshaber oder kommandirende en Chef liegt, giebt den Lager den Namen, und ist das Hauptquartier, und muß so gewählt werden, daß es weder dem feindlichen Geschütz ausgesetzt, noch einem Überfall unterworfen sey. —

In das Hauptquartier werden alle hohen Offiziere, die nicht unmittelbar in die Linie gehören; alle beym Generalstab angestellten Individuen; das Ingenieur-Korps; alle Kaufleute und Marquetänder, welche der Armee folgen, untergebracht.

Artillerie-Park.

Park heißt der Platz, wo man die Artillerie, ihre Munition, und alles, was im Felde darauf Bezug hat, zusammenführt. Es giebt 2 Arten desselben, den großen und den kleinen. Der erste besteht ganz allein aus Feuerschlünden und Munition; der 2te enthält die Werkstätte, und die zur Ergänzung oder Reparatur benöthigten Stücke.

Die Umstände, worin sich eine Armee befindet, ordnen die Position der Parke. Die Vortheil-

haf-

hafteste wird jedoch immer die hinter den Treffen oder Linien seyn. Auf alle Fälle aber müssen ihre Kommunikationen leicht seyn, damit die Kanonen und die Munition frey, und ungehindert nach allen den Punkten hingeschaft werden können, wo man ihrer benöthigt.

General-Kriegskom. missariat.

Das General-Kriegskommissariat: die Lebensmittel; das Fuhrwesen; die Bäckerey haben einen besonders angewiesenen Platz so nahe, als möglich an der Armee, zu deren Sicherheit Truppen beygegeben werden.

Spital.

Das Aufnams-Spital mit der Apotheke, ist so nahe, als möglich, bey der Armee, damit die Kranken, und Verwundeten von da aus in die rückwärts angelegten Spitäler geschaft werden können.

Futter.

Das rauhe Futter zum täglichen Gebrauch der Armee wird von den Feldern genommen, das harte aber, nebst Stroh und dem nöthigen Holz wird entweder aus Magazinen, oder von den Dörfern, und Gemeinden geliefert, und herbey geschaft.

Bothen und Kundschafter.

Eine Armee, die in allen Theilen gut zusamn gesetzt ist, muß auch Bothen und Kundschafter haben.

Die Bothen werden aus den Landleuten genommen, die theils beritten, theils zu Fuß dienen. Die Bauern, Schäffer, Jägerbursche, und Postillione sind die besten.

Die

Die Kundschafter sind, wenn sie ehrlich, und geschickt sind, sehr wichtige Leute für einen Chef. — Man muß aber ein wachsames Aug auf sie haben; gewiß seyn, daß sie nicht falsch sind; daß sie einander nicht kennen; und daß sie bey der Armee nicht für Kundschafter gehalten werden.

Die Ober- und Unter-Offiziere, und andere bey der feindlichen Armee angestellte Personen, sind die beste, und sicherste Korrespondenz für einen Generalen.

Zur blossen Einziehung von Nachrichten, bedient man sich der Weiber, feilen Dirnen, der Marquetänder, der Bauern, und vorzüglich der Mönche.

Wirkende Kräfte einer Armee.

Die drey wirkenden Kräfte einer Armee sind; die Infanterie, die Kavallerie, und die Artillerie. Um aber allen möglichen Vortheil, und Wirkung davon zu ziehen, müssen sie gleichförmig operiren, und einander gegenseitig unterstützen, folglich muß man öfter von der Regel, oder vielmehr Gewohnheit abgehen, die Kavallerie auf die Flügel zu stellen.

Grundsätze einer Armee in Schlachtordnung zu stellen.

Die Stellung, oder taktische Disposition einer Armee, ist eine gewisse Form, und Einrichtung der Truppen, nach welcher sie zusammen gesetzt sind.

Die Stellungsart in Schlachtordnung heißt entweder die gewöhnliche, primitife, Grund oder Urstellung, oder aber die Zufällige.

In der gewöhnlichen Schlachtordnung bildet die Armee ein langes Viereck in zwey, oder mehr Treffen, die Infanterie als Corps de bataille in der Mitte, und die Kavallerie zu beyden Seiten rechts, und links, als die Flügel der Armee. Gewöhnliche Schlachtordnung.

Nach taktischen Grundsätzen muß die Aufstellung eines jeden taktischen Körpers eine Reserve sichern. Diese gehört unmittelbar hinter die Schlacht-Linie, um sich gleich auf jeden Punkt, wo es erfordert wird, hindegeben zu können.

Auch werden vor- und hinter der Fronte, und in den Flanken leichte Truppen zu Fuß, und zu Pferd aufgestellt.

Das erste Treffen heißt die Fronte, und das letzte die Queue.

So ist unsere heutige gewöhnliche, und primitife Schlachtordnung der Armee. Man nennt sie auch den Spiegel der Schlachtordnung, weil wirklich alle zufällige Dispositionen nach den Absichten des Kommandirenden en Chef, der Natur des Orts, nach den Umständen, und den Vorkehrungen des Feindes aus derselben genommen werden können.

In dieser Schlachtordnung kampirt gewöhnlicher weise eine Armee, eröfnet ihre Märsche in mehr, oder weniger Kolonen, und giebt, oder empfängt bisweilen auch eine Schlacht in derselben.

Die innere Einrichtung einer Armee bestehet in Flügeln, Armee-Divisionen, und Brigaden. Erste kommandiren Feldzeugmeister,

ſter, die zweyten Feldmarſchal-Lieutenante, und die letzten General-Majore, oder Oberſten. Dieſe kommandirenden Generäle befinden ſich bey ihren in Schlachtordnung geſtellten reſpektive taktiſchen Körpern vor- oder hinter der Fronte, oder auf den Flanken, je nachdem es die Umſtände erfordern.

Der kommandirende General en Chef hat keinen beſtimmten Poſten, ſondern er hält ſich da auf, wo er am beſten die Bewegungen und Manöuver der Truppen überſehen kann, und wo ſeine Gegenwart am nöthigſten iſt.

Die Zwiſchenräume von einer Linie, oder Treffen zum andern, und von dieſem zur Reſerve ſind zwar der Veränderung unterworfen, je nachdem das Terrain, die Beſchaffenheit der Aktion; und die Abſichten und Diſpoſitionen des kommandirenden en Chef es verlangen. Gewöhnlich aber ſind 2—300 Schritte von einem Treffen bis zum andern, und von dieſem bis zur Reſerve.

Da die Flanken der Kavallerie von beyden Flügeln bey dieſer gewöhnlichen, und primitifen Schlachtordnung ſehr ſchwach, und ohne Vertheidigung ſind, ſo ſucht man ihnen durch das Terrain eine Stütze zu geben, und ſie durch einige Bataillone, und durch Artillerie, welche ſich winkelrecht (en Potence) daſelbſt aufſtellen, zu decken. — Da aber die Kavallerie den Vortheil hat, den Chok zu machen, und ihn nie empfangen zu dürfen, die Infanterie aber ſelber in ihren ſchnellen Bewegungen nicht folgen, und ſie unterſtützen kann; ſo bedient man ſich zweyer anderer Mittel, die Flanken gegen einen Angriff zu decken; nehmlich:

Erstens: Die erste Linie durch die zweyte mit mehreren Eskadronen der mittleren Kavallerie, und diese wieder mit mehr, oder weniger Eskadronen der leichten Kavallerie überflügeln zu lassen; oder;

Zweytens: Ein Korps leichter Kavallerie in einiger Entfernung der zweyten Linie in der perpendikulären Schlachtordnung en Kolone aufzustellen. Dieses Korps ist eben sowohl im Stande, die Flanken der beyden Linien zu decken, als auch die feindlichen anzugreifen.

Das wäre ohngefähr alles, was man über die gewöhnliche und primitife Schlachtordnung einer Armee sagen könnte. Sie ist ohnstreitig jene, welche am wenigsten gut ist, um sie zu einer Aktion zu gebrauchen, oder sich stets ihrer zu bedienen: allein, da eine Armee doch eine gewisse erste Schlachtordnung haben muß, um sich zu stellen, zu lagern, und welche zur Grundlage dient, die verschiedenen Märsche, und Schlachtordnungen daraus zu nehmen; so ist hiezu die schicksamste die gewöhnliche Stellungsart, oder Schlachtordnung: und ist sie auch nicht geradezu die beste zu einer offensifen Affäre; so kann sie doch sehr vortheilhaft bey einer defensifen gebraucht werden, wenn z. B. die Armee postirt, oder verschanzt ist, nur muß man dabey Rücksicht nehmen auf die Vertheilung der verschiedenen Waffen nach dem Ort, und der Lage des Terrains, wo der Feind, um einen Angriff zu wagen, sich nähern könnte.

Zufällige Schlachtordnung.

Die Zufällige Schlachtordnung ist eine Veränderung der gewöhnlichen, und richtet sich nach

nach dem Terrain, nach den Umständen; und den Absichten des kommandirenden Generals en Chef. — Unter allen bekannten, und ausgeübten haben die schräge (oblique), die senkrechte: (perpendiculaire), und die mit abgesonderten Corps (en Corps separés) den größten Vorzug zum Angriff. Dem zu Folge ist es ein Hauptgrundsatz, daß man in jedem Gefecht sich nur mit einem Punkt befasse, auf den man die Masse seiner Kräfte wirken läßt, während man auf entfernteren Punkten nur mit unbeträchtlichen Kräften auftritt, die zwar zur Vollendung unsers Siegs beytragen, in keinem Fall aber unsern Rückzug bestimmen, oder uns nöthigen können, unsern Hauptplan aufzugeben, oder, mit einem Wort gesagt, man muß immer einen Theil der Armee versagen, um mit dem andern desto kräftiger wirken zu können.

Oblique Stellung.

Die schräge (oblique) Stellung oder Schlachtordnung ist eine Disposition, mittelst welcher man sucht, dem Feind mit einem Theil der Truppe in der Flanke, oder im Rücken anzugreifen. Nur kommt zu bemerken, daß bey einem obliquen Angriff nicht das Feuer der Artillerie, und des kleinen Gewehrs, sondern der jähe Choc mit den blanken Waffen den Erfolg derselben entscheidet.

Perpendikuläre Stellung.

Die senkrechte (perpendiculaire) Stellung oder Schlachtordnung ist eine Disposition, den Feind so, wie in der schrägen, mit einem Theil der Macht in einem, oder mehreren Punkten mit Überlegenheit anzugreifen. — Der übrige Theil der Armee stellt sich unmittelbar hinter den angreifenden in eine perpendikulä-

re

re Position, so, daß das ganze die Gestalt eines Winkelmaßes bildet. Der angreifende Theil heißt in der taktischen Sprache der Hammer.

Die senkrechte Schlachtordnung hat die nehmlichen Vortheile, wie die schräge, und stellt den nicht angreifenden Theil noch mehr aus der Weite des Angriffs, aber auch zugleich sehr geschickt zur Unterstützung des Hammers. — Man kann sie mit einem Flügel, auf das Centrum, oder mit beyden Flügeln zugleich formiren. Sie ist viel einfacher, und viel leichter zu bewirken, als die schräge, und schickt sich zu allen Lagen des Terrains.

Stellung in abgesonderten Korps.

Die Schlachtordnung in abgesonderten Korps (en Corps separés) ist eine Disposition mit selben entfernt von einander auf verschiedenen Punkten anzugreifen, während der übrige Theil der Armee ruht. Man läßt z. B. einen, oder beyde Flügel angreifen, und das Korps de Bataille bleibt in seiner Aufstellung, oder umgekehrt: letzteres macht den Angriff, und die Flügel verhalten sich ruhig; oder:

Man theilt die Armee in 3 oder 4 Korps von Infanterie, Kavallerie, und Artillerie vermischt. Diese, von einander abgesondert, greifen den Feind theils in den Flanken, theils im Rücken an, während andere theils die Fronte attakiren, theils dem Gefechte auszuweichen, und den Theil der feindlichen Armee, welcher nicht angegriffen wird, abzuhalten suchen. — Diese Stellungsart ist ganz besonders geschickt, eine Arme im Lager zu überfallen, oder selbe auf dem Marsch anzugreifen.

Die

Stellung en Echiquier.

Die Schachweise Schlachtordnung (en echiquier) kann zu den Angriffen auf Verschanzungen, Batterien, oder bey einem Rückzug im Angesicht des Feindes gebraucht werden.

Defensife Stellung.

Die defensife Stellung einer postirten oder verschanzten Armee hängt von dem Terrain, der Natur des Postens, und der Verschanzung ab. Wenn sie aber gut seyn soll; so muß sie stets den Angriff mit der Vertheidigung verbinden, und die verschiedenen Truppen müssen einander gegenseitig unterstützen können. Dem zu Folge müssen die Avant-Garden, oder Vorposten alle jene Punkte, welche die Stellung gegen jeden Überfall sichern, besetzen, und den Feind so lange aufhalten, bis der Kommandirende seines Gegners Absicht entdeckt, und Zeit zu Gegenmaßregeln gewinnt.

Indeß so zweckmäßig auch die Anordnung der Treffen-Linie, und Gefechtskunde ist: so hüte man sich doch durch diese Vorzüge gereitzt den Positions-Krieg, der sie am meisten fühlbar macht, einem Bewegungs-Kriege vorzuziehen, weil durch Hülfe der Strategie die Eigenschaften jeder Position vernichtet werden können. — Man wird in einem solchen Fall außer dem Gesichtskreiß umgangen, endlich im Gesichtskreis des Feindes zum Treffen genöthiget, und ist oft im Siege zum Rückzug gezwungen, um die Verbindung mit dem Mutterlande zu unterhalten.

Gemischte, oder die geschlossene Stellung.

Die gemischte Schlachtordnung mit Bataillonen und Eskadronen, und die geschlossene Kolone, welche von mehrern Schriftstellern anempfohlen worden sind, scheinen mehr gefährlich-

lich, als von Nutzen zu seyn, besonders wenn der Gegner eine zahlreiche, und gut angebrachte Artillerie hat.

Stellung en Murailles.

Die Schlachtordnung en Murailles ist nur für die Flügel, oder für ein Korps Kavallerie. Der Endzweck davon ist, die feindliche Linie durch eine allgemeine, und zusammen hängende Kraft, ohne einige Intervallen zwischen sich zu lassen, über den Haufen zu werfen.

Bemerkung über die Stellung.

Der Endzweck, der im Krieg allgemein angenommenen geschlossenen Schlachtordnung ist: durch Zusammenwirkung ihrer Kräfte entscheidende Resultate hervor zu bringen, es sey nun im Angriff, oder der Vertheidigung. — Dieser Endzweck ist der erste, und der wichtigste, und die demselben allein entsprechende Schlachtordnung ist die vorzüglichste, welcher alle andere Stellungen, und Nebenabsichten untergeordnet seyn müssen.

Damit aber die geschlossene Schlachtordnung in ihrer vollen Kraft wirken könne, ist es nöthig, vorläufig alle Anstände zu entfernen, welche eine Trennung, oder Auflösung dieser Schlachtordnung vor dem entscheidenden Augenblick herbey führen.

In dieser Absicht stehen, oder marschiren Avant-Garden vor dem Treffen, oder den Kolonen. Diese durchsuchen die Gegend; sichern den Marsch der Haupttruppe; entfernen feindliche Posten; besetzen vortheilhafte Punkte; und verschaffen durch ihre zweckmässige Verwendung der Haupttruppe die Möglichkeit ihre Bewegungen ohne Trennung zu vollenden.

Nähert sich die geschlossene Truppe dem Punkte, wo nur eine vereinigte Masse von Kräften wirken kann; so räumen die vertheilten Vortruppen dem nachkommenden Treffen, oder der Kolone den Platz, und schliessen sich an die Haupttruppe an, um nach gelungenem, oder abgeschlagenem Angriff ihre vorige Rolle wieder zu übernehmen, entweder den fliehenden Feind zu verfolgen, oder den Rückzug der Haupttruppe zu decken.

Uebungs- und Vorbereitungs-Manöuver.

Da alle Übungs- und Vorbereitungs-Manöuver in den Regulamentern vorgeschrieben sind, und ein jeder Soldat sich hiernach zu richten verbunden ist; so hat der junge Offizier, um die Regeln, und Anwendungen dieser Manöuver besser zu erlernen, und zu ergründen sowohl selbe, als die verschiedenen taktischen Schriftsteller mit der größten Aufmerksamkeit zu studieren.

Kriegs-Manöuver.

Über die Kriegs-Manöuver einer Armee kann man wohl allgemeine Regeln geben, aber ihre Anwendung auf die besondern Fälle hängt allemahl von der wenigern, oder größeren Fähigkeit desjenigen ab, der eine Truppe kommandirt, und führt. Es läßt sich also hier nur im allgemeinen davon sprechen.

Der Krieg hat nur zwey Gegenstände: den Angriff, und die Vertheidigung. — Beyde sind sogar nur eins, denn der Angreifende kann selbst auch angegriffen werden, und die beste Art sich zu vertheidigen, besteht oft darin, daß man selbst angreift.

Man kann seine Taktik den Zeiten; den Orten; den Waffen, deren man sich bedient; den Menschen, die man zu befehligen, und jenen,

nen, die man zu bekämpfen hat, anpassen, aber die Grundsätze der Kunst sind unveränderlich. — Diese wollen, daß man alles anwende, was den Krieg abzukürzen, und weniger mörderisch zu machen im Stande ist.

Ein taktischer Körper von Infanterie, welcher sich in Bewegung setzt, um den Feind anzugreifen, muß, nachdem er nach Umständen einige Abfeuerungen stehenden Fußes gemacht hat, in einer gerichteten Front, und mit abgemessenen Schritten, ohne sich mit mehrerem Feuern aufzuhalten, marschiren, und auf den Feind, wenn er sich ankommen läßt, mit gefälltem Bajonet stürzen, um ihn zu werfen, und vom Platz zu treiben, oder in den Graben springen, und die Verschanzung ersteigen, die ihn deckt.

Ein taktischer Körper von Kavallerie, welcher zur Attake marschirt, rückt mit dem Säbel in der Faust nach dem Verhältniß der Entfernung des Feindes in steigender Geschwindigkeit vor, sucht soviel möglich, hiebey dem Feind in die Flanke, oder in den Rücken zu kommen, und fällt bey den letzten 80 oder 50 Schritten selben in Karriere mit größtem Ungestüm an.

Bey jedem Gefecht ist die Absicht, warum gefochten wird, Strategisch. — Die Anordnung der Truppen, und die Anwendung auf den Terrain, Angewandt Taktisch. — Und die Bewegung der Truppe zu Erzielung dieser Anordnung rein Taktisch.

Zweck der rückwärtigen Linien, oder Treffen.

Die zweyte und die folgenden Linien, oder Treffen haben den Zweck, die erste Li-

Linie oder Treffen zu unterstützen. — Die zurückgetriebenen, oder die in Unordnung gerathenen Truppen des ersten Treffens, oder Linie ziehen sich durch die Zwischenräume der zweyten, und folgenden Linien durch, um sich hinter der Queue, oder wenigstens außer dem Gewehr Ertrag wieder zu sammeln, und zu formiren. — Die zweyte Linie hingegen marschirt ohne Zeitverlust vor, um den siegenden Feind, der mehr, oder weniger durch das erstere Gefecht in Unordnung seyn wird, zu empfangen, und von weiterem Vordringen aufzuhalten.

Bestimmung der Reserve.

Die Reserven sind besonders dazu bestimmt, entweder einen Angriff zu verstärken, oder sehr in die Enge getriebene Theile zu unterstützen, oder die Lücken wieder zu füllen, die durch die Niederlage, oder durch den Rückzug verursacht worden sind.

Verhalten, wenn der Feind geschlagen worden.

Ist der Feind geschlagen, und vom Platz vertrieben; so muß sich die Truppe wieder formiren, und beysammen bleiben, um sogleich wieder die 2te feindliche Linie, oder dessen Reserve anzugreifen.

Dem fliehenden Feind wird Kavallerie aus der zweyten Linie zur Verfolgung nachgeschickt. Ist er aber ganz geschlagen; so verfolgt man ihn mit den größten Theil der leichten Kavallerie, die man durch Infanterie und Kavallerie unterstützet, bis auf das äußerste.

Verhalten, wenn man selbst geschlagen worden.

Geschieht es aber, daß eine Truppe selbst geschlagen, oder zurück getrieben wird, so müssen sich die fliehenden durch die Zwischenräume ihrer zweyten Linie, oder einer Reserve, welche vorrückt, um sie zu decken, zurück ziehen, und wieder sammeln. —

Sind

Sind sie auf 2 — 300 Schritte, oder aber aus dem feindlichen Gewehr Ertrag zurück gekommen; so müssen die Kommandanten der verschiedenen taktischen Körper ihre Leute wieder zusammen zu bringen, zu formiren, und sie von neuem anzufeuern beflissen seyn, den Feind neuerdings angreifen, um sich die Schande der Flucht abzuwaschen.

Kolonen Manöuver.

Einer der größten Vorzüge der Kolonen-Manöuver, wenn man gegen den Feind kömmt, ist, ihn in Ungewißheit über den wirklichen Angriff, zu setzen. — Der kommandirende General hat, so zu sagen, seine Armee in der Hand, und kann damit nach seinem Gefallen agiren. — Er kann eine Kolone vormarschiren, eine andre zurück lassen; er kann sie alle in einigen Minuten aufmarschiren lassen, und den Angriff machen, eh der Feind ihn noch erkennen, und sich dagegen sichern kann.

Überhaupt ist es ein Grundsatz in der Schlachten-Taktik, daß man in ebenen, und offenen Gegenden die Zahl der Kolonen, soviel möglich vervielfältige. — Je weniger Tiefe die Kolonen bey dem Marsch zum Angriff haben, desto ehe kann die Armee in Schlachtordnung aufgestellt werden. — Indeß wäre es ein unverzeihlicher Fehler, wenn man den Marsch der Kolonen nicht so berechnet hätte, daß sie alle zu gleicher Zeit auf der Bataille-Linie eintrefen, um mit vereinten Kräften auf allen Punkten zugleich angreifen zu können.

Die Verschiedenheit der Gegend, und der Wege; die Art, und künftige Aufstellung, und die muthmaßlichen Unternehmungen des Feindes, bestim-

stimmen die Eintheilung der Waffengattungen in den Kolonen.

Die Artillerie und das Gepäcke darf ohne Noth die fahrbarste Strasse nicht verlassen. — Waldwege, Schluchten, steile Ravins sind ausschließlich für die Infanterie, offene Gegenden für die Kavallerie angemessen. — Eine Waffe muß die andere decken, jede muß nach ihrer Eigenschaft wirken können, alle müssen zum gemeinschaftlichen Zweck vorbereitet, und geleitet werden.

Beym Kolonen-Marsch im Krieg ist die Marschordnung, das geschlossen bleiben, die Haltung der Distanzen, kurz der Mechanismus rein Taktisch.

Die Formirung der Kolonen dem Terrain und der Absicht des Marsches gemäß, angewandt Taktisch, und

Die Absicht, warum marschirt wird, und welche die Richtung des Marsches bestimmt, Strategisch.

Von dem System der Taktik.

Ein System der Taktik ist eine gewisse Anordnung die Truppen einzurichten, zu stellen, und zu bewegen.

Erstreckt sich eine solche Anordnung auf alle Arten von Truppen, und auf die vier Operationen der Taktik; so ist es ein allgemeines System.

Wenn es aber bloß eine einzelne Operation der Taktik, oder eine einzelne Art der Truppen angeht; so heißt es ein besonderes System.

Um ein solides System der Taktik neuerer Zeiten zu schaffen, sind folgende Grundsätze zu erwägen.

1. Was für Bestimmungen hat eine jede Art von Truppen im Kriege, und welches sind die verschiedenen Umstände und Lagen, in welche sie dabey kommen können?

2. Nach Maßgabe dieser Bestimmung, dieser Umstände und Lagen muß man jede Art von Truppe kleiden, bedecken, bewaffnen, und beritten machen.

3. Ihre gewöhnliche und primitife Stellung darf den Gebrauch ihrer verschiedenen offensif und defensif Waffen nicht nur nicht hindern, sondern muß ihnen vollkommen angemessen seyn.

4. Die primitife Stellung muß mit der größten Leichtigkeit, und mit der möglichsten Einförmigkeit auf die Abänderungen, oder zufälligen Stellungen passen.

5. Die zufälligen Stellungen müssen vollkommen mit dem Zweck, den man sich vorsetzt, übereinkommen.

6. Die gewöhnlichen sowohl, als die zufälligen Stellungen müssen so eingerichtet seyn, daß man das Zusammenbleiben erhalten, und den Bewegungen zugleich die

erforderliche Geschwindigkeit und Ordnung geben könne.

7. Alle Manöuver, die man den Truppen anweiset, müssen einfach, nützlich, nothwendig, in der möglichst kürzesten Zeit und selbst mitten in der Affäre, bey dem Gewinsel der verwundeten und sterbenden, beym Tumult, im Rauch und Staube, und bey dem Krachen der Artillerie und des kleinen Gewehrs ausführbar seyn.

8. Endlich, eh man eine Stellung, oder ein Kriegsmanöuver annimmt, muß man erst eine ernste Betrachtung über die furchtbare Wirkung der Artillerie, welche heutiges Tages so lebhaft gebraucht wird, anstellen. — Will man den Feind angreifen, ihn werfen; so muß man sich ihm bis zum Berührungs-Punkt nähern. Um ihn aber zu erreichen; so geschwind, als nur möglich; marschiren, um nicht so lang dem mörderischen Feuer einer Batterie ausgesetzt zu bleiben. — Wenn daher die Stellung einer Truppe zu viel Blöße durch eine zu große Tiefe giebt, oder mit einer zu sehr ausgedehnten Fronte schwerfällig marschirt; so wird selbe zu Grunde gerichtet, ehe man noch den Feind erreicht hat.

Mittel die Truppe so zu sagen, unüberwindlich zu machen.

Es giebt drey Mittel die Truppe, so zu sagen, unüberwindlich zu machen.

Das

Das erste besteht in einem vernünftigen, und auf Grundsätze gebauten System der Taktik.

Das zweyte ist, dem Soldaten Wohlseyn in seinem Stande zu versichern, Belohnungen für Verdienste, eine gute Versorgung für ausgediente und Invaliden, und unvermeidliche Strafen für Fehler und Verbrechen.

Das dritte ist, eine strenge, aber menschliche, und väterliche Disziplin. Man bilde zuerst das Herz und den Kopf des Soldaten, man unterrichte ihn in seinen Pflichten und Verrichtungen, und man suche vorzüglich den Regimentern den Gemeingeist (Esprit du Corps), der bewunderungswürdige Thaten hervorbringt, einzuprägen. — Dieser Geist wird dadurch bewirkt, wenn der Kommandant sich weiß beliebt zu machen; den Willen und die guten Gesinnungen gegen die Ehre des Regiments zu lenken: so wird jeder Soldat, von Ehrbegierde angeflammt, den Ruhm des Regiments befördern, welches für ihn eine Familie, ein Vaterland wird, und alles besondere Interesse verbindet sich alsdann mit dem allgemeinen Nutzen.

Vom Zeichnen taktischer Körper.

Will man ein in gewöhnlicher Ordnung gestelltes Battaillon in einer Zeichnung auf dem Papier abbilden; so muß man es durch ein rechtwinklichtes Viereck vorstellen, dessen eine Seite der Fronte, die andere Seite der Tiefe des Battaillons gleich ist. — Will man eine Kolone, oder Masse zeichnen; so zeichnet man ein Viereck, dessen zwey verschiedene Seiten sich gegen einander verhalten, wie die Fronte gegen die Tiefe der Kolone, oder Masse.

Eine Menge gerade neben einander stehender Soldaten stellt man durch eine gerade Linie vor, indeß hüthe man sich wohl, die Eigenschaften der geraden Linien, die in der Geometrie bewiesen werden, schlechtweg auf eine Linie von Soldaten anwenden zu wollen. — In der Geometrie ist eine gerade Linie ein Ding, dessen Theile unmittelbar neben einander befindlich sind: bey einer taktischen Linie aber sind alle Theile von einander abgesöndert.

In der Geometrie stellt man sich die gerade Linie als eine steife Linie vor. Bewegt man also dergleichen Linien vorwärts gleichlaufend mit sich selbst; so beschreiben alle Theile derselben in gleichen Zeiten gleiche Räume. Bewegt sich die gerade Linie um einen festen Punkt; so bekommt jeder Punkt derselben durch eine mechanische Nothwendigkeit eine Geschwindigkeit, welche seiner Entfernung von dem angenommenen festen Punkt proportionirt ist. Dieses aber paßt nicht unmittelbar auf eine Linie von Soldaten, denn ein jeder Theil von dieser ist ein selbstständiges Wesen, und wirket durch seine eigene Kraft, es läßt sich also hier nicht denken, daß die übrigen Theile dieser Linie einem Theil derselben nothwendig so folgen müßen, als es die Regel erfordert. — Indeß so lächerlich es scheinet, eine Linie von Soldaten, und eine geometrische Linie mit einander zu verwechseln; so geschieht dieses doch vielleicht häufiger von jenen, die mit Zeichnungen umgehen, und daraus weitere Schlüsse machen, als man vermuthen sollte, und so werden oft Manöuver auf dem Papier entworfen, die nicht ausführbar sind.

Zweyter Theil der Lagerkunst, oder Kastrametation.

Von der Auswahl eines Lagers.

Eine Armee im Felde wohnt unter Zelten, Erd- Bretterhütten, oder bivouaquirt, und der Ort, den sie einnimmt, welcher von dem Terrain, den Umständen, und den Absichten des Kommandirenden Generalen abhängt, heißt Lager.

Die Art, und Weise dieses Lager zu errichten; ihm die gehörige Länge und Tiefe zu geben; der Infanterie, Kavallerie, Artillerie; dem Kommissariat, und dem Generalstab ihre gegenseitigen Plätze anzuweisen; die Zelter, oder Erdhütten, die Lagergassen nach einer gewissen Ordnung richtig zu vertheilen, dieses ist der erste Theil der Lagerkunst, und die Befehle, und Verordnungen des Souveräns schreiben die Regeln dazu vor, welche in den Anhang des ersten Abschnitts enthalten sind.

Ein Lager anzuordnen ist eines der allerwichtigsten Stücke der Kriegskunst. Es gehört hierzu viele Kenntniß, und ein durch grosse Übung erlangtes militärisches Auge: wobey zuförderst erwogen werden muß.

1tens: Ob es ein Stand-Lager bloß zum Exerzieren sey;

2tens: Ob der Feind so weit entfernt, daß er uns auch durch den stärksten Marsch nicht erreichen kann; und

3tens: Ob der Feind in der Nähe, und ein Angriff zu besorgen sey.

Es gehört demnach die Lagerkunst, oder Kastrametation sowohl in die reine, als angewandte Taktik, und die Strategie, je nachdem man sie in der einen, oder andern Hinsicht betrachtet.

Haupterfordernisse eines Lagers.

Bey Bestimmung eines Lagers kömmt vorzüglich in Erwägung zu ziehen, ob die Haupterfordernisse hinlänglich da sind; nehmlich: Wasser, Holz und Stroh.

Wasser.

Das Wasser darf von dem Lager nicht weit entfernt seyn, und ist hierbey die Rücksicht zu nehmen, ob hiervon die Kavallerie, oder die Infanterie versehen werden soll.

Für die Kavallerie sind große Flüsse, und Teiche erforderlich, um die Pferde zur Tränke und Schwemme zu führen.

Für die Infanterie sind auch geringere Flüsse und mittelmässige Bäche hinreichend, zu dem kann sich selbe durch Grabung einiger Brunnen, sofern es das Erdreich zuläßt, aushelfen.

Sollte jedoch die Kavallerie ihre Pferde da tränken, wo auch die Infanterie ihr Wasser holen müsse: so muß erstere solches nicht trübe, und der letzteren ungenießbar machen.

Auf

Auf eine kurze Zeit, und wo die Anzahl von Pferden, nicht stark ist, kann ein kleiner Bach, der wo möglich angeschwellt würde, zur Aushülfe dienen.

Es ist jedoch nothwendig, daß man sich nach den Eigenschaften des angetroffenen Wassers genau erkundige, um daraus zu urtheilen, ob es ohne Schaden und Gefahr angewiesen werden könne.

Die Teiche müssen im voraus wohl untersucht werden, ob der Grund sumpfig, sandig, oder steinig sey, und ob der Kavallerie verstattet werden könne, ihre Pferde dahin in die Schwemme zu reiten.

Holz und Stroh.

Die meisten Exzesse geschehen bey Abholung des Holzes und Strohes; es muß dahero die Vorkehrung mit dem Lande nach Möglichkeit dahin getroffen werden, daß diese Erfordernisse vor dem Einrücken in ein Lager jedem taktischen Körper, oder den sonstigen Partheien vor die Fronte geführet werden.

Sollten die Ortschaften dieses zu leisten nicht im Stande seyn; oder sich andere Hindernisse finden, so muß wenigstens das abzuliefernde Holz und Stroh vor die Ortschaften herausgebracht, und ordentlich auf Haufen zusammen getragen werden, damit es die betreffenden, ohne die Leute in die Dörfer gehen zu lassen, daselbst abholen können.

Hauptpunkte zur Anstützung.

Bey Bestimmung eines Lagers kommt es vorzüglich auf zwey Hauptpunkte an; nehmlich auf den rechten, und linken Flügel. — Je kürzer die Entfernung dieser beyden Punkten genommen werden kann, desto vortheilhafter ist das Lager, wenn besonders die andern Absichten zugleich erfüllt werden,

den, weil man sich dadurch mehrere Treffen, oder mehrere Reserven vorbehält.

Bedeckungen der Fronte.

Die besten Bedeckungen der Fronte sind Flüsse, Moräste, Schluchten, hohle Wege ꝛc. auch Dörfer, wenn sie mit haltbaren Häusern, Kirchhöfen, u. d. gl. versehen sind. Doch müssen diese Hindernisse nicht zu weit von der Fronte liegen, damit, sie von selber nachdrücklich beschirmet werden können.

Je weiter vor der Fronte die Bewegungen des Feindes entdeckt werden können, desto besser ist die Situation des Lagers, besonders wenn er bey seiner Annäherung zum Angriff durch nichts vor dem Feuer unsers Geschützes gedeckt ist; wir ihn allenthalben sehen, und das Terrain Fuß für Fuß streitig machen können, welches am besten geschehen wird, wenn man auf flachen Anhöhen stehet, die wie ein Amphitheater aufwärts laufen.

Hat man vor der Fronte einen Fluß, dessen Ufer von den Batterien des Lagers bestrichen werden kann; so ist dieses der beste Schutz: denn setzte auch ein entschlossener Feind durch selben: so kann es doch ohne großen Verlust nicht geschehen, und der Feind hat immer noch nicht viel gewonnen, sondern muß nun erst mit bereits abgematteten Truppen die eigentliche Stellung angreifen.

Eine der stärksten Stellungen ist, wenn man eine Schlucht (Ravin) vor der Fronte hat, durch welche der Feind, um uns anzugreifen, dringen muß.

Dör-

Warum Dörfer besetzt werden.

Dörfer werden besetzt, weil man durch ihre Vertheidigung dem Feind einen viel längern Widerstand entgegen zu setzen im Stande ist, als mit der nehmlichen Truppenzahl im offenen Felde.

Zweck von Besetzung der Dörfer.

Die Besetzung von Dörfern ist aber nur dann zweckmässig, wenn ihre Vertheidigung in Rücksicht des umliegenden Terrains möglich, und in Bezug auf Operation, und Stellungen nützlich ist.

Dörfer nicht geeignet zu besetzen.

Dörfer, aus welchen die vorliegende Gegend nicht bestrichen wird, oder auf welche der Feind überwiegende Vortheile hat, als z. B. eine beträchtliche Beherrschung, einen ganz bedeckten Zugang u. s. w. sind nicht zur Vertheidigung geeignet.

Welche Dörfer vertheidiget werden müssen.

Bey einer günstigen Lage aber müssen alle Dörfer vertheidiget werden, welche;

1tens: In der Linie der inhabenden Stellung liegen; oder

2tens: Sich nahe vor derselben befinden;

3tens: Die einen vorspringenden Winkel einer Position bilden, und aus welchen die Fronte flankirt werden kann.

4tens: Dörfer an den Debouchéen, aus welchen der Feind heran rücken muß; oder solche

5tens: Die dergleichen Zugänge bestreichen.

6tens:

6tens: Dörfer, die in einem Defilee sind, welches der Feind zu passiren gezwungen ist.

7tens: Dörfer, die sich hinter der Vorpostenkette befinden.

Ein Dorf soll nur dann vertheidiget werden, wenn es durch das Feuer, oder durch die Aufstellung der rückwärtigen Truppen in den Flanken geschützt, und nicht so weit entfernt ist, daß sich der Feind zwischen demselben, und der Position eindringen könne.

Welche Dörfer nicht vertheidiget werden dörfen.

Ein Dorf, welches der Feind ohne Nachtheil liegen lassen, und vorbey rücken kann, ist entweder gar nicht, oder nur in jenem Fall zu besetzen, wenn dessen Besetzung dem Gegner zwar nicht nöthig, aber doch vortheilhaft seyn könnte. Allein es muß gleich verlassen werden, sobald man wahrnimmt, daß er mit dessen Umgehung gegen die Hauptstellung vordringt, weil man sonst Gefahr laufen würde, die Besatzung ohne Nutzen zu verlieren.

Aus eben dieser Ursache sind Dörfer in Ebenen, wo der Feind auf allen Seiten vordringen, und durch eine Kavallerie Attake augenblicklich die aufgestellten Truppen werfen kann, zu keiner, oder nur zu einer sehr schwachen Besatzung geeignet, und dieß nur, wenn sie unmittelbar in der Linie der Armee liegen.

In durchschnittenen Gegenden hingegen, wo das Terrain selbst den Zugang erschwert, und jede rasche Vorrückung hindert, können sie lange, hartnäckig, und mit Vortheil vertheidiget werden.

Alle andern Dörfer, Büsche, Zäune, Hecken, Mühlen, Vorwerke und Häuser vor dem Lager, die man nicht besetzen kann, die aber dem Feind vortheilhaft seyn könnten, werden abgebrannt.

Gegenstände vor der Fronte, die man nicht besetzen kann, werden abgebrannt.

Die beste Anstützung (appui) der Flügel ist an einen Teich, Moraft, oder Fluß; der weder zu Fuß, noch zu Pferd passirt werden kann; und an kahle Anhöhen, die seitwärts das Terrain beherrschen, und mit Defileen unterbrochen sind, auch an Dörfern und Verschantzungen.

Anstützung (appui) der Flügel.

Muß man über den Fluß eine Brücke schlagen: so muß man sie auch von beyden Seiten mit Brückenköpfen (tête de pont) befestigen, und so anlegen, daß sie nicht von den Feind abgebrannt, oder sonst zu Grunde gerichtet werden könne.

Die Anstützung an einen Wald ist zwar vortheilhaft, doch auch vielen Betrachtungen unterworfen. Man kann sich nicht wohl daran lagern, ohne daselbst zuvor einige Vorbereitungen zu machen.

Wirft sich der Feind in den Wald; so weiß man darin dessen Stärke nicht zu schätzen, alle seine darin vorgehenden Bewegungen bleiben uns verborgen.

Wird der Wald von uns nur schwach besetzt; so ist man auch leicht daraus zu vertreiben: legt man aber viele Truppen hinein, sich desselben desto besser zu versichern; so wird man sich auf der andern Seite um so mehr schwächen, da man auch vor denselben Picketer ausstellen muß.

Wann man bey Anlehnung eines Flügels an einen Wald nur sicher, und ruhig seyn kann.

Man kann daher bey Anlehnung eines Flügels an einen Wald nur dann ruhig, und sicher seyn, wenn man ihn vollkommen um und um beritten, und genau besichtiget hat, um zu wissen, ob er mit hochstämmigen, oder dicht neben einander stehenden jungen Bäumen bewachsen; ob er morastig, sumpfig, oder trocken sey; und dem ungeachtet muß man seine Sicherheit durch einen vollkommen gut gemachten Verhau zu vergrößeren suchen. Hiezu aber gehört Zeit, und diese ist nicht immer bey Bestimmung eines Lagers zu haben.

Sind Anhöhen im Wald; so müssen von Entfernung zu Entfernung Fleschen darauf angebracht, und selbe nicht nur mit Truppen, sondern auch mit Kanonen besetzt werden, damit man den Verhau, welcher auf dem Abfall des Berges zu machen ist, beschiessen könne.

Gegen dem Wald sind Redouten aufzuwerfen, und im kleinen Gewehr-Ertrag ist das Holz abzuhauen, und anstatt eines Verhaues liegen zu lassen.

Die wichtigsten Punkte zur Vertheidigung und Besetzung eines Waldes.

Die wichtigsten Punkte bey der Vertheidigung eines Waldes, und jene, die am stärksten besetzt seyn müssen, sind die vorspringenden Winkel; Schluchten; Vertiefungen, durch welche der Feind gedeckt heran kommen kann; Höhen oder Strecken, welche die Gegend umher beherrschen; Plätze, in welchen sich die Hauptzugänge kreuzen, und welche nicht umgangen werden können; endlich alle jene Blößen, die der Gegner am leichtesten, und mit dem sichersten Erfolg angreifen kann. — Die übrigen Strecken des Waldrandes werden nur schwach, und nur aus der Ursache besetzt, damit die

Ver-

Verbindung erhalten werde, und der Feind nicht unbemerkt und ungehindert eindringen könne.

Eine Aufstellung in einem Walde ist immer gefährlich, und wird man ja durch die Umstände dazu gezwungen: so muß jeder Vortheil im Terrain, als: sumpfige Bäche; lichte Anhöhen; steile Gründe u. s. w. sorgfältig benützt werden, um die Nachtheile einer solchen Aufstellung zu verbessern. Man muß sie dann so concentrirt, als möglich, nehmen, damit man die Kette der Vorposten und Tirailleure mehr verstärken, und auf beyde Flügel und Flanken ausdehnen könne, um dem Feinde jeden Schritt zu erschweren.

Eine Aufstellung in einem Wald ist immer gefährlich.

Die zweckmässigste Art Wälder zu vertheidigen beruht auf dem einfachen Grundsatze den Rand des Waldes zu besetzen, aus welchem man gedeckt, folglich ohne großen Verlust, den unbedeckt anrückenden Feinde Abbruch thun kann, und sich hinter den wichtigsten Punkten Reserven vorzubehalten, um entweder diese Punkte zu behaupten, oder im Unglücksfall seinen Rückzug zu sichern.

Die zweckmässigste Art Wälder zu vertheidigen.

In lichten, sehr schüttern Wäldern wird auf das Gehölz keine Rücksicht genommen, sondern die Truppen werden nach jenen Regeln aufgestellt, die im Allgemeinen für alle Positionen gelten. — In dichten Wäldern hingegen, und wenn man zumal nur mit wenig Truppen disponiren kann, wird der Rand mit Tirailleuren besetzt, welche hinter den Bäumen, und Hecken die Annäherung des Feindes erschweren: hinter diesen stehen Reserven, theils zur Ablösung, theils zur Unterstützung einzelner Punkte, und endlich eine, oder zwey Haupt-Reserven.

Wie sich in lichten, und dichten Wäldern zu benehmen und aufzustellen sey.

Heut

Feindliche Tirailleure machen auch Waldungen bedenklich.

Heut zu Tag machen feindliche Tirailleure auch Waldungen bedenklich, wenn man nicht selbst welche hat. — Vormals, da bloß mit geschlossenen Truppen gefochten wurde, sah man dichte Waldungen; ein sehr durchschnittenes Terrain als beynahe undurchdringlich an. Unbesorgt lehnte man einen Flügel an einen Wald; besetzte gar nicht eine mit Hecken, und Gräben durchschnittene Gegend u. s. w. weil eine geschlossene Fronte nicht durchdringen konnte. Die zerstreute Schlachtordnung siegte über alle diese Hindernisse. So lange sie nicht von beyden Theilen angenommen wird, hat jener, der sie benützt einen um so bedeutenderen Vortheil über den andern, als in Europa zum Theil durchschnittene Gegenden häufiger sind, als offene.

Waldungen sind keine gute Deckung, und Verhaue werden meistens durchdrungen.

Waldungen sind daher weder in der Flanke, noch vor der Fronte eine gute Deckung, wenn man sie auch noch so sehr verhauet, indem kein Fall bekannt ist, wo man nicht durch einen Verhau gedrungen wäre, wenn man es nur recht angegriffen hat.

Der angreifende Theil hat immer, und hier insbesondere, den Vortheil über den Angegriffenen, denn die Vertheidigung aus einem Verhau ist schwach und ungewiß, weil den Angegriffenen die Bäume, und der Verhau selbst am Feuern hindern, und er weder die Stärke, noch Bewegung des Feindes entdecken kann. Hierzu kommt noch, daß der verdoppelte Widerhall des Waldes, das Krachen, und Prasseln der Bäume, und die herum fliegenden Äste, und Splitter dem Soldaten die Gefahr vergrößern, und den Muth benehmen. Hat man den Gegner nur erst mit Haubitz-Grenaden aus dem Verhaue getrieben; dann ist derselbe leicht zu öffnen.

Das

Das Allernachtheiligste aber ist dieses, daß der Feind durch den Wald seine Angriffe verstecken, und seinen Gegner jederzeit in einer nachtheiligen Ungewißheit erhalten kann.

Flüße, große Seen, Moräste, wie auch Überschwemmungen sind am vorzüglichsten die Seiten zu bedecken, oder die Flügel anzulehnen. Sie brauchen keine Vertheidigung, und verbergen auch nicht, wie Wald und Anhöhen, die Bewegung des Feindes, nur muß man auf sie nicht allzu sehr sich verlassen, sondern auf seiner Huth seyn, damit der Feind nicht unbemerkt über sie gehe, und uns in den Rücken komme.

Flüße, große Seen und Moräste verbergen nicht den Feind.

Bey einem Flusse, der die Fronte, oder Seite deckt, muß man alle Fuhrten, und Brücken genau in Acht nehmen, und sie besetzen, oder verderben.

Fuhrten und Brücken müssen besetzt, oder verdorben werden.

Da man auf einen Terrain von einer halben Quadratmeile sehr viele und verschiedene Stellungen nehmen kann: so muß man sich alle Umstände der Gegend zu Nutzen machen wissen.

Alle Umstände der Gegend müssen bey einer Stellung benützt werden.

Ist man der Fronte und der Flanke versichert; so muß man den Bedacht auf die Tiefe nehmen, damit die Treffen ihre gehörige Entfernung sowohl beym Kampiren, als in ihrer Stelle erhalten, und alle Bewegungen ungehindert vor sich gehen können.

Beobachtungen in Ansehung der Tiefe eines Lagers.

Ein Lager muß immer nach der Natur des Terains genommen werden. Es ist nichts biegsamer, als eine Armee, mithin werden die Regimenter, Bataillone, Korps nach solchem rangirt; doch muß die Fronte immer so gestellt werden; von wo sie den Feind in der größten Entfernung entdecken kann;

Ein Lager muß nach der Natur des Terains genommen werden.

daher keine Regeln vorgeschrieben werden können, wo die Infanterie, und wo die Kavallerie ihren Platz zu nehmen habe; und wie viel hievon in die Fronte kommen müsse. Dieß bestimmt die Natur des Terrains, und muß sich nach selbem in der Eintheilung der Truppen gehalten werden.

Die Truppen müssen sich untereinander unterstützen können.

Jede Art der Truppen muß so postirt seyn, daß sie sich nicht allein bewegen, nach ihrer Art von Waffen fechten, sondern auch untereinander unterstützen können, und das Hauptquartier muß gut gedeckt seyn.

Postirung der Artillerie.

Die Artillerie wird jederzeit auf einem Terrain postirt, wo sie am besten ein kreuzendes Feuer anbringen, und den Feind am leichtesten fassen kann.

Ist die Gegend vor der Fronte mit Gräben, Morästen, oder Teichen durchschnitten, daß also der Feind nicht mit ganzer Fronte anrücken kann, sondern in Kolonen; so hat man viel gegen ihn voraus, denn die Kugeln haben gegen Kolonen weit größere Wirkung, als gegen die Linien, da eine Kugel in letzterer höchstens eine Rotte wegnehmen kann, trift sie aber in die Seite einer Linie, oder in eine Kolone, welches einerley ist: so tödtet, und beschädiget sie ganze Reihen.

Man kann auch, wenn sich der Feind nicht mit ganzer Fronte, sondern nur in Kolonen nähern kann, das Geschütz gegen jene Orte, wo er herkommen muß, verdoppeln, und ihm, ehe er noch zum wirklichen Angriff kommt, gewaltig viel Schaden zufügen.

Hecken, Zäune und Gesträuche vor der Fronte sind in der Vertheidigungs-Stellung gut, weil

sie

sie den Feind vor unserm Feuer nicht decken, und doch im Anrücken hindern, folglich dem Feuer länger aussetzen. Große Bäume aber, wenn deren viele beysammen stehen, verbergen uns seine Bewegungen schon zu sehr; daher es besser ist, sie umzuhauen, da sie denn zugleich mit, dem Feinde eine neue Verhinderung machen.

Das Terrain des Lagers muß ununterbrochen seyn. Ist es von Natur nicht so, so muß die erste Sorge seyn, es dazu zu bereiten; daher alle Sorgfalt anzuwenden kommt, damit ehe, als die Armee völlig eingerückt ist, fertig zu werden.

Das Terrain des Lagers muß ununterbrochen seyn.

Auf die Weite eines Kanonen-Schußes darf weder vor der Fronte noch auf den Flügeln eine Anhöhe seyn, welche die Linie, oder das Lager beherrscht, vielmehr müssen alle gegenseitige Anhöhen sich unter den Kanonen des Lagers befinden, und von denselben bestrichen werden können. — Doch will dieß nicht sagen, daß man ohne besondere Ursachen sich auf die höchsten Berge lagern soll, denn in diesem Fall kann die Artillerie nur ein plongirendes Feuer anbringen, von welchen man sich keine wesentliche Wirkung versprechen kann; auch würde der Feind im Stande seyn, seine Treffen und Kolonen ganz leicht unter die Kanonen zu bringen.

Auf die Weite eines Kanonen-Schußes darf weder vor der Fronte, noch auf den Flügeln eine beherrschende Anhöhe seyn.

Sollten bey Beziehung eines Lagers vor der Fronte, oder auf den Flügeln einige denselben gefährliche Anhöhen auswärts ihrer Distanze sich vorfinden; so sind selbe mit in das Lager einzuziehen, und die Armee hiernach zu rangiren. Ist dieses aber nicht möglich; so muß ein solches Lager, wenn man freye Wahl hat, gar nicht genommen werden, denn derley Anhöhen — wenn man wirklich die Zeit dazu hätte — mit palliſadirten, oder andern Werken zu ver-

Anhöhen, die schädlich sein konnten, sind mit in das Lager einzuziehen.

sehen, und sie zur Vertheidigung mit Truppen zu besetzen, schwächt nur das Ganze ohne mindesten Nutzen.

Bestimmung des Schlachtfeldes.

Im Krieg darf in der Regel kein Schritt gemacht werden, ohne vorher die Mittel vorbereitet zu haben, welche die gröste Leichtigkeit in der Ausführung, und die möglichste Unschädlichkeit im Falle eines Mislingens verbürgen. Wenn demnach alles Vorbeschriebene in Ordnung ist; so muß der General-Quartiermeister bey der Auswahl eines Lagers auch sogleich die Abtheilung desselben machen, im Fall solches zu einem Schlachtfelde gebraucht werden müßte; oder überhaupt das Schlachtfeld bestimmen, falls der Feind zum Angriff heran rückte.

Hauptstellung, oder Schlüssel der Position.

Die Ausbreitung, so eine Armee von einem Flügel zum andern einnimmt, ist jederzeit beträchtlich, mithin sind auch zwischen denselben noch verschiedene Positionen zu nehmen, worunter gemeiniglich eine oder zwey Hauptstellungen sind, die den Schlüssel zum Lager abgeben.

Diese Hauptstellungen sind gewöhnlich von solcher Beschaffenheit, daß, im Fall sich der Feind ihrer bemeistert, und sich in ihrem Besitz behauptet, von daraus ein großer Theil des Lagers unter seine Kanonen gebracht, und beherrscht wird.

Es ist daher sorgfältig darauf zu sehen, daß der Feind dieser Hauptstellungen nie Meister werde; aus welcher wichtigen Ursache keiner von solchen Punkten von Truppen und Kanonen entblößt werden darf, um etwa selbe an die schwächeren Punkte der Linie anzubringen. Denn, wenn auch der größte Theil der Armee zum Weichen gebracht, und nur diese Positionen behauptet worden; so wird sich der Feind doch im-

immer genöthiget finden, einen neuen Angriff darauf zu unternehmen, welches ihm mit seinen durch die Attake ebenfalls auseinander gerathenen Truppen große Schwierigkeiten machen wird.

Diese Hauptstellungen sollen auch nicht ehe verlassen werden, wenn der Feind wirklich zum Weichen gebracht worden, bis man gänzlich versichert ist, daß es ihm nicht mehr gelingen werde, sich wieder zu sammeln.

Einem militärischen Auge muthet man es zu, bloß durch ein Überschauen der feindlichen Stellung den Schlüssel derselben zu entdecken.

Der Rücken muß in einer Position frey seyn.

Man muß bey der stärksten Stellung, es doch für möglich halten, geschlagen zu werden; folglich muß bey Beziehung eines Lagers, besonders, wenn man sich in Umständen befindet, in welchen man mit dem Feind zu thun haben kann, die Hauptabsicht die eigene Sicherheit seyn. Man muß daher beständig bey der Wahl eines Lagers auch auf seinen Rücken denken, damit man selben immer frey, und offen habe, folglich sich nicht muthwilliger Weise unter Anhöhen, noch an Flüße, und Moräste lagern, welche hinter der Fronte liegen. Auch muß man keine Lage nehmen, wo die Armee zertrennt wird, und wo ein Theil zum andern nur mit Schwierigkeiten kommen könnte. Wenn daher eine Stellung wegen ihrer Fronte noch so vortheilhaft wäre, und sie hätte keine Öffnung zum Rückzug; so ist sie zu verwerfen. — Auch muß man wohl untersuchen, ob der Feind unsere Stellung umgehen, und uns in den Rücken kommen könne.

Verhalten bey einem defensifen Lager.

Bey einen defensifen Lager muß man sich alles dessen bedienen, was dem Feind Hinderniße machen kann. Man muß die Fronte, und die Flügeln, wo es nur möglich ist, unzugänglich machen, man muß alle vorgeschriebenen Verhaue, Verschanzungen: Verpallisadirungen, Besetzung, Verschanzung der Dörfer anwenden, denn in dergleichen Fällen kann nie zu viel geschehen, noch irgendwo eine Vorsicht als überflüssig betrachtet werden. Doch muß man hiebey nie auf den andern Tag verschieben, was heute noch vollzogen werden kann.

Kein Lager soll beym Abmarsch in Brand gesteckt werden.

Sollte aus einem Lager abmarschirt werden; so ist strenge darauf zu sehen, daß die Soldaten die Baracken, und das Stroh nicht in Brand stecken, weil der Feind unsern Abmarsch, der doch verborgen bleiben sollte, gleich daraus schliessen wird.

Von der Wahl eines Postens, und wie sich mit den Vorposten und Vortruppen zu verhalten.

Vorposten sollen eine Strecke Bodens decken.

Posten sollen eine Strecke Bodens, so, wie Positionen eine Strecke Landes decken, alle Zugänge auf sie querdurch abschneiden.

Die Vortruppen sind das Auge der Haupttruppe.

Die Vortruppen sind das Auge der Haupttruppe. Ihr Endzweck bestehet daher darin: daß man den gegen über stehenden, oder in der Gegend sich befindenden Feind beobachte, und auf alle Unternehmungen Acht habe, damit sich dieser ohne ihr Wissen weder nähern, noch zurück ziehen könne.

Ihre Ausstellung muß so

Auch müssen die Vortruppen so ausgestellt seyn, daß sie den ankommenden Feind so lang aufzuhalten ver-

vermögend seyn, als die Truppe, welche sie decken, Zeit benöthiget, sich in Verfassung zu setzen.

seyn, daß sie den Feind so lange aufhalten, bis die rückwärtige Truppe in Verfassung ist; sie müssen die Desertion hindern, und auf alle Passirenden genau Acht haben.

Sie müssin das Überlaufen zum Feind hindern, und auf alle Passirenden ein genaues Augenmerk haben, damit keine feindlichen Spione selben Nachricht von dem Zustande der Armee, und der besetzten Provinzen hinterbringen können.

Es muß daher ein Kommandant, dem ein solcher Posten anvertrauet wird, worauf oft die Sicherheit einer ganzen Armee beruht, alle Vorsichts-Maßregeln anwenden, damit er bey Zeiten jede Bewegung des Feindes gewahr werde, um von Allem, auch von den geringsten Vorfällen, die sich bey dem Feind zutragen, den gehörigen Rapport erstatten zu können.

Der Kommandant der Vortruppe muß alle Vorsichts Maßregeln anwenden.

Die Natur des Terrains muß bestimmen, aus welchen Truppen die Vorposten bestehen sollen. Kavallerie allein, oder vermischt in offenen Gegenden: in durchschnittenen Infanterie, mehrentheils leichte, mit etwas Kavallerie zu Ordonanzen, und Patrouillen.

Die Natur des Terrains bestimmt die Art der Truppen zu Vorposten.

Eben so bestimmt die Natur des Terrains, wie groß die Entfernung der Vorpostenkette von der Haupttruppe seyn müsse. Sie darf nicht zu groß seyn, weil sonst die Vorposten Gefahr laufen, aufgerieben zu werden, bevor ihre Unterstützung möglich wird: und nicht zu klein, wenn ihr Zweck, nehmlich die Sicherheit der Armee erreicht werden soll. — Im Durchschnitt kann man eine deutsche Meile als die Mittel-Entfernung von den äußersten Vorposten zu der Haupttruppe annehmen.

Die Entfernung der Vorposten von der Hauptruppe darf weder zu groß, noch zu klein seyn.

Die Aussstellung jeder Vorpostenkette ist zu prekär, und zu sehr dem plötzlichen Anfalle eines überle-

Dörfer in der Vorpostens Kette

ge-

sind nur in seltenen Fällen zu vertheidigen.

genen Feindes ausgesetzt, als daß Dörfer, die sich in derselben befinden, vertheidiget werden sollen, ausgenommen ihre Lage an einem Defile, in einer Gorge, machte sie besonders dazu geschickt, und auch dann nur, wenn die Kette nicht zu weit vorgeschoben ist, und baldige Unterstützung erhalten kann. Von größtem Nutzen hingegen wird es seyn, wenn die Soutiens-Posten ihre Stellung durch Besetzung von Dörfern verstärken, welche durch ihre Lage den Feind aufhalten, und den Vertheidigern volle Sicherheit im Rückzuge gewähren.

Verhalten bey Anlangung auf dem Posten.

Sobald man auf seinem Posten ankommt, und die umliegende Gegend ist nicht hinlänglich bekannt; so muß man, nachdem man alle Zugänge selbst beritten hat, die vornehmsten Leute aus den umliegenden Örtern herbey holen lassen, und bey selben sich nach den Wegen, welche gegen den Feind führen, erkundigen, und sonach gleich zur Sicherheit an die bedenklichsten Wege kleine Posten aussetzen, und vorwärts Patrouillen abschicken, indeß man mit der Haupttruppe bis zur gänzlichen Berichtigung der Vorpostenkette an einem vor allem Überfall sicheren Ort in Schlachtordnung aufgestellt bleibt.

Jede Vorpostens Truppe muß in drey Theile eingetheilt werden.

Ein jeder Kommandant, der auf Vorposten kommt, muß seine Truppen in drey Abtheilungen theilen, wovon ein Theil zu den Feldwachen, und Piketen; der 2te zur Unterstützung derselben, und der 3te Theil zur Reserve bestimmt werden muß. — Nach gehörigen weiterhin vorkommenden eingezogenen Erkundigungen stellt er seine Posten aus, und ziehet die gleich bey seiner Ankunft auf jenen Wegen, wo der Feind am nächsten ist, vorpoussirten kleinen Posten wieder ein,

Man-

Man muß auch sogleich suchen, einige Menschen zu gewinnen, die zu Kundschaftern dienen, damit man durch sie die Stärke des Feindes, und was bey selben vorgehet, erfahre, denn ohne diese Menschen irrt man im Finstern.

Man muß sich Kundschafter zu gewinnen suchen.

Ferner muß man wissen, wo die nächsten feindlichen Posten stehen, wohin, und wie weit seine Patrouillen gehen, aus was für Waffen sie bestehen? — Wie stark der Feind sey? — welche Wege gegen ihn führen? wie die Orte heißen, die man sieht? — Ob man die Wege mit leichtem, oder schwerem Fuhrwerk, und mit Kanonen passiren kann? — Ob Sümpfe, Dämme, oder Defileen vorhanden? — An einem Fluß muß man sich um alle Brücken, Stege, und Fuhrten erkundigen — Ob die Brücken von Holz, oder Stein seyn? u. dgl.

Nothwendige Kenntniß, welche man bey Beziehung der Vorposten erhalten muß.

Sollte der Posten von einem andern übernommen werden; so ist der Übergeber noch zu befragen;

Erkundigungen, welche von dem Uebergeber des Postens zu machen sind.

An wem, und zu welchen Stunden die Rapporte einzuschicken seyen?

Wie oft, und wie weit die Patrouillen ausgeschickt werden müssen, und wie viele Leute zu jeder gegeben werden?

Was für Posten noch vor, neben, oder hinter dem Piket stehen?

Ob, und wie die Posten mit ihm durch Patrouillen oder Vedetten in Verbindung stehen?

Wohin er sich zurück ziehen müsse, wenn er bey einem feindlichen Angriff zurück gedrängt würde?

Wann, und wo er die Parole bekomme?

Auch unmöglich scheinende Nachrichten sind nicht zu verwerfen.

Die geringste Nachricht, welche man durch Überläufer, oder durch wohlgesinnte Leute erhält, wenn solche auch noch so unmöglich scheint, muß man nie verwerfen; denn eine solche Unvorsichtigkeit könnte manchmahl ein ganzes Korps, oder gar die Armee kosten.

Auch bey Posten muß Fronte, und Flanke gedekt, und der Rücken frey seyn.

Es versteht sich von selbst, daß hier im Kleinen bey Besetzung eines Postens die nehmlichen Hauptgrundsätze zu beobachten kommen, welche bey der Auswahl eines Lagers angegeben wurden; folglich auf Fronte und Flanken-Deckung, so, wie auf Rücken Freyheit das genaueste Augenmerk verwendet werden muß.

Die Vorpostenkette muß auf beyden Flügeln ausgedehnter seyn, als die Stellung der Haupttruppe.

Die Vorpostenkette muß auf beyden Flügeln ausgedehnter seyn, als die Stellung der Haupttruppe, und die zu dekende Strecke, damit alle von der feindlichen Seite herführenden Wege besetzt, und beobachtet werden.

Die Vorposten haben einen doppelten Zweck

Die Aufstellung der Vorposten, und die Verwendung der Truppen zu diesem Dienst, hat einen doppelten Zweck; nehmlich 1. den Feind zu beobachten, und 2. ihn aufzuhalten.

Die Feldwachen und Piketen müssen sich in kleinere Posten auflösen.

Ist man nun von allem unterrichtet, und hat auf seinem Hauptposten alle Sicherheit der Vertheidigung getroffen; so setzt man auf die Wege, welche zu dem Feind führen, kleine Wachen aus, die zu ihrer Sicherheit wieder Schildwachen — Vedetten — halten. — Überhaupt muß eine jede Feldwache, und jedes Piket zur eigenen Sicherheit kleinere Posten von $\frac{1}{3}$ ihrer Stärke einige hundert Schritte vorsetzen, welche bey Ankunft des Feindes Lärm machen, und sich an

den

den Hauptposten zurück ziehen, wenn der Feind stärker ist, als sie.

Kavallerie stellt man in freyen, und Infanteriepostен in gedeckten Gegenden.

Die Kavallerie Posten setzt man an die Örter, wo sie weit um sich sehen, und frey stehen: und die Infanteriepostен in die bedecktesten Örter, als: hinter Erhöhungen, in Vertiefungen, hinter Erddämme, oder Gestripp, oder an den Rand eines Busches u. s. w.

Die Kavalleriepostен müssen durch Infanterie unterstützt seyn.

Die Kavalleriepostен müssen durch die Infanterie unterstützt seyn, hinter, oder neben welche sich selbe bey der Nacht ziehen; den zu Fuß sieht man bey Nacht weiter, als zu Pferd. — Doch muß man sich die äußersten Posten nicht immer zu Pferd denken. Auf einem Berg, besonders bey Schnee und Frost, wo leichter zu Fuß, als zu Pferd herabzukommen ist. um Aviso zu geben, sind die Posten von der Infanterie zweckmässiger.

Von den Vedetten.

Vedetten sollen vom Feind, so viel möglich, nicht gesehen werden.

Seine Vedeten so ausstellen, daß sie von dem Feind nicht gesehen werden, ist das Beste, und erlaubt es das Terrain, so thut man wohl, wenn man sie des Nachts so setzt, daß sie Berg an sehen können. — Ihre Verbindung muß vorzüglich bey Nacht, und am Anbruch des Tags durch stete Patrouillen erhalten, und von diesen verhindert werden, daß etwas unbemerkt zwischen den Posten durchschleiche, oder ihrer Aufmerksamkeit entgehe.

Art der Aufstellung der Vedetten.

Bey Tage müssen sich die Vedetten, so viel möglich, einander sehen, und beobachten, und sogleich melden, wenn sie einander nicht mehr gewahr wer-

werden. Auch müssen sie, besonders bey der Nacht, nicht zu nah an dem Posten gestellt seyn, denn prellt der Feind gähling auf sie; so ist die Zeit zu kurz, als daß die Truppe auf den Avisoschuß, den Feind zu empfangen, gefaßt seyn könnte. Wie weit jedoch diese Vedetten vor zu stellen sind, hängt vom Terrain, und den Umständen ab. Stehen jedoch mehrere Vedetten in einer Kette; so kann man es 4 — 500 Schritt voraus wagen, indem in derley Fällen, wenn sie nicht nachläßig sind, sich nichts so leicht einschleichen, folglich sie abschneiden kann. — Sie müssen so gestellt seyn, daß sie von allen Seiten um sich sehen können: nie müssen sie an Gegenständen stehen, hinter welchen sich der Feind heran schleichen könnte; und endlich muß ihre Kette eine viel ausgedehntere Fronte einnehmen, als die Haupttruppe.

Vedetten sind nicht um den Feind aufzuhalten.

Vedetten sind nicht um den Feind aufzuhalten, sondern bloß sich umzusehen, und von dem, was sie entdecken, Aviso zu geben.

Verhalten einer Vedette, wenn sie etwas wahrnimmt.

Nimmt eine Vedette etwas wahr; so soll sie gleich darauf zu reiten, doch nicht weiter hinaus, als nöthig ist, um das, was sich zeigt, deutlich zu erkennen, denn sonst ist ihr Rückweg um so weiter, sie kann abgeschnitten, oder abgejagt werden. — Wo doppelte Vedetten stehen, muß der zweyte Mann den vorreitenden nicht aus dem Gesicht verlieren, sondern ihm nachziehen, um desto geschwinder, was bey selbem, vorgeht, zu avisiren.

Eine Vedette hat sogleich bey Entdekung von etwas feindlichem den Aviso-Schuß zu geben.

Bey Entdeckung von etwas feindlichem muß die Vedette unverweilt den Aviso-Schuß geben, und sich auf ihren Posten zurückziehen.

Die

Sicherheits Maßregeln für die Vedetten.

Die Grundsätze von Posten müssen auch auf die Vedetten angewendet werden, daher je mehr Vorsichten man sich zu ihrer, uud der kleineren Feldwachen Sicherheit gebraucht, desto größer ist jene der Haupttruppe auf Vorposten. — Stangen auf Pflöcken vor die Vedetten, und Feldwachen gelegt, und andere Hindernisse machen den Feind bey der Nacht anprellen, bringen ihn in Unordnung, und hindern ihn wenigstens gerade anzureiten, sondern zwingen ihn zu Umwegen. — Auch muß man verhindern, daß die einzelnen Posten nicht etwa die Zielscheibe der feindlichen Tirailleure werden.

Vedetten müssen nicht permanent seyn.

Die Vedetten müssen nicht permanent seyn, das heißt: sie müssen bey Nacht auf eine andere Art, als bey Tage ausgestellt werden. — Auf Höhen müssen die Vedetten hinter den Kämmen gestellt, doch so, daß sie alles frühzeitig entdecken, selbst aber vom Feinde nicht immer gesehen werden.

Verhalten der Vedeten beym Nebel.

Wenn der Nebel gegen eine Anhöhe steigt, auf welcher Vedetten stehen; so müssen selbe herab unter den Nebel reiten, weil sie von oben nicht durch den Nebel in's Thal sehen können.

Die Vedetten welche vom Feind gejagt wird muß nicht gerade zu auf ihre Posten reiten.

Prellt der Feind, besonders bey der Nacht, an eine Vedette, und zwingt sie umzukehren; so muß selbe nicht gerade auf ihre Truppe zureiten, um nicht dem Feind den Weg zu zeigen, und das Feuer der Posten zu hindern, sondern ihn schräg, ohne ihn jedoch in die Flanke zu führen, abzuleiten trachten.

Stellung der Vedetten an Defileen.

Bey der Nacht müssen vor Defileen stehende Vedetten, entweder in, oder hinter dieselben gestellt werden.

Sind

Verhalten der Vedetten an einem Fluß dem Feind gegen über.

Sind die Vedetten durch einen Fluß von dem Feind getrennt; so müssen sie sich genau merken, wo die Feindlichen Schildwachen stehen, wann sie abgelöset werden, wie oft, und um welche Zeit ihre Patrouillen in der Nacht gehen: ob, und wie viel Kähne, oder Flöße am andern Ufer liegen, und ob sie ihre Stelle verändert haben, um über alles einen bestimmten, und genauen Rapport an ihren Kommandanten machen zu können.

Verhalten der Vedetten gegen eigene Ueberläufer.

Alle Leute der diesseitigen Armee, die desertiren wollen, wenn sie auf keine andere Art habhaft gemacht werden können, müssen von den Vedetten, wo möglich, niedergeschossen werden.

Vedetten müssen viel horchen.

Eine Vedette muß sich sehr oft mit dem Ohr auf die Erde legen, und horchen, ob nichts kömmt. — Auch ist es gut, wenn sie auf einem Weg stehet, in finstern Nächten auf 150 Schritt vor sich hin Baumzweige in die Erde zu stecken, um die Annäherung des Feindes durch das Rauschen derselben zu entdecken.

Vedetten sollen nie mit den feindlichen Vedetten sprechen.

Stehen die feindlichen Vedetten so nahe, daß sie mit den diesseitigen sprechen können; so ist dieses in keinem Fall zu gestatten, weil die Leute hiedurch nachlässig, und eingeschläfert werden.

Die sichersten, und wachsamsten Leute, müssen auf die gefährlichsten Posten gestellt werden.

Die Vedetten müssen so ausgestellt werden, daß die sichersten und wachsamsten Leute auf die gefährlichsten Posten kommen. — Sollte ein Offizier bey Ablösung seines Postens solche, oder aber die Piketer selbst nicht zweckmässig gestellt finden, oder sie nach erhaltenem Auftrag nicht stellen können; so ist es ihm zwar erlaubt, selbe an einen andern Ort auszusetzen, allein er muß es sogleich seinem Vorposten-Kommandan-

danten melden, weil der Offizier, der den Zusammenhang des ganzen nicht kennt, sich leicht irren könnte.

Den Vedetten muß man selbst bey Tag, besonders aber bey der Nacht öfter nachvisitiren, und sehen, ob keiner schläft, oder desertirt sey. — Überhaupt wenn ein Mann desertirt, sey es Vedette, oder ein anderer; so ist es sogleich höheren Orts anzuzeigen, damit die Losung unverzüglich geändert werde.

Den Vedetten muß nachvisitirt werden.

Man wird sehr gut thun, wenn man, besonders bey der Nacht, mit den abgelösten Vedetten eine kleine Patrouille zur nebenstehenden machen läßt. Je öfter vor der Fronte etwas herum reitet, oder geht, je mehr Sicherheit hat man von feindlichen Überfällen, daher man auch nicht alle Vedetten zugleich ablösen lassen muß.

Man muß mit den abgelösten Vedetten kleine Patrouillen machen.

Man kann während der Nacht, und auch bey Tag, wenn das Land durchschnitten ist, nach Befinden, in einiger Entfernung vor den Außenposten, kleine Hinterhalte legen, die ohngefähr aus 1 Unter-Offizier, und 4 bis 6 Mann bestehen. Am Tage, oder beym Mondenlicht sind dazu die Jäger zu brauchen, welche kleine Partheyen, oder Patrouillen vom Feind gefangen nehmen können. Doch müssen sie es ohne Schuß und Geräusch thun. Verfehlen sie aber ihren Zweck, und der Feind wird es gewahr; so müssen sie suchen etwas zu treffen.

Vor den Aussenposten kleine Hinterhalte legen, hat seinen guten Nutzen.

Man verhüthet dadurch, daß der Feind nicht eine der Vedetten oder Schildwachen gefangen nehme: man setzt sich sicher gegen die feindlichen Partheyen, und man treibt den Feind dadurch so in die Furcht, daß er sich mit Zittern unsern Posten nähert.

Auch

Auch kann man oft größere taktische Körper zwischen die Aussenposten und den Feind, während der Nacht in verdeckte Gegenden setzen, welche die Partheyen des Feindes, die ausgeschickt sind um unsere Patrouillen zu fangen, abschneiden, und selbst fangen, welches alles den Feind furchtsam machen wird, sich uns zu nähern.

Bey Tage läßt man soviel es die Umstände erlauben, die Truppe der Ruhe geniessen.

Auf den Vorposten läßt man bey Tag dem Ganzen der Truppe, so viel, als möglich, und als es die Umstände erlauben, der Ruhe geniessen, nur ist den Offiziern sowohl, als den Gemeinen zu verbiethen, daß sie sich keinen Schritt von ihren Kompagnien und Eskadronen entfernen. Besonders aber darf den Offiziern das Spazierenreiten, ohne Ausnahme, nicht im geringsten erlaubt werden: denn ist der Kommandant der Vorposten einmal in diesem Stück zu nachsichtig; so finden sie es nachher, wenn es die Umstände erheischen dieses Verboth zu erneuern, viel zu hart, wenn sie eine Zeitlang ihrem Zeitvertreib nicht nachhängen können.

Die Kavallerie läßt man bey Tag absitzen, und der Infanterie ihre Tornister ablegen. Wie es aber Nacht wird, muß die Kavallerie wieder aufsitzen, und die Infantarie ihre Tornister anhängen, damit man bey allen Vorfällen des Feindes fertig sey. — Hat man vom Feind nichts zu befürchten, und kann man weit um sich sehen; so muß bey Tage eine Hälfte um die andere bey der Kavallerie die Sättel lüften.

Verhalten, wenn in der Nähe des Postens geschossen würde.

Fallen in der Nähe des Postens, ein, oder mehrere Schüße, es sey bey Tag, oder bey Nacht, oder ereignet sich sonst etwas, das Verdacht geben könnte; so muß man gleich unter Gewehr tretten, und Patrouillen, um das Nähere zu erfahren, abschicken.

Auch

Auch ereignen sich auf Vorposten öfter Umstände, wo man sowohl bey Tage als Nacht immer einen Theil der Truppe unter dem Gewehr behalten muß, In solchen Gelegenheiten läßt man ein: oder zwey Glieder ruhen, und ihre Gewehre niederlegen, und das dritte unter dem Gewehr stehen: welches auch mit ganzen Abtheilungen, oder taktischen Körpern geschehen kann, wo immer einige ruhen, während die andern eine bestimmte Zeit unterm Gewehr sind. Dann werden sowohl die Glieder, als die Abtheilungen, und sonstigen taktischen Körper von Zeit zu Zeit von den ausgeruhten abgelöset.

erholten, wenn ein Theil der Truppe immer unter Gewehr stehen muß.

Die Offiziere und Unter-Offiziere, welche die Außenposten haben, müssen wohl unterrichtet werden, damit sie alles, was sie von dem Feind hören, und merken können, ohne Zeitverlust an ihren Kommandanten melden lassen. Überhaupt soll jeder Offizier vor dem Abmarsch auf Piket, oder Feldwache sich von seinem Kommandanten über alle Bedenklichkeiten hinlängliche Erklärung geben lassen. Z. B. Ob er sich in dem Posten halten muß? — Ob er sich zurückziehen dürfe, wenn der Feind überlegen käme? — Ob er den Feind nach einem abgeschlagenen Angriff verfolgen: Ob, wenn er durch das Feuern oder durch eine Meldung erfährt, daß das nebenstehende Piket zurückgedrängt würde, er seine sämmtliche Mannschaft zusammen nehmen, und suchen dürfe, dem Feind in die Flanke, oder in den Rücken zu fallen? u, s. w.

Die Kommandanten der Außen-Posten müssen wohl unterrichtet werden.

Erlauben es die Umstände; so ist es am allerbesten, wenn man seinen Posten so nahe, als möglich, an dem Feind nimmt, denn der Soldat, da er

Sich nahe am Feind zu postiren, ist das allerbeste.

den Feind sieht, ist doppelt auf seiner Huth, und thut alles willig, und gern. Und ist der Feind in solchen Gelegenheiten nachlässig; so kann man ihm in der Geschwindigkeit eine Schlappe anhängen.

Der zweyte Zweck der Vorposten ist Zeitgewinn.

Der zweyte Zweck der Vorposten ist Zeitgewinn. Dieser kann nur durch Truppen-Abtheilungen erreicht werden, die stark genug sind, sich in ein Gefecht einzulassen, und den zuerst vorrückenden feindlichen die Spitze zu biethen. — Sie werden Soutiens-Posten genannt, und bestehen aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie. — Ihre Aufstellung ist auf jenen Zugängen, auf welchen der Feind gegen die Armee vorrücken kann, und um ihren Endzweck zu entsprechen, dort, wo die Natur des Terrains eine etwas längere Vertheidigung begünstigt, als an Defileen, in Dörfern, im Gebüsche; und wo sich mehrere Strassen vereinigen. — Man kann $\frac{1}{2}$ Meile zur Aufstellung der stärksten Soutiens-Posten bestimmen, welche nichts destoweniger, wenn der Terrain Vortheile darbiethet, kleinere Aufnamsposten näher an die Feldwachen vorschieben können, um ihren Rückzug zu sichern, und zu erleichtern.

Verhalten eines Offiziers bey Beziehung eines Postens.

Kömmt der Offizier bey Nachtzeit auf seinen Posten; so marschiert er in einer kleinen Entfernung von demselben auf, bleibt unterm Gewehr, und erwartet den Tag. — Überhaupt muß der Offizier bey Tag und Nacht bey Ankunft auf seinem Posten, an einem solchen Ort aufmarschieren, wo er nicht überfallen werden kann, und muß jederzeit einige Vorsichtsposten ausstellen.

In dieser Zeit läßt er die vornehmsten Einwohner aus der umliegenden Gegend holen, und befolgt

die

die bey Beziehung eines Postens schon angeführten Regeln, wornach er nach deren Aussage, und dem selbst genommenen Augenschein die Posten und Feldwachen aussetzt, und die gehörigen Patrouillen abschickt.

Er wird aber sehr wohl thun, wenn er in der Zeit, als er mit der Berichtigung seines Postens beschäftiget ist, kleine Schleichpatrouillen machen läßt; vielleicht bringen diese einige Gefangene ein, durch welche er sonach mehr erfährt. Die Landleute jedoch, welche er währeud der Nacht in seinen Händen hat, muß er vor Anbruch des Tages nicht entlassen.

Ein Offizier, der einen Posten bezieht, muß sich nicht allenfalls mit der erhaltenen Versicherung von der Ungangbarkeit eines Gebürges zu seiner rechten, und linken begnügen. Die Landleute sehen jeden Weg, den sie nicht gewöhnlich betreten, als ungangbar an. Wildschützen und Gemsenjäger, verdienen schon mehr Glauben, wenn man von ihrer Zuneigung versichert ist. Das beste Mittel bleibt immer durch gewandte Leute von Feindes Seite her Versuche anstellen zu lassen, und bey diesen Versuchen vorzüglich auf die Schluchten sein Augenmerk zu richten. Bestättigen wirklich die Versuche die erhaltenen Nachrichten, daß keine Ersteigung des Gebürgs, außer den Fußwegen, möglich sey; so unterläßt der Offizier doch nicht seine Flanken durch kleine Posten zu sichern, die nach Umständen bald mehr seits bald mehr rückwärts stehen.

Verhalten eines Offiziers, wenn er ohne Soutien zu weit vorgesetzt wäre.

Wird ein Offizier zur Sicherheit der Armee, oder aus andern Umständen, so weit vorgesetzt, daß er nicht so leicht Hülfe hoffen kann, und darf er dennoch den Feind nicht aus dem Gesicht verlieren; so

muß er sich des Nachts niemals an einen festen Ort binden. Er muß daher des Nachts nicht an dem Orte bleiben, wo er des Tages gestanden war, sondern jede Nacht sich entweder seit-, vor-, oder rückwärts einen gedeckten Ort zu seinem Lager wählen, und den Posten, welchen er am Tag zu halten gezwungen ist, durch eine Feldwache, jedoch nicht beständig von gleicher stärker, besetzen, und dahin-fleissig patrouilliren lassen. — Hat er aber überdieß noch dem Befehl, sich bis auf den letzten Mann zu wehren; so muß er die Ehre, und das Beste seines Souveräns dem Leben vorziehen, und nur durch Tapferkeit und Unerschrockenheit suchen, es dem Feinde theuer zu verkaufen.

Auf diese Art kann man beständig einen gewissen Distrikt decken, nicht so leicht von den Landleuten verrathen, und von dem Feind vertrieben werden. Vielmehr macht man selben so irre, daß er am Ende, da er so oft vergebene Schritte gethan hat, von allem Aufsuchen absteht.

Die Ausstellung eines isolirten Postens, den man aufopfert, kann manchmal nothwendig werden, wenn ein entscheidender und bedeutender Nutzen davon zu erwarten ist.

Verhalten, wenn im Rücken des Postens ein Bach oder Hohlweg wäre.

Hat man im Rücken seines Postens einen tiefen Bach, oder Hohlweg; so muß man sich, sobald es Nacht ist, hinter selben setzen.

Posten, welche für die Behauptung der Stellung nothwendig sind, müssen

Posten deren Behauptung für die Stellung einer Truppe unumgänglich nothwendig sind, sollen nie von zusammen gestellten Tirailleuren, sondern stets von ganzen Abtheilungen besetzt werden, weil nur diese dazu organisirt, und mit den nöthigen Offizieren,

und

und Unter-Offizieren versehen sind, um entscheidend wirken zu können. — Dergleichen Posten müssen gleich bey der Beziehung einer Stellung besetzt, und zur möglichsten Vertheidigung vorbereitet: Tirailleure hingegen erst dann vorgeschicket werden, wenn der Augenblick kommt, wo sie verwendet werden sollen, nicht aber ehe, denn dadurch würde die Truppe, von welcher sie detaschirt würden, einen Theil ihrer Beweglichkeit, und Kraft verlieren.

mit ganzen Abtheilungen und nicht mit Tiraillenren besetzt werden.

Die Wachsamkeit und Vorsicht muß man nie außer Augen lassen, der Feind mag noch so entfernt seyn, wie es sich oft bey festen Posten, und Winterpostirungen trift. Denn ein kühner Feind kann bey langen Nächten sehr leicht einen starken Marsch machen, und mit Anbruch des Tages auf dem Halse seyn, indem derjenige, welcher sich zu gesichert glaubt, schon halb verloren ist.

Die Wachsamkeit, und Vorsicht darf auch bey der größten Entfernung des Feindes nicht außer Acht gelassen werden.

Die Erfahrung lehrt, daß nichts den Soldaten so außer Fassung bringt, als das unerwartete Erscheinen des Feindes. Es ist daher selbst eine übertriebene Sorgfalt, die diesem Übel völlig vorbeugt, nicht zu verschmähen, besonders, im Gebürge kann geübteren Bergsteigern gelingen, was sonst unmöglich schien. Auch kann der Zufall den Feind eine leicht zu ersteigende Stelle finden lassen, die uns bey aller Vorsicht entgieng.

Von der Vertheidigung eines Dorfes.

Ein Offizier, der den Auftrag erhält, ein Dorf zu vertheidigen, vertheilt seine Truppe in drey Theile.

Verhalten eines Offiziers bey Vertheidigung eines Dorfes.

Mit

Mit dem ersten Theil wird der Umfang des Dorfes auf der Seite, welche gegen den Feind Fronte macht, und auf beyden Flanken, in soweit nicht das Terrain, oder rückwärts stehende Truppen vor einer Umgehung sichern, besetzt, und zwar so, daß die Truppe in einem Gliede — als Tirailleure — hinter den Hecken, Zäunen, Mauern, die das Dorf umgeben, ausgetheilt stehe. — Mehr gedrängt, wo der Feind leichter eindringen, oder wo man ihm durch das Feuer mehr Schaden zufügen kann: Weniger auf andern Strecken. — Die Gässen hingegen, oder größeren Öffnungen werden mit geschlossenen Abtheilungen besetzt: — Einzelne Männer in die Häuser postirt, aus welchen sie ihr Feuer über die an dem Umfang Stehenden anbringen können.

Das zweyte Drittheil wird als Unterstützung (Soutien) vertheilt, welche auf verschiedenen, und vorzüglich auf den ausgesetztesten, oder durch Reihen von Häusern von den andern getrennten, Punkten, hinter jenen Abtheilungen stehen, die den Umfang des Dorfes besetzen. — Diese Soutiens dienen sowohl zur Unterstützung, als zur Ablösung der Vorwärtigen.

Die dritte Abtheilung wird endlich in der Mitte des Dorfes an einem, von den verschiedenen Punkten der Frontlinie gleich weit entfernten Orte, wo möglich, auf einem freyen Platze, konzentirt aufgestellt. Sie bildet die Hauptreserve, und ist bestimmt, den Feind zurück zu werfen, wenn er irgendwo eindringt: die vorwärtigen Truppen aufzunehmen, und im schlimmsten Falle, den Rückzug aus dem Dorfe zu decken.

Um ein Dorf so hartnäckig, als möglich, zu vertheidigen, muß der herandringende Feind mit dem heftigsten und wirksamsten Feuer empfangen werden. — Je hartnäckiger, foglich je länger die Vertheidigung eines Dorfes ist, desto mehr entspricht sie ihrem Zwecke, den Gegner aufzuhalten. Man muß daher alles anwenden, um sie, soviel, als möglich, zu verlängern, und sich nicht begnügen, bloß den äußern Umfang zu behaupten, sondern auch dem Feinde das Innere Schritt vor Schritt streitig zu machen.

Ist der Feind an einem Punkte eingedrungen; so werden zwar die dadurch in Flanke und Rücken bedrohten Theile des Dorfes verlassen, allein die daraus sich zurück ziehende Truppe muß sogleich die Linie der Häuser, Mauern und Zäune, welche rückwärts liegt, und gegen die vordringenden Fronte macht, besetzen, und so lang, als möglich, vertheidigen, während die Reserve da, wo der Feind nicht zu stark ist, einen Theil vorwärts detaschirt, um ihn anzugreifen, und zurück zu werfen, oder eine andere Aufstellung auf einem, der neuen Position angemessenen Centralpunkte nimmt.

Ein Offizier, der ein Dorf besetzt hat, muß nicht nur vorläufig jedem der verschiedenen Abtheilungs-Kommandanten den Ort anweisen, wohin er sich im Unglücksfalle zurück ziehen, und wieder stellen soll, sondern er muß alle Mittel anwenden, und alles dazu im voraus vorbereiten; als Mauern abwerfen, und durchbrechen, Zäune niederreisen u. s. w., um rückwärts die Kommunikationen zu eröfnen. — Er muß Bankete, Aufwürfe u. s. w., was ihm die Feld-

befestigung an die Hand giebt, machen, um die neu zu besetzende Linie zu verstärken.

Hat man ein Dorf Schritt vor Schritt vertheidigt, und ist der Feind schon bis an die letzten Gassen vorgedrungen; so wird die Reserve zurückgezogen, und hinter dem Dorfe zur Aufnahme der Besatzung aufgestellt. Hier versammelt sich diese nach Maß, als sie gezwungen wird, den Ort ganz zu räumen, welchen sodann die letzten Abtheilungen in Brand stecken, um dadurch den Feind an der Besetzung, oder an dem Durchzug seiner Kolonen zu hindern.

Ausfälle hingegen sollen nur dann Statt haben, wenn man sie mit überlegener Macht unternehmen kann, oder wenn der Angreifende ansehnliche Blößen giebt, wie z. B. wenn er seine Flanken aussetzt, oder seine attakirenden Truppen nicht unterstützt u. s. w., lauter Fälle, welche sehr selten eintreten.

Dergleichen Ausfälle müssen sehr rasch, allein immer mit Klugheit geschehen. — Immer muß das Dorf stark besetzt bleiben, immer wieder in dasselbe zurückgekehrt werden, sobald der Angriff des Feindes zurück geworfen ist, und zwar ohne unüberlegter Verfolgung, damit man sich nicht der Gefahr aussetze, in einen Hinterhalt zu fallen, abgeschnitten zu werden, die Besatzung umsonst zu verlieren, und die Absicht seiner Aufstellung zu verfehlen.

Indessen sind nicht alle Dörfer zur Vertheidigung geeignet. Dergleichen sind:

1. Die langen Dörfer, welche aus einzelnen zerstreuten Häusern bestehen:

2. Die an den Ufern eines Flußes in der Tiefe langer und schmaler Thäler erbauet sind;

3. Die von hohen Gebürgen, oder hohen Felsen begränzt werden:

4. Die am Fuß einer Anhöhe, oder am Abhange eines Hügels liegen, kurz, die beherrscht, und von oben herab beschossen werden können:

5. Die von engen Päßen, Defileen und Waldungen umgeben sind, durch die der Feind anrücken kann, ohne daß man es wahrnimmt:

6. Jene, deren Häuser wegen Feuersgefahr durch beträchtliche Zwischenräume von einander abgesondert sind:

7. Endlich alle jene, deren Häuser mit Stroh, oder Schindeln gedeckt sind, und folglich von dem Feind leicht in Brand gesteckt werden können.

Die isolirte Vertheidigung eines Dorfes ist nur selten, und zwar nur in solchen Gelegenheiten möglich, wo man ihnen nicht von allen Seiten, nicht von den Flanken und Rücken zukommen kann. In jedem andern Terrain hängt sie nicht nur von dem Widerstande ab, der dem von vorne anrückenden Feind geleistet wird, sondern auch von

der

der Behauptung des rückwärts liegenden Terrains, wodurch dem Gegner der Zugang zu dem Rücken, oder der Flanke verwehrt wird.

Um aber hiezu zweckmässige Dispositionen zu treffen, ist es unumgänglich nöthig, daß man sich zuvor mit der Beschaffenheit des Terrains auf das allergenaueste bekannt mache. Man muß daher vor Allem untersuchen:

1. Ob Wälder, oder Gehölze in der Nähe sind, durch die der Feind unbemerkt anrücken könnte,

2. Ob daß Dorf von Anhöhen beherrscht wird,

3. Ob die Wege und Zugänge bequem sind,

4. Ob es Bäche in der Nähe giebt, die entweder durch das Dorf, oder an demselben vorbey fließen, und wie die Ufer derselben beschaffen sind,

5. Ob das Anschwellen der Gewässer von nachtheiligen Folgen ist,

6. Wie man die Truppen unterstützen, oder, im Fall sie der Übermacht weichen müssen, ihren Rückzug bewerkstelligen könnte.

Sonach muß man sein Augenmerk auf die Vortheile richten, welche das Terrain insofern darbiethet, als es von Schluchten durschnitten ist, oder von Bächen, die steile Ufer haben, und mit Strauchwerk bewachsen sind. — Ein Hohlweg, und an-

dere dergleichen Hinderniſſe, decken einen Poſten oft weit beſſer, als alle noch ſo mühſamen Anſtrengungen der Kunſt.

Iſt die Rekognoſcirung beendigt; ſo muß man ſonach alle Zugänge, die nach dem Dorfe führen, ſoviel nur immer möglich, in unbrauchbaren Stand ſetzen, die entlegenen Häuſer niederreißen, und alle Hecken, und Gebüſche, alle Stränche, Gebäude, Obſtgärten, Alleen, kurz alles, was dem Feinde Gelegenheit geben könnte, ſich zu verbergen, bey der Erde weg hauen, und zwar ſo, daß die Stümmel nur 2 Fuß hoch ſtehen bleiben, damit der Feind nicht darüber weg marſchiren kann, ohne in Unordnung zu gerathen, und folglich unſerm Feuer um ſo mehr bloß geſtellt bleibe.

Wenn man Zeit hat, macht man Abſchnitte, Verhaue, Gräben, und zwar überall, wo ſich dergleichen anbringen laſſen; kurz, man legt der Annäherung des Feindes alle Hinderniſſe in den Weg, welche die Feldbefeſtungskunſt und das Terrain geſtatten.

Sind die Häuſer von Stein, und mit Ziegeln, oder Schiefer gedeckt, ſo daß ſie die Mannſchaft vor dem kleinen Gewehrfeuer in Sicherheit ſetzen; ſo muß man die, welche zunächſt an den Ausgängen des Dorfs ſtehen, ſo wie alle jene, welche an das Feld ſtoſſen (creneliren) mit Schießlöchern durchbrechen.

Alle Gäſſen verſperrt man mit Miſtwägen, oder ſtarken Querwällen von aufgeworfener Er-

Erde, vor welchen man einen Graben zieht. Sie werden sehr gut aus den crenelirten Häusern flankirt.

Wo Geschütz vorhanden ist, wird selbes gegen den Punkt gerichtet, auf welchen es am meisten wirken, und ein kreuzendes Feuer machen kann, und woher ein Angriff am wahscheinlichsten ist. Es wird bey dem Ausgange der vornehmsten, und der breitesten Strasse, oder an irgend einem andern Orte so gestellt, daß es leicht bewegt werden könne, doch muß es, wo möglich, mit einem Aufwurf gedeckt seyn.

Kavallerie stellt man rückwärts beyder Flanken als Reserve zur Sicherung gegen eine Umgehung.

Die Vertheidigungs Werke aller Ausgänge des Dorfs setzt man durch Truppen Courtinen in Verbindung, welche man in verpalisadirte Gärten, und hinter Gräben postirt, oder hinter starke, mit Sturmpfählen verwahrte Brustwehren, die hinter den Zäunen angebracht werden, welche man vorwärts auf eine solche Art durchschneidet, daß sie dem Feuer der Truppen nicht hinderlich sind.

Um die Komunikationen der Einfassung zu erleichtern, muß man alle, in den Gärten vorhandenen Zäune, und Scheidewände niederreißen, kurz, alle Hindernisse aus dem Weg räumen, welche die schnellen Bewegungen der Truppe erschweren könnten.

Sind jedoch die Häuser nicht massif, so lohnt es sich nicht der Mühe, sie in Vertheidigungsstand zu setzen, und es bleibt sonach keine andere Wahl übrig, als daß man, wenn es die Stärke des Detaschements gestattet, mehrere Erdwerke aufwirft,

um kreuzende Feuer zu veranstalten, und daß man diese Werke in einer solchen Entfernung vor das Dorf setze, das sie nicht verlassen werden müssen, sobald die hinter denselben stehenden Häuser in Brand gerathen.

Wenn vor den Häusern im Dorfe mehrere Bäume z. B. Linden, Eichen u. dgl. stehen, so wird dieß ein Verwahrungsmittel mehr gegen Feuersgefahr seyn, und in Betreff der Vertheidigung den Vortheil gewähren, daß die Bewegungen der Truppe, im Innern des Dorfs, nicht so leicht vom Feinde wahrgenommen werden.

Sind die Gärten groß, geräumig, und mit lebendigen Zäunen umgeben; so muß man die Werke hinter diesen aufführen. Zieht man nun einen Graben vor, und einen andern hinter dem Zaune: und haut man die Zäune so weg, daß sie das Feuer der Verschanzungen nicht verdecken; so verschafft man sich eine Einfassung, welche zu überwältigen beynahe unmöglich ist.

Einige Schützen-Tirailleure, die in dem Graben hinter der Verzäunung, am Fuße der Verschanzung, postirt werden, würden von hieraus ein rasirendes Feuer, das äusserst mörderisch ist, machen.

Sind hingegen die Gärten so klein, und schmal, daß man sich nicht hinter ihren Zäunen verschanzen kann, so muß man die Werke weiter ins Feld vorrücken. Diese bestehen bloß aus Flesche n, oder Redanen, mit Bustwehren von 12 Fuß, welche man durch Linien, oder eine Art Courtinen an einander hängt, wozu man Verhaue,

haue, Paliſſaden, ſpaniſche Reuter, ja ſogar Miſtwägen mit heraus gezogenen Rädern gebraucht.

Die Artillerie vertheilt man hier auf die vorſpringenden Winkel, und behält bloß einige Kanonen, um die Courtinen zu vertheidigen.

Der Kirchhof und die Kirche ſind als Citadelle zu betrachten, in welche man ſich im Fall der Noth zurück ziehet, und woraus man ſelbſt dann, wenn ſie nicht zu behaupten wären, wenigſtens eine Ehrenvolle Kapitulation ertrotzen kann, nachdem man bevor alles, was die Ehre, Berufspflichten, und die erhaltenen Befehle erheiſchen, pünktlich erfüllt hat. Die Feldbefeſtigung lehrt hinlänglich die Art dieſes Lokale, oder ein Schloß, oder ein ſteinernes Haus, welches man zum gleichen Endzweck, wie die Kirche gewählt hat, zu befeſtigen.

Läßt der Feind nicht Zeit, alle vorbeſagten Sicherheits Maßregeln in einem Dorf zu treffen, oder ſich gehörig in Bereitſchaft zu ſetzen; und iſt das Detaſchement ſo ſtark, daß es das ganze Dorf beſetzen kann; ſo verſperrt man in der Eil alle Zugänge mit beladenen Miſtwägen, von welchen man die Räder abziehet, oder mit Fäſſern, welche man mit Miſt oder Erde füllt, mit Verhauen, oder ſogar mit feſtgeſchlagenen Miſthaufen.

Iſt man mit dieſen vorläufigen Vorſichtsanſtalten fertig; ſo ziehet man vorwärts einen Graben, der ſo breit, und tief als möglich gemacht wird. Die ausgegrabene Erde wirft man nach Art eines Glacis vor die Barrikaden, welches ihnen eine hinlängliche Feſtigkeit verſchaft.

Hinter die Gartenumzäunungen werden die Schützen, und Tirailleure gestellt, welche die Zugänge kreuzweis beschiessen können.

Die Umzäunungen, oder Hecken werden niedergehauen, damit sie die Bewegungen der Truppe nicht hindern.

Sind die Gärten mit hohen Mauern umgeben; so muß man Fässer, Leitern, Tische und Thüren zu Hülfe nehmen, um Gerüste zum Darüberfeuern zu verfertigen.

Wenn aber die Einfassung bloß aus Hecken, oder Palissaden besteht; so macht man am äussern Fuß derselben einen Graben, wirft die Erde nach Art eines Glacis auf, und bedient sich derselben statt einer Brustwehr.

Übrigens ist die Vertheidigung des Dorfs die nehmliche, wie die bisher erklärte.

Gehört das zu besetzende Dorf zur Vorpostenkette, oder zu den Kantonirungs-Quartieren; so ist nicht nöthig, selbes mit einer Einfassung zu umgeben. Es ist schon genug, wenn man dessen Fronten und Flanken verscharzt. Was rückwärts liegt, muß man offen lassen, damit der Sukkurs durchkommen kann.

Wird der Feind beim Angrif des Dorfes zurückgeschlagen: so schickt man ihm ein Detaschement Kavallerie nach, das ihn auf seinem Rückzug neket, einige Verspätete auffänget, und ihm so weit, jedoch langsam und behutsam folget, bis man weiß, wohin, und ob er sich gewiß zurück gezogen habe, damit man einen richtigen Rapport an seinen Kommandanten einschicken könne.

Von

Von der Vertheidigung einer Schanze.

Vertheidigung einer Schanze.

Zur Vertheidigung einer Verschanzung wird die Mannschaft 2 Mann hoch hinter der Brustwehr gestellt. — Das 1te Glied tritt auf das Panquet, und das 2te bleibt unter solchen stehen. — Das 1te Glied feuert ohne Kommando, und haben sich 2 und 2 Mann nach Grundsätzen zu unterstützen. — Das 2te Glied ladet die abgefeuerten Gewehre des 1ten Glieds, und reicht selben die geladenen. — Der Kommandant läßt nach Gutdünken das vorwärtige Glied auf den Panquet durch das rückwärtige ablösen.

Hat man zu wenig Mannschaft: so stellt man solche nur in einem Glied an der Brustwehr an.

Auf alle Fälle jedoch muß in der Mitte der Schanze eine Reserve aufgestellt werden, die, wenn kein anderer taktische Körper hierzu vorhanden wäre, aus dem 3ten Glied gebildet werden kann.

Der Eingang der Schanze, als der gefährlichste Ort derselben ist durch ausgewählte, tapfere Mannschaft zu besetzen.

Die Brücke über dem Graben ist bey einem Angriff sogleich abzuwerfen, und die Balken, und Bretter in die Schanze zu bringen.

Ist das Schanzthor mit einem Schloß versehen; so wird selbes beym Angrif des Feindes gesperrt, und der Kommandant nimmt den Schlüssel zu sich; wodurch die Mannschaft zur Gegenwehr gezwungen wird, und der Muthlose keine Gelegenheit zum entweichen findet.

Ist die Haupttruppe zu weit entfernt, oder aber die Schanze hinten offen: so ist zur größeren Sicherheit auch hinter selbe eine 2te Reserve aufzustellen.

Ist

Ist der Feind des diesseitigen Feuers ungeachtet in dem Graben gekommen: so stellt sich die hinter der Brustwehr aufgestellte Mannschaft des 1ten Gliedes auf Befehl ihres Kommandanten hinauf an dem äussersten Rand derselben, und sucht mit dem Bajonett das Ersteigen des Feindes zu hindern, welches um so gewisser erreicht wird, als der Feind für den Augenblick der Erkletterung keines Wiederstandes fähig, und um so mehr auffer Stand ist, sich gegen die Stösse der Bajonette zu vertheidigen, als er auf der lockeren Erde keinen festen Tritt hat, und die diesseitige Höhe ihm beherrscht.

Die Mannschaft auf der Brustwehr hat während der Erkletterung des Feindes von dem jenseitigen Feuer nichts zu besorgen, denn solches muß binen dieser Zeit schweigen, um nicht die eigenen Leute zu erschiessen.

Hat der Feind dem Rand der Brustwehr erstiegen: so rückt die Reserve gegen die am meisten bedrohten Punkte; und sucht dem Feind in dem Graben zurück zu werfen.

Behauptet sich jedoch der Feind auf der Brustwehr, und hat die Besatzung von solcher herunter geworfen: so bildet selbe inner der Schanze ein Quaree, oder Masse; hält den erstürmmenden Feind mit dem Bajonett an, und sucht ihn wieder aus der Schanze hinaus zu werfen.

Würde sich der Feind aber auch in der Schanze behaupten, so muß die hinter selber aufgestellte Reserve einen lebhaften Angrif auf selben machen, und alles wagen, um ihm wieder daraus zu vertreiben.

Die Stärke einer Schanze hängt hauptsächlich mehr von der Tapferkeit der Truppe, als von ihrer Anlage ab.

Das Feuer aus einer Schanze kann zwar einen weniger entschlossenen Feind vom Erstürmen abhalten, dahingegen einen kühnen die Erkletereng der Brustwehr nur bloß allein durch dem richtigen Gebrauch des Bajonetts verhindern wird.

Die Haupttriebfeder zur äussersten Vertheidigung einer Schanze ist hier, wie in jeder andern Gelegenheit, das Beyspiel der Vorgesetzten.

Des Nachts müssen ausser der Verschanzung Posten ausgestellt werden, die auf alles die äusserste Aufmerksamkeit verwenden müssen.

Nähert sich der Feind in der Nacht: so muß die Gegend mit Leuchtkugeln erhellet werden, und da dessen Feuer von wenig Wirkung in dieser Gelgegenheit ist: so lasse man die Mannschaft sogleich auf die Brustwehr tretten, um dessen Erkletterung mit dem Bajonett zu vertheidigen. Um aber bey solchen Vorfällen alle Unordnung, und Verwirrung zu vermeiden: so stimme man die Mannschaft schon im voraus durch falsche Allarme hiezu, und strafe diejenigen exemplarisch, die sich hierbey etwas zu Schulden kommen liessen, oder saumselig waren.

Geschütz und Munition muß gegen das feindliche Feuer durch Traversen gedeckt seyn. Hat man Feuerfreye Magazine in der Schanze, und erlaubt es die Zeit: so ist es gut, die Munitions-Wägen auszuleeren, und deren Munition darin zu verwahren.

Ist die Schanze hinten ganz offen, und wird in selbe durch eine feindliche Kavallerie eingedrungen: so muß die ganze Besatzung auf die Brustwehr springen, gegen das innere der Verschanzung Fronte machen, und gegen selbe ein kreuzendes Feuer beginnen. Die Kavallerie wird der Besatzung

ihres höheren Standpunktes wegen nicht im Stande seyn zu schaden, und dahero mit bedeutendem Verluste die Schanze wieder verlassen müssen. — Sollte aber gleichzeitig von aussen her feindliche Infanterie einem Angriff machen: so macht das 1te Glied Fronte auswärts, und vertheidiget die Graben Seite.

Jede gute Vertheidigung einer Schanze hängt von der Befolgung zweyer Grundsätze ab.

1tens. Mannschaft und Geschütz bis auf den letzten Augenblick gegen jede Art von Zerstörung aufzubewahren.

2tens. den Augenblick glücklich zu wählen, von beyden den vortheilhaftesten Gebrauch machen zu können.

Vertheidigungen einer Schanze giebt es zweyerley Arten:

1tens. Jene mit Stoßwaffen, oder dem blanken Gewehr;

und

2tens. Mit Schußwaffen.

Das Geschütz muß in der Schanze so aufgestellet werden; daß

1tens. Innerhalb seines Ertrages der Feind nach allen seinen Bewegungen beschossen werden kann:

2tens. Daß keine der Niederungen, in welchen er sich verbergen, und keine Erhöhung des Bodens, die er benützen könnte, der Einwirkung des Geschützes entzogen seye.

3tens. Das alle Strassen, Dämme, Hohlwege ꝛc. welche die Annäherung des Fein-

des begünstigen könnten, sowohl nach der Länge, als von der Seite bestrichen werden können.

Die ausspringenden Winkel sind die vorzüglichsten Punkte für das Geschütz; sie sind die schwächsten Theile der Schanze, und haben die meiste Umsicht.

Im Rücken eines jeden Postens sind mehrere Punkte für den Fall eines Rückzugs im voraus zu wählen.

Hinter jeden Posten müssen für den Fall, daß man daraus durch einen überlegenen Feind verdrängt würde, mehrere Punkte zu neuen Aufstellungen im Voraus gewählt werden. Doch damit diese Punkte im Rücken des Postens nicht durch einen schlauen Feind mittelst versteckten Bewegungen gewonnen werden, muß man beständig dahin patrouilliren lassen oder sie nöthigen Falls selbst mit Truppen besetzen.

Bey vorsichtigen Kommandanten wird jedem Posten gesagt, auf welchen er sich zurückziehen, oder welchen er unterstützen soll. Wäre dieses ja unterlassen worden; so muß der Offizier von selbst sich alle möglichen Fälle vorstellen, und eh noch diese sich ereignen, schon an die vorzukehrenden Mittel gedacht haben.

Verhalten auf Vorposten bey strenger Witterung.

Kann man wegen strenger Witterung es nicht mehr im freyen Felde aushalten, und ist man gezwungen, seinen Leuten Obdach zu geben; so muß man seine Vorsicht und Wachsamkeit verdoppeln.

Mann stellt von der Kavallerie so viel Pferde, als thunlich ist, zusammen, behält selbe, wie im Felde, bey Tage gesattelt, des Nachts hingegen auch aufgezäumet, und befiehlt den Leuten, bey ihren Pferden zu bleiben, um auf dem ersten Wink auszurücken.

Die

Die Infanterie läßt man, sobald es Nacht ist, zu halben, oder ganzen Kompagnien in die angewiesenen Alarm Häuser gehen, die in den Ausgängen des Ortes seyn müssen.

Der Kommandant muß zu verschiedenen Malen des Nachts sowohl die Infanterie, als die Kavallerie visitiren, bey dieser Gelegenheit mit den Leuten laut reden, damit sie ihn hören, und sehen, daß er die Ungemächlichkeit mit ihnen theile. — Überhaupt muß man in solchen Fällen, und fast immer auf Vorposten, aus Nacht Tag, und aus Tag Nacht machen.

In dergleichen Winterpostirungen müssen der Truppe im Voraus die Alarm- und Aufstellungs-Plätze bestimmt, und angewiesen werden, welches nach den Grundsätzen der Vertheidigung eines Dorfes zu geschehen hat, damit sie sich sogleich auf dem mindesten Lärm an die Orte ihrer Bestimmung verfüge, und gegen den Angriff des Feindes bereit sey.

Erscheint der Feind bey Tag, so hat es nicht viel zu bedeuten, indem man in diesem Fall die Stärke, und Disposition des Feindes übersehen kann. Greift er aber des Nachts an, und man ist von seiner Stärke nicht unterrichtet; so muß man sich nach denjenigen Ort hinziehen, welchen man sich zum Rückzug ausersehen hat, oder, wohin man den Befehl hat, sich vor einer überlegenen Macht hinzuziehen. Man muß aber hiebey nicht zu eilig seyn, damit man nicht einen unnöthigen Alarm mache, und sich nachher schämen müsse.

Hat man aber Befehl, den Ort zu vertheidigen; so wendet man alle Grundsätze an, und verhält sich

so, wie es bey der Vertheidigung eines Dorfes gesagt wurde.

Ist man von der Annäherung, und dem Vorhaben des Feindes bey Zeiten benachrichtiget, daß er etwas auf unsere Posten durch Hülfe der Nacht zu unternehmen Willens ist; so kann man solchen leicht in eine Schlinge locken.

Man ziehet, sobald man den Feind in der Nähe glaubt, seine Feldwachen an sich, besetzt die Ausgänge, und alle vortheilhaften Örter des Postens, läßt ihn gar nicht anrufen, hält sich ganz stille, und giebt selbem, wenn er nahe genug ist, ein wohl angebrachtes Feuer auf den Leib.

In dem Augenblick, da der Feind stutzt, thut man an einigen Orten mit einer Parthey von Infanterie und Kavallerie einen Ausfall, stürtzt sich mit der größten Wuth auf den Feind, stößt alles nieder, was sich widersetzt, und hält sich bey diesem Fall nicht mit Gefangennehmen auf, damit der Feind etwas abgeschreckt werde, und nicht sobald wiederkomme.

Man muß aber, sobald man durch seine Kundschafter von dem Vorhaben des Feindes unterrichtet ist, einige Stunden vorher alle Ausgänge des Orts wohl besetzen lassen, damit Niemand sich aus dem Ort schleiche, und dem Feind Nachricht gebe.

Man kann auch, wenn man den Weg genau weiß, welchen der Feind, um uns zu überfallen, halten muß, ein Detaschement Kavallerie zur Seite des Weges in Hinterhalt legen, das dem Feind, wenn selber auf der Fronte angefallen wird, in den Rücken fallen, und suchen muß, ihm den Rückweg

ab-

abzuschneiden; wodurch der Feind verwirrt und muthlos wird, da er seinen Angriff auf solche Art mißlingen sieht.

Werhalten des Offiziers auf der Feldwache bey Abfütterung der Pferde.

Ist es an der Zeit die Pferde abzufüttern; so muß der Kommandant des Postens, oder der Feldwache dieses nie auf einmal geschehen lassen, sondern die Truppe muß hiezu in zwey Theile getheilt werden, wovon der eine Theil nicht ehe füttern darf, bis der andere fertig ist. Sollte aber die Feldwache des Feindes so nahe stehen, daß sie die unsrige im Gesicht hätte; so muß in diesem Fall ein Glied aufsitzen, während das andere hinter demselben füttert. Doch muß erstes so weit vorrucken, damit die abgesessenen bey einem feindlichen Angriff Zeit gewinnen, zu Pferde zu kommen.

Der Offizier auf Vorposten muß sich gegen alle Anfälle des Feindes sicher zu setzen trachten.

Überhaupt muß derjenige, welchem ein Posten anvertrauet ist, beständig trachten, und arbeiten, wie er sich gegen alle Anfälle des Feindes sicher setzen, und auch die besten Entwürfe des Feindes vereiteln könne, um ja nicht die Schande zu erleben, überfallen zu werden. Daher muß man sich auch bey ankommenden Parlementären wohl in Acht nehmen, nichts weiter, als was nothwendig ist, mit ihnen reden, der Mannschaft nicht gestatten, sich in irgend ein Gespräch mit ihnen einzulassen, besonders, wenn es Bezug auf unsere Stellung, Stärke u. s. w. hätte.

Der Gemeine Mann weiß die Anstalt seines Offiziers gut zu beurtheilen.

Man irrt sehr, wenn man glaubt, daß die Gemeinen Soldaten nicht gute und schlechte Anstalten beurtheilen können. Zeigt sich Verwirrung, Unentschlossenheit, oder auch gar Zaghaftigkeit bey den Anstalten des Vorgesetzten; so breitet sich gleich, auch bey den tapfersten Soldaten, ein panisches Schrecken aus, und es ist alles verloren: da im Gegentheil auch mittelmässige Soldaten tapfer, und unerschrocken wer-

den,

den, wenn sie glauben, sich auf die Tapferkeit und Klugheit ihres Anführers verlassen zu können.

Verhalten des Offiziers bey Anlangung eines Transports Gefangener.

Kömmt ein Transport Gefangener an; so müssen die Wachen in's Gewehr treten. Der Offizier übernimmt sie nach einem unterschriebenen Verzeichniß bey seinen Vedetten, wo sie angehalten wurden, und stellt über das Übernommene einen Schein aus, worauf er sie erst weiter eskortiren läßt.

Verhalten des Offiziers auf Vorposten bey Ankunft des Kommandanten.

Seinen Vorgesetzten gehet der Offizier bey ihrer Ankunft an 200 Schritt entgegen, meldet, ob, und was etwa neues vorgefallen seye, und begleitet dieselben längst seiner Posten-Kette.

Verschanzungen sind besser als Dörfer und Verhaue zur Deckung der Truppe.

Das Fußvolk mit tüchtigen Verschanzungen zu decken, ist besser als Dörfer und Verhaue, denn letztere können leicht geöfnet, und erstere durch Haubitz-Grenaden in Brand gesteckt werden: die Schanzen aber leisten immer, besonders gegen Geschütz längern und bessern Widerstand, als Verhaue und Dörfer, und decken auch die Mannschaft besser.

Die Hauptpunkte aus einer Landkarte aufgezeichnet dienen sodann die Situation der Gegend einzutragen.

Übrigens wird jeder Offizier, und Kommandant von einem Posten wohl thun, wenn er sich aus der Landkarte in Umfang von einer Meile weit, und auf der Seite nach seiner Haupttruppe bis an solche an, alle Örter und Flüße vergrößert auf einen Bogen Papier trägt, alle Wege und die ganze Situation untersucht, oder durch andere untersuchen läßt, oder, wenn dieses nicht angienge, sich bey mehreren der Gegend kündigen Einwohnern nach Allem genau erkundiget, und sodann die Weite der Örter, die Brücken, Wege, Berge, Gründe, so viel er erfahren kann, sich einzeichnet. Hat er einmal einen Hauptbegriff der ganzen Gegend; so wird es

leicht

leicht, die Vortheile derselben sich zu Nutzen zu machen.

Von den Hinterhalten.

So sehr derjenige zu tadeln ist, welcher in einen Hinterhalt fällt: so sehr gereicht es einem Offizier zur Ehre, wenn er selbe mit Geschicklichkeit zu legen, und den Feind hinein zu locken weiß.

Es sind selten Gegenden, in welchen man nicht Hinterhalte anbringen kann; z. B. Fruchtfelder, Wälder, Büsche, Schluchten, Erdränder, alte Gemäuer, u. d. gl. sind Örter, wo man leicht eine Anzahl Menschen verstecken kann, wenn man nur unternehmend ist, das Land kennt, und jede Gegend zu benützen weiß. Nur kömmt zu erinnern, daß man von der entgegen gesetzten Seite, wo man den Feind vermuthet, nach dem Ort des Hinterhaltes marschiren müsse, damit die Spuren von vielen Menschen, oder Pferden dem Feind keinen Verdacht erwecken.

Hinterhalte werden entweder von der Kavallerie, oder der Infanterie, oder von beyden zusammen, gelegt. Der Terrain allein bestimmt, welche Art Truppen hiezu gewählt werden, und auf selben agiren könne, so, wie man sich in der Anzahl derselben nach der Stärke des Feindes richten muß.

Zu Hinterhalten gehören hauptsäglich wohlgezogene Truppen, die nicht zur Dersertion geneigt, die folgsam sind, und sich stille halten, — Es darf Niemand Tabak rauchen, und kein Mensch muß mitgenommen werden, der den Husten, oder Schnupfen

hat,

hat. — Auch müssen keine Hengste unter den Pferden seyn, die man mit sich nimmt, indem das geringste Geräusch dem Feind den Hinterhalt entdecken kann.

Brod, Fourage, und Wasser, wenn keines in der Nähe ist, muß ebenfalls mitgenommen werden, damit Niemand über Entbehrung des nöthigsten zu klagen habe.

Die Gründe im Krieg, um einem Hinterhalt zu legen, sind vielerley, theils legt man sie:

„Um einen feindlichen Konvoi, von dem „man Nachricht hat, anzufallen, zu verderben, oder wegzunehmen."

„Theils den Feind in seinen Fouragirungen „zu hindern; "

„Kouriere mit wichtigen Nachrichten, oder „vornehme Personnen von der Armee auf„zufangen."

„Eine feindliche Parthey zu schlagen; "

„Die Gegend um sich herum von den feind„lichen Detaschementern rein zu erhalten."

Will man einen feindlichen Konvoi aufheben; so muß man an drey verschiedene Orte Hinterhalte legen, damit man den Feind an der Tete, der Mitte, und der Queue zu gleicher Zeit unvermuthet anfallen könne. Man muß aber hierbey nicht feuern, sondern den Feind mit blankem Gewehr muthig angreifen.

Die

Die Schildwachen, welche die Ankunft des Feindes zu melden haben, setzt man auf Bäume in der Nähe, oder sie legen sich mit dem Bauch auf die Erde, um durch verabredete Zeichen von Allem Nachricht zu geben, was sie sehen. Wobey man am besten thut, wenn man Offiziere, oder sehr gute Unter-Offiziere dazu nimmt.

Hat man Nachricht, wenn und wo der Feind fouragiren will; so nähert man sich während der Nacht dieser Gegend, und legt sich in einen hiezu ausersehenen Hinterhalt, in dem man sich so gut, als möglich, verbirgt: fällt dann, während der Feind in dem fouragiren begriffen ist, auf ihn, und nimmt mit sich fort, was man bekömmt. Dieß muß mit großem Geschrey geschehen, damit man Furcht unter die Knechte bringe, die gewiß davon laufen, und die Fourage sammt den Pferden im Stich lassen.

Man kann auch Hinterhalte in der Nähe der feindlichen Vorposten legen, wenn man von selben nicht weit entfernt ist, und schickt so oft, wie möglich, kleine Partheyen gegen die Vorposten des Feindes, die selbe so lang alarmiren müssen, bis sie es müde werden, und die kleinen Partheyen zu vertreiben suchen. Diese ziehen sich darauf langsam zurück, und suchen die ihr folgende feindliche Parthey über den Hinterhalt hinaus zu locken, welcher sodann heraus fällt, sie schlägt, oder Gefangen zu machen trachtet.

Sucht uns der Feind beständig durch starke Detaschementer zu alarmiren; so kann man solche Gäste sich leicht durch einen wohl gelegten Hinterhalt vom Halse schaffen. — Man legt zu diesem Endzweck seine Infanterie in einer gewissen Entfernung vor seinen

Posten zur Seite des Weges, welchen der Feind nehmen muß, und zwischen dem Hinterhalt der Infanterie und den Posten legt man die Kavallerie. — Die Infanterie läßt den Feind ruhig passiren, folgt ihm in einer gewissen Entfernung, und sucht selbem ein wohl angebrachtes Feuer im Rucken zu geben, welches das Zeichen für die Kavallerie seyn muß, die hierauf aus ihrem Hinterhalt hervor prellt, die Unordnung des Feindes benützt, und niederhaut, was sich wiedersetzt.

Liegen verschiedene Dörfer, Höfe, oder Mühlen zwischen beyden Armeen, die von keinem Theil besetzt sind; so muß man in der Nähe derselben kleine Hinterhalte legen, um die Marodeure aufzufangen, besonders zur Zeit, wo das Obst reif ist. Die Landleute, die man dadurch zu Freunden macht, und die sogleich, wenn ein guter Fang zu machen ist, den Wink geben werden, schützt man bey diesen Gelegenheiten von den Marodeuren.

Man muß sich aber wohl hüthen nicht zu oft Hinterhalte umsonst zu legen, oder daß etwa gar der erste mißlingt: sonst wird der Soldat verdrießlich, und man verliert dadurch sein Zutrauen. — Ist man aber zuweilen glücklich; so wird man finden, daß diese Art Dienst dem Soldaten Vergnügen macht, und man es durch die Hinterhalte so weit bringt, daß sich der Feind nicht so leicht mehr getrauet, sich vor unserm Posten sehen zu lassen.

Vom Patrouilliren.

Patrouiller müssen beständig fort

Patrouillen müssen beständig fort gegen den Feind geschickt werden, damit man bey Zeiten die Annähe-

rung

rung desselben erfahre. Besonders während der Nacht müssen solche ohne Aufhören auf der Strasse seyn, und sich beständig kreuzen.

gegen den Feind geschickt werden.

Das Patrouilliren ist eine der beträchtlichsten Gegenstände auf Vorposten, mit dessen Vorsicht, oder Nachlässigkeit entschiedener Vortheil, oder Nachtheil im Verhältnisse stehen. Täglich gibt es im Felde Gelegenheit, heimliche Kunstgriffe anzubringen, selbst diesen Kunstgriffen ausweichen zu müssen, es kann daher die Patrouillenkunst nie genug studiret werden.

Patrouilliren ist eine der beträchtlichsten Gegenstände auf Vorposten.

Man sendet Patrouillen in zweyerley Absicht, entweder, um Nachricht vom Feinde einzuziehen, oder um sich von der Wachsamkeit seiner eigenen Posten zu versichern, und zu verhindern, daß sich nichts Feindliches zwischen selben unbemerkt durchschleiche. — Wenn der Feind in einiger Entfernung steht: wenn man über dessen Entfernung ungewiß ist, wenn man nicht weiß, ob er gewisse Punkte besetzt hat, u. s. w.; so sendet man Patrouillen, um von seiner Aufstellung sicher zu seyn. — Diese müssen sich dem Feind dergestalt nähern, daß sie ihn mit eigenen Augen beobachten, oder durch Landleute aus den nächsten Ortschaften verläßliche Nachrichten von ihm erhalten können.

Patrouillen Versendung geschieht in zweyerley Absicht.

Patrouillen sind militärische Kundschafter. In dieser Idee sind alle Regeln, und Vorschriften für dieselben enthalten. — Schlauheit, List, und Gewandheit sind die wesentlichsten Eigenschaften eines Patrouillen-Führers. Er muß seine Absicht erreichen, ohne daß der Feind sie endecke.

Jede gegen den Feind abgeschickte Patrouille muß die Gegend, besonders auf den Flanken, sorgfältig durch-

Jede Patrouille muß die Gegend sorgfältig durchsuchen.

durchsuchen, um nicht abgeschnitten zu werden. Wird sie aufgehoben; so ist der ganze Endzweck ihrer Sendung verloren. — Zu große Ängstlichkeit, und zu wenig Vorsicht, sind gleich zu vermeidende Fehler. — Die Patrouille muß behutsam seyn, um nicht vom Feinde überfallen zu werden: sie muß ihren Weg in dem Maaß fortsetzen, als sie für ihre Flanken gesorgt hat: sie muß in der Nähe des Feindes wo möglich, einen andern Weg zu ihrem Rückzug einschlagen, um nicht abgeschnitten zu werden: sie muß Zeit gewinnen, um sich dem Feind geschickt entziehen zu können.

Patrouillen sollen nicht in gleichen Zeiten, und auf gleiche Weiten abgeschickt werden.

Patrouillen müssen nicht von Tag zu Tag in den nehmlichen Stunden, und auf unabänderliche Weiten ausgeschicket werden, damit der Feind nicht die Zeit und Strecken, um sie abzufangen, berechnen könne.

Den Patrouillen muß der Ort, wohin sie zu gehen haben, und die Stunde ihrer Zurückkunft genau bestimmt werden.

Den Patrouillen muß genau der Ort, wo sie hingehen, und die Stunde ihrer Zurückkunft bestimmt werden. Hält sie etwas auf, das genauer zu beobachten wäre, und sie hindert die bestimmte Zeit einzuhalten; so müssen sie den vorläufigen Rapport davon einschicken: denn ohne diese Vorsicht ziehen manchmahl Patrouillen im übel verstandenen Absichten, oder wohl gar, um Beute zu machen, herum. Hiedurch kömmt der Rapport zu spät ein, und der Kommandant bleibt in Unsicherheit.

Patrouillen dürfen nicht willkührlich ausgehen.

Eben so dürfen nicht willkührliche Patrouillen ausgehen. Der Kommandant weiß hiedurch nie, ob er seine Truppe beysammen habe, und zu dem kann er die Absicht haben, den Feind einzuschläfern, dem dieses Herumstreichen der Patrouillen auffallen würde.

Patrouillen sollen nicht in gerader

Patrouillen sollen nicht in gerader Linie ihren Weg fortsetzen, sondern netzförmig. Drey Patrouil-

len

ten auf diese Art, besonders in durchschnittenen Gegenden, Thälern ꝛc. nützen mehr, als 20, die in gerader Linie fortreiten, zwischen ihnen ganze Strecken undurchsucht lassen.

Linie ihren Weg machen.

Auf leicht zu übersehendem Terrain wäre es widersinnig, einen Hinterhalt aufsuchen zu wollen. Patrouilliren, heißt eigentlich auf Entdeckungen ausgehen; je schlupfwinklicher daher der Terrain ist: desto genauer muß man ihn über Kreuz und Quere durchsuchen, durchschauen, und durchforschen.

Je schlupfwinklicher der Boden, desto genauer muß patrouilliret werden.

Patrouillen auf große Entfernung, die oft mehrere Tage ausbleiben, werden, wenn ihre Bestimmung bloß ist, Nachrichten von dem Feind einzuholen, Streifpatrouillen genannt. — In kurzer Entfernung aber, und zu einfachen Aufträgen, als: z. B. von der Besatzung eines Dorfes, oder von der Aufstellung eines Postens, oder von der Stärke und Wachsamkeit einer Feldwache, u. s. w. sichere Kenntniß zu erlangen, werden öfter nur 3 — 4 vertraute Männer gewählt, und diese heißen Schleichpatrouillen. Diese müssen sich, ohne bemerkt zu werden, bis an den Ort durchschleichen, wo sie den Feind beobachten, oder die Nachrichten, welche einzuholen ihnen aufgetragen ist, unbemerkt einziehen können. — Sie vermeiden bis zu dem Ort, wo sie ihren Auftrag erfüllen können, alle Strassen und Dörfer, und lassen sich nie mit dem Feind ein, dem sie daher, so viel als möglich, ausweichen müssen. — Begegnen sie Leuten, von denen sie keine befriedigende Nachricht erhalten können; so halten sie sich versteckt, und lassen diese Menschen ruhig vorüber ziehen, damit sie selbst nicht wahrgenommen werden.

Unterschied der Streif- und Schleich-Patrouillen Verhalten der letzteren.

Jede

Jede zurückkommende Patrouille muß wegen des durchgegangenen Terrains ausgefragt werden.

Jede zurückkommende Patrouille muß wegen des Terrains, welchen sie durchgegangen hat, ausgefragt werden. Hiedurch wird nicht allein die Mannschaft gezwungen, mit Emsigkeit und Achtsamkeit in dem Terrain sich umzusehen, sondern sie lernt sich auch orientiren.

Patrouillen auf lange Zeit auszuschicken ist nicht gut.

Es ist besser: und ausgiebiger, wenn man, statt eine Patrouille 2 Stunden lang, jede Stunde eine ausgehen läßt. Am allerbesten aber ist, zweyerley Patrouillen zu halten. Eine längst der zu beobachtenden Fronte: die andere gegen den Feind.

Patrouillen sollen trachten, alles zu sehen, selbst aber nicht gesehen zu werden.

Patrouillen müssen trachten, ungesehen zu bleiben, desto mehr aber zu übersehen. Des Feindes Interesse ist, nicht ausgespäht zu werden, daher muß man ihn mit Patrouillen belauschen, ohne daß er es merkt.

Verhalten des Patrouillen-Führers.

Ein Patrouillen-Führer muß alle Mittel aufbiethen, den Endzweck seiner Sendung zu erfüllen. Feindliche Truppen, die ihm aufstossen, dürfen ihn nicht abschrecken. Er muß sich verbergen, sie vorüber lassen, und dann seinen Weg fortsetzen. Hiezu aber gehört Gegenwart des Geistes, Besonnenheit und Klugheit, die freylich kein Unterricht geben kann. Der Patrouillen-Führer muß mit seinen Leuten, vorzüglich in Wäldern und bey der Nacht gewisse Zeichen; als pfeifen, mit den Händen klatschen, klopfen an den Bäumen u. s. w. verabreden; er muß vorzüglich auf alle Nebenumstände, als Bellen der Hunde, aufgehende, oder erlöschende Feuer, schreyen, und lärmen auf der Strasse, u. s. w. aufmerksam seyn. Wo er sich mit eigenen Augen überzeugen kann, begnüge er sich nicht mit dem Gehörten: was er selbst sehen kann,

sehe er nicht durch andre. — Muß er Nachrichten trauen; so suche er mehrere über den nehmlichen Gegenstand einzuholen. — Kann er einzelne Feinde abfangen: so vergleiche er ihre Aussagen mit andern Kundschaften, aber nie darf sich eine Patrouille in ein Gefecht einlassen, um Gefangene zu machen.

Ohne Unter-Offizier soll keine Patrouille, wo möglich ausgehen.

Wenn es möglich ist, muß man keine Patrouille ohne Unter-Offizier ausschicken, den von diesen läßt sich mehr Geschicklichkeit, und Ordnung erwarten.

Waffen-Gattung zu einer Patrouille.

Die Gattung Waffe, aus der eine Patrouille bestehen soll, bestimmt der Terrain und der Zweck ihrer Sendung. In hohem Gebürg, dicken Wäldern und unwegsamen Gegenden bestehen die Patrouillen aus Infanterie allein. In durchschnittenen Gegenden muß man vorzüglich die Infanterie mit der Kavallerie vermischen. Jene ist für diese in solchen Gelegenheiten Unterstützung. Vier Mann zu Pferd und vier Mann zu Fuß mit gefälltem Bajonet Rücken gegen Rücken wehren sich leichter gegen 16 Mann zu Pferd, als acht Mann zu Pferde allein ohne Infanterie. Jedoch muß solche immer trachten, sehr nahe an den Pferden zu seyn.

Mit derley gemischten Patrouillen muß man, so viel als möglich, von den Gebüschen Vortheil ziehen. Ein kluger Feind wird nicht blind auf solche losgehen, besonders, wenn er schon einige Mahl Infanterie, vorzüglich aber Scharfschützen und Jäger hinter selben versucht hat. Dann geht er gewiß behutsamer und langsamer zu Werk.

Auswahl der Leute zum Patrouilliren.

Bey Zusammensetzung der Mannschaft zu Patrouillen müssen Vertraute und Verläßliche mit Unvertrauten und Unverläßlichen vermischt werden.

Würde man immer Vertraute allein schicken; so würden entweder zu den letzten Patrouillen bloß Unvertraute kommen, oder wider alle Billigkeit die Vertrauten zu sehr mitgenommen, jene aber geschont werden.

Streifpatrouillen, deren Bestimmung und Verhalten.

Um Nachrichten aus grösserer Entfernung einzuholen, muß man keine starken, sondern Streifpatrouillen ausschicken, denn je größer die Truppe, desto langsamer ist der Marsch, desto beschwerlicher die Verpflegung jener, die lange auf dem Weg bleiben.

Kleine Trüpplein von 4 — 5 Pferden ziehen das Aug weniger auf sich, der Offizier — wenn es nur zuthun ist Nachrichten einzuholen — läuft weniger Gefahr, er kann sich leichter durchschleichen: dagegen große Patrouillen Anlaß zu übel verstandener Bravour geben, wenn man sich aus unüberlegter Ruhmbegierde in Gefechte einläßt, die von dem wahren Zweck abführen.

Geht eine Streifpatrouille weit, und der Offizier hat die Gelegenheit, sich die Hauptpunkte jener Gegend, die er durchsuchen muß, aus einer Special-Karte in seine Schreibtafel abzuzeichnen; so wird diese Hülfe seine Sendung erleichtern. Außerdem muß er sich mit Bothen, Wegweisern und Klugheit im Ausfragen der Landleute behelfen. Ist er von der Aufrichtigkeit dieser letztern nicht versichert; so muß er sie durch falsche Fragen irre führen, und durch Liebevolle Behandlung, oder durch Bestechung, oder durch Festhaltung, und Versprechen einer späteren Belohnung, oder nach Umständen, durch Drohungen zu seiner Absicht vermögen.

Stößt

Verhalten einer Patrouille an Dorfern.

Stößt eine Patrouille auf ein Dorf; so schleicht ein Mann voraus bis an dasselbe. Im eigenen Lande schickt man auch Bauern, sich zu erkundigen, ob etwas Feindliches im Dorf ist, indessen die Patrouille das Dorf mit der umliegenden Gegend beobachtet, und sich postirt. Ist eine Anhöhe in der Nähe des Dorfs; so verfügt sie sich einstweilen bis zur Zurückkunft des Bauers auf selbe. Zur Nachtszeit schleicht und horcht der vorausgeschickte, fordert leise einen Einwohner aus dem ersten Hause, und fragt, ob etwas vom Feinde da seye. Indeß ist auf die Aussage der Einwohner, zumal in Feindes-Lande, wenig zu rechnen, und daher sich mit aller nur möglichen Vorsicht zu benehmen.

Aus derselben Ursache muß man auch nie am wenigsten in Feindes Land, zwischen Dörfern patrouilliren, ohne zu wissen, ob was vom Feinde darin steht. Aus demselben Grundsatz der Vorsicht fließt auch die Wichtigkeit den Patrouillen vertraute Kundschafter mitzugeben. Diesen droht weniger Gefahr, besonders wenn sie Einwohner der benachbarten Ortschaften sind. Werden sie wirklich gefangen: so geben sie sich für Bothen aus. Indessen muß man nie, wenn man schon auch mehrere Male in demselben Ort keinen Feind angetroffen hat, mit der ganzen Patrouille hineingehen, sondern in 3 oder 4 Truppen durchmarschiren, oder es umgehen, und es nur durch eine detaschirte Abtheilung durchsuchen lassen.

Nachläßigkeiten und Exzesse, welche öfter Patrouillen sich erlauben.

Viele Patrouillen haben die Gewohnheit bey Wirthsäusern und Dörfern abzusitzen, und daselbst Bauern als Wachen auszustellen, in den Dörfern besonders in Feindes Land, unter dem Titel von Beute, eine Menge Exzesse zu verüben, dem Landmann das

seinige entweder mit Gewalt, oder heimlich zu entwenden. Diesem Übel muß der Vorgesetzte mit der äußersten Strenge zu steuern suchen, zu welchem Ende man den Patrouillen nie genug nachvisitiren kann. Bey dieser Nachvisitirung muß man sich in der Gegend erkundigen, ob, und zu welcher Stunde sie an diesem, oder jenem Ort waren, u. s. w.

Verhalten einer Patrouille an einem Hohlwege.

Kömmt eine Patrouille an einen Hohlweg, dem sie nicht ausweichen kann; so muß Vorsichtswegen ein Mann voraus reiten, die übrigen aber beym Eingang halten, und nicht ehe folgen, als bis sie jenen am andern Ende herauskommen sehen. Läßt sich der Hohlweg nicht übersehen; so müssen nicht alle zugleich hinein, sondern es muß ein Mann hinter dem andern, und zwar auf eine gute Strecke, zurück bleiben. Welche Vorsicht auch in den Ortschaften bey den Wendungen der Gässen nothwendig ist.

Verhalten einer Patrouille an einem Berg.

Kömmt eine Patrouille an einen Berg; so schickt sie einen Mann bis oben hinauf. Dieser sieht sich um, ob vom Feinde etwas zu entdecken sey. Wird er von selbem nichts gewahr; so verständiget er hievon durch abgeredete Zeichen die Patrouille, die sonach ihren Weg weiter fortsetzt: hingegen, wenn sich etwas Feindliches zeigte, sich zurückzieht: oder von einem verdeckten Ort aus den Feind beobachtet.

Verhalten einer Patrouille bey Zusammentreffung mit einer Truppe in einem Defilee.

Kömmt man mit einer feindlichen Truppe in einer engen Passage, besonders, wenn es dunkel ist, gäh zusammen; so muß man unverweilt darauf los reiten. Ist man stärker; so benimmt man ihr den Vortheil umzukehren, und davon zu jagen. Ist man aber schwächer; so hilft das Umkehren ohnehin nichts, denn während man die Pferde wendet, ist der Feind auf dem Hals, und haut ein: hingegen reitet man auf

den Feind los; so ist doch wahrscheinlich, daß man die vordern um, und ineinander wirft, und dadurch Zeit gewinnt umzukehren. Überhaupt entscheiden in derley Fällen nur Geistesgegenwart und Entschlossenheit. Jener, der gäh attakirt wird, besonders bey der Nacht, sieht nicht, wie stark sein Feind ist, hiemit vermuthet er ihn leicht stärker, als er selbst ist. Indessen viel horchen, viel schleichen ꝛc. beugen derley Fällen vor.

Wenn eine Patrouille einen Hinterhalt argwohnt.

Argwohnt eine Patrouille irgendwo einen Hinterhalt; so soll sie hinfeuern, als hätte sie ihn schon entdeckt. Das Schiessen ist meistens ein Losungszeichen für die Hinterhalte, worauf der Voreilige wohl herausprellen dürfte.

Patrouillen müssen auf den Luftzug abgerichtet seyn.

Patrouillen müssen auf den Luftzug abgerichtet werden. Durch ihn hört man, besonders bey der Nacht, den entfernten Schall. Um aber diesen Luftzug zu erfahren, netzt man einen Finger. Dieser gegen die Luft gehalten, zeigt durch das Anschlagen einer Kühle die Windseite.

Verhalten, einer Patrouille, wenn sie etwas wahrnimmt.

Nimmt eine Patrouille etwas wahr; so soll sie nicht gerade darauf gehen, sondern sich rechts und links zusammen schliessen, oft stille halten, und horchen, zuweilen soll ein Mann absitzen, und sich mit dem Ohr auf den Boden legen.

Verhalten wenn eine Patrouille bey der Nacht angerufen wird.

Wird eine Patrouille bey der Nacht angerufen; so muß sie nicht gleich antworten, noch weniger Feuer geben. Jeder weiß, daß die Nacht täuscht, daß man öfter einen Busch, oder Baum für eine Truppe ansieht. Der Feind, welcher eine Patrouille begegnet, die sich stille hält, kann sich auf diese Art getäuscht

täuscht glauben, ruhig weiter gehen. Ein Mittel manche feindliche Patrouille vertraulich vorbey, oder anreiten zu machen, und abzuhaschen!

Der Rückzug einer Patrouille gegen die feindliche Seite ist zuweilen gut.

Öfter gelingt der Versuch, wenn eine Patrouille bey Begegung einer feindlichen sich gegen die feindliche Seite retirirt. Dieß erfordert aber wegen der Rückkehr eine genaue Kenntniß der Gegend und eine gute Orientirung.

Patrouillen sollen nicht Tabak rauchen.

Patrouillen sollen nicht Tabak rauchen, denn erstens entdeckt sie das Feuerschlagen, und der Geruch, und zweytens zerstreut es sie, daß sie nachher nicht auf das, was sie beobachten sollen, denken.

Mann und Pferd muß vor Abgang auf Patrouille visitirt werden.

Ehe die Patrouillen ausgehen, muß man Mann und Pferde visitiren. Wiehernde Pferde, Schimmeln, Schäcken, die der Feind leicht wahrnehmen kann, oder schlechte Pferde, welche nicht wohl fortkommen können, taugen nicht zum Patrouilliren. In solchen Gelegenheiten muß man nie unterlassen nachzusehen, ob die Gewehr gut geladen, und die Pferde gut beschlagen sind.

Die Gegenwart der feindlichen Kavallerie ist aus dem Hufschlag zu erkennen.

Sowohl auf der Strasse, als bey einem Dorfe kann die Patrouille ganz leicht aus dem Hufschlag der Pferde abnehmen, ob feindliche Kavallerie vorüber gezogen sey und sich in der Nähe befinden könnte.

Patrouillen müssen wenigstens die Stärke von 5 Mann haben, und so, wie jede in's Feld gehende Truppe ihre Avant-

Patrouillen von 2 Mann, oder Pferden, außer sie wären Schleichpatrouillen, taugen nichts. Sie müssen wenigstens aus 5 Mann, oder Pferden bestehen, damit ein Mann vorwärts als Avantgarde; einer rechts, der andere links, als Seitenpatrouillen, und einer rückwärts als Arriere-Garde (indeß der Kommandant selbst in der Mit-

te

te als das Korps de Garde bleibt) in einer solchen Entfernung von einander gehen, daß sie sich gegenseitig im Auge haben, und durch abgeredte Zeichen verstehen können. Auf diese Art können um so gewisser schleunige und wiederholte Rapporte eingeschicket werden. Die Stärke einer Patrouille wird nicht sowohl durch die Länge des zu machenden Wegs, als durch die Breite, in der eine Gegend durchsuchet werden muß, bestimmt. — Ein Offizier mit 15—20 Mann ist auch zu der weitesten Patrouille stark genug: ist aber der Terain in großer Breite zu durchsuchen; so kann sie bis auf 30 und mehr verstärkt werden. Überhaupt aber, eine Truppe, die in's Feld geht, mag noch so groß, oder klein seyn, sich noch so sicher glauben, wenn sie keine Avant-, Arriere-, Garde, und Seitenpatrouillen hält; so darf sie nur einem Zufall danken, wenn sie nicht in einen Hinterhalt fällt, und aufgefangen wird.

Arriere-Garde, und Seiten-Patrouillen haben.

Eine Patrouille muß nie im vollen Jagen an ihre Truppe kommen, oder außer Athem den Rapport bringen. Beydes macht ungünstige Eindrücke. Eben darum ist es gut, daß die Offiziere öfter, wenn sie nahe an ihre Truppe kommen, sich alsdann in Galopp zeigen, um durch Geschwindreiten, wenn es einmal nothwendig geworden ist, nicht zu befremden.

Eine Patrouille soll nie im vollen Jagen an ihre Truppe kommen.

Sollte eine Patrouille über die gewöhnliche Zeit ausbleiben, oder gar in feindliche Hände gefallen seyn; so muß man sogleich eine zweyte abgehen lassen, die dann alle Vorsicht anzuwenden hat, um zu erfahren, was aus der ersten geworden ist. — Und ist die Erste verloren; so muß die Zweyte, nachdem sie sicherre Nachricht davon eingezogen hat, eiligst zurück kehren.

Verhalten, wenn eine Patrouille über die Zeit ausbliebe.

Der

Der Kommandant des Postens muß während der Zeit als die 2te Patrouille aus ist, seine Leute in's Gewehr treten lassen, alle Posten wohl besetzen, um im Stande zu seyn, den Feind zu empfangen. — Die Mannschaft darf nicht wieder aus dem Gewehr entlassen werden, bis man durch die Nachricht der 2ten Patrouille gesichert ist, daß der Feind, welcher die erste genommen, sich wieder zurück gezogen habe.

Das Patrouilliren läßt sich auf folgende Fälle zurückführen:

Tägliche Patrouillen

Erstens auf tägliche Patrouillen. Diese sind anzusehen, wie in der Garnison. Sie haben die Absicht eigene Posten wachsam zu halten, und sich von den feindlichen Patrouillen, und Plenklern Ruhe zu verschaffen, sie nur bis auf gewisse Strecken ungehindert kommen zu lassen. Wagen sie es weiter vorzurücken; so muß man sie zurück jagen, und bald bestimmt sich die Gränzlinie der beyderseitigen Patrouillen.

Patrouillen, wenn der Feind anmarschirt.

Zweytens auf Patrouillen, wenn der Feind anmarschirt. So nachtheilig sonst das Plenkeln der Patrouillen, und so scharf als es zu ahnden ist; so kann doch in diesem Fall wegen des Avisogebens nicht genug geplenkelt werden. Jedoch ist hier die Rede nur vom Avisogeben, nicht vom Raufen selbst. Da vermuthlich der anrückende Feind die Patrouillen sprengt, um ihnen nicht Zeit zu lassen, Aviso zu bringen; so muß jeder Mann einen besondern Weg reiten, damit wenigstens einer mit dem Rapport sicher ankomme.

Patrouillen, wenn man an den

Drittens Werden gegen den Feind Patrouillen von der Avantgarde einer Truppe geschickt, welche

che den Feind anzugreiffen marschirt, und es stößt auf sie eine feindliche Patrouille, die alsdann umkehrt: so muß man selber, besonders des Nachts, nicht nachjagen, um den Lärm nicht fortzupflanzen: Auf diese Art kann die feindliche Patrouille leicht irre geführt werden. Sie meint, weil ihr nicht nachgejagt wird, nur auf eine unbedeutende Patrouille gestossen zu seyn, und rapportirt daher auch nichts anders ihrem Kommandanten. Wenigstens reitet sie nicht so schnell zurück, und um so langsamer bekömmt der Feind den Rapport. Feind marschirt.

Es ist daher oft ein größerer Vortheil feindliche Patrouillen kirre zu machen, als sie abzufangen. Abgefangene Patrouillen, wenn sie nicht zur Zeit eintreffen, setzen den Feind in Unruhe, machen ihn wachsam, reitzen ihn, neue Patrouillen auszuschicken. Hingegen kirre gemachte Patrouillen, die nichts Neues entdeckt zu haben glauben und berichten, werden um so mehr eingeschläfert.

Diese Patrouillen dürfen nicht weit vor der Avantgarde seyn, sonst stoßen sie an den Feind, und alarmiren ihn vor der Zeit. — Da aber dem Kommandanten dadurch das vorzüglichste Mittel zur Sicherheit seines Marsches entgeht; so muß er diesen Abgang durch die möglichste Wachsamkeit ersetzen, seine Fronte und Flanken unausgesetzt mit kleinen Schleichpatrouillen umzingeln, und die Truppe in der größten Ordnung und Stille geschlossen marschiren lassen, wodurch er sich vor einem Überfall sichert, und kein Ereigniß entstehen kann, auf welches er nicht gefaßt ist.

Die Beschaffenheit des Terrains nöthiget zuweilen in mehr, als einer Kolone zu marschiren, besonders, wenn man sich in dem Fall befindet den vorha-

habenden Endzweck nur durch Einwirkung von mehreren Punkten erreichen zu können. — Vor Allem ist eine genaue Kenntniß des Terrains, eine zweckmäßige Vertheilung der Kräfte, und eine richtige Zeitberechnung bey der Anordnung eines Marsches in mehren Kolonen unentbehrlich. — Es dürfen nur so wenig Truppen von der Haupt-Kolone detaschirt, und zur Bildung der andern Kolonen verwendet werden, als zur Erreichung des Zwecks unumgänglich nöthig ist. — Die Kolonen müssen stets in Verbindung unter sich erhalten werden, und immer in solchem Zusammenhange (a portée) bleiben, daß eine die andere unterstützen könne. — In einem offenen Terrain müssen sie, so viel möglich so geführt werden, daß sie im erforderlichen Fall schnell in eine Front aufmarschiren können. Hierzu dient die Allignirung der Teten, und die genaue Beobachtung der Distanzen zwischen den Kolonen.

Sind demnach mehrere Patrouillen voraus, die verschiedene Wege reiten, und wovon somit eine früher, als die andere an den Feind kommen dürfte; so muß man ihnen eine Gattung Allignirung bestimmen, wo sie zu diesen, oder jenen Stunden einzutreffen, wie lang sie daselbst zu warten haben, und wann sie wieder weiter gehen dürfen. Dergleichen Punkte müssen vermög der Strecke des Marsches mehrere den Patrouillen bestimmt werden.

Wird aber, den Feind zu überfallen marschirt; so muß man statt kleinen Vorpatrouillen eine starke Vortruppe schicken, damit sie von den feindlichen Patrouillen nicht zurück gedrückt werde, diese nicht näher abnehmen können, was vorgeht.

Viertens. Wenn sich der Feind retirirt; so müssen die Patrouillen alle mögliche Behutsamkeit brauchen; um in keinen Hinterhalt zu fallen. Doch soll dieß nicht so verstanden werden, daß man etwa vom Feind zu weit entfernt bleibe, und dadurch seinen Marsch aus dem Gesicht verliere. Patrouillen, wenn sich der Feind retirirt.

Man muß nicht nur die Queue des retirirenden Feindes, sondern auch so viel als möglich, dessen Tete im Auge behalten, um sogleich zu entdecken, wenn es nur ein verstellter Rückzug wäre.

Verliert sich die Tete aus dem Gesicht; so muß man um so emsiger die Queue beobachten, ob sie eine andere Wendung nimmt, oder stille hält. Letzteres kann eine List zur Ursache haben. Gewöhnlich ist es, daß sich die Kolonen kreuzen, oder schoppen. Dieses ist ein sehr günstiger Augenblick, um Vortheile über den Feind zu bekommen, die Patrouille kann daher der nachfolgenden Haupttruppe nicht frühe genug Rapport bringen. — Ob viel, oder wenig dabey zu plenkeln sey, bestimmen die Umstände. — Feuer, oder Lärm im Rücken macht verlegen, es verzögert den Rückzug folglich die Absicht des Feindes, welches immer ein großer Vortheil ist.

Fünftens. Wenn man sich retirirt; so sind die Patrouillen gegen den Feind eigentlich die Arriere-Garde, und dürfen sich von dieser nicht entfernen, sondern müssen trachten, so viel als möglich, die vorpreellenden feindlichen Flankeure aufzuhalten. Patrouillen, wenn man sich retirirt.

Sechstens. Beym kotoyiren sind die nehmlichen Grundsätze vom Übersehen der Kolonen-Tete und Queue anwendbar, welche die Patrouillen zu beobachten haben, wenn sich der Feind retirirt. Patrouillen, wenn man der Feind kotoyirt.

Die

Die Patrouillen müssen stark plenkeln, so oft sich der Feind gegen die Truppe wendet, von welcher sie ausgeschickt sind, denn Plenkeln ist eigentlich die Sprachel, wodurch man ankündet: Hier sind wir! oder der Feind ist da! — Entfernt sich aber der Feind von dieser Truppe, so darf kein Schuß geschehen. Jener der kotoyirt, ist nie so stark als der Feind. Verräth er sich durch plenkeln; so wird er leicht abgetrieben, und verliert vielleicht Standpunkte, welche die günstigsten wären, den Feind ganz zu übersehen. Auch wäre es möglich, daß der Feind diese Patrouillen, welche ausgeschickt waren, um von seinem Marsch Rapport zu geben, durch Plenklerey amüsirte, von ihrer Hauptabsicht abführte, und plötzlich unbemerkt seinen Marsch gegen ihre Truppe wendete.

Von den Streifpartheien.

Siebentens. Was bisher von den Patrouillen gesagt wurde, gilt auch mit allen seinen Grundsätzen, Maßregeln, und Vorsichten, nur mit noch mehr Ausdehnung von den Streifpartheien.

Streifpartheien haben zum Zweck, den Feind zu täuschen, ihn zu beunruhigen, und zu Detaschirungen zu veranlassen, mit einem Wort im Kleinen, den nehmlichen, welchen Demonstrationen im Grossen haben.

Sie sind in dieser Hinsicht sehr nützlich, und müssen, wo es die Umstände, die Lage der beyderseitigen Armeen, eine zahlreiche, oder wohl gar überlegene leichte Kavallerie, und die Natur des Terrains erlauben, häufig verwendet werden.

Um wirksam zu seyn, müssen sie ganz offene Gegenden ausgenommen, aus schwachen Detaschementern von leicher Kavallerie bestehen, weil sich diese

über-

überall durchschleichen, der Wachsamkeit des Feindes entgehen, folglich mit den wenigsten Schwierigkeiten überall hin gelangen, wo man sie verwenden will. — Weil sie überall Mittel finden, weiter fortzukommen, und sich zu verpflegen, und überdieß der Verlust eines solchen Detaschements von gar keinen Folgen für die Armee ist.

Am nützlichsten verwendet man Streifpartheien, um die Kommunikationen des Feindes zu beunruhigen. — Seine Magazine zu bedrohen, oder zu zerstören. — Seine Zufuhren aufzuheben, und ihn dadurch zu zwingen, seine Depots, und seine Transporte durch beträchtliche Truppen-Abtheilungen zu schützen; — Oder um ihn durch Einfälle in Gegenden, welche er schwach besetzt hatte, zu verleiten, von seiner Armee dahin zu detaschiren.

Der Anführer einer Streifparthei darf nie vergessen, daß er bestimmt ist, den Feind irre zu führen: folglich muß er allem ausweichen, wodurch sein Gegner die Möglichkeit erhalten kann, seine Absicht, und seine Stärke zu beurtheilen. — Er muß unermüdet seyn, weil er bald entdeckt wird, wenn er lange in einer Gegend an demselben Orte bleibt, dieselbe Marsch-Direktion verfolgt. — Schlau, um durch sein Verfahren, durch seine Bewegung, durch Ausstreuung von falschen Nachrichten und Gerüchten, durch Ausschreibungen, durch jede erdenkliche List seinen Feind zu täuschen. — Entschlossen, um eine günstige Gelegenheit zu der Ausführung irgend eines Streiches nicht zu versäumen, und sie so rasch, als möglich, zu benutzen.

Eben so nothwendig ist es, daß ein Offizier auf Streif-Kommando beständig sich zu ortentiren wis-

wisse, welches in einem sehr durchschnittenen, gebürgigen, waldigen Boden um so schwerer wird, da man fast immer alle Wege, und bewohnten Örter vermeiden muß. — die ersten, dazu unentbehrlichsten Mittel sind, eine Bussole, und eine gute Landkarte.

Außer diesem muß man sich aber aus der Natur selbst mehrere Richtzeichen oder Merkmale nehmen, als;

1. Den Auf- und Untergang der Sonne, und die gleichförmige abwechselnde Lage der Schatten.

2. Einige Haupt-Sternbilder. Vorzüglich gut ist es, sich den Polarstern, der das ganze Jahr über unserm Horizont am nördlichen Himmel erscheint, zu merken. Da man selben immer als den Nordpol annehmen kann; so hat man dadurch auch Ost, West und Süd.

3. Die Baumgattungen, woran die Rinde gegen Nordost rauher, brüchiger, und mit mehr Moos bewachsen zu seyn pflegt, als auf den andern, wie z. B. die Buchen.

4. Die verschiedenen Pflanzen, deren Neigung gegen die Mittags-Seite ist.

5. Die Richtung der Schichten-Lage in den felsigen Gebürgen, die sehr regelmässig zu seyn pflegt.

6. Bey grossen Feldsteinen erkennt man die Nord-Seite daran, daß sie da mit etwas

Moos

Moos bewachsen, oder auch feuchter sind.

7. Bey Ameis-Haufen wächst auf der Süd-Seite kein Gras.

8. An alten Kirchen erkennt man die Morgen-Seite am Chor, wo selber gebaut zu seyn pflegt.

9. Wo an den Bäumen die dicksten und stärksten Äste und Wurzeln sich befinden, ist die Mittags-Seite erkennbar.

Streif-Partheien, so, wie Avant-Garden, müssen alles, was ihnen begegnet, und ihnen nachtheilig seyn dörfte, festhalten, alles übrige aber durch Umwege anders wohin führen, damit sie den Marsch nicht auskundschaften können, denn in solchen Gelegenheiten hat noch niemand zu viel Vorsicht gebraucht.

Müssen Streif-Partheien unterweges füttern; so sollen sie es nie in den Ortschaften, sondern versteckt in den Gebüschen, und zwar nur Theilweis verrichten. Z. B. Bestände das Kommando aus 40 Pferden; so müssen immer 20 davon in vollkommener Bereitschaft seyn, indessen die andern abgezäumet haben, denn das Abfüttern in Ortschaften hat von jeher den Armeen viele Leute gekostet.

Vom Rekognosciren.

Den Feind rekognosciren, und patrouilliren ist bald eines: nur hat dieses mehr die Bewegungen, und jenes seine Position zum Gegenstand.

Re-

Rekognoscirungen können in dreyerley Absichten unternommen werden:

1tens: Um die Kenntniß einer unbekannten, vom Feinde besetzten Gegend zu erlangen.

2tens: Um sich von der Stellung, oder den Bewegungen seines Gegners zu überzeugen.

3tens: Um den Feind durch den Angriff eines Postens, oder durch die Annäherung gegen einen Punkt seiner Position, zu Anstalten zu zwingen, aus welchen man seinen Plan entdecken kann.

Rekognoscirungen mit groser Bedeckung laufen Gefahr abgetrieben zu werden. In offenen Gegenden sind vier Pferde genug. Mit diesen bildet man gleichsam den Fünfer eines Würfels, doch muß hiebey ein Mann den andern stets im Auge halten, und unter sich nach abgeredten Zeichen verhalten werden. — In sehr durchschnittener, mit Waldung stark bewachsener Gegend, ist das Anschleichen, besonders zu Fuß, mit Wenigen desto leichter: nur muß man sich von allem, soviel, als möglich, selbst überzeugen; auf alle Fälle aber aus einer Landkarte, doch in größerem Maßstab, sich ein beyläufig richtiges Netz entwerfen, worin die Dörfer, Flüsse ꝛc. in gehöriger Verhältniß angezeigt sind, um dann noch mehr Situation hinein zu zeichnen. — Ein gutes Pferd ist hauptsächlich zum rekognosciren nothwendig.

Ist es unmöglich die feindlichen Posten zu beschleichen, und man wäre durch Umstände gezwungen sie zu forciren, besonders; wenn sonst alle Nachrichten ausbleiben, und solche nur durch feindliche Gefan-

fangene einzuholen wären; so müßte man auch stärkere Truppen zum Rekognosciren verwenden. Doch muß man sich in Acht nehmen Truppweis zu reiten, oder von weitem schimmernde Kleider bey Rekognoscirungen zu tragen.

Da die Absichten bey Rekognoscirungen räthselhaft bleiben müssen; so ist sich gegen jene Seite am gleichgültigsten zu zeigen, woran am meisten gelegen ist.

Da es sich öfters trift, daß in einer Gegend zwey verschiedene Orte, zumal nach einer verstümmelten Aussprache, einerley, oder doch ziemlich gleichlautende Namen haben: dieser Irrthum aber sehr gefährliche Folgen haben kann; so muß man jederzeit die nächste Stadt, oder einen sonst bekannten Ort den Namen des Dorfes beysetzen.

Erheischen die Umstände beym Rekognosciren Rothen mitzunehmen; so muß man sich selbe nicht nahe am Leib kommen lassen, noch vor ihnen, oder in Waldungen, und in Feindes Land laut reden.

Hat man den Auftrag einen kleinen Bezirk, Strassen, Fluß, einen Paß u. s. w. zu rekognosciren; so ist genau zu bemerken:

„Ob der Boden steinig, morastig, oder sandig ist, und bey jeder Witterung brauchbar bleibt?“

„Ob auf den Wegen Kavallerie, Geschütz und Bagage leicht, oder beschwerlich fort kommen kann.

„Ob der Weg über Berge, und durch vieles
„Gehölz läuft?“

„Wie breit der Weg ist; ob man mit Rei-
„hen, oder auch mit Abtheilungen darauf
„marschiren kann.“

„Wie viel Defileen auf demselben anzutreffen
„sind, und auf welcher Seite solche be-
„herrscht werden.“

„Wie breit die Hohlwege sind, um zu wis-
„sen, ob die Achsen der Kanonen und
„Wägen anstossen, und hängen bleiben
„könnten.“

„Wie breit der Fluß ist?“

„Ob seine Ufer hoch, an welcher Seite am
„höchsten, und ob selbe mit Sträuchern
„bewachsen sind.“

„Wie viele Fuhrten in der Nähe, und wie
„tief sie sind?“

„Ob der Grund und Boden morastig, oder
„hart ist?“

„Ob der Fluß in dieser Jahrszeit oft rasch
„anschwillt, und austritt?“

„Wie viele Brücken in der Nähe, wie selbi-
„ge beschaffen, wie breit, und ob sie von
„Holz, oder Stein sind.“

„Ob

„Ob viele Kähne vorhanden, und wie viele ungefähr?

„Ob keine Fähre zum Übersetzen vorhanden ist, und wieviel Mannschaft hinein geht.

Soll der Offizier die Wege für mehr als eine Kolone rekognosciren; so muß er alle Krümmungen und Durchschneidungspunkte derselben beobachten, um zu verhüthen, daß sich die Kolonen kreuzen. Deßwegen muß er da, wo es unvermeidlich ist; z. B. wo sie zugleich eine Stadt passiren müssen, genau bestimmen, zu welchem Thor jede Kolone hinein, und hinaus zu gehen, und welche Strasse sie zu nehmen hat. — In einem Dorf muß er die Bauernhöfe benennen, durch welche jede Kolone zu gehen hat, und dann angeben, wie sie ihren Weg genauer übers Feld; an der Windmühle u. s. w. zu nehmen habe.

Ist nichts vom Feinde zu besorgen, oder soll, und darf irgend ein Marsch, oder eine Bewegung nicht verheimlicht werden; so läßt der rekognoscirende Offizier den zu nehmenden Kolonen-Weg mit Stangen, an welchen Strohwische gebunden sind, bezeichnen, damit die Teten der Kolonen ihn gleich finden können.

Die günstigste Zeit ein feindliches Lager, oder eine Verschanzung zu rekognoseiren, ist Sonnen Auf- und Untergang. Dabey kömmt zu bemerken, daß man, um einen Brouillen zu berichtigen, oder sonst Anmerkungen zu machen, man nie ehe anhalte, bis man sich nicht hinter der Vorpostenkette befindet, denn derley Unvorsichtigkeit hat schon Manchen die Freyheit gekostet.

Die Beurtheilungen der Stärke des Feindes, seiner Stellung, der Entfernung und Bewegung seiner Truppe, setzen nothwendig viele Übung voraus, wenn man sie zur Zuverlässigkeit bringen will. Man muß sich also frühzeitig darauf stimmen, die Gelegenheit hiezu im Exerzierelager, und im Frieden überhaupt benützen. Solche Übungen sind besser, als nur bloß zu sehen, und zu bekritteln. Letzteres kündet ohnehin die Denkungsart nicht sehr vortheilhaft an. Vielmehr sollte Jeder wünschen, für den Dienst, und den Herrn, welchem er dient, alles gut zu finden, und keiner sollte ängstlich lauern, das Gegentheil zu erzielen, denn um zu entscheiden, daß eine Truppe, welche krumm in Fronte marschirt, nicht gerade vorwärts kömmt, bedarf es wahrhaftig keines Wahrsager Talentes.

Hier folgen einige Bemerkungen, welche jedem Rekognoscirenden nothwendig, und dienlich sind:

„Erblickt man bey ruhigem Wetter eine Kolone, wobey der Staub leicht ist, und hoch steigt; so ist es Kavallerie.

„Ist der Staub dicker, und niedriger; so ist es Infanterie.

„Wenn viele Zwischenräume dabey sind, und sich der Staub mittelmäßig erhebt; so ist es Fuhrwerk.

„Wenn das feindliche Lager aufgeschlagen ist, und man erblickt hinter selben, oder auf den Flanken mehrere Staubwolken; so ist es ein Zeichen, daß der Feind das Gepäck zurück schickt, und Willens ist,

ist, aufzubrechen, oder eine Schlacht zu liefern, oder zu fouragiren.

„Fängt das Lager, das weiß aussahe, an, schwarz auszusehen; so ist es ein Zeichen, daß der Feind es abbricht, und marschiren wird.

„Exerzieren die Truppen vor der Fronte des Lagers; so ist es sehr wahrscheinlich, daß der Feind den andern Tag nicht aufbrechen wird.

„Verschwinden die feindlichen Feuer während der Nacht; so kann man daraus schliessen, daß sich der Feind in Marsch gesetzt hat.

„Werden die Feuer nach Unterbrechung von einigen Minuten wieder sichtbar; so ist es nur ein Detaschement, welches marschirt seyn wird.

„Wenn die feindlichen Feuer bald sehr hoch, und hell brennen, gleich darauf aber wieder ganz schwach werden, und der Schein oft abwechselt, man auch einzelne Leute vor dem Feuer vorbey gehen sieht; so hat der Feind die Stellung verlassen, und es bleibt nur ein Detaschement zurück, um das Feuer des Korps zu unterhalten, und dadurch seinen Abmarsch zu verbergen.

Rekognosciren ist wahrlich keine der leichtesten Sachen im Krieg. Man muß hiebey sehr vorsichtig zu Werke gehen, und sich eine genaue Kenntniß von der Gegend: durch welche man geht, schon vorher

bey-

beygelegt haben. Und da man nicht hoffen kann, einem wachsamen Feind die Annäherung zu verbergen; so ist es um so wichtiger, ihn wenigstens über unsere Stärke und Absichten so lange, als möglich, in Ungewißheit zu lassen. Deßwegen ist alle Vorsicht, sowohl gegen feindliche Partheien, als gegen die Landleute anzuwenden, welche letztere unter keinen Vorwand auf die feindliche Seite gelassen werden dürfen.

Wo das Terrain seine Beschaffenheit ändert, muß es der Offizier durch die Nahmen der dort liegenden Dörfer, Bäche, Wälder, und durch die Entfernung von dem Orte, von welchem er abgeschickt worden ist: näher bestimmen, und sich alles, was ihm bemerkenswerth scheint, sogleich in seine Schreibtafel aufmerken, sich nie auf sein Gedächtniß allein verlassen.

Sollte der Offizier die Stellung, und Stärke des Feindes rekognosciren; so muß er genau beobachten:

„Wie die Lage, und Beschaffenheit der feindlichen Stellung ist?

„Welche Art Truppen? — wie viel von jeder Gattung? — wo, und wie solche gestellt?

„Ob, und welche Punkte, oder Wege vom Feind unbesetzt gelassen worden sind?

Kann man dieß durch Heranschleichen nicht entdecken; so muß man den Feind auf mehreren Seiten zugleich alarmiren, und ihn dadurch zwingen, auszurücken, und sich ganz zu zeigen; darauf aber sich eiligst an seine zurückgelassenen Unterstützungs-Truppen zurück ziehen.

Die-

Diese Detaschementer werden in offenen Gegenden aus Kavallerie, in durchschnittenen aus Infanterie und Kavallerie, und nach Umständen auch manchmahl Artillerie zusammgesetzt.

Die Hauptsache dabey ist, sich nie den Feind mit ganzer Stärke zu nähern, den thut man dieses, und der Feind merkt, was man will; so wird er gewiß ein solches Detaschement nicht lange in der Nähe leiden, sondern selber auf den Leib gehen, um es zurück zu treiben. Erreicht er es; so wird es durch überlegenheit des Feindes ganz gewiß geschlagen, und muß sein Heil in der Flucht suchen, besonders, wenn es von der Armee zu weit entfernt ist, um Hülfe zu hoffen.

Hat man aber sein Detaschement in mehrere Theile abgetheilt, und seine Disposition en Echelon gemacht; so kann man sich mit jenem Theil, womit man sich dem Feinde nähert, leicht wieder zurück ziehen, da man noch einen Rückhalt hat: denn sieht der Feind, daß man noch etwas hinter sich hat; so wird er gewiß darüber stutzen, und nicht hitzig anprellen.

Man theile also sein Detaschement in drey Theile. — Den Ersten lasse man an dem Ort zurück, wo man vermuthet, bald die Posten des Feindes ansichtig zu werden. — Der Kommandant dieses Theils muß sich ordentlich postiren; rechts und links Patrouillen ausschicken, die sich bey den Landleuten nach dem Feind erkundigen, und alles, was sie entdecken, melden müssen.

Auf einer Strecke von einer Viertel- oder halben Stunde lasse man den zweyten Theil auf dieselbe Art zu-

zurück. Der Kommandant davon hat sich, wie der erste zu verhalten.

Mit dem dritten Theil nähere man sich dem Feind, so gut, wie möglich. Man theile seine habende Kavallerie in vier Truppen, von welchen sich zwey debandiren, um mit den Vorposten des Feindes zu scharmuzieren, und solche zurück zu treiben. — Mann kan sicher hier etwas wagen, denn bis der Feind gewahr wird, daß es nur ein Detaschement ist; hat man schon alles gesehen, was man will.

Sobald aber der Feind anrückt, und man gesehen hat, was man wissen will; zieht man sich in der größten Ordnung zurück, und da der Feind gewahr werden wird, daß man noch Truppen zum Rückhalt hat, und er nicht wissen kann, wie stark diese sind; so wird er den Abzug nicht beunruhigen, sondern ihm nur in der Ferne folgen. — Kurz, die Hauptbeobachtungen bey solchen Rekognoscirungen gründen sich auf ihre Absicht, und beziehen sich auf Schnelligkeit, auf Ausweichung jedes Gefechts, sobald der Punkt erreicht ist, folglich auf keine unnöthige weitere Einlassung in ein Gefecht; auf einen möglichst kurzen Aufenthalt, endlich auf die Sicherheit der Aufstellung während der Rekognoscirung, und während des nachherigen Rückzugs durch die schon bey der Vorrückung getroffenen Anstalten; als: Ausstellung von Reserven, Besetzung von Posten u. s. w.

Ein Offizier, welcher mit einem Detaschement zum Rekognosciren ausgeschickt wird, soll daher entweder die Zugänge, und den Terrain nach dem feindlichen Lager, oder die Lage und Stärke des Feindes aus-

auskundschaften, oder einen Generalen bey dieser Gelegenheit decken.

Die Rekognoscirungen der 3ten Art beschränken sich meistens auf Posten-Gefechte, und nur die Absicht dieser Gefechte giebt ihnen einen Platz unter den Rekognoscirungen. So z. B. wenn ein Posten genommen wird, und der Feind rückt mit Verstärkungen vor, um ihn wieder zu erobern; so wird er wieder verlassen; und der Zweck ist erreicht. Man hat sich überzeugt, daß dem Gegner daran gelegen war, ihn zu behaupten.

Es gibt noch eine 4te Art von Rekognoscirungen, jene nehmlich, welche man unternimmt, um den Feind irre zu führen, und in ihm den Verdacht einer Unternehmung zu erwecken, welche man nicht auszuführen im Sinne hat, allein diese Art gehört unter die Demonstrationen.

Vom Rapportiren.

Da jedem Befehlshaber an Überkommung richtiger Rapporte unendlich viel liegt, damit er hiernach seine Maßregeln zu treffen wisse; so sind einige Erläuterungen für jenen, welcher die Rapporte zu geben hat, nöthig.

Hiezu ist vorzüglich erforderlich, daß jeder detaschirte Offizier sich mit einigen Blättern weißen Papier, Bleystift, und einem Federmesser versehe. — Eben so unentbehrlich sind ihm eine Landkarte, eine Uhr, und ein Fernrohr, denn über 1500 Schritt erkennt man mit bloßem Auge keinen Feind. — Endlich hat eine Handbussole

den

den Vortheil, daß sie uns immer die Weltgegend zeigt. — Alles Mittel, um gut, und verläßig rapportiren zu können.

Beym Rapportgeben muß alles Wortgepränge, alle Umschweife auf's sorgfältigste vermieden, und die Sache gleich in deutlichen und verständigen Worten vorgetragen werden, denn Verhüthung jedes, auch des kleinsten Mißverständnisses ist nur durch Befleißung von Deutlichkeit zu erzielen.

Man muß nie allgemein in die Welt hinein rapportiren, z. B. Der Feind marschirt: sondern man muß genau bestimmen, wo? wie stark der Feind ist? Ob er mit Kavallerie, oder Infanterie ꝛc. In wie viel Kolonen selber heran rückt? auf welchen Ort, Wald, u. s. w. sein Hauptangriff gerichtet zu seyn scheint.

Beym rapportiren muß man nie Muthmassungen, wenn sie noch so wahrscheinlich aus des Feindes Unternehmungen geschlossen wären, für Gewißheit ausgeben. Muthmassungen müssen als Muthmassungen rapportirt, und die Gründe davon beygesetzt werden.

In Rapporten muß man immer das selbst Gesehene von dem Gehörten unterscheiden, und bey letzterem dazu setzen: ob von Einwohnern, Kundschaftern, Gefangenen, Deserteuren, Detaschementern u. s. w. die Nachricht kömmt?

Zum Rapportiren darf die geringste Vorfallenheit nicht als gleichgiltig angesehen werden, sogar das nicht, daß gar nichts Neues vorfiel. Dem Kommandanten der ganzen Postenreihe ist auch daran gelegen zu wissen, bey welchem Posten sich nichts

ereignet habe. — Ein Subaltern sieht den ganzen Zusammenhang nicht ein; daher ist es keine Folge, daß das, was für seinen Posten gleichgültig ist, es auch für die Nebentheile seyn muß.

Es sind aber nicht nur die Bewegungen vom Feind interessant zu wissen, sondern auch öfter, was ihn zum Stehen veranlasset, woher er seine Verpflegung zieht, in welchem Stande sie ist, ob der Dienst eifrig, oder schläfrig betrieben wird, wie die Patrouillen gehen, was beym Feind geredet wird u. s. w. Dieß alles giebt Stoff genug, um gute Rapporte zu geben, und dem „es befindet sich nichts neues„ auszuweichen.

Eine Hauptvorsicht, die man im Rapport geben beobachten soll, ist diese, daß man nebst dem Tag des Monats, auch den Tag der Woche, und nach Umständen mit gestern, heute; morgen ꝛc. beysetze. Öfter sind auch die Stunden, zu welchen eine Sache geschehen ist, nicht gleichgiltig, die man in diesen Fällen zu nennen nicht vergessen muß.

Ein Offizier, welcher abgeschickt wird einem Weg für einen Kolonen-Marsch zu rekognosciren muß bey seiner Zurückkunft, oder sonst in seinem Rapport sorgfältig und genau die Gegenden bestimmen, wo man abbrechen, und in wie schmaler Fronte man marschiren müsse; denn dieses ist eine Hauptsache bey dem Marsch einer Kolone.

Die mit Bleystift geschriebenen Rapporte, wie meistens der Fall ist, müssen gut angehaucht und sorgfältig zusammen gelegt werden, um das Verwischen zu hindern.

Da die mündlichen Nachrichten unendlich vielen Veränderungen und Zusätzen unterliegen, wenn sie von Mund zu Mund durch mehrere gehen; so muß man, so viel möglich, immer schriftliche Rapporte, geben.

Rapporte, die offen geschickt werden, und für den, welcher sie trägt, kein Geheimniß sind, muß man zu mehrerer Vorsicht, wenn sie verloren gingen, auch mündlich übergeben.

Mündliche Rapporte muß man sich, ehe man damit abschickt, wiederhohlen lassen, um gewiß zu seyn, daß derjenige, welcher damit beauftragt ist, sie recht verstanden habe. Daß hiezu nur ausrichtsame und verläßige Leute zu brauchen sind, versteht sich.

Beym Rapportschreiben, geben, und nehmen, muß man, so viel möglich, die Landkarten vor Augen nehmen, denn nebst dem, daß man die Sache deutlicher faßt, giebt es Lokal = Gedächtniß.

Meldungen, die nicht dringend sind, kann man auch durch Ordonanzen zu Fuß schicken, so, wie in gewissen Jahrszeiten, schlechter Witterung, Grund- und Gegend = Beschaffenheit die Rapporte oft geschwinder zu Fuß, als zu Pferd überbracht werden, welches von der Beurtheilung desjenigen abhängt, der den Rapport einzuschicken hat.

Mit dem Rapport schicken muß man nicht sparsam seyn. Nach neuer Beziehung des Postens muß der Rapport sogleich eingeschicket werden, sonst bleibt der Kommandant in Ungewißheit, ob der Posten bezogen worden ist. Je geschwinder also der

Rapport einkömmt, desto besser ist es. — Hierin ist vorzüglich anzumerken.

„Wo der Hauptposten steht?

„Wie viel kleinere Posten selber hat?

„Auf welchen Wegen, oder Posten sie stehen? ferner alles, was man über die Nähe, Stärke, Stellung und Bewegung des Feindes erfahren hat. — Ob man sich pünktlich an dem angewiesenen Platz postirt, oder warum man in einiger Entfernung vor — seit — oder rückwärts sich aufgestellt hat. Dieß bezieht sich auch auf den Fall, wenn der Posten von einem andern wäre übernommen worden, und schlecht und unzweckmässig ausgestellt war, welches jeder Offizier einsehen muß, wo sogleich die Abänderung auf das zweckmässigste zu treffen, und der gehörige Rapport dem Kommandanten ohne Zeit-Verlust einzuschicken ist. Ein Offizier würde sich nur doppelt strafbar machen, wenn er dieses unterliesse, oder gar glaubte, daß derjenige, der den Posten falsch, und unzweckmässig ausgestellt hat auch dafür verantwortlich bleibet.

Wer den Feind kotoyirt, muß seinem Kommandanten von Strecke zu Strecke den Rapport einschicken, worin hauptsäglich anzumerken ist:

„In wie viel Kolonen der Feind marschirt?

„Wie stark er an Infanterie, Kavallerie, und Artillerie ist?

„Welche Richtung er nimmt? und ob hinterher noch mehr folgt?

Hat

Hat der Feind seinen Posten verlassen; so muß man sich erkundigen:

„Wann, und wohin der Feind marschirt?“

„Ob auch die rück- oder seitwärts liegenden „Truppen desselben zu gleicher Zeit aufgebrochen sind?“

„Welche Gattung Truppen da waren und in „welcher Stärke?“

„Ob die nächsten Orts-Obrigkeiten nicht „die Namen der Brigaden, Divisionen; „die Nummern der Regimentern u. s. w. „erfahren haben?“

welches alles in dem Rapport verläßlich angezeigt werden muß.

Bey jedem Rapport, welchen man einschickt, muß man auch jedesmal die Zeit berechnen, wenn er eintreffen wird. Träfe er bey Nacht ein, und wäre nicht von Erheblichkeit; so setzt man aus schuldiger Achtung gegen den Vorgesetzten auf die Adresse „nicht nöthig zu erbrechen, bis Morgenfrüh.“ Sonst würde ein Kommandant, der viele Posten unter sich hat, durch die häufigen Rapporte keine Nacht ruhig bleiben können. — Wäre im Gegentheil der Rapport dringend; so schreibt man auf selben „in Eile„ versiegelt ihn auch allenfalls mit zwey und drey Petschaften. — Fordert der Rapport Geheimniß; so überschreibt man selben, zu eigenen Händen Seiner ꝛc. ꝛc.

Wäre zu besorgen, daß derjenige, der einen wichtigen Rapport zu überbringen hat, gefangen würde, oder in sehr dringenden Fällen, woran alles liegt, muß man zwey, und auch mehrere abschicken. Kömmt der eine nicht an: so kömmt doch der andere. Überhaupt kann man nicht wissen, was einem Abgeschickten zustößt.

In Rapporten über glücklich ausgeführte Unternehmungen muß man jederzeit auf das strengste der Wahrheit folgen, alle rednerische Zierlichkeit unterlaßen, und hauptsäglich trachten, dem wiederholten „Ich„ auszuweichen.

Derjenige, welcher eine Truppe zu einer Unternehmung angeführet, hat es nicht allein ausgemacht, er darf also anderen das Verdienst nicht rauben, und sich zuwenden. Dieß tödtet bey den Untergebenen Zuneigung und Zutrauen, und bey den Vorgesetzten erweckt es keine gute Meinung, denn sie erfahren doch am Ende das wahre Verdienst.

Diejenigen, die sich vorzüglich bey einer Unternehmung ausgezeichnet haben, müssen in den Rapporten namentlich angezeigt seyn: gegen andere aber, wegen welchen etwa eine Unternehmung mißlungen wäre, muß man nicht zu heftig lostoben. Menschen können fehlen: ihre Fehler ohne Nachsicht mit Härte ahnden, benimmt den Muth, macht schüchtern, und erstickt zum Theil den Diensteifer für künftige Fälle.

Auch muß man den Fehler bey Rapporten sorgfältig vermeiden, mit Dingen zu prahlen, die noch hätten ausgeführt werden können, und sollen, wenn dieß, jenes u. s. w. geschehen wäre.

Mündliche Rapporte muß man nie vor der Truppe einnehmen. Sind sie vortheilhaft; so ist es immer Zeit genug, sie bekannt zu machen: und sind sie es nicht; so schlägt man die Gemüther ohne Nutzen nieder.

Hier folgt ein Formular zu einem Rapport.

„Heute Morgen um 9 Uhr bin ich in das Dorf „N. * * eingerückt. Auf der Anhöhe, die selbes beherrscht, habe ich Posto gefaßt. Die Patrouillen, die „ich auf 2 Straſſen, welche sich bey diesem Dorfe „durchkreuzen, ausgeschickt habe, kommen in diesem „Augenblick zurück, ohne daß sie etwas vom Feinde „entdeckt, oder vernommen haben. Ich werde nicht „unterlassen, öfter Patrouillen auszuschicken, um von „den kleinsten feindlichen Bewegungen unterrichtet zu „seyn. Der Kommandant * * * hat 1200 Bauern in „diesen Gegenden ausgeschrieben, und sie in seine Fe„stung **** bringen lassen. Ich erhalte diese Nach„richt von einem meiner Spione, den ich dorthin ge„schickt habe, und der sie daselbst ankommen sah. Im „nächsten Rapport hoffe ich im Stande zu seyn, zu „melden, in welcher Absicht dieß geschehen ist."

N. den — Monat — Jahr.

N. N.
Charge.

Vom Einholen der Nachrichten.

Patrouilliren und Rekognosciren, besonders, wenn der Feind entfernter ist, reichen nicht immer hin, die Truppen gegen unvermuthete Unternehmungen, Überfälle, feindliche Bewegungen ꝛc. ꝛc. sicher

zu

zu stellen; sondern man muß auch durch Kundschafter Nachricht einhohlen. — Wie aber die Kundschafter beschaffen seyn sollen, läßt sich nicht vorschreiben. Es lassen sich daher nur allgemeine Grundsätze der Vorsicht hierüber geben.

Der König von Preußen, Friederrich der II. sagt, daß man in Bezahlung der Kundschafter freygebig, ja verschwenderisch seyn müsse. Ein Mensch der unsers Dienstes wegen sich der Gefahr des Strickes Preis giebt, verdienet schon dafür reichlich belohnt zu werden.

Indessen muß man Kundschafter Nachrichten, wie Waare ansehen, Lieferung für Liefeeung zahlen. Mit pränumeriren hat man zwar viele Nachrichten, aber noch mehr Lügen; denn nicht immer ist Geld die Triebfeder für Kundschafter. Daher muß man das menschliche Herz studieren, sich in eines andern Umstände versetzen, und es werden öfter die Aneiferungen aus andern Leidenschaften als aus der Geidgier zu holen seyn.

Die unmittelbaren Kundschafter, welche selbst zum Feind übergehen, und dasjenige, was sie dort gesehen, und gehört haben, hinterbringen, muß man doch nicht immer für die besten halten, ihre Rapporte sind großentheils so verwirrt und so unverständlich, daß man dadurch ungewisser wird, als man es bey der größten Unwissenheit über den Feind gewesen wäre. Verläßlicher sind diejenigen, die an einem dritten Ort gleichsam Kundschaftsverlag haben, denn diese laufen weniger Gefahr, als jene, und dringen hiemit tiefer in das, was man wissen will, ein.

Um Vergleichungen und Zusammenstellungen von Nachrichten zu machen, muß man mehrere Kundschafter haben, die jedoch einander nicht kennen.

Die doppelten Kundschafter, die beyden Seiten dienen, sind zwar gefährlich, doch die brauchbarsten, wenn man sie an sich ziehen, und das Übergewicht im Bezahlen erhalten kann.

Kundschaftern muß man, doch ohne Entlarvung der eigenen Absicht bestimmen, was sie einbringen sollen, sonst erhält man nur langweiliges und unnützes Gewäsche.

Man muß sich auch nicht mit allgemeinen, unbestimmten Nachrichten begnügen. Die Kundschafter müssen wenigstens die Gattung der Truppe, die Anzahl, die Nummern oder Namen der Regimenter und deren Farbe und Unterscheidungszeichen zum Beweis, daß sie zuverlässig reden, anzugeben wissen.

Auch muß man auf die eigene Sicherheit der Kundschafter denken, sie nicht bekannt machen, in Rapporten und Schriften nicht mit Tauf- und Geschlechtsnamen, sondern mit erdichteten Namen, oder Zeichen nennen.

Durch Überläufer läßt sich im ganzen manches ausholen, ohngeachtet ihre Reden einzeln genommen, selten Glauben verdienen. Meistens schmeicheln sie; und noch öfter reden sie aus Leidenschaft. Man muß daher ihre Reden auf die Karaktere, und die Beschaffenheit ihrer Vorgesetzten anwenden. Hiedurch erfährt man, wer allert, wer schläfrig ist, wie der Dienst geführt wird u. s. w. — Die Kenntniß des Karakters des Gegners ist im Krieg sehr nothwendig,

und von gutem Nutzen. Von den Überläufern muß man sich hauptsäglich erkundigen, um ihren Namen, um das Regiment, bey dem sie standen, wo sie herkommen, die Namen ihrer Brigaden und Divisions-Generäle; wie stark der Feind ist, wie er steht, und ob er Kranke und guten Unterhalt habe.

Das Reden mit den Gefangenen hat auch seinen guten Nutzen. Man erfährt doch hie, und da etwas, was zum kombiniren dient.

Zu Kundschaftern überhaupt muß man verständige und geschickte Leute nehmen, man muß sie in dem Land selbst, wo man Krieg führet, aussuchen, und man muß welche von ihnen an allen Orten haben, als bey den feindlichen Generalen, bey den Gastgebern und Marquetändern, und vorzüglich bey dem Kriegskommissariat, weil man aus den Zufuhren, aus der Errichtung kleinerer Magazine, und aus der Anlegung der Bäckerey sehr viel, und richtig die Absichten des Feindes beurtheilen kann.

Endlich kömmt noch zu erinnern, daß das Nützliche der Kundschafter von vielen und kleinen Umständen abhängt, auf welche man wohl Acht zu geben hat, und von welchen derjenige, der sich ihrer bedient, nach Maßgabe seiner Klugheit und seiner List größere, oder geringere Vortheile ziehen wird.

Von den Wegweisern, oder Bothen.

Sichere und gute Wegweiser sind Jedem, der sich in einer ihm unbekannten Gegend befindet, nothwendig.

Hat man dergleichen Leute in seinen Händen; so muß man sie verlässigen, und tüchtigen Unter-Offizieren übergeben, die auf sie Acht haben.

Man muß aber menschenfreundlich mit ihnen umgehen, und wenn man sie gegen andere vertauscht und entläßt, gut bezahlen, überhaupt aber gegen alle Landleute ein leutseliges Betragen zeigen. Mit diesen Grundsätzen findet man in allen Ländern Leute, die zur Hülfleistung erbötig sind, und man wird nicht leicht verrathen.

Überhaupt würde man unvorsichtig handeln, wenn im feindlichen Lande nicht die schärfste Mannszucht beobachtet, und alles Erdenkliche angewendet wird, um den Einwohnern hinlängliche Sicherheit zu verschaffen, und sie dadurch zu bewegen, in ihren Häusern zu bleiben.

Die Bothen müssen eine genaue Kenntniß von dem Lande, welches man durchgehet, haben. — Das beste ist, von den vorwärts liegenden Dörfern, durch die man ziehen muß, auf eine geschickte Art dergleichen Leute aufzubringen. — Eine jede Kolone muß derselben zwey an ihrer Tete haben. Sollte man deren aber soviel bekommen können, um noch jeder Brigade, oder Division einen davon beyzugeben; so wäre dieses um so verläßlicher. Doch sind dergleichen Bothen selten weiter, als von einem Dorfe zum andern mit Zuversicht zu gebrauchen.

Auch muß man die Bothen im voraus um die Defileen, Schluchten und Moräste befragen, und sich erkundigen, wie man selben ausweichen, oder sie umgehen kann. Ehe man jedoch diese Frage

stellt,

stellt, muß man ihnen alle Furcht benehmen, sie treuherzig machen; und sie versichern, daß sie nichts zu besorgen haben.

Bothen, welche zu Nachtmärschen genommen werden, dürfen, wenn sie auch ihre Dienste geleistet haben, erst mit Anbruch des Tages in ihre Ortschaften zurück entlassen werden.

Man muß die aus dem Lande genommenen Bothen einzeln ausfragen, und sie nur dann confrontiren, wenn sie in ihren Aussagen nicht übereinstimmen.

Die Bothen werden nach Maß, als man in einem Land vordringt, gegen andere vertauscht, weil die meisten Landleute die Gegend nicht weiter, als auf einige Meilen Entfernung von ihrem Wohnort kennen.

Sollte man Wegweiser zu geheimen Unternehmungen, oder Überfällen nothwendig haben; so sind in diesem Fall die sichersten die Offiziere vom General-Quartiermeister-Stab, besonders, wenn sie im voraus schon die Gegend aufgenommen haben, oder doch sehr genau kennen.

Wenn man Wegweiser in einem feindlichen Dorf nehmen muß; so muß man sie zwischen 2 Mann marschiren lassen, die den Auftrag haben, sie auf der Stelle zu durchbohren, wenn sie uns aus Verrätherey dem Feinde in die Hände spielen wollten.

Die besten Bothen sind die Jäger, die Waldaufseher, und die Fleischhauer.

Von den Gefechten.

Den Feind sicher, und gewiß zu schlagen, hierüber lassen sich keine Regeln geben. — Wie sich aber der junge Offizier hiezu vorbereiten, und wie er sich in Umständen, in welche er einmal gewiß kommen wird, zu verhalten habe, darüber lassen sich wohl eine Gattung — wenn gleich einzelner Vorbilder machen. Ich sage einzelne Vorbilder, damit der Offizier nicht falsche Ideen fasse, und sich nach falschen Schlüßen und Ideen zu dem vorbereite, was er bey Scharmützeln, und größeren Affairen sehen, und zu thun haben wird.

Bey jeder Unternehmung kann der günstige Erfolg nur durch ihre zweckmässige Ausführung wahrscheinlich werden, und wie oft scheitert nicht dann noch der beste Entwurf an einer Verkettung unvorzusehender Zufälle. Es erfordert daher die Klugheit, daß man sich erst vor einem Zufall und dessen Folgen sicher stelle, und nur auf diesen Grund seinen weiteren Plan erbaue, den man alsdann standhaft behaupten, oder kühn verfolgen kann, weil man viel zu hoffen, und nichts zu fürchten haben wird.

Alles von Gefechten zu Sagende, schränkt sich auf folgende Fälle ein.

1. „Was als Vorbereitung des Gefechts und im Gefecht zu beobachten ist.

2. „Wenn der Feind weicht.

3. „Wenn man zum weichen gebracht wird.

An-

Vorbereitung des Gefechts, und Verhalten im Gefecht.

Vor Beginnen des Gefechts muß man den Zeitpunkt benützen, mit den Leuten viel reden, ihnen von der Sache deutliche Begriffe geben, die anscheinende Gefahr des Kanonen-Feuers ꝛc. berechnen; vorzüglich aber ihr Gemüth erheben und aneifern. — Man muß sie erinnern, daß hier der Augenblick sey, den Werth, und das Ansehen ihres Standes zu beweisen, die Achtung der Welt und das Wohl ihrer Vaterlandes zu erkämpfen, und die Lorbern zu brechen, die der Staat von seinen Kriegern erwartet.

Jede Gattung Waffen, jede Truppe, Kavallerie, Infanterie ꝛc. hat ihre eigenen Vortheile. Es ist daher nichts leichter, als dem Soldaten in den Kopf zu setzen, daß die Waffen, die er trägt, Alles entscheiden, daß ohne diesen kein Krieg geführt werden, mit diesen aber man alle übrige entbehren könnte. Sey es immer Vourtheil; so hat es doch, wenn es genährt wird, den größten Nutzen.

Man muß so viel, als möglich, dem Soldaten beybringen, daß, wenn er alle Vortheile seiner Waffen benützt, der Feind ihm nicht widerstehen wird. Wer dieß recht faßt, einsieht, durchschaut, wird folgende Worte nicht parodox, sondern auf Kenntniß vom Soldatenherz gegründet finden.

Zur Kavallerie „Kavallerie kann von Infanterie nicht abgetrieben werden, wenn sie ihre Schuldigkeit thun will.

Zur Infanterie „Infanterie kann nicht von der Kavallerie über

den

den Haufen geworfen werden, wenn sie ihre Schuldigkeit thun will.

Die Erfahrung beweiset, welchen tiefen Eindruck auf den Soldaten eine bündige feurige Anrede macht, und wie glänzend oft der Erfolg war: aber jeder Veteran weiß auch, daß eine schläfrige, schleppende, unzeitige Predigt keine Heldenthaten erzeugt.

Man muß daher niemals predigen: sondern wenn es gilt; so muß man zu begeistern wissen.

Viele sind der Meinung, daß die Hauptanstalt und Beschäftigung des Offiziers bey einem Gefecht dahin gehen muß, daß der Soldat währender Aktion, und wenn er schon im Feuer ist, brav thue. Der Irrthum fällt hier auf: denn ist der Mann einmal in's Feuer gebracht; so vergießt er gleichsam auf sich selbst, und diese Betäubung läßt ihn keine Gefahr mehr einsehen.

Wie man ihn aber in das Feuer bringen, in das Gefecht hinein hetzen soll, dieß ist die Kunst, und hierauf kommt es an. — Hier ist der Augenblick, wo die genaue Kenntniß seiner Untergebenen, und das erworbene Zutrauen dem Offizier zu Statten kommt, und ihm seine Mühe nicht unbelohnt lassen wird. — Eigenes Beyspiel des Offiziers, und einige elektrische, auf Nationalgeist; und den Ruf des Regiments berechnete Worte zu rechter Zeit haben nicht selten Wunder gewirkt.

Um den Mann vorzubereiten, fordert es eine ununterbrochene Gegenwart der Offiziere bey ihren Abtheilungen. — Es ist daher ein sehr gro-

großer Fehler, wenn die Offizlere sich kurz vor dem Angriff des Feindes von der Truppe entfernen, oder über Dinge räsonniren, deren Zusammenhang sie nicht einsehen können.

Wenn der Grundsatz, daß man des Soldaten nur in Reih und Glied Meister wird, je für einen Zeitpunkt zu beherzigen ist; so ist es in einer Aktion. — Der Soldat genommen, wie er ist, und ohnfehlbar immer seyn wird, würde seiner Willkühr überlassen, wie leicht zu begreifen ist, größtentheils nicht in's Feuer gehen, sondern jede Gelegenheit, wo ihm keine Strafe droht, benützen sich los zu machen. Diese Gelegenheit findet er doch am ersten, wenn er außer der Ordnung, weniger unter den Augen seiner Vorgesetzten ist. Es entstehet daher die Nothwendigkeit: in einem ernsthaften Gefecht seine Truppe auf das thätigste in Reihen und Gliedern zu erhalten, um ihrer Meister zu bleiben.

Vor jedem Gefecht muß immer der Sammelplatz bestimmt werden, wo die Truppe im Fall eines unglücklichen Ausgangs sich sammle, damit sie nicht erst selben aufsuchen dürfe, hiemit später zusammen treffen, oder gesprengt werden könnte, wodurch dem Feind große Vortheile zugingen, und ihm ein leichteres Spiel verschaffet würde.

Um nach einem mißlungenen Angriff sich wieder sicher formiren zu können, hat sich ein jeder Kommandant jederzeit mit einer Reserve vorzusehen.

Den defensifen Stand muß man, wo nur immer möglich, in den offensifen verändern. — Es ist dem Soldatenherzen angemessen, mehr Muth im selbst angreifen zu haben als bey dem ruhigen stehen blei-

bleiben, oder bey Annahme des feindlichen Angriffes.

Derjenige, welcher auf des Feindes Seite den Angriff kommandirt, gibt jenen, die die Abtheilungen führen, die Disposition zu ihrem Unternehmen punktweise, und setzt dabey unfehlbar voraus, daß sein Gegner den Angriff erwartet. — Rückt man nun diesem Angriff entgegen; so muß dieß nothwendig eine Änderung in der feindlichen Dissposition machen, und wie leicht läßt sich nicht ein, und der andere Kopf auf des Feindes Seite denken, der materiel seinem erhaltenen Befehl treu bleibt, nach den veränderten Umständen nicht auch die Disposition zu ändern weiß, und dadurch also eine Unordnung machet, die derjenige, welcher ihn angreift, auf das beste benützet. — Überhaupt soll jeder Soldat die Wahrheit stets vor Augen haben, und die Überzeugung behalten, daß man den Angriff nicht abwarten, sondern demselben lebhaft entgegen gehen müsse, und daß der eigene Angriff sicher, und mit dem wenigsten Verlust gelingen werde, wenn die Truppe jenem des Feindes mit Entschlossenheit zuvor kömmt, oder selbst noch bey Annäherung des angreifenden Feindes nach einigen angebrachten Dechargen mit ganzer Fronte und mit Ungestüm mit dem Bajonet in dessen Fronte eindringt.

Die Vortruppen, aus den Plenklern und Flankeuren bestehend, müssen sich unter einander verbinden, einer auf den andern Acht haben, und sich zusammen halten.

Bey einer geschlossenen Truppe wirken alle Männer, die sie bilden, zusammen. Der Einzelne wirkt nur durch seine eigene Kraft. — Diese

Kraft

Kraft des einzelnen Mannes — Tirailleurs — bey der Infanterie beschränkt sich bloß auf die Wirkung seines Feuergewehrs. Seine Flanken, sein Rücken sind nicht gedeckt und unterstützt; er kann daher ein Terrain weder gewaltsam nehmen, noch behaupten. In einer Linie sind Flanken und Rücken jedes Mannes gesichert und unterstützt, das Feuer der ganzen Fronte wirkt vereint, so auch ihre Kraft dadurch, daß sie einen ganzen Körper bildet, der das zu besetzende Terrain ganz einnimmt.

Da der Tirailleur bloß durch sein Feuergewehr nützen kann; so muß er auch nur dort verwendet werden, wo er so sicher, als möglich, von dieser Waffe Gebrauch machen kann: nicht aber, wo einzelne Schüsse ohne Nutzen sind, und wo sich bloß von geschlossenen Linien irgend ein günstiges Resultat erwarten läßt.

Der Tirailleur muß, soviel möglich, in der Natur des Terrains den Ersatz jener Vortheile finden, welche er als ein einzelner Mann gegen eine ganze Linie vermisset.

Die Tirailleure, mögen sie nun zur Vertheidigung einer Stellung, zum Angriff, zur Deckung eines Marsches in der Flanke u. s. w. verwendet werden, müssen immer den nehmlichen Grundsatz beobachten, sich dort aufzustellen, und von dort aus auf den Feind zu feuern, von wo aus sie ihm schaden können, ohne sich durch ihre Stellung, oder eine zu weite Entfernung von der Haupttruppe bloß zu geben.

Die Verwendung der Tirailleure oder Plenkler in jeder Gelegenheit, hängt nicht bloß von der eigenthümlichen Fechtart dieser Truppe ab, sondern auch von

dem

dem vorkommenden Terrain und von der Verfassung, worin sich der Gegner befindet.

Je durchschnittener das Terrain ist, desto günstiger ist es für Tirailleure, wo diese durch Schluchten, Dämme, Gräben, Hecken, Gebüsche, Waldungen, Häuser ꝛc. gedeckt, mehrere Schüsse anbringen können, ehe der durch natürliche Hindernisse aufgehaltene Feind ihnen zukömmt, oder sie daraus zu vertreiben im Stande ist, wo sie ihm also viel Abbruch thun, ohne dabey viel zu wagen.

Ein Offizier, der etwas unternimmt, was vom Hauptzweck abführt, setzt sich der größten Verantwortung aus. Daher muß man bey Affairen nicht aus übel verstandener persönlicher Bravour auf Streiche ausgehen, die für das Ganze nichts entscheiden.

Der Angriff muß rasch, ohne sich mit Plenkeln aufzuhalten, geschehen. Derjenige, der mit plenkeln angreift; setzt sich der Gefahr aus, geworfen zu werden. — Bey der Kavallerie muß der Säbel, und nicht das Plenkeln entscheiden, und Infanterie muß schiessen, wenn sie den Befehl dazu bekömmt. — Damit aber die Offiziere sich gegen das Plenkeln ihrer Truppe sicher stellen, können sie nach Umständen die Gewehre gar nicht laden, bey der Kavallerie die Karabiner in den Schuh, und über die Pistolen den Deckel schnallen lassen.

Zur Attak muß man sich nicht von weitem in Karriere setzen — sehr wenige Fälle ausgenommen — sondern in steigender Geschwindigkeit anrücken, und erst auf 50 — 80 Schritte mit voller Kraft attakiren.

Um eine feindliche Vortruppe zurück zu drücken, ist das sicherste, frisch auf sie loszureiten, und sich mit ihr zu vermengen, ohne sich aber mit dem Schiessen abzugeben.

Die Flankeure, Nachsetzer und überhaupt die deutschen Kavalleristen sollten in einem Handgemenge mehr auf den geraden Stoß, der mit einem Male entscheidet, als auf Anbringung des Hiebs abgerichtet werden. — Der Hieb muß hauptsäglich auf das Gesicht, und die Hände des Feindes geführet werden.

Mit klingendem Spiel anzugreifen, hat nach Umständen seinen guten Nutzen. Vermehrt es auch den Muth nicht; so zerstreut es wenigstens, und zieht die Gemüther von der Gefahr ab. — In einem solchen Augenblick darf sich kein Geschrey und kein Lärm erheben, vielmehr muß stille Entschlossenheit in der Truppe herrschen, und alles auf die Trommel- und Trompeten-Zeichen, als auf Signale der Befehle die strengste Aufmerksamkeit verwenden.

Mit dem kleinen Feuer muß man nicht voreilig seyn, denn sonst ist die Munition vor der Zeit verpufft, und wann man sie am nöthigsten braucht, hat man keine mehr.

Nach dem menschlichen Herzen zu schliessen, ist der wirksamste Augenblick der thierischen Empfindung Furcht genannt, oder der Augenblick, wo jedem am meisten Angst wird, nicht währender Gefahr, sondern bey dem Eintritt in dieselbe. — Daher auch der Soldaten Redensart entstanden „wenn nur einmal die ersten Schüße vorbey sind.“

Sieht daher der Feind, daß die ersten Schüße auf ihn ohne große Wirkung sind; so wird er, nebst dem, daß der besagte Augenblick der Angst vorüber geht, um so beherzter, und hierin liegt der Beweis von dem Nachtheil des Schiessens aus der Ferne.

Dagegen, wenn das Feuer später anfängt, wird der Feind länger in der Angst erhalten, und wenn die ersten Schüße gleich Lücken hervorbringen, muthloser gemacht.

Das sicherste Mittel dem zu früh Feuern vorzukeugen, ist: sobald ein Offizier, oder Unter-Offizier hinter der Fronte sieht, daß sich ein Mann ohne Kommando fertig macht, selben gleich niederzureissen. Die Zugs-Kommandanten stellen sich vor ihren Zug, gegen selben gewendet, um, wie sich einer fertig macht, ihm schnell das Gewehr ausschlagen zu können. Sollten aber einige schon im Feuern seyn; so müssen die Offiziere sich gebückt zwischen die Glieder drängen, den Leuten von den hintern Gliedern die Gewehre ausschlagen, und jene vom ersten derb über die Köpfe fuchteln. Gá dieses endlich auch nichts aus: so schreibt das Regulament den letzten Weg vor, welches sich auch dahin bezieht, wenn einer so niederträchtig wäre, in einem so wichtigen Augenblick zaghafte, auf die Truppe nachtheilig wirkende Reden zu führen, oder etwa gar dem Gefechte sich zu entziehen suchen sollte; in welchem Fall ein solcher Mensch wegen des erforderlichen Beyspiels auf der Stelle nieder zu machen ist.

Das spät feuern bringt dem Gemeinen Mann, der nicht vorher schon in Friedenszeiten gut unterrichtet worden, welches immer sehr nachtheilig auf den

Vor-

Vorgesetzten zurück wirkt, zum Murren. Dieses zu verhindern, muß man die Leute kein Wort reden lassen, sie aber hiezu schon in Friedenszeiten vorläufig hinstimmen.

Wenn man angreift, muß man seine beyhabende Artillerie ganz auf die feindlichen Kanonen richten, um deren Feuer auf sie zu locken, und dadurch die eigene Mannschaft geringerem Verlust auszusetzen.

Wird man aber angegriffen; so verhält es sich umgekehrt, und die Kanonen müssen größtentheils auf die feindliche Truppe, sehr wenig auf die feindliche Artillerie gerichtet werden.

Bey dem Angriff muß man stets Meister des Rückzugs bleiben, und lieber einen beschwerlicheren Punkt angreifen, als einer leichteren Attake wegen seine Kommunikationen Preis geben, und seinen Rückzug dem Zufall aussetzen.

Die Angriffspunkte einer Stellung sind entweder jene, auf welche die eigentliche Stärke derselben beruht, und die man gewöhnlich den Schlüssel der Stellung zu nennen pflegt: oder es sind jene, die man nicht vorüber gehen kann, um dem Feind mit Vortheil beyzukommen: oder endlich jene, welche die meisten Blößen darbiethen.

Das Rottiren, besonders das erste Glied ausfüllen, muß währendem Gefecht die Hauptbeschäftigung des Offiziers seyn. — Es ist kein seltner Fehler der Infanterie, daß sie im starken Feuer sich gegen die Mitte des Battaillons in einen Klumpen drängen. — Hieraus entsteht der Nachtheil, daß die

Trup-

Truppe mehrere Glieder, hoch, (und noch dazu unordentlich) dem Feind weniger Kugeln entgegen schickt, und dessen Feuer um so viel mehr ausgesetzt ist.

Auf die Verwundeten muß man vorzüglich Bedacht nehmen, aber auch wohl zu verhindern trachten, daß nicht manche unter dem Vorwand verwundet zu seyn, oder auch nur mit leichten Wunden, sich aus dem Gefechte entfernen. — Es ist Eideswidrig, und der Dienst leidet darunter.

So lang der Feind nicht ganz geworfen, und das Gefecht nicht entschieden ist, soll man sich mit keinen Gefangenen aufhalten, sondern sich zuerst seines vollständigen Siegs versichern.

Mit einer Truppe, die im Feuer ist, Manöuver künsteln wollen, ist nicht nur widernatürlich, sondern auch gegen Pflicht und Gewissen, denn in solchen entscheidenden Augenblicken ist es nicht mehr Zeit Versuche anzustellen.

Sich unter dem Feuer zu formiren, muß so viel möglich vermieden werden, weil durch ein koncentrirtes Feuer jede Truppe leicht getrennt, und geworfen wird.

Zeigt sich eine starke feindliche Truppe; so muß man nicht sogleich sich zurückziehen. Es ist oft nur ein Kunstgriff, den Muth des Gegners zu versuchen.

Auch muß man nicht gleich Anfangs mit Kanonen-Feuer antworten, denn es ist kein geringer Vortheil, dem Feind so lang, als möglich, zu verbergen, ob, und wo man Kanonen hat. Es hindert ihm an seiner Dispostition.

Rückt man zum Angriff vor, und es soll diesem eine Kette Plenkler vorausgehen, so wird sie außer dem wirksamen Ertrag des kleinen Gewehr-Feuers gebildet. — In offenen Gegenden wird das Alignement so genau, als möglich, beobachtet: in einem durchschnittenen Boden hingegen muß dieses Alignement der Natur des Terrains untergeordnet werden. — Stößt die Kette während der Vorrückung auf Punkte, die der Feind etwas stärker besetzt hat; so machen die Tirailleure Halt, und beschäftigen den Gegner so lange, bis sich entweder die nächsten Tirailleure mit ihnen vereinigen, um den Feind daraus zu vertreiben, ihn zu umgehen, auch in die Flanke zu fallen, wenn er Blößen giebt, oder bis die Reserven anlangen, und einen solchen Punkt überwältigen — Hat endlich die Kette alle vorwärtigen Posten des Feindes verjagt, und ist sie so nahe an die Stellung, wo seine Linie aufmarschirt stehet, gekommen, daß sie nur ein kleiner Raum mehr von derselben trennt, dann macht sie Halt, vertheilt sich hinter die nächsten Hecken, Gräben, u. s. w., und unterhält ein heftiges Feuer gegen die Fronte, bis die nachfolgende Haupttruppe anlangt, und den Angriff unternehmen kann.

Der Kavallerie größter Feind ist das Terrain. Daher sollen immer einige Leute vor der attakirenden Truppe voraus seyn, das Terrain auszuspähen, um nicht auf Gruben oder Sümpfe zu stossen. Die vorausgeschickten wagen nichts. Kömmt der Feind näher; so dürfen sie nur ihre Truppe abwarten, und sich dann gegen die Flügel hinziehen.

Wenn der Feind weicht.

Der Rückzug des Feindes mag entweder nach einer verlornen Affäre, oder durch sonstige Unglücksfälle, welche ihn hiezu nöthigen, geschehen; so muß man ihm immer auf der Ferse folgen, ihn auf allen Seiten, ohne seine eigene Truppe zu sehr in Gefahr zu setzen, necken, und aus der geringsten Unordnung welche sich bey dieser Bewegung des Feindes zeigt, Nutzen ziehen.

Man muß in Erwägung nehmen, daß der sich Zurückziehende, allzeit mißvergnügt ist. — Der Gemeine Mann, der selten die geheimen Absichten des Befehlshabers errathen, und einsehen kann, glaubt, sobald er einige Schritte ruckwärts thun muß, daß alles verloren sey. — Hiezu kommen nun noch die panischen Schrecken, die bey einem Rückzuge selten ausbleiben, und ein Geheimniß ausmachen, welches zeigt, daß der Muth eines Menschen wandelbar und zufällig ist.

Diejenigeen hingegen, welche den Feind verfolgen, sind voll Muth, schmeicheln sich mit großer Beute, und in dieser Stimmung ist alles mit dem Soldaten zu unternehmen. Er glaubt, da der Feind sich zurück zieht, sein ganzes Schicksal bessere sich.

Dieses ist der wahre Zeitpunkt, wo ein Offizier seine Geschicklichkeit zeigen kann, wenn er sich die Unordnung seines Feindes zu Nutzen zu machen weiß, und selbem einen neuen Streich beybringt, so lange er noch über seinen vorigen Verlust bestürzt ist. Derley Augenblicke kommen nicht so leicht im Soldatenleben wieder.

Die Hauptsache, wenn man den weichenden Feind verfolgt, besteht darin, daß man sich nicht übereile, noch durch zu frühes Feuern einerseits sich außer Wehrstand setze, und andrerseits zu viel Zeit dadurch verliere, welches die nachtheiligsten Folgen haben kann.

Bey einem im Vorrücken begriffenen Korps sind alle jene Dörfer, welche ein Defilee bilden, oder decken, durch welches die Kolonen durchziehen müssen, von den Avant-Garden stark genug zu besetzen, um dem Feind so lange Widerstand zu leisten, bis die Teten heran kommen.

Den weichenden Feind hitzig mit Infanterie verfolgen, kann nie von Vortheil seyn, denn erstens hat der Feind Vorsprung, und zweytens je hitziger die Infanterie nachläuft, desto mehr trennt sie sich, und geräth in Unordnung. — Hätte sich der Feind indeß durch Hülfe seines Vorsprunges wieder gesammelt, oder käme ihm Unterstützung herbey; so würde die Infanterie ohne Mühe zurück geworfen. — Die Stärke der Infanterie besteht darin, daß sie geschlossen bleibe: sobald sie sich trennt, ist sie aus allen Vortheilen.

Geschieht der Rückzug des Feindes durch gebürgige, oder durchschnittene Gegenden, und er gebraucht sich hiebey aller Vortheile, läßt seine Flanken nie aus der Acht, sucht im voraus die Defileen, welche er im Rücken hat, zu besetzen, und seinen Rücken zu decken; so kann er leicht demjenigen, welcher ihm verfolgt, viele Schwierigkeiten in den Weg legen, und man wird bey jedem Schritt, den man thut, alle Vorsicht anwenden müssen, um in dergleichen Gelegenheiten, die zu Hinterhalten geeignet sind,

nicht in eine Schlinge zu fallen. Hier sind Tirailleure von einem entscheidenden Nutzen.

So, wie der weichende Feind sich fest setzt, muß man ihn nur beobachten. Sobald er aber seinen Marsch antritt; so muß man an ihm hängen; und würde er noch so viel Vorsicht und Ordnung in seinem Rückzug anwenden; so muß er dennoch keinen Tag zurück legen, wo es ihm nicht etwas kostet; nur folge man mit kaltem Blut, und verliere nie die volle Besonnenheit.

Gegenden, wo Gräben, Hecken oder Gebürge die Entwicklung aus Kolonen in Linie wo nicht ganz hindern, wenigstens sehr erschweren, und verzögern, sind für den Verfolger am vorzüglichsten. — Steht, oder marschirt der Feind; so breiten sich die diesseitigen Tirailleure um selben aus, und feuern gedeckt in seine Kolonen, wodurch sie selben, ohne daß die en Colonne befindliche Truppe im Stande ist, sich zu vertheidigen, viel Abbruch thun werden.

Steht der Feind aufmarschirt, und es werden Tirailleure vorgeschickt, um ihm zu beschäftigen; so werfen sie sich in die Gräben, Hecken, Zäune, Hütten, Häuser u. s. w., wo sie ihm am meisten schaden können, und unterhalten ein lebhaftes Feuer gegen seine Fronte; immer bereit zu weichen, wenn er mit Übermacht gegen sie vordringt, gleich wieder ihren vorigen Posten zu besetzen, wenn er die gegen sie vorgeschickten Abtheilungen wieder an sich zieht.

Vernimmt man bey dem Rückzug des Feindes einige Unordnungen, oder sieht man, daß der Feind in einer gebürgigen Gegend die Höhen, welche die

Thä-

Thäler und Wege, durch welche er gehet, beherrschen, auſſer Acht läßt; so kann man hier die besten Streiche ausführen. — Man folgt ihm mit der Infanterie, unterstützt durch leichte Kavallerie beständig auf dem Fuß, und erschweret dadurch seinen Rückzug, indessen man durch Hülfe der Landleute, und guter Wegweiser, auf Fußsteigen, die der Feind unbesetzt ließ, Infanterie auf die Flanken seines Marsches wirft. — Diese muß ihn von allen Seiten anfallen, und besonders seinen Nachtrab, der ohnedem schon seinem Feind im Rücken hat, so in die Enge treiben, daß sich sein Rückzug in eine Flucht verwandle. Denn was wollen Leute machen, die sich durch ein Thal, oder einen Hohlweg zurück ziehen, wo man die Höhen besetzt hat? — Man kann selbe von allen Seiten necken, nach Befinden der Umstände große Steine auf ihre Köpfe rollen lassen, und ganze Haufen zwingen, das Gewehr zu strecken.

Glaubt man gewisse Anzeige zu haben, daß in kurzem eine Affaire vorfallen müsse, und man ist des Landes kundig; so kann man sich so setzen, daß man den Hauptpaß, durch welchen der Feind nach etwa verlorner Schlacht seinen Rückzug antretten muß, noch ehe dieser ihn erreichet, schon in seinen Händen habe.

Muß sich der Feind durch große Waldungen zurück ziehen; so kann man ihm ebenfalls großen Schaden zufügen. Man theilt seine Jäger, Scharfschützen und leichte Infanterie in kleine Abtheilungen, und schickt selbe mit guten Wegweisern dem Feind auf die Flanken seines Marsches. Hier sind diese Leute am rechten Ort. Sie können sich zwischen die Kolonen des Feindes schleichen, ihn auf allen Seiten necken, jeden Schritt theuer erkaufen machen;

chen; und den Feind in solche Furcht jagen, daß er am Ende an allen Orten Feinde zu sehen glaubt. Denn, was kann man diesem kleinen Haufen von Leuten thun, die abgerichtet sind zerstreuet zu fechten, die jeden Maulwurfshaufen zu ihrer Vertheidigung zu benützen wissen, und die eben so geschwind zurück laufen, wenn sie angegriffen werden, als sie dann wieder vorprellen, und die beständig Raum finden, um sich zu verstecken.

Hat der Feind bey seinem Rückzug ein Defilee besetzt; so wird dieses entweder mit einzelnen Tirailleuren angegriffen, oder mit starken Abtheilungen.

Im ersten Fall dringen die Tirailleure, welche gerade gegen eine solche Passage ankommen, durch, während die andern an dem Rande des Defilees halten, und diesen Angriff durch ihr Feuer begünstigen. — Sobald der Übergang forcirt ist, eilen die zurückgebliebenen Tirailleure nach, breiten sich wieder aus, und die Reserven besetzen die Passage so lange, bis die Haupttruppe in die Nähe kommt, wo sie dann auch durch, oder über dasselbe setzen, und mit den Tirailleuren weiter vordringen.

Sollte hingegen ein solcher Übergang stark besetzt seyn; so vertheilen sich die Tirailleure längst dem Defilee, unterhalten ein lebhaftes Feuer gegen den Feind, und erwarten hier die Ankunft der Reserven, oder gar der Haupttruppe. — Sobald diese letztere anlangt, werden die Reserven auf den Punkt zusammen gezogen, wo das Defilee erstürmt werden soll. Der Angriff erfolgt sodann gemeinschaftlich mit der ganzen nachfolgenden Truppe, begünstigt durch das Feuer der Tirailleure, welche die beherrschenden Anhöhen des Defilees besetzt haben, und an demselben stehen bleiben.

Ist das Defilee forcirt, und erheischen die Umstände, Tirailleure vorzuschicken; so sind hiezu die Reserven bestimmt, und der Kommandant der Truppe schickt zu ihrer Unterstützung entweder einige Abtheilungen aus seiner Linie vor, oder er läßt die zurück gelassenen Tirailleure, welche sich indessen in Züge formirt, und an die Queue seiner Kolone angeschlossen haben, zu diesem Zweck vorbrechen.

Geschieht der Rückzug des Feindes durch ein offenes Land; so folgt man mit der Kavallerie, und unterstützt diese durch Infanterie, um sich auf selbe zurück zu ziehen, im Fall der Feind sich umwenden, und mit einer überlegenen Kavallerie einen raschen Angriff versuchen wollte. — In dieser Gelegenheit Tirailleure zu verwenden, wäre schädlich, weil diese durch einen raschen Angriff der feindlichen Kavallerie entweder ganz aufgerieben, oder über den Haufen geworfen werden könnten, wodurch Unordnung in die Haupttruppe gebracht, und der Angriff des Feindes anstatt erschwert, nur erleichtert würde. — Wird man gewahr, daß eine oder die andere feindliche Abtheilung in Unordnung kömmt, oder sich zu weit von den übrigen entfernt; so muß man sogleich auf selbe fallen, aber im Nachjagen sich wohl in Acht nehmen, denn da der Feind in einer offenen Gegend alles übersehen kann; so werden die nächsten Abtheilungen so geschwind, wie möglich, zur Hülfe heran rücken, und ein kleiner Vortheil könnte hier großen Schaden nach sich ziehen.

Auch muß man sich hüten, wie schon einmal gesagt worden, nicht so hitzig im Nachfolgen des Feindes zu seyn, der Feind könnte nur einem verstellten Rückzug machen, und in die Schlinge zu locken suchen. Was ihm bey nicht gehöriger Behutsamkeit

so gelingen würde, daß man sich nicht sobald wieder sehen lassen darf.

Wenn man zum Weichen gebracht wird.

Der Befehlshaber einer Truppe, welche zum Weichen gebracht wird, muß viele Kenntnisse, und Gegenwart des Geistes besitzen. — Er muß nicht nur einen überlegenen Feind zu vermeiden suchen, sondern auch den Niedergeschlagenen Muth seiner Soldaten wieder aufzurichten wissen. — Er muß in solcher Gelegenheit auf die Rettung der Fahnen und Kanonen bedacht seyn, damit sie die Truppen keinen Augenblick verlassen, sondern auf das äußerste vertheidigen.

Der Rückzug mag nun willkührlich, oder gezwungen geschehen; so muß man das Land kennen, durch welches man sich zurückzieht, und man muß trachten, daß man sich nicht im geringsten mit dem Feind einlasse, ehe man nicht seines Vortheils ganz gewiß ist.

Dörfer werden von den Teten der Kolonen besetzt, wenn es sich darum handelt, diese aufzunehmen, und ihren Durchzug zu sichern. — Von den Arriere-Garden aber dann, wenn man nur den Marsch decken, und den Rückzug ungestört fortsetzen will.

Bey einem Seitenmarsch müssen alle jene Dörfer besetzt werden, durch welche der Feind debouchiren kann, um der Kolone in die Flanke zu fallen, und dadurch den Marsch zu hindern, oder zu verzögern.

Geschieht der Rückzug gegen einen Stützpunkt, z. B. gegen eine Batterie; so muß man nie gerade, sondern schief darauf marschiren, um das Soutien-Feuer nicht zu hindern, man muß jedoch hiebey alle Behutsamkeit brauchen, um dem Feind nicht etwa die Flanke bloß zu geben.

Kann der Rückzug auf kleine Entfernungen ohne Verkehrung der Fronte geschehen; so ist es am besten. Der Feind nimmt es nicht so leicht wahr, und bey der Truppe ist der Eindruck nicht so ungünstig, als der vom Rechtsumkehren.

Der Rückzug geschieht in durchschnittenem Terrain, wo möglich, in mehreren geschlossenen Kolonen, durch eine Plenkler-Kette gedeckt. — In offenen Gegenden aber mit Infanterie-Massen, von Kavallerie unterstützt. — Die Haupttruppe zieht sich durch die aufmarschirte Reserve, diese durch jene, und der Rückzug wird so lange fortgesetzt, bis die Nacht, oder die Erreichung einer haltbaren Stellung der Verfolgung des Feindes ein Ende macht.

Bey Rückzügen geschieht es oft, daß Offiziere von ihrer Truppe getrennt werden. In diesem Fall muß man nicht lange herumsehen, denn dieß erregt zweydeutige Meinungen gegen sich, sondern man muß sich an die nächste Truppe anschliessen, mit selber Dienste leisten, und sich das Zeugniß der geleisteten Schuldigkeit von dem Kommandanten an seine Vorgesetzten geben lassen.

Wenn eine Truppe zu laufen anfängt; so ist das Bemühen der Offiziere ihr vorzueilen, um sie außer dem Gewehr-Ertrag zu sammeln, von nachtheiligen Folgen. Der Mann, welcher seinen Offizier, dessen

Absicht nicht auf der Stirne geschrieben steht, mitlaufen sieht, bleibt gewiß nicht stehen.

Das zuverlässigste Mittel in diesem Fall ist, daß die Offiziere und Unter-Offiziere gelassen eine Strecke aus dem Feuer der Truppe folgen, die Fahne bey sich zu behalten trachten, und dann, anstatt allgemein in die Leute hinein zu schreien, einige mit Namen anrufen. — Die Gerufenen, die sich angemerkt wissen, kehren gewiß ehe um. — Haben sich nun einige gestellt, so folgen bald mehrere, und endlich alle nach. — Zudem ist der Mann gewohnt, Offiziere um sich zu haben, in solchen Gelegenheiten also um so mehr, wo er verlegen ist, sich irgend wohin zu wenden, und bey seinem Offizier sich doch mehr Beruhigung verspricht. — Erworbenes Zutrauen, voraus festgehaltene Disziplin, und esprit du Corps wirkt hier am kräftigsten.

Hätte eine Truppe sich vor dem Feind übel gehalten, so muß man auf das baldigste, und wenn noch Zeit dazu ist, in der nehmlichen Affäre, mit ihr gegen den Feind rücken. — Sie wird sich gewiß äußerst bestreben, ihren Fehler gut zu machen. — Läßt man aber die Affäre vorbey gehen, ohne diese Truppe an den Feind zu bringen; so behält sie sehr lang den übeln Eindruck.

Geschieht der Rückzug durch gebürgige Gegenden; so läßt man die Kavallerie vorausgehen, macht mit der Infanterie den Nachtrab, und läßt durch die Jäger die Höhen, welche die Wege beherrschen, besetzen. — Diese Jäger müssen während des Marsches nicht den geringsten Fußsteig außer Acht lassen, sondern selben in einer gewissen Weite durchsuchen, damit der Feind nicht unvermuthet auf die Flanken falle,

oder sich da unversehens etwa schon zeige, wo man selöst hin muß.

Überhaupt, um einen Marsch mit Sicherheit ausführen zu können, muß man sich nicht nur begnügen, eine Avant- und Arriere-Garde zu haben, sondern auch die Flanken müssen gedeckt seyn; daher auf beyden Seiten der marschirenden Truppe kleinere Seiten-Kolonen formirt werden — Dergleichen Detaschementer brauchen nicht stark zu seyn, weil auf dem hohen Gebürg nur kleinere Truppen, und oft nur einzelne Männer fortkommen, und thätig seyn können. — Sie dürfen auch nicht weiter von der Haupttruppe entfernt seyn, als nöthig ist, um die Anhöhen zu besetzen, von welchen der Feind die Kolone durch kleines Gewehrfeuer, oder mit Steinen beschädigen kann, und auf welchen sie nahe genug sind, im Nothfall schnell unterstützt zu werden. — Die Vernachläßigung dieser Vorsicht in Gebürgskriegen hat schon oft zu bedeutenden Unfällen Anlaß gegeben, und den Verlust der besten Truppen nach sich gezogen.

Hat man einen Fluß oder Paß im Rücken, und muß selben im Rückzug passiren, so muß man bey Zeiten ein Detaschement dahin schicken, um früher als der Feind Meister von diesem Fluß oder Paß zu seyn — Man muß aber diesem Detaschement einen Offizier beygeben, welcher schon durch einige Proben seine Geschicklichkeit, und seinen Muth bewiesen hat. Den ist der Offizier ein brauchbarer, und entschlossener Mann; so kann man sich auch in allen Fällen auf seine Untergebenen verlassen.

Da also das Wohl des ganzen sich zurückziehenden Korps von der Standhaftigkeit dieses Offiziers abhängt; so muß selber alles versuchen, im Fall der

Feind

Feind sein Detaschement angreifen sollte, um nicht zurück gedrückt zu werden. Nimmt man sich nur vor, fest zu stehen, und sich zu wehren; so kann man vieles thun, bis man den Platz zu räumen gezwungen wird.

Wird man in einem engen Wege angegriffen; so muß man sich unter dem ehmalig so genannten Defilee, Feuer zurück ziehen. — Auf diese Art kann man sich auf eine große Strecke Weges durch alle Defileen ziehen, und sollte man den Feind durch sein Feuer nicht abhalten; so muß man ihn, da seine Fronte nicht größer, als die eigene werden kann, mit dem Bajonet anfallen, und ihn zurück zu drücken suchen, wodurch man etwas Zeit gewinnt, und seinen Leuten wieder frischen Muth macht.

Die Grundsätze, welche das Verhalten der Tirailleure im Vorrücken bestimmen, dienen auch zur Richtschnur, wenn sie zur Deckung eines Rückzugs verwendet werden.

Ist die Verfolgung des Feindes nicht heftig; so stellen sich die Reserven an dem günstigsten Punkten vor dem Defilee auf, bis die Kolone passirt ist; dann folgen sie ihr. — Eine Abtheilung bleibt vor dem Defilee, eine hinter demselben aufgestellt. Die übrigen gehen durch dasselbe und vertheilen sich als Tirailleure längst demselben. — Sodann wird die Kette mit so schleunigen Schritten, als möglich, zurück über das Defilee gezogen, wobey aus der Mitte zuerst abmarschirt wird, die Flügel sich immer mehr nach und nach dem Übergang nähern, nach Maaß, als die Mitte abrückt, und endlich auch passiren. — Nach dem Übergang formiren sich die Tirailleure wieder in Züge, und stellen sich en Re-

serve hinter der Kette auf, welche aus den Reserven an dem Defilee gebildet worden, und die zurück gebliebene Abtheilung rückt ihnen nach.

Sollte aber die Verfolgung des Feindes mit Nachdruck und Stärke Statt haben; so bleibt zwar die Art der Passirung eines Defilees immer die nehmliche, allein man darf es dann nicht wagen, die Tirailleure und Reserven ohne weitere Unterstützung sich selbst zu überlassen, sondern starke Abtheilungen aus der Kolone müssen das Defilee besetzen, und so lange vertheidigen, bis alles, auch der letzte Tirailleur, über dasselbe gegangen ist.

Geschieht der Rückzug durch waldige Gegenden; so läßt man die Infanterie zu beyden Seiten der Kavallerie durch das Gehölz marschiren, und man macht den Nachtrab durch Jäger, die sich im Holz leicht decken können, indem der Feind gewiß diese Gegend scheuen wird.

So gefährlich die gebürgigen, und waldigen Gegenden scheinen; so viele Vortheile kann man davon ziehen, wenn man es versteht. Denn ist der Feind in seinem Nachsetzen hitzig; so kann man ihm Hinterhalte legen, und durch eine verstellte Flucht hinein locken. Und entfernt sich ein Theil des Feindes zu weit vom Ganzen, durch zu hitzige Verfolgung; so kann man selben schlagen, ehe er Hülfe bekömmt.

Das Benehmen der Tirailleure in Waldungen gleicht ganz jenem in einer durchschnittenen Gegend. Hier benützt er Hecken, Gräben, Häuser ꝛc. dort sind es Bäume; Gebüsche, Tiefen ꝛc. die ihn decken, und Gelegenheit verschaffen, sein Feuer mit Vortheil anzubringen. Nur die Kommandan-

danten einer solchen Kette müssen in Waldungen, wo sie keine freye Aussicht haben, vorzüglich Bedacht nehmen, daß die einzelnen Tirailleure nicht zu weit von einander entfernt bleiben, damit sie sich sehen, die Verbindung, und das Allignement erhalten, und lieber langsammer vorgehen, als sich der Gefahr einer Trennung aussetzen. — Durch eine Trennung würde der Zweck der Kette verloren, der Feind könnte unbemerkt durchbrechen, es könnte ein Theil davon abgeschnitten, oder in einen Hinterhalt gelockt, und gefangen werden.

Hier kömmt als ein Hauptgrundsatz anzumerken, daß der Kommandant einer retirirenden Truppe sich immer bey dem Nachtrab, oder der Arriere Garde aufhalten muß, um theils alle Bewegungen des Feindes beobachten, und hiernach die erforderlichen Dispositionen treffen zu können, theils um durch seine Gegenwart, und sein Zureden den Leuten Muth einzusprechen. Denn wenn selbe sehen, daß er die größte Gefahr mit ihnen theilet; so wird bey derley kritischen Begebenheiten, die ein Rückzug immer mit sich bringt, seine Gegenwart zum glücklichen Erfolg sehr viel beytragen.

Geschieht der Rückzug in offenen Gegenden, und im Angesicht des Feindes; so kann nur die Richtigkeit der Disposition, welche mit der gehörigen Tapferkeit, und Entschlossenheit verknüpft seyn muß, aus der Gefahr ziehen. Hier ist zu trachten; daß immer ein Theil den andern nach Möglichkeit unterstütze. — Die Jäger und Tirailleure debandiren sich längst der Linie, um auf den Feind zu feuern, und man sucht sich der Artillerie auf die möglich vortheilhafteste Art zu bedienen.

— Die

— Die Kavallerie, besonders die leichte, macht den Nachtrab, und deckt die Infanterie.

Sollten sich einige Detaschementer des Feindes zu sehr von den übrigen in der Verfolgung entfernen; so muß man diese Hitze zu dämpfen suchen, und ihnen auf den Leib fallen: allein hat man selbe zurück geprellt; so muß man sie nicht verfolgen, sonderu bedenken, daß der sichere Rückzug der einzige Endzweck ist, den man vor Augen haben muß.

Findet man bey seinem Rückzug auf der einen, oder der andern Seite einen hohlen Weg, Busch, oder sonst bedeckten Ort; so wirft man seine Infanterie, oder wenigstens die Jäger hinein, und zieht sich mit seiner Kavallerie unter dessen Schutz ganz nahe daran vorbey.

Sollte der Feind aber so nahe auf den Hals kommen, daß man sich nicht mehr mit Ehren aus dem Handel ziehen könnte; so muß man dessen Angriff nicht erwarten, sondern ihm mit dem blanken Gewehr wie verzweifelt auf den Leib fallen, denn die Verzweiflung hat schon viele Menschen gerettet, die dem Untergang nahe waren. — Überhaupt ist Kühnheit im Kriege beynahe immer Klugheit, denn durch sie wird das Menschenblut weit mehr geschont, als durch zögernde Vorsicht.

Nachtmärsche sind bey Rückzügen nur im dringendsten Fall zu unternehmen. — Die Finsterniß hindert die Truppe zu übersehen, begünstigt alle Unordnungen, und hemmt die so empfehlenswerthe Schnelligkeit.

Muß man in seinem Rückzug eine große Ebene passiren, und man sieht eine überlegene Kavallerie auf sich anreiten, welcher man nicht zu entkommen glaubt; so bleibt kein anderes Mittel übrig, als sich durch Quarrees, oder Massen en echelon, oder en echiquier zurück zu ziehen, und von der Kavallerie, Artillerie und den Jägern den zweckmäßigsten Gebrauch zu machen, damit sie, besonders die zwey letzten Waffengattungen, dem Feind während des Marsches in der Entfernung so viel Schaden, als nur immer möglich verursachen mögen. — Sollte aber die feindliche Kavallerie zum Einhauen ernstliche Lust zeigen; so muß man nur das Gliederfeuer machen, wobey daß erste Glied sein Feuer so lang sparet, bis man Pulver, Bley und Papier dem Feind in die Augen geben kann; nur muß man dabey die Leute wohl belehren, nicht nach dem Reiter, sondern nach der Brust des Pferdes zu zielen. — Erreicht dennoch die feindliche Kavallerie ihren Endzweck, und bricht die Quarrees, oder die Massen; so hat man sich gewiß theuer genug verkauft.

Hier kommen noch einige besondere Beobachtungen, welche bey Gefechten gewöhnlich vorkommen, und zu wissen nöthig sind.

1. Wird man gejagt; so muß man nicht immer in gestreckten Galopp reiten. Das Pferd kann es nicht ausdauern. Das beste ist, im starken Trab reiten, und zu Zeiten einige Preller machen, um Feld zu gewinnen. — Ist der Verfolgende schon nahe am Leib; so macht man eine gähe Wendung, um ihn vorprellen zu lassen, dieß ist aber im Starkreiten nicht möglich.

2. Beym Selbstverfolgen muß man immer trachten, auf der linken Seite des Gegners zu reiten, um dessen Hieb zu hemmen, den seinigen aber frey zu haben. — Des Offiziers Sache jedoch ist, die Truppe anzuführen, nicht selbst herum zu hauen.

3. Jeder Verwundete hüte sich, in Dörfer, oder Häuser, die in dem Schlachtfelde liegen, zu kriechen. — Diese Orte sind nie außer Gefahr verbrannt zu werden, folglich auch die darin liegenden Verwundeten nicht.

Von dem Übergang und der Vertheidigung eines Flußes.

Der Übergang über einen Fluß ist heut zu Tage des Geschützes wegen eine der wichtigsten und gefährlichsten Unternehmungen. Man muß daher im voraus das ganze Terrain, den Fluß und seine beiden Ufer genau untersuchen, und von den Orten, wo man nicht hinkommen kann, durch Eingeborne, besonders Müller und Fischer Erkundigung einziehen, und zwar: 1. Von der Tiefe des Wassers. — 2. Von dessen Fall, Gewalt, oder schnellem Lauf. — 3. Ob es leicht durch Regen anläuft, oder austritt. — 4. Die Krümmung des Flußes. — 5. Die Höhe, Abdachung und übrige Beschaffenheit der Ufer. — 6. Ob der Fluß Inseln hat, wie groß, und wie sie beschaffen. — 7. Die Furthen, und seichten Plätze des Flußes. — 8. Wie der Grund des Flußes beschaffen, ob er schlammig ist, ob grosse Steine darin liegen, und ob er Kieß- oder Triebsand mitführet. — 9. Die Breite des Flußes, oder vielmehr die Weite der Ufer von einander, damit man wisse, ob das

Der Uebergang über einen Fluß ist heut zu Tage des Geschützes wegen schwer.

kleine Gewehr hinüber reichet, und wie viel man Pontone braucht. — 10. Die Situation auf beyden Ufern, besonders ob Anhöhen, und wie weit selbe vom Ufer befindlich sind, ob der Ertrag des Geschützes von selben bis über den Fluß reichen wird. — 11. Ob, und in welcher Fronten Breite die Truppen beim Übersetzen, sich formiren, und aufmarschiren können. — 12. Ob eine Waldung in der Nähe, u. s. w.

Wenn der Fluß Furthen hat; so kann man selben ohne Brücken durchsetzen.

Hat der Fluß Furthen, oder ist er nicht allzutief, und reisend; so kann man ohne Brücken durchsetzen, doch muß man im voraus versichert seyn, daß die Furthen nicht vom Feinde verdorben, oder wegen zu weichen Grundes durch die zuerst durchwatenden Truppen ungangbar gemacht werden. Die Furth für Kavallerie darf höchstens 4 und die für Infanterie höchstens 3 Fuß Wassertiefe haben. — Man bezeichnet am Eingange, am Ausgange, und im Fluß selbst ihre Richtung, Breite und Biegungen bey Tag durch Strohwische und des Nachts durch Wallfeuerpfannen. Fürchtet man aber ihren starken Widerschein in Ansehung des Feindes und der Pferde; so bezeichnet man diese Stellen durch angezündete Lunten. — Ist man genöthiget Ochsen durch Furthen zu führen; so muß es nicht in zu starken Haufen geschehen.

Beobachtung bey Durchwatung eines Flußes.

Um einen Fluß zu durchwaten, muß man die Glieder öffnen, um dem Strom etwas freyen Lauf zu lassen, und oberhalb Kavallerie stellen, um die Gewalt des Stromes zu brechen.

Vorkommende Fälle

Bey dem Übergange eines Flußes können zwey Fälle vorkommen; nehmlich: im Angesicht des Fein-

des

des entweder im Vorrücken, oder im Zurückgehen den Fluß zu übersetzen. beym Uebergang über einen Fluß.

In beyden Fällen kommt es hauptsäglich darauf an, ob man gewaltsam den Übergang durchsetzen will: oder durch eine verstekte Bewegung nach einer Gegend, wohin der Feind nur durch einen forcirten Marsch gelangen kann, — ob das gegenseitige Ufer von dem diesseitigen mit kleinem Gewehr bestrichen, oder wegen Breite des Flußes nur mit Kanonen erreicht werden kann.

Um einen Fluß im Angesicht des Feindes im Vorrücken zu übersetzen, muß man sich folgender maßen dabey verhalten: nachdem der Übergangs-Punkt aus strategischen und taktischen Gründen in einem eingehenden Winkel des Flußes bestimmt worden ist, muß man die Truppe auf diesen Punkt hin in Marsch setzen. Uebergang über einen Fluß im Angesicht des Feindes und im Vorrücken.

Die Avant-Garde muß nicht allein die Erfordernisse zum Bau von Batterien und Verschanzungen mit sich führen, sondern auch jene zur Schlagung von Brücken.

In der Nacht müssen die Batterien und Verschanzungen auf dem diesseitigen Ufer so angelegt werden, daß unter ihrem Schutz die Brücken geschlagen werden können; und das Geschütz, welches dem feindlichen an Zahl überlegen seyn muß, wird sogleich eingeführt.

Mit Tages Anbruch wird sonach heftig aus allen Batterien, besonders aber aus Haubitzen gegen den Feind gefeuert, um sowohl seine Batterien

zu demontiren, als ihn zu nöthigen, das jenseitige Ufer, soviel, als nur immer möglich, zu räumen.

Gelangt man hiedurch zu dem erwünschten Zweck; so muß ohne Zeitverlust leichte Infanterie auf Flößen, oder Kähnen über geführt werden, und die Kavallerie muß entweder durch Furthen, oder schwimmend den Fluß übersetzen, beyde aber auf das thätigste sich bestreben, dem Feinde in die Flanke zu kommen.

Man kann auch schwimmende Batterien errichten, die näher an das jenseitige Ufer rücken, um den Feind davon zu vertreiben, und um Schutz für das Schlagen der Brücken zu gewähren.

Sind die Brücken zu Stande gebracht; so geht sogleich die Infanterie über selbe, formirt sich jenseits in Front, und trachtet immerfort, indem sie beständig in einer konvexen Stellung ohne zu feuern vorrücket, ihre Flügel an den Fluß zu stützen; welches durch dem Abmarsch aus der Mitte am besten erzielt wird.

Würde sich der Feind nähern; so wird er mit dem Bajonet zurück geworfen, und die Kavallerie kann ihn, doch äusserst behutsam verfolgen.

Da hauptsäglich daran liegt, viele Truppen geschwind an das jenseitige Ufer zu bringen; so ist es sehr gut, mehr, als eine Brücke zu schlagen.

Bis nicht alle Truppen den Fluß übersetzt haben, muß man so viel möglich verhüten, mit dem Feinde handgemein zu werden.

Ist nahe dem feindlichen Ufer ein Wald, Dorf, Anhöhe, oder sonst ein vortheilhafter Posten; so muß man ihn sogleich zu besetzen suchen.

In Ansehung der Brücken muß man sorgen, daß sie nicht zu schwach werden, oder unter der Last etwa brechen.

Hat man eine hinlängliche Anzahl Mannschaft die schwimmen können; so wird dieß von dem größten Nutzen seyn.

Auf dem jenseitigen Ufer muß man sich sogleich verschanzen, und überhaupt beflissen seyn, sich in der möglich kürzesten Zeit fest zu setzen, daher keine Arbeit und nothwendige Sicherheits Maßregel verschieben, denn es kommen im Kriege so viele unerwartete Vorfälle vor, daß öfter derley Fahrläßigkeit erschrecklich bestraft wird.

Hat man sich endlich am jenseitigen Ufer fest gesetzt; so wird auch das schwere Geschütz und alles übrige, der Truppe nöthige, über den Fluß geschafft.

Uebergang über einen Fluß im Vorrücken, wenn der Feind einen forcirten Marsch von dem Uebergangs-Punkt entfernt ist.

Sollte der Feind einen forcirten Marsch von dem Übergangs-Punkte entfernt seyn; so muß alles sehr geheim gehalten werden, der Marsch bis zu dem Ort des Übergangs, mit der größten Ordnung und mit ausnehmender Vorsicht geschehen, der Übergang selbst aber bey der Nacht unternommen werden. Hiezu ist nothwendig, daß man genau die Zeit berechne, die erforderlich ist, um an dem bestimmten Ort zu kommen, die Brücke zu schlagen, und überzusetzen, um

den

den Aufbruch darnach einzurichten, indem mit Anbruch des Tages schon alles über den Fluß seyn muß.

So, wie man an den Übergangs-Punkt kömmt, und noch bevor man die Brücke zu schlagen anfängt, müssen längst, und auf dem Fluß mittelst Fahrzeugen starke Patrouillen ober- und unterhalb geschickt werden, um alles zu entfernen, und abzuhalten, was dem Feinde den Übergang entdecken könnte.

Sonach schlägt man die Brücke, und zieht auf selber über den Fluß. So, wie die ersten Truppen sich am jenseitigen Ufer befinden, müssen sie sich ohne Zeit-Verlust verschanzen, und sollte der Feind, der wahrscheinlich sogleich anrücken wird, sobald er Nachricht von unserm Übergang erhält, früher angreifen, als wir mit der Erdbedeckung fertig wurden, so werfen sich die Truppen in den Graben, aus welchem ihr Feuer rasirend ist. Am sichersten wird jedem Unglücksfall vorgebeugt durch Schlagung, wo möglich von zwey Brücken.

Uebergang eines Flusses im Angesicht des Feindes und im Rückzuge

Über einen Fluß sich zurückzuziehen, besonders nach einer verlornen Schlacht, ist ein sehr gefährliches Unternehmen, da hiebey nicht nur die Übermacht des Feindes, sondern auch die Kleinmüthigkeit der eigenen Truppe zu fürchten ist. Man hat sich dabey besonders dagegen vorzusehen, daß, nachdem ein Theil der Armee bereits übergegangen ist, der Feind den zurück gebliebenen nicht angreife, oder etwa Kavallerie durch dem Fluß setzen lasse, um die schon darüber befindliche Truppe anzufallen.

Der Übergang selbst geschieht folgender maßen. Zuerst geht die Infanterie von der Reserve, dann vom Hintertreffen mit einem ansehnlichen Theil

des

des schweren Geschützes, und allen Haubitzen über die Brücken (in diesem Fall ist es doppelt nothwendig mehr als eine zu haben,) postiren sich auf den andern Ufer, und zwar gegen die Flanken der Armee, und suchen das Geschütz so vortheilhaft aufzuführen, daß sie die Flanken, und wo möglich, auch das Terrain vor der Fronte bestreichen. Um aber diesen Vortheil zu erhalten, muß man zum Übergang eine Bucht mit einem eingehenden Winkel wählen.

Sofort marschiren die Infanterie Regimenter des ersten Treffens von beyden Flügeln rückwärts ab. Die übrigen besonders aber die Kavallerie ziehen sich nach Maß des Abmarsches der ersten, hauptsäglich mit ihren Flanken über den Fluß und die Brücken zurück.

Je schwächer und kürzer die Fronte wird, desto heftiger, und lebhafter muß das Feuer von der andern Seite des Flußes seyn, um den Feind zurück zu halten, und ihm zu verwehren, die letzten Regimenter über den Haufen zu werfen, und in den Fluß zu sprengen.

Die letzten Battaillone, wozu man die Entschlossensten wählt, ziehen sich unter der Deckung ihrer Tirailleure über die Brücke zurück, machen die letzten Schiffe los, und überlassen sie dem Strom, oder verbrennen sie.

Die Kavallerie, oder wenigstens einige leichte Regimenter bleiben bis zuletzt bey der Arriere-Garde, und schwimmen sonach durch den Fluß.

Ein solcher Übergang wird immer, wenn man ihn nicht etwa in der Nacht unternehmen kann, sehr schwer seyn, und den Verlust vieler Leute, wo nicht gar der letzten Regimenter kosten. Hat man Zeit; so muß der Übergang über den Fluß durch Verschanzungen gedeckt werden.

Uebergang eines Flusses im Rückzug wenn der Feind einen forcirten Marsch von dem Uebergangs-Punkt entfernt ist.

Ist der Feind vom dem Übergangs-Punkte einen forcirten Marsch entfernt; so muß man das Vorhaben sehr geheim halten, und nur nach und nach alles über den Fluß bringen, übrigens aber immer die nehmlichen Maßregeln dabey beobachten, wie im Angesicht des Feindes.

Uebersetzung des Flusses mit Flößen oder Kähnen.

Man kann auch Flüße mit Flößen oder Kähnen übersetzen, allein dieses ist viel gefährlicher, als die Art mit Brücken, indem die bereits Übergesetzten keine Kommunikation mit dem diesseitigen Ufer haben.

Von der Vertheidigung eines Flußes.

Es ist äusserst schwer, ja so zu sagen, unmöglich, dem Feinde den Übergang eines Flußes zu verwehren, zumal, wenn die Fronte, wo er angreifen kann, von grosser Ausdehnung ist, und es würde äusserst gefährlich seyn, den Übergang dadurch vertheidigen zu wollen, daß man das ganze Ufer des Flußes, oder aber jeden Übergangs-Platz besetzte. Denn gelingt es dem Feinde an einem Punkte überzusetzen; so ist diese Kette gesprengt, ohne sich sobald nieder vereinigen zu können, wenn der Feind seinen errungenen Vortheil benützt, und rasch verfolgt.

Bey Vertheidigung eines Flußes kömmt es hauptsäglich auf die richtige Beurtheilung an, welches die wahre Haupt-Operations-

Linie des Feindes bey der Offensiven sey, und auf welchen Punkt er daher übergehen, und vordringen müsse, um sich auf derselben zu befinden.

Auf dieser Linie muß demnach die Haupt-Armee vereiniget werden, während eine Kette von leichten Truppen mit dem erforderlichen Geschütz das ganze Ufer des Flußes besetzt, oder wenigstems durch ununterbrochene Patrouillen beobachtet.

Kleine fliegende Korps postirt man an die verschiedenen Übergangs-Plätze, und wirft daselbst Batterien auf, um den Feind aufzuhalten, falls er einen Versuch wagen sollte.

Mit der Haupt-Armee postirt man sich auf einen Punkt, wo sich die meisten Wege kreuzen, und von wo aus man noch immer früh genug den detaschirten Korps im Nothfalle zu Hülfe kommen kann.

Von der Besetzung und Vertheidigung eines geschlossenen Orts.

Nach heutiger Art Krieg zu führen, kömmt es selten mehr vor, daß man sich in Städten, die mit einer Mauer umgeben sind, zu verschanzen sucht, denn hat der Feind Artillerie bey sich; so werden die gemachten Anstalten wenig nützen, ausgenommen die Stadt hätte sehr starke Mauern, oder Gräben. Dennoch kann es von Wichtigkeit seyn, einen solchen Ort, so viel es seine Beschaffenheit erlaubt zu befestigen, sollte es auch nur geschehen, um nicht überfallen zu werden.

Wenn

Wenn man demnach in dem Ort ankömmt, der mit einer Mauer umgeben ist; so stellt man sich an einem zur Vertheidigung geeigneten und sichern Platz auf, und bleibt in dieser Schlachtordnung so lange stehen, bis nicht die dringendsten Sicherheits-Maßregeln getroffen sind. — Die Thore werden sogleich besetzt, und auf die höchsten Punkte im Ort selbst, als auf Thürme u. d. gl. werden vertraute Schildwachen ausgestellt, die ohne Zögern, alles, was sich in der umliegenden Gegend Verdächtiges zeigt, dem Kommandanten melden müssen. — Vor dem Ort werden nach Umständen Feldwachen und Piketer gestellt, und auf die Wege gegen den Feind kleine Schleichpatrouillen abgeschickt, damit man auf alle Fälle von der Ankunft des Feindes bey Zeiten benachrichtiget werde, und seine gehörige Vorkehrungen treffen könne.

Nach Beendigung dieser ersten Sicherheits-Maßregel läßt man die vornehmsten Einwohner des Orts zu sich kommen, und erkundigt sich bey selben, um all dasjenige, was bey der Wahl eines Postens abgehandelt worden ist.

Läuft ein Fluß durch den Ort, oder nahe an demselben vorbey; so muß man sich die Abzüge, oder Schleußen, welche angebracht sind, zeigen lassen, um sie zu versperren.

Sollte sich ein Kloster, oder altes Schloß an einem Eingange des Orts befinden; so hat man sich vorzüglich dort um die geheimen Ein- und Ausgänge zu erkundigen, um nicht die Schande eines Überfalls zu erleiden.

Um volle Kenntniß von dem Ort zu bekommen, muß man ihn sowohl von innen, als außen gut in

Augenschein nehmen, um hiernach die Befestigungs- und Vertheidigungs-Anstalten zu treffen.

Kommen die ausgeschickten Patrouillen zurück, und sie melden, daß sie nichts feindliches im Felde entdeckt haben; so wird die Mannschaft einquartirt. Ob gedrängt, oder nicht, bestimmen die Umstände.

Gleich bey der Einquartirung werden jedem Offizier nicht nur sein Posten, sondern auch die Alarm-Plätze, im Fall der Feind anrückte, und die für die Nacht bestimmten Alarm-Häuser angewiesen. — Die letzten beyden Gegenstände hängen von Lokalität und Umständen ab.

Nun schreitet man ohne Zeitverlust, und ohne etwas auf den andern Tag zu verschieben, zur Befestigung und Sicherstellung des Orts selbst.

Die Stadtmauer wird, wo sie eingefallen ist, oder Öffnungen hat, so gut und stark, als möglich, geschlossen, sey es durch Ausmauern, eingegrabene starke Palissaden, Gräben oder Brustwehren.

Hat die Stadt einen Graben, so muß man ihn vertiefen, wenn er etwa durch die Zeit sehr verfallen ist: wo keiner vorhanden ist, wird, wenn man Zeit dazu hat einer aufgeworfen, auch: die Ringmauer von innen zumal, wenn sie nicht stark genug wäre, angeschüttet.

Sind Stadtthürme, besonders ober den Thören vorhanden; so sind sie sehr gut, die geraden Linien der Ringmauer zu bestreichen, und man muß nichts, was sie fester machen kann, verabsäumen. Bey einem feindlichen Angriff müssen selbe wohl besetzt werden,

den, und da der Feind suchen wird, sich von den Thoren Meister zu machen; so kann man auf selben eine Anzahl großer Steine und Klötze zur Hand legen, um den Feind zu bewerfen.

Allenthalben muß man ein gekreuztes Feuer, und lieber bey den sehr langen und unbestrichenen Mauern kleine Bollwerke von Erde anbringen.

Alle Thore bis auf eins, oder höchstens zwey müssen auf das beste verwahret werden. Je schwächer sie an Brettern oder Pfosten sind, desto mehr muß man sie verrammeln, und verschütten. Das beste ist hiezu Pferdemist, und hinter selbem starke Balken, oder Palissaden. — Sollte kein Mist zu haben seyn; so nimmt man Erde, und um diese zu gewinnen, wird inwendig ein Graben ausgeworfen in einem Halbzirkel um das Thor, und so weit davon, als die Anschüttung stark werden soll, welches sich nach der Höhe richtet.

Diejenigen Thore, welche zum Ein- und Ausgehen offen bleiben, müssen so eingerichtet werden, daß man sie währender Nacht, oder bey einem feindlichen Angriff gut vermachen, und vertheidigen kann. — Sie müssen mit Querwällen (Traversen) mit tiefen Vorgräben gedeckt werden, um sie auch dann noch zu vertheidigen, wenn der Feind wirklich eines durch die Petarde, oder auf eine andere Art aufgesprengt hat.

Das beste Mittel, die Ausgänge wohl zu verwahren, ist, auf der innern Seite zwey starke Bäume mit ihren Ästen in's Kreuz davor zu legen. Die-

se

se können leicht, wenn der Ausgang wieder gebrauchet wird, zurück gezogen werden.

Man muß die Äste des Baumes spitzig zuhauen. — Die besten zu diesen Gebrauch sind die Äpfelbäume. Sie sind besser, als die spanischen Reiter, und man kann sie auch leicht dazu zubereiten.

Sobald die Zurichtung der Eingänge vollendet ist, wird die Ringmauer selbst zur Vertheidigung zugerichtet. Dieses kann auf verschiedene Art geschehen, je nachdem man Zeit und Zugehör hat.

Ist die Ringmauer gegen Geschütz zu schwach; so wird von außen rings herum ein unten spitzig zulaufender Graben aufgeworfen. Die Erde daraus wirft man an die Mauer, so daß die natürliche Abdachung dieses Anwurfs, und die innere Seite des Grabens eine gerade Linie machen.

Dieser Erdanwurf muß so hoch an die Mauer, als Höhe zur Brustwehr bleiben soll, nehmlich: will man keine Auftritte. — Banquettes — machen, $4\frac{1}{2}$ Schuh, bey einem $\frac{1}{2}'$ hohen Auftritt 6', bey zwey $7\frac{1}{2}$ Schuh, das übrige von der Höhe der Mauer wird abgetragen. — Diese Arbeit geht sehr geschwind, weil die Mauer die innere Verkleidung giebt.

Die Gerüste, oder hölzernen Auftritte — Echafaudages — kann man in der Geschwindigkeit von bloßen Mauerböcken, Wägen, oder hohen Fässern mit darüber gelegten Brettern verfertigen, woraus eine Art Wallgang wird, auf welchen die Schildwachen, und bey einem Angriff des Feindes die Soldaten gestellt werden. Bey hinlänglicher Zeit, Überfluß an Holz und Arbeiten, bildet man diesen Wallgang

durch

durch hölzerne Säulen, in welche man Querbalken einfalzt. — Statt der Treppen, um auf diesen Gang zu kommen, kann man sich schräg gelegter Bretter bedienen, auf welche man wie bey den Hühnertreppen nach der Quere von Schuh zu Schuh Latten nagelt.

Hier kömmt anzumerken, daß dasjenige, was zur Vertheidigung bey einem etwa früheren Angriff des Feindes am nöthigsten ist, zuerst gemacht werde, und daß man alsdann, wenn der Feind anders die Zeit dazu läßt, seinen Posten immer mehr und mehr zu befestigen suchen muß.

Die Anstellung der Mannschaft an der Mauer geschieht, wie in einer Schanze zu zwey Mann hoch, wenn es die Stärke des beyhabenden Kommando gestattet, mit Vorbehalt einer Reserve, um da, wo der Angriff zu heftig ist, den Nothleidenden zu Hülfe zu eilen. — Ist man aber zu schwach; so muß man doch wenigstens die Mauer rund herum, und zwar Mann, neben Mann besetzen können. — Die Jäger und Scharfschützen werden nach ihrem Verhältniß zwischen die übrigen angestellten eingetheilt, und zwar auf solchen Punkten, wo sie am wirksamsten sind, und dem Feind den größten Abbruch zufügen können.

Wenn der Feind an einem Orte Bresche schießt; so muß man daselbst in größter Geschwindigkeit einen Abschnitt machen. Dieser ist, wenn man alles vorbereitet hat, in einigen Stunden ausgeführt, denn man darf nur von einem Hause zum andern, und von den Häusern an die noch stehende Stadtmauer tiefe Gräben, und von der Erde Brustwehren oder Querwälle machen.

Mit-

Mitten in der Stadt, oder an einem sonst haltbaren Punkt muß man sich einen letzten Zufluchtsort zurichten. Kann man sich nicht länger halten; so wirft man sich dort hinein, und sucht noch eine rühmliche Übergabe zu erhalten. — Eine Kirche, ein Schloß, das Rathhaus und derley Gebäude sind die geeignetsten hiezu, nur müssen schon im voraus die nahe daran liegenden Häuser abgetragen werden.

Da vielleicht der Feind bey einem Angriff den Ort in Brand zu stecken suchen wird; so sind die möglich besten Vorsichten und Lösch-Anstalten bey Zeiten zu treffen. — Nehmlich man läßt alle Gefäße, die man auftreiben kann, mit Wasser füllen: man tragt die Stroh- und Schindeldächer ab, und verbrennt das Holz davon: man deckt die Böden mit nassem Miste.

Auch müssen eigene Leute zum löschen aufgestellt seyn: kann man hiezu die Einwohner verwenden; so ist es desto besser, doch muß man ihnen Soldaten zugeben, damit sie sich beym Schiessen nicht verstecken. — Auch nach Umständen kann man das Steinpflaster in den Strassen aufreißen, und mit Mist belegen, um die Splitter der zersprungenen Kugeln zu ersticken.

In Feindes Land wird man wohlthun, sich des Magistrats, oder der Ersten des Ortes zu bemächtigen. Man läßt diese, so lang man sich in dem Ort aufhält, in ihren Wohnungen bewachen, wobey man ihnen zu verstehen giebt, daß die Wache den Befehl habe, im Fall der Feind durch einen heimlichen verschwiegenen Fleck in den Ort käme, sie bey dem geringsten Alarm niederzustossen.

Da man ohne Kundschafter sehr im Dunkeln in Ansehung des Feindes seyn wird; so muß man sich auf alle mögliche Art bestreben, welche zu erhalten.

In Feindes Land nimmt man den Einwohnern ihre Gewehre und Munition ab. Damit jedoch ein jeder wieder zu dem seinigen komme; so verwahrt man selbe mit des Eigenthümers Namen bezeichnet an einem sichern Ort.

Das Glockenrühren muß gänzlich verboten werden, um nicht durch ein dadurch gegebenes Zeichen von den Einwohnern an den Feind verrathen zu werden.

Auf die Thürme zu steigen, muß Niemanden erlaubt seyn; und nach einer gesetzten Stund des Abends muß Jederman in seinem Hause bleiben, und nicht ohne die höchste Noth erlaubt werden, auszugehen.

Obgleich die bisher vorgetragenen Regeln und Grundsätze zu einer guten Vertheidigung unumgänglich nöthig sind; so würden doch selbe ohne gehörigen Erfolg seyn, wenn der innere Dienst eines solchen Postens nicht mit der gehörigen Ordnung, Vorsicht und Wachsamkeit geleitet würde, wozu vorzüglich gehört, daß die Wachen, und Schildwachen allzeit munter, und von dem, was sie zu thun haben, wohl belehrt seyen.

Auch kann man zuweilen einen falschen Alarm machen, um zu sehen, ob die Offiziere und die Mannschaft bey der Hand sind. Diejenigen, welche zu spät auf ihrem angewiesenen Platz kommen, muß man auf der That bestrafen, denn im Krieg muß auch der kleinste Fehler, wenn er gegen den Dienst läuft, nicht ungeahndet bleiben.

So,

Sobald die Nacht eintritt, verschließt, und versperrt man die Thore, und öffnet selbe nicht eher, als bis völlig Tag ist, und die ausgeschickten Patrouillen wieder zurück kommen.

Des Nachts muß für Niemanden, wer es immer sey, ein Thor geöffnet werden.

Die Infanterie hängt des Nachts ihre Torniſter an, verfügt sich nach ihren Alarm Häusern, und die Kavallerie muß ihre Pferde gesattelt und aufgezäumt haben.

Ein, oder zwey Stunden vor Tagsanbruch kann man die Wachen ablösen, und da dieses eine der gefährlichsten Zeiten ist; so müssen beyde Wachen unterm Gewehr bleiben, und die alte Wache darf nicht ehe, als mit hellem Tag abgehen.

Das beste Mittel, um sich gegen die Überfälle zu sichern, und die Ankunft des Feindes bey Zeiten gewahr zu werden, ist, daß man des Nachts Kundschafter und kleine Patrouillen zu Fuß, und zu Pferd in der Entfernung von einer Stunde außer dem Ort im Feld hält, die währender Nacht beständig alle Wege, und Fußsteige in der ganzen Gegend durchstreichen, und nicht ehe, als mit dem hellen Tag wieder kommen.

Bey jedem anbrechenden Morgen muß man eine starke Patrouille zu Pferd und zu Fuß, doch nie von einerley Stärke, ausschicken, um Nachricht von Feind einzuholen. — Diese Patrouillen müssen so weit, als möglich, gehen, damit man von allem unterrichtet werde, was in der ganzen Gegend vorgehet.

Dem Anführer dieser Patrouille muß wohl eingepräget werden, daß er sehr behuthsam sey, nicht an einem Ort anhalte, wo er nicht um sich sehen kann, und daß er ja nicht den groben Fehler begehe, mit seinen Leuten in ein Haus einzukehren, und es sich wohl schmecken zu lassen. — Geschieht dieß dennoch, und man erfährt es; so muß man ohne Nachsicht exemplarisch strafen.

Treffen des Nachts die kleinen Partheien, oder die ausgeschickten Patrouillen auf den Feind; so müssen selbe unter vielem Plenkeln sich nach den Ort zurück ziehen, um bey Zeiten den Feind anzukünden. — Sie müssen aber auch nicht zu eilig damit seyn, und wohl sehen, ob es nicht etwa nur eine kleine Parthei vom Feind sey, damit kein falscher Alarm entstehe.

Die bey der Nacht ausgeschickten Partheien, müssen mit einer Losung versehen werden, damit sie bey ihrer Rückkunft nach der strengsten Ordnung gestellt, und abgefertiget werden können. Wäre man noch so sicher daß diese Parthei von der eigenen Truppe ist; so soll man doch nur einen nach dem andern einzeln einlassen. Bestünde die Patrouille aus Kavallerie; so muß selbe, noch ehe das Thor geöffnet wird, absitzen, und ihre Pferde durch den Eingang zu Fuß führen.

Die Wachen an den Thören müssen auf alle aus- und eingehende ein wachsames Auge haben, damit sich keine Fremden ohne ihr Wissen in den Ort schleichen. — Auch müssen sie alle bedeckte, mit Heu, Stroh u. s. w. beladene Wägen in einiger Entfernung von dem Thore halten lassen, und selben nicht ehe den Eingang erlauben, bis sie nicht genau durchsucht

haben, ob nicht etwa Menschen, oder Waffen darunter versteckt sind.

An Markttägen und großen Festtagen muß man unter dem Gewehr bleiben, und es ist am besten, wenn man erstere gänzlich untersagt, und bey letzteren durch den Magistrat des Orts eine große Stille den Einwohnern anbefehlen läßt.

In der Jahrszeit, wo dicke Nebel aufsteigen, muß man nicht ehe die Thöre öffnen, als bis sich jene gänzlich verzogen haben.

Sucht der Feind oft zu alarmiren, oder alarmirt er einen benachbarten Posten; so hat man nöthig, doppelt auf seiner Huth zu seyn, und man denke nie, daß es nur ein falscher Alarm sey. Es ist besser, umsonst in's Gewehr zu tretten, als zu spät.

Verfährt man nach den angezeigten Grundsätzen; so wird man schwerlich Gefahr laufen, vom Feind überfallen zu werden. Erscheint er aber; so muß man seine Verhaltungs-Befehle in Erwägung ziehen: und lauten diese, daß man seinen Posten so lange, wie möglich, oder bis Hülfe kömmt, vertheidigen soll; so muß man sich fest vornehmen, lieber mit Ehre zu sterben, als mit Schande bedeckt, alt zu werden; denn der Trieb zur wahren Ehre muß die Liebe zum Leben verringern.

Man thut jedoch wohl, da man nach der besten Gegenwehr Gefahr läuft, mit Sack und Pack gefangen zu werden, daß man die beyhabende Kavallerie, außer einem kleinen Detaschement, wozu man die schlechtesten Pferde wählt, bey Zeiten aus dem Ort

schicke. Muß diese sich durchschlagen, und geht auch halb bey diesem Umstand verloren: so ist es doch rühmlicher, daß die Kavallerie das ihrige versucht, als daß sie in einen befestigten Ort ohne Schwerdtstreich gefangen werde.

Von den Uberfällen.

Überfallen heißt nach dem eigentlichen Wortlaut an einen Feind gerathen, der außer Fassung ist, schläft, ißt oder trinkt, abkocht, abfüttert, oder marschirt, der sich lagert, oder unter Dach ist, seine Wachen noch nicht ausgesetzet, oder schon eingezogen, der abgezäumt hat, auf dem Feld herum schwärmt, und zerstreut ist, der durch lange Märsche müde gemacht worden ist, oder zur Bequemlichkeit seiner Fütterungen und seines Unterhalts seine Quartiere auseinander liegen hat.

Die Überfälle, wenn sie gelingen, sind unter den Bewegungen des Kriegs die wirksamsten, den Feind Muthlos zu machen, ihm vieles Ungemach zuzuziehen, und ihn allmählig aufzureiben. Allein sie erfordern viele Klugheit, Geschwindigkeit und Verschwiegenheit in der Ausführung, eine große Vorsicht, Kenntniß des Landes, die Kunst sich klug zurückzuziehn, kurz, eine ganz besondre Kenntniß vom Krieg.

Die Geschwindigkeit unterstützet die Verschwiegenheit, und befestiget sie, indem sie zur Ausplauderung und zum Ruchbar werden des Unternehmens nicht Zeit läßt. Einen Feind, der nicht auf seiner Huth ist, geschwinde zu überfallen, ist soviel, als den

Dou-

Donnerschlag fühlbar machen, ehe der Blitz sichtbar geworden ist. Der einmal überrascht, und geschlagen ist, fürchtet alles, macht falsche Bewegungen, und giebt überall Blöße.

Die Überfälle werden leichter bewerkstelliget, wenn der Feind entfernt, als wenn er nah ist, denn gewöhnlich, je weniger man zu befürchten hat, desto weniger ist man wachsam, vorsichtig, und auf seiner Huth.

Die beste Zeit zu ihrer Ausführung ist die Nacht, indem der Feind hier weder unsere Bewegung, noch Stärke sehen kann. — Er kömmt auch viel eh in Unordnung, und da er durch den Überfall in Schrecken gesetzt wird; so sieht er alles doppelt. Man muß jedoch seinen Angriff höchstens eine Stunde vor Tag bewerkstelligen, denn dieses ist die Zeit, in welcher der Schlaf diejenigen am meisten anfällt, welche die Nacht hindurch gewacht haben.

Zu Überfällen muß man von guten Kundschaftern, und sicheren Wegweisern auf Umwegen an den Feind geführt werden, um denselben an mehr, als einem Ort anzugreifen.

Auch muß man die Stärke des Feindes wissen, wie, und wo seine Posten stehen, wohin, und wie weit seine Patrouillen gehen, wie stark selbe sind, und wie bald ihm ein benachbarter Posten zu Hülfe kommen kann.

Man nimmt die nöthige Anzahl Truppen, mit denen der Überfall nicht nur wahrscheinlich glücken, sondern mit denen man sowohl hin, als zurück kommen kann, ohne der Gefahr ausgesetzt zu seyn, durch

ein

ein überlegenes feindliches Detaschement, das etwa aus einem benachbarten Platz ausgerückt wäre, angefallen und besiegt zu werden.

Zu Überfällen muß man nur Soldaten nehmen, auf deren Treue und Ausdauer der vorkommenden Beschwerlichkeiten man rechnen kann.

Den Soldaten muß bey Lebensstrafe verbothen werden, bey Anlangung an dem feindlichen Posten, sich zu zerstreuen, um in die Häuser zu fallen, zu rauben, und zu plündern. Dieß kann von übler Folge seyn, und hat schon oft den bestausgedachten Entwurf vereitelt.

Man muß auch in dergleichen Fällen das Feuern seinen Leuten gänzlich untersagen, und bloß mit dem blanken Gewehr den Feind anfallen, den je weniger Geräusch gemacht wird, desto mehr kann man auf die Ordnung sehen, und der Soldat wird nicht zu erhitzt. — Um das Schiessen zu verhüthen, läßt man die Gewehre gar nicht laden.

Erfährt man mit Gewißheit, daß der Feind in unsrer Nähe und in einem durchschnittnen Terrain einen Posten besetzen muß; so legt man in den Rücken desselben, eh er noch vom Feind besetzt ist, einen Hinterhalt. Der Feind, der eben seinen Posten bezieht, wird sich dessen am wenigsten versehen, sondern sein Augenmerk mehr vor- als rückwärts richten. So kann man ihn bey eintretender Nacht ganz leicht überfallen, und mit einer weit geringeren Zahl, ein viel größeres Detaschement besiegen,

Stößt ein Detaschement, welches auf einen Überfall ausgieng, auf eine feindliche Wache, und

wird

wird von selber angerufen; so gibt es sich für eine Truppe des feindlichen Fürsten aus, welche von einer Unternehmung zurück kömmt. Aber im antworten setzet es seinen Marsch fort, und sucht solchergestalt die Wache gänzlich zu umringen, damit weder ein Lärm entstehe, noch die rückwärtigen Posten Nachricht erhalten können. Weiß man das Feldgeschrey, und die Losung der Feinde; so wird man seinen Zweck desto sicherer erreichen.

Da jedoch die Überfälle im freyen Feld in der größten Geschwindigkeit ausgeführt werden müssen; so kann man nur Kavallerie hiezu nehmen. Man theilt selbe in zwey, auch drey Theile, fällt den Feind von verschiedenen Seiten muthig an, und zieht sich nach ausgeführtem Streich so geschwind, als möglich wieder zurück.

Ist man nicht sehr weit von einem feindlichen Posten, so kann man diesen täglich alarmiren, wodurch man ihn sicher macht, und ihn dann überrumpelt. Um die Mittagsstunde glückt dieses am besten.

Muß man, um einen Überfall zu machen durch einen Paß, oder über einen Fluß setzen, und dann auf demselben Weg wieder zurück ziehen; so besetzt man selben bis zur Zurückkunft mit einem zurückgelassenen Detaschement von Infanterie und Jägern, nach Umständen auch mit Artillerie.

Auch kann bey finsterer Nacht ein Detaschement Infanterie ein dreymal zahlreicheres Detaschement Kavallerie überfallen, welches nah an einem Gehölze oder in einer verdeckten Gegend steht. Die Infanterie nehmlich schleicht sich so nah als möglich an, gibt plötzlich eine Descharge mit kleinem Gewehr um Men-

schen

schen und Pferde zu erschrecken, stürzt mit gefälltem Bajonette hervor, stößt in der Geschwindigkeit alles nieder, was sich zur Wehre setzen will, nimmt, was sie von Menschen und Pferden mitschleppen kann, und zieht sich nach ausgeführtem Streiche in größter Eile wieder zurück.

Der Rückzug nach jedem Überfall muß auf einem Weg genommen werden, auf dem nicht zu besorgen ist, daß man zu einem Treffen genöthiget werde, wäre man auch um ein drittheil stärker, als der Feind. Der Marsch und der geschehene Angriff haben die Truppe ermüdet, und die Beute mit den Gefangenen und dem Gepäcke verursachen Beschwerlichkeit und Verhinderungen.

Obschon Überfälle im freyen Feld viel Kenntniß und Geschicklichkeit erfordern; so erheischen doch Unternehmungen auf geschlossene Örter noch mehr. — Nebst den übigen Schwierigkeiten, hat man noch Mauern zu ersteigen, Thöre zu eröffnen, und noch viele andere Hinderniße aus dem Weg zu räumen.

Dergleichen Örter überfällt man, wenn man durch sei e Kundschafter, oder durch andere sichere Nachrichten erfährt, daß der Feind auf seinen Posten nachläßig ist, und nicht die gehörige Vorsicht anwendet. Wenn man im Verständniß mit den Einwohnern des Orts steht, die auf einem verborgenen Weg, oder durch eine vom Feind vernachläßigte Öffnung führen können. — Wenn der Feind eine Seite der Ringmauer unbesetzt gelassen hat, die man mit Leitern ersteigt.

Solche Unternehmungen erfordern aber besonders gute Kundschafter, und Wegweiser, die von allem benachrichtigen, und durch die bedecktesten Wege führen können. Sie müssen wissen:

„Wie hoch die Mauern sind, um die Leitern darnach einzurichten,

„Wo die Mauer am niedrigsten, und wo sie nicht durch Schildwachen von dem Feind besetzt ist.

Sie müssen in dem Ort selbst gut Bescheid wissen, damit man weiß, wo

„Die Hauptwache

„Die Kasernen,

„Das Zeughaus,

„Wo die Thorwachen und andere Schildwachen ausgestellt sind,

„Wo die vornehmsten Offiziere, besonders der Kommandant wohnen,

„Wie die Ronden, und Patrouillen gehen;

„Weß Karakters die im Orte kommandiren, sind,

Sie müssen ferner wissen:

„Die Anzahl der Einwohner, und ihre Wohl- oder Übelgesinnung,

„Die

„Die Stärke der Besatzung, und ob selbe wachsam, oder nachläßig ist, u. dgl.

Kann man sonach so heimlich in den Ort kommen, daß man ohne Lärm die Wachen am Thor, und die Hauptwache überfällt, und den Kommandanten zum Gefangenen macht; so ist man des besten Erfolgs von seinem Unternehmen versichert.

Man kann auch geschlossene Örter überfallen, wenn ein Fluß durch sie, oder nahe an ihnen vorbey fließt, wo sich Wasser-Abzüge; oder Schleussen befinden, die der Feind aus der Acht gelassen hat.

Auch kann man den Feind in dergleichen Posten durch die Hülfe verdeckter, oder mit Heu und Stroh beladener Wägen überfallen, besonders, wenn man weiß, daß der Feind Fourage ausgeschrieben hat. — Man nimmt daher eine gewisse Anzahl Wägen, und versteckt auf jeden 3 — 4 Mann, bespannt jeden mit 6 Pferden, und gibt 3 Soldaten dazu, die wie Bauern gekleidet sind, und kurze Handwaffen unter ihren Kleidern versteckt tragen. — Hat man junge unbärtige Leute unter der Truppe; so kann man sie, um den Verdacht noch mehr zu verhüten, als Bauernmädchen verkleiden. — Diesen folgt ein Detaschement von Kavallerie, und Infanterie, welches sich unter dem Schutz der Nacht so nahe, als möglich, dem Ort nähert, und sich versteckt hält. — Die Wägen fahren mit Anbruch des Tages gegen den Ort zu. Kommen sie, ohne angehalten zu werden, bis zur Wache des Thors; so fallen sie in die Gewehre der Wache, und stossen alles, was sich widersetzt, nieder. — Hierauf wird dem in der Nähe versteckten Detaschement das verabredte Zeichen gegeben, damit es

so-

sogleich herbey eile, den schon geschehenen Angriff unterstütze, und helfe den Ort einzunehmen.

Man kann sich auch während der Nacht einem vom Feind besetzten Ort mit einer gewissen Anzahl Kavallerie nähern, wovon jeder Mann einen Infanteristen hinter sich auf's Pferd nimmt, welche vor dem Ort absitzen. — Bey der Thorwache gibt man sich für eine geschlagene Parthei aus, welche vom Feind verfolgt wird, und bittet den Wachhabenden Offizier so geschwind, als möglich, das Thor zu öffnen, indem er sonst zu verantworten hätte, wenn dieses Detaschement vor seinen Augen in die Hände des Feindes fallen würde. — Versteht der Offizier seinen Dienst nicht, und öffnet das Thor; so ist der Streich ausgeführt: merkt dieser aber wirklich Unrath, gibt er Feuer, und schlägt Lärm; so verliert man nichts dabey, und zieht sich zurück.

Ist man Meister von dem Ort; so muß man sich nach dem Befehl richten, welchen man hat. — Entweder man besetzt oder verläßt denselben. — Im ersten Fall befolgt man alle Grundsätze und Vorsichten, welche bey Besetzung eines geschlossenen Orts vorgetragen wurden: im zweyten nimmt man seine Leute zusammen, versorgt die Verwundeten von beyden Seiten, und die fortzubringen sind, ladet man auf Wägen, auch nimmt man alles mit sich, was an Pferden, oder sonstiger Beute dem Feind abgenommen wurde. — Man zieht seine kleine Partheien, und Patrouillen wieder an sich, und tritt mit aller Vorsicht und Geschwindigkeit den Rückmarsch an.

Kann man den Feind, um ihn zu überfallen, nicht in einem Marsch erreichen; so theilt man seine Mannschaft in mehrere Theile ein, und marschirt so

von

von mehreren Seiten aus seinem Quartier aus. — Für alle diese verschiedenen Kolonen wird ein Sammelplatz in der Nähe des zu überfallenden feindlichen Postens angewiesen. Nebstbey verbreitet man das Gerücht diese Detaschementer wären ausgeschickt, um Fourage, und Mundprovision einzutreiben. Doch muß jedes dieser kleinen Detaschementer durch einen verlässigen und geschickten Offizier angeführt werden.

Diese kleine Detaschementer, die von mehreren Seiten ausmarschirt sind, machen die feindlichen Kundschafter irre, und können nicht den Argwohn eines großen Unternehmens bey dem Feind erregen. Nur muß die Ausführung des Streichs nach jener Abtheilung berechnet seyn, welche den weitesten Weg zu durchlaufen hat, auch muß jedes dieser Detaschementer einen guten Wegweiser haben, der sie durch die verdecktesten Gegenden führt.

Aus allem bisher von den Überfällen Gesagtem wird jeder Offizier leicht einsehen, wie sehr er, wenn ihm ein Posten anvertraut ist, auf seiner Huth vorzüglich da seyn muß, wo keine Gefahr vor Augen ist. — Auch sieht man, was Verschwiegenheit, Entschlossenheit und Geschicklichkeit im Krieg für erstaunliche, außerordentliche, ja mitunter unglaubige Wirkungen hervor bringen.

Sollte ungeachtet aller gegebenen Vorschriften durch irgend eine Nachlässigkeit eine Feldwache überfallen werden; so muß sie beherzt mit Ungestüm und Geschrey, mit gefälltem Bajonet auf den Feind stürzen. — Weicht er bey diesem unvermutheten Empfang zurück; so darf er, wenn er stark ist, nicht verfolgt werden, vielmehr muß man sich gleich zurück ziehen,

und

und dort aufstellen, wo man seine zerstreute Mannschaft wieder aufnehmen, und den Feind am besten aufhalten kann.

Sollte der Überfall so rasch, so heftig, und mit so großer Übermacht geschehen seyn, daß die Vereinigung, und Aufstellung unmöglich würde; so muß die Mannschaft mehrere Alarm-Schüsse machen, um die übrigen Posten vom Angriff zu benachrichtigen, dann sich einzeln zerstreuen, und so eilig, als möglich, auf verschiedenen Wegen, an einem schon vorher bekannt gemachten vortheilhaften Platz sammlen, um den etwa nachrückenden Feind dort zu empfangen, und aufzuhalten.

Ursache des Gelingens eines Ueberfalls.

Die Überfälle gelingen meistens, wenn man seine Posten unzweckmässig aufstellet;

„Wenn man die Posten nicht fleissig visitirt;

„Wenn man sich zum Rekognosciren keine Zeit nimmt;

„Wenn die Truppe bey schlechten Wetter in die Häuser sich verläuft;

„Wenn die ermatteten Posten, Vedetten ꝛc. nicht zur gehörigen Zeit abgelöst werden, nachdem doch in jedem Fall ein durch langes Wachen entkräfteter Mann vom Schlaf überfallen werden muß.

Ursachen, warum Ueberfälle oft fehlschlagen.

Den Entwurf einen Überfall zu machen ist weit leichter, als selben auszuführen, eine Kleinigkeit macht oft, daß er fehlschlagt, und zwar

1. Ein Umstand zu viel, oder zu wenig in den Nachrichten;

2. Gar zu grosse Übereilung;
3. Gar zu grosse Langsamkeit
4. Ein von ohngefehr losgegangenes Gewehr;
5. Das Überlaufen eines Soldaten;
6. Die Bewegung einer Patrouille, welche sich ungeschickt benimmt, und dadurch alles entdekt;
7. Die Wahrnehmung einer feindlichen Schildwache;
8. Die Verrätherey eines Landmanns;
9. Wann die Kolonen-Kommandanten den erhaltenen Befehl nicht wohl verstehen;
10. Die Versetzung des Datums und der Zeit in den Befehl;
11. Die Vorsichtigkeit, und Behutsamkeit des Gegners auf seinen Posten.

Von dem Angriff eines Dorfes.

Der Angriff eines Dorfes ist immer beschwerlich, mit Aufwand von Zeit und Menschen verbunden, folglich nur dann zu unternehmen, wenn der vorgesetzte Zweck nicht anders erreicht werden kann.

Sey es aber, daß man den Besitz eines Dorfes zur Gründung weiterer Unternehmungen, oder zur eigenen Sicherheit, nothwendig findet; so ist auf alle Fälle Überlegenheit an Trupenzahl gegen jene der Vertheidiger unumgänglich erforderlich, den nur durch diese kann dem Angreifenden das Übergewicht ersetzt werden, welches die Besatzung durch die Natur des Terrains und ihrer Aufstellung über ihn hat.

Die günstigsten Punkte zur Ausführung einer solchen Unternehmung sind.

„Wo

„Wo man dem Dorfe gedeckt am nächsten zu„kommen kann.“

„Wo eine Beherrschung des Terrains die An„bringung eines wirksamen Feuers be„günstigt,“

„Wo vorspringende Winkel die Vertheidigung „schwächen,“

„Wo gar keine, oder niedrige und leichter zu „übersteigende Mauern, Zäune, He„cken u. s. w. das Eindringen erleichtern,“

„Wo die Flanken nicht durch eine auf, oder „hinter denselben stehende Truppe gesichert „sind; u. s. w.

mit einem Worte diejenigen, wo die Kraft des Vertheidigers am wenigsten zu wirken vermag.

Der Hauptangriff muß daher auf den Punkt gerichtet seyn, der von allen diesen Vortheilen die meisten, und die wichtigsten darbiethet. — Aber man muß sich damit allein nicht begnügen: der Feind könnte sonst seine Kräfte auch nur auf einem Punkt vereinigen, und die Unternehmung würde großen Schwierigkeiten unterliegen. — Man muß von mehreren Orten zugleich, überall, wo man durch das Terrain begünstigt wird, jedoch schwächere, und bloß Schein-Angriffe machen, um die Aufmerksamkeit des Gegners zu theilen.

Die Flanken des Angreifenden müssen entweder durch das Terrain, oder durch rückwärts

auf-

aufgestellte Truppen gegen jede Überflügung gedeckt seyn.

Der Angriff selbst geschieht durch einige Abtheilungen, welche in zerstreuter Ordnung, und ohne mit Feuern die Zeit zu verlieren, gegen die Punkte anlaufen, wo man eindringen will, und dort durch Übersetzung der Gräben, Durchbrechen der Zäune, Aufsprengung der Thöre, oder durch Anprellen an die bey den Ausgängen stehenden Feinde, kurz durch Benützung jeder schon bestehenden, oder leicht zu machenden Öffnung sich den Eingang verschaffen.

Erreichen sie diesen Zweck, dann müssen sie den Gegner unabläßlich von einem Hause, von einer Gasse in die andere verfolgen, um ihm nicht Zeit zum wieder sammeln, und aufstellen zu lassen.

Werden sie zurück geworfen; so stellen sie sich so gedeckt, als möglich, dem angegriffenen Punkt gegenüber, und suchen dem Feind durch ein heftiges Feuer aus kleinem Gewehr Abbruch zu thun, bis nach Ankunft der Unterstützung der Sturm mit verdoppelter Kraft erneuert werden kann.

Die Unterstützungs-Truppen rücken auf 100—150 Schritte den ersten Abtheilungen, mit so großer Front als es das Terrain erlaubt, nach, dringen in die schon gebahnten Öffnungen ein, greifen jede geschlossene Truppe, die sie in den Gassen, oder auf den Plätzen antreffen, mit Ungestüm an, und werfen sie über den Haufen.

Mißlingt der erste Anlauf; so erneuert man ihn durch frische vorgeschickte Abtheilungen, welchen die Soutiens-Truppe auf dem Fuß nachrückt.

Wo entweder sehr breite Gassen, oder offene Zwischenräume die Aufstellung einer feindlichen Linie an dem Umfang des Dorfes gestatten, muß diese durch die Unterstützungs-Truppe geschlossen angegriffen werden: indessen die zerstreuten Abtheilungen gegen andere Punkte vorprellen.

Arbeiter und Zimmerleute müssen dem Soutien immer beygegeben werden, um Kommunikationen zu eröffnen, und alle Hindernisse aus dem Weg zu räumen, sobald man in dem Umfang des Dorfes eingedrungen ist.

Hinter dem Soutien folgt auf 150 Schritte die Reserve. — Wo die Angriffe nicht weit von einander sind, bedarf es nur einer in dem Centralpunkte: bey entfernteren Angriffen gehört zu jedem eine Reserve. Ihre Bestimmung ist: bey mißlungener Unternehmung Aufnahm und Deckung des Rückzuges: gelingt aber das Ein- und Vordringen in den Ort; so eilt sie durch den vorzüglichsten Eingang, oder durch die Haugtgasse auf den Mittelpunkt, um dort entweder mitzuwirken, die feindliche Reserve zurück zu werfen, oder um Posten zu fassen, und dadurch den Besitz des Dortes zu sichern, dessen äußerer Umfang indeß von den vorwärts rückenden Truppen besetzt wird.

Im Durchschnitte kann man annehmen, daß die Truppe zum Angriff eines Dorfes nach folgendem mittleren Verhältniß abgetheilt werden muß:

$\frac{2}{6}$ zur Reserve; $\frac{3}{6}$ zur Unterstützung und $\frac{1}{6}$ zu dem Sturm selbst.

Kavallerie kann nur dienen: beym Angriff zur Deckung der Flanken oder bey der Reserve zur Aufnahme.

Geschütz hingegen ist von dem größten Nutzen, theils um in der Entfernung das feindliche zu demontiren, oder durch Beschiessung der Mauern und Häuser die Besatzung zu ängstigen: theils um in der Nähe gegen jene Truppen, welche den Umfang des Dorfs besetzen, mit Karrätschen zu wirken, und dadurch den Sturm vorzubereiten.

Ein Ort darf nur dann in Brand gesteckt werden, wenn man bloß beabsichtiget, den Feind daraus zu entfernen, nicht aber es selbst zu besetzen, oder durchzuziehen. Dieser Fall kann bey Dörfern eintreten, die vor Stellungen liegen, und durch ihr Feuer jenes Terrain flankiren, durch welches man zum Angriff marschiren muß. In jedem andern Fall würde man sich selbst schaden, und den Zweck ganz verfehlen.

Von dem Angriff einer Schanze.

Angriff einer Schanze.

Wenn man eine Schanze angreifen will: so muß man drey Sachen in Erwägung nehmen: 1tens die Eroberung; 2tens die Behauptung, und Festsetzung, und 3tens den Rückzug, im Fall man zurück geschlagen würde. Auf alle Fälle aber muß vor dem Angriff eine Rekognoszirung in der größten Stille voraus gehen.

Geschieht der Angriff bey Tag: so beschießt man die Schanze mit überlegenem Geschütz — man enfilirt,

und

und sucht das feindliche Geschütz zu demontiren — man schießt die Brustwehre ein, und macht sich dadurch eine gangbare Öfnung, um mit einer hinlänglich breiten Fronte eindringen zu können, welches jedoch bey Schanzen von geringerem Profil nicht immer nöthig ist.

Stehen Palisaden, spanische Reiter, und Verhaue um die Verschanzung: so werden sie an dem Ort, wo man einzudringen gedenket, weggeschossen.

Haubitz-Grenaden in die Verschanzung geworfen verursachen Unordnung in selber, besonders, wenn sie wenig inneren Raum hat, und sind von der besten Wirkung.

Sieht man nun, daß das feindliche Feuer zum schweigen gebracht, oder doch stark geschwächt ist; daß eine hinlänglich breite Bresche (wenn vermöge ihren stärkeren Profil eine geschossen werden mußte) vorhanden; und daß die Standhaftipkeit der Besatzung erschüttert, und ihre Zahl geschwächt ist: so bildet man seine Kolonen zum Angriff, dessen Punkte aber dem Feind so viel möglich verborgen bleiben müssen, dahero auch die Kolonen nicht ehe gezeigt werden dörfen, als bis es ganz unvermeidlich ist. Wenn man sich dahero bis zum wirklichen Anlauf der Schanze hinter Gegenstände verbergen kann: so muß man es nicht außer acht lassen.

Geschieht der Angriff in der Nacht: so muß man seine Kolone lange zuvor bilden, mit solcher in möglichster Stille; und ganz nahe an die Schanze anrucken, und sonach den Sturm rasch unternehmen.

Wie viele Kolonen eigentlich zum Angriff gebildet werden sollen, hängt von der Anlage, und Grösse

der Schanze, von der Beschaffenheit des Bodens, von der Stärke der disponiblen Mannschaft, und mehreren Umständen ab.

Der Befehlshaber muß sich beym Angriff nach der Lage richten, meistens pflegt man eine Redoute nur mit einer Kolone anzugreifen. Dieser gehen Plenkler zerstreuet voran, die, so viel es thunlich ist, die Redoute umschliessen; die Kräfte der Besatzung, und deren Munition vor der Zeit, das ist, vor dem wirklichen Angriff erschöpfen; die Artilleristen und Handlanger bey den Kanonen verwunden, oder tödten, und überhaupt den wahren Angriff verbergen, und vorbereiten.

Die Kolone zum Angriff wird folgender massen gebildet.

1tens Während die Redoute mit Haubitz-Grenaden beschossen wird, postiren sich die Plenkler in oben erwähnter Absicht vorne so gedeckt als möglich.

2tens Nach diesen folgt jene Mannschaft, welche den eigentlichen Angriff unternimmt; und der nachrückenden Kolone den Weg bahnt, wozu gemeiniglich Freywillige, oder solche ganze Abtheilungen genommen werden, an denen vermög dem Roster das feindliche Kommando steht. — Ein Theil dieser Freywilligen wird mit Leitern, Brettern, Faschinen, Horden zur Deckung der Wolfsgruben, zur Ausfüllung der Gräben, und zur leichtern Ersteigung der Brustwehr versehen. — Diese Freywilligen müssen, ohne sich mit dem Feuern abzugeben, welches ohnehin gegen den gedeckten Feind von keinem Nutzen seyn würde, in raschen Schritten, ohne jedoch zu laufen, gegen den Angriffs-Punkt anrücken, und wenn der Graben mit Faschinen auszufüllen

wäre,

wäre, solche nicht neben- sondern aufeinander werfen. Da jedoch selten die Gräben einer Feldverschanzung so tief sind, daß die Mannschaft mit Hülfe des Gewehrs, oder höchstens einer Stange sich nicht in solche ohne besondere Gefahr hinab lassen könnte: so ist es auch unnöthig die Freywilligen mit andern Materialen zu belästigen. — Stehen Palisaden im Graben; so müssen solche die Zimmerleute umhauen.

3tens Hinter den Freywilligen folgen die Zimmerleute mit Sägen, Äxten, und Haken, und die sonst etwa erforderliche Anzahl Militär-Arbeiter mit Stricken, Krampen, Schaufeln ꝛc., deren Zahl, und mitzunehmenden Werkzeuge nach dem Verhältniß der nöthigen Arbeit bestimmt wird. Diese Arbeiter haben unter dem Schutze der Freywilligen alle Hindernisse aus dem Weg zu raumen.

4tens Hinter diesen folgt in einer angemessenen Entfernung die Angriffs-Kolone. — Sind die Freywilligen bereits in dem Graben der Verschanzung gelangt: so folgt die Angriffs-Kolone schleunig gegen den Angriffs-Punkt. — Die Freywilligen breiten sich dergestalt im Graben aus, daß sie gegen das Feuer der Besatzung ganz gesichert sind, und suchen vorzüglich bey dem Eingang der Redoute einzudringen, oder die todten Winkel der Verschanzung mit Anwendung der ihnen allenfalls mitgegebenen Werkzeuge, oder bloß ihrer Gewehre, in dem einer dem andern hilft, zu ersteigen. Würden die Freywilligen zurück geschlagen: so rückt dem ohngeachtet die Angriffs-Kolone vor, um den Angriff zu unternehmen.

Die

Die Hauptttruppe wird hinter die Angriffs-Kolone in Schlachtordnung gestellt, um diese zu unterstützen, selber nachzuziehen, wenn sie wo eingebrochen, oder im Unglücksfall den Rückzug zu decken.

Der Angriff einer Schanze muß entschlossen im Doublir-Schritt ohne jedoch zu laufen, und etwa die Mannschaft ausser Athem und Kräften für den nöthigsten Fall der Erstürmung zu setzen geschehen, und ohne den Feind zur Fassung Zeit zu lassen, und sich etwa dessen Kartäschen Feuer unnütz auszusetzen.

Die Freywilligen sowohl als auch die Angriffs-Kolonen haben vorzüglich ihre Richtung gegen die todten Winkel zu nehmen, das heißt: gegen solche, die nur durch ein einfaches, nicht aber durch ein Kreuzfeuer vertheidigt werden.

Wäre die Schanze rückwärts offen; so wird solche umgangen, und an der Gorge angegriffen, während zu gleicher Zeit die allenfalls hinter der Schanze stehende Reserve beschäftiget werden muß.

Die günstigste Zeit zum Angriff einer Schanze ist mit einbrechender Nacht, weil solche die Wirkung ihres Feuers vermindert, die Erstürmung begünstigt, und nach der Eroberung hinlängliche Zeit verschaft, sich in der Schanze festzusetzen, besonders, wenn sie hinten offen, oder nur mit Palisaden geschlossen gewesen wäre.

Die Festsetzung besteht in der Verwendung des eroberten Geschützes gegen den Feind, und in der Aufwerfung einer Brustwehre und eines Grabens gegen dessen Seite; oder wenigstens in der Sperrung

des

des Eingangs, an dessen statt sonach ein andrer gegen unsre Seite eröfnet wird. — Die geschwindeste Art der Festsetzung geschieht durch Schanzkörbe die sogleich mit Erde gefüllt werden.

Wäre hinter der eroberten Schanze noch eine andere: so muß die sich zurückziehende Besatzung lebhaft verfolgt, und sich mit solcher vermengt werden, um, wo möglich, mit selber zugleich in die rückwärtige Schanze einzudringen.

Hat man die Hofnung bey einer eroberten Schanze Geschütz zu erhalten, welches man gegen den Feind umzukehren gedenket: so nimmt man zum Angriff zu dessen künftigen Bedienung auch Artilleristen mit.

Wie die eroberten Kanonen, falls man sie nicht in Sicherheit bringen könnte, zu vernageln, oder unbrauchbar zu machen seyen, ist anderwärts bereits erklärt worden.

Arten einzelne Schanzen anzugreifen giebt es zweyerley. — 1tens durch Überraschung, und die mißlingt selten, wenn alle Umstände, die ihn begünstigen können, reiflich erwogen worden sind. — 2tens durch offene Gewalt.

Von Fouragiren.

Die Anordnung der Fouragirung: Wie, wenn und wo fouragirt werden soll, gehört zwar eigentlich in die Strategie, doch wird hier so viel davon abgehandelt, als zur Anleitung und eigenen Ausbildung dem Offizier in der Folge nöthig ist.

Die Fouragirungen geschehen entweder grün, oder trocken; entweder vor der Fronte, auf

den

den Flanken, oder hinter der Fronte: und sind entweder allgemein, nehmlich von der ganzen Armee; oder nur vor einem Theil derselben.

Auf alle Fälle muß jedoch die ganze Gegend sowohl, als der Fouragirungs-Platz vorher sehr genau rekognoscirt, und untersucht worden seyn, um genau den zu fouragirenden Flächen-Inhalt, und dessen Entfernung vom Feinde zu kennen, und dann theils die Fouragirungs-Abtheilungen für die verschiedenen Branschen auf dem Platz selbst, theils die hiezu nothwendige Bedeckung und nachherige Aufstellung nach Erforderniß des Terrains, und der zu fürchtenden Gefahr in der ganzen Fouragirungs-Kette mit voller Sicherheit anzuordnen.

Infanterie wird, wie bekannt, in durchschnittenen und bedeckten Gegenden, Kavallerie in offenen, und Artillerie da, wo sie durch ein kreuzendes Feuer am wirksamsten ist, aufgestellt.

Wird die Fouragirung vor der Fronte unternommen; so muß der Marsch hiezu vor Tagesanbruch angetreten werden: geschieht aber selbe seit- oder rückwärts, so wird sie Nachmittags unternommen.

Man muß sich soviel, als möglich, hüthen, nicht an gleichem Tag mit dem Feinde auf Fouragirung auszugehen.

Einzeln nach Fourage auszuschicken, ist bey schwerster Ahndung verbothen.

Das Fouragiren, muß nie so lange aufgeschoben werden, bis alles Futter aufgezehrt ist, wenigstens muß noch auf einen Tag vorhanden seyn, da es leicht

mög-

möglich ist; daß die Fouragirung gestört werden könnte.

Liegt zwischen dem Lager- und Fouragirungs-Platz ein hohler Weg, oder ein Fluß; über den man gehen muß; so wird dort ein Posten aufgestellt zur Deckung und Unterstützung sowohl der zurückkehrenden Fouragirer, als der vom Feind etwa zurück gedrückten Bedeckung. Doch muß diese Aufstellung den zum Rückzug nöthigen Terrain frey lassen.

Die Stärke der Bedeckungs-Mannschaft richtet sich nach den Umständen, nach der Nähe, oder Entfernung des Feindes, und nach der Gefahr, die man eigentlich zu befürchten hat. — Sie bestehet gewöhnlich aus Infanterie und Kavallerie, und nach Umständen auch aus Artillerie.

Die Fouragirer bestehen aus den Knechten der verschiedenen Branschen, und aus so vieler Mannschaft, als das Bedürfniß und die Entfernung, in der die Fouragirung angestellt wird, nöthig machen.

Die Fouragirer versammlen sich um die anbefohlene Stunde, und auf dem festgesetzten Ort. Dort werden sie nach den Regimentern oder Branschen gestellt, und es wird ihnen bey Leib- und Lebensstrafe aufgebothen ja nie weder im Marsch noch während der Fouragirung von der Truppe weg, oder voraus zu laufen. So wird auch die geringste Unordnung vermieden, den Landmann keine Gewaltthätigkeit zugefügt, noch sonst ein Exzeß verübt werden, wofür die mitkommandirten Offiziere ohne Rücksicht gut stehen, allen Schaden ersetzen, und überdem noch, nach Umständen gestraft würden.

Ist dieses in der möglich kürzesten Zeit in Ordnung gebracht; so tritt der Fouragirungs-Kommandant mit der Bedeckung den Marsch an, doch mit der Kavallerie nicht rascher als so, daß die Infanterie folgen kann.

In einiger Entfernung hinter der Bedeckung folgen die Fouragirer, wie sie nach der Ordre de Bataille ihrer Regimenter und Korps neben einander zu stehen kommen. Sie haben nach Befinden des Fouragirungs-Kommandanten, wenn er etwa Gefahr ahndete, zur Seite, und hinter sich kleine Detaschementer zu ihrer Deckung.

Zugleich detaschirt der Kommandant einige leichte Kavallerie Detaschementer voraus und seitwärts, welche aller Orten sehr genau nachsehen, ob nichts vom Feinde zu merken sey, ohne jedoch zu weit zu gehen, und ihn dadurch zu alarmiren, oder auf sich zu ziehen.

Bey Ankunft auf dem Fouragirungs-Platz formirt man von der Bedeckung eine Kette um selben dergestalt, daß die Posten von der Infanterie und Kavallerie einander sehen, und leicht zu einander kommen können, um sich nöthigen Falls zu unterstützen.

Der Fouragirungs-Kommandant stellt sich mit dem stärksten Detaschement, welches die Reserve formirt, in die Mitte, um überall in der Nähe zu seyn, und eiligst dahin zu rücken, wo es die Umstände am meisten erfordern.

Auch sind hin und wieder kleinere Detaschementer zur Reserve zu stellen, um die etwa vom Feind Angegriffenen zu unterstützen.

Vor der Kette müssen an den Straſſen gegen den Feind zu, an den Seiten und auf den Anhöhen ordentliche Feldwachen und Piketer gehalten, die vorliegenden Örter, Brücken, Defileen u. dgl. nach Bedarf mit Infanterie besetzt, und überhaupt das Terrain wohl benützt werden.

Auch muß man gegen die Seite, von welcher der Feind anrücken könnte, Patrouillen in's Feld ausschicken, um bey Zeiten von dessen Marsch und Stärke Nachricht zu erhalten, um falls er mit Übermacht anrückte, Zeit zu gewinnen, den Rückmarsch in guter Ordnung, ohne Übereilung und ohne Verlust anzustellen.

Während der Fouragirungs-Kommandant die Bedeckung ausstellt, und alle Sicherheits Maßregeln trifft, wird von dem General-Quartiermeister, oder dessen Stellvertreter, den Fouragirern nach ihren Regimentern, oder Branschen der Platz angewiesen, wo, und was ein jeder fouragiren solle, wovon sie unter schwerer Verantwortung der mitkommandirten Offiziere nicht abweichen, noch in andere Numero übergehen dürfen.

Die Offiziere müssen die Fouragirer antreiben, ihre Fourage so hurtig, als möglich, zusammen zu bringen, und ihren Sattelbund zu machen. — Wer ehe fertig wird, hilft seinen Kameraden, damit die Fouragirung nicht lange aufgehalten werde, und die zuerst fertig gewordenen desto weniger Zeit zu Herumlaufen übrig behalten.

Sobald die Fouragirer von einem Regiment, oder von einer Parthei ihre Fourage beysammen, und aufgepackt haben: so hat der dabey kommandirte Offi-

zier

zier es sogleich dem Fouragirungs-Kommandanten melden zu lassen, und auf dessen Befehl mit seiner Mannschaft in der vorgeschriebenen Ordnung einzurücken.

Sollte ein Mann, oder Knecht vermisst werden; so haben die Offiziere es ebenfalls sogleich melden zu lassen, um ihn desto geschwinder aufsuchen zu können.

Sind nun die Fouragirer insgesammt abmarschirt; so läßt der Fouragirungs-Kommandant einige Offiziere mit Mannschaft aller Orten nachsehen, ob keine Fouragierer mehr zerstreut sind, oder ob sich irgendwo Leute zum Desertiren verborgen haben. Sodann rückt der Kommandant selbst, nachdem er zuvor die entfernten Posten nach und nach eingezogen, mit der Bedeckung hinter den Fouragirern wieder in das Lager oder Quartier, aus dem er ausmarschirt war.

Die Bedeckung von der Infanterie marschirt zuerst, und der Kommandant folgt derselben mit der Kavallerie, und läßt während des Marsches beständig rechts und links in allen Örtern, Wäldern, Sträuchern, und wo sich nur jemand verbergen kann, patrouilliren, damit nichts zurück bleibe.

Die während der Fouragirung vorwärts gegen den Feind geschickten Patrouillen rücken langsam nach, damit sie bey Zeiten, wenn etwas Feindliches nachkäme, davon Nachricht geben, und dawider auf der Stelle Maßregeln genommen werden können.

Rückt der Feind während der Fouragirung an, doch nicht viel stärker als die Bedeckung; so macht man Anstalten, ihn wohl zu empfangen, ihn nach Beschaffenheit der Umstände, erwartend, oder

selbst

selbst angreifend, um ihn wieder zurück zu treiben, läßt aber die Fouragirer nicht ehe zurück gehen, als bis sie ihre Futtergebünde hinter sich haben.

Doch muß die Aufmerksmakeit des Kommandanten dahin gehen, daß er nicht einen falschen Angriff für den rechten halte, indem sehr oft der Anfall des Feindes auf einer Seite nur Schein ist, um alle, oder wenigstens den größten Theil der Truppe seines Gegners dahin zu ziehen, und mit desto größerer Stärke von einem ungesehenen Ort die Seite, wo man die Truppe hinweg gezogen hat, anzufallen, und durch diese Kriegslist eine große Menge Pferde, und Fouragirer wegzunehmen.

Wird der Feind zurück getrieben; so muß man ihn nicht zu weit verfolgen, damit man nicht in einen Hinterhalt falle, oder etwa gar abgeschnitten werde.

Erheischen die Umstände, sich vor dem Feind zurück zu ziehen; so muß es in der größten Ordnung geschehen, um den Fouragirern, welche ihren Marsch in das Lager fortsetzen, Zeit zu verschaffen, ohne Abwerfung der Fourage an Ort und Stelle zu kommen.

Übrigens muß sich der Fouragirungs-Kommandant sehr in Acht nehmen, daß kein falscher Alarm entstehe, wodurch nicht nur der Fouragirungstag unnöthiger Weise verloren ging, sondern auch die ganze Armee, anderer Nachtheile nicht zu gedenken, umsonst in Bewegung gebracht würde.

Die Fouragirung in den Dörfern geschieht fast auf gleiche Art, doch mit dem Unterschied, daß die Infanterie sich um das Dorf herum postirt, die

Ka-

Kavallerie hingegen zur Seite, oder hinterwärts auf einem Terain, wo sie agiren kann, mit Beobachtung der bey Vertheidigung eines Dorfes vorgetragenen Grundsätze.

Man fouragirt nicht gerne mehr als ein Dorf auf einmal, damit die Bedeckung der Fouragirung nicht genöthigt sey, zu weit auseinander sich auf u=stellen, weßwegen die Kette nicht so dicht, als es die Nothwendigkeit erheischt, gezogen werden könnte.

Die Fassung der trocknen Fourage in den Ort=schaften selbst geschieht nur dann, wenn man wegen Feindes Gefahr nicht hat sich selbst über die Vor=räthe in Kenntniß setzen können, sondern nur durch Kundschafter davon benachrichtiget wurde. Kann man aber die Menge der vorhandenen Fourage vor=her untersuchen, und bestimmen; so müssen die Lan=des=Einwohner verhalten werden, selbe vor die Ör=ter heraus zu schaffen. Dadurch wird am leichtesten mancherley Excessen vorgebeugt.

Ist die Fouragirung in einem Dorfe nicht zu vermeiden; so müßen die dazu kommandirten Offizie=re, unter ihrer Dafürhaftung und Ersetzung des Schadens gut stehen, daß Niemand in die Zimmer, Keller, Ställe, Wein= und Obstgärten, oder wo nur immer dem Landmann unnöthiger Scha=den zugefügt werden kann, eindringe, einbre=che, oder dort etwas wegnehme. — Bey der geringsten Klage über eine Entfremdung muß der Offizier, wenn auch die Fourage wirklich schon auf=geladen wäre, selbe gleich auf der Stelle abpacken, die Bünde aufmachen, und durchsuchen lassen, um das unrechtmäßig Weggenommene heraus zu bringen.

In

In gebürgigen Gegenden sind die Fouragirungen am beschwerlichsten. Hier muß die Bedeckung beynah bloß aus Infanterie und leichter Kavallerie bestehen.

Muß ein Lager in der nähe des Feindes genommen werden; so fängt die Fouragirung auf dem Zwischenraum gegen den Feind an. Dann fouragirt man auf beyden Flanken.

In jedem Falle wird jene Fourage sowohl vor der Front als in den Flanken zuerst genommen, die am meisten ausgesetzt ist vom Feinde benützt zu werden: so wie man sich jene zuletzt spart, die dem Lager am nächsten liegt, und durch dasselbe gedeckt wird. Die Fouragirung hinter dem Lager bleibt für den äußersten Nothfall aufbewahrt.

Von den (Zufuhren) Convois.

Diese sind zwar nicht das Geschäft der Subalternen Offiziere, doch muß jeder derselben einen Begriff davon haben, um dabey verwendet, sich nicht zweckwidrig zu verhalten.

Da die Armeen nicht lange Unterhalt bey, und um sich haben; so geschieht die Ersetzung des Aufgezehrten oder Verbrauchten, durch Convois, die fast beständig ab und zu gehen.

Man holet seinen Nachschub an Lebensmitteln sowohl, als an Geschütz und übrigen Bedürfnissen theils von der Basis seiner Operation, theils aus den nächsten Festungen, in denen Magazine errichtet seyn müssen.

Die

Die Vorsicht, bey allen Unternehmungen vor dem Feind so nothwendig und wichtig, ist es ganz besonders bey der Deckung der Zufuhren. Daher müssen viele Patrouillen ausgeschickt werden und auf große Entfernung, um bey Zeiten von allen feindlichen Bewegungen Nachricht zu erhalten, und selbe durch die besten Sicherheits-Maßregeln zu vereiteln.

Die Bedeckung wird nach der Größe des Transports, nach der Kürze, oder Länge des Weges, und nach der vom Feind zu besorgenden Gefahr eingerichtet, und aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie zusammengesetzt.

Zu jedem Konvoi gehört ein Stabs-Wagenmeister mit den erforderlichen Wagenmeistern, eine Abtheilung Arbeiter mit Schanzzeug, und eine bestimmte Zahl Zimmerleute.

Der Kommandant des Transports muß schriftlich seine Verhaltung mitbekommen, worin alle erforderlichen Vorsichten angemerkt seyen, um die Zufuhr ungestört an Ort und Stelle zu bringen.

Derjenige, dem das Kommando des Konvois aufgetragen ist, muß große Wachsamkeit, viele Vorsicht und Mühe anwenden. — Vor Allem muß er das Land genau und vollkommen kennen, und falls er die Wege nicht recht inne hätte, sich mit guten Wegweisern versehen.

Er muß ferner die Ordnung in allen Stücken, sowohl bey den Truppen, als bey dem Fuhrwesen genau handhaben, beyde stets beysammen halten, und weder Soldaten, noch Fuhrknechte in den Örtern herumlaufen, und Exzesse begehen lassen.

Die

Die Bedeckung wird, wenn für alle Seiten zu besorgen ist, so abgetheilt, daß ein Theil Kavallerie und Infanterie in der Avantgarde: einer in der Mitte; und der letztere in der Arriere-Garde marschirt.

Vermuthet man den Feind von Vorne; so wird in der Arriere-Garde nur ein geringer Theil Infanterie gelassen, der übrige Theil aber und die ganze Kavallerie davon zur Avantgarde gezogen.

Ist hingegen bey der Arriere-Garde etwas zu befürchten; so wird diese auf eine ähnliche Weise verstärkt, auch nach Gutbefinden des Kommandanten einige Infanterie und Kavallerie aus der Mitte dahin geschickt, wo am meisten zu besorgen ist.

Von der Avant-Garde sind einige kleine Detaschementer leichter Kavallerie voraus, und aus der Mitte in die Flanken zu detaschiren, die überall fleißig patrouilliren, und wohl Acht geben, ob etwas vom Feinde zu verspüren sey, um bey der geringsten Entdeckung es dem Kommandanten sogleich zu berichten.

Hinter den vor der Avant-Garde detaschirten Truppen marschirt der größte Theil Arbeiter und Zimmerleute, um die schlechten Wege auszubessern, Defileen nach Möglichkeit zu erweitern, oder Brücken, u. d. gl. zu schlagen, kurz um den Marsch zu beschleinigen.

Die übrigen Arbeiter und Zimmerleute bleiben in der Mitte, um das wieder herzustellen, was die vordern Wägen verdorben haben.

Der zur Mitte des Transports bestimmte Theil der Bedeckung bleibt nicht völlig beysammen, sondern es müssen von der Infanterie nach der Stärke der Mannschaft, und der Größe des Transports mehrere kleine Abtheilungen formirt, und diese bey dem ganzen Zuge in gleicher Weite von einander so eingetheilt werden, daß sie, wenn es thunlich ist auf jener Seite, wo etwas Feindliches vermuthet wird, neben den Wägen marschiren.

Auf eine ähnliche Art wird die Kavallerie vertheilt, deren kleine Abtheilungen ebenfalls auf der, mehr bedrohten Seite, etwas auswärts von jenen der Infanterie, und gleichsam in der Mitte zwischen diesen fortrücken.

Bey der Arriere-Garde schließt sich die Infanterie hart an die hintern Wägen. Hierauf kömmt die Kavallerie, der noch ein kleines Detaschement in einer kleinen Entfernung folgt, um jede feindliche Annäherung bey Zeiten zu melden.

Um diese Nachricht früh genug zu erhalten, müssen verschiedene Streifpartheien gegen den Feind ausgehen, um ihn zu beobachten, und überdieß muß man gute Kundschafter haben.

Von der Situation des Landes muß der Kommandant vollkommene Kenntniß haben, damit er auf alles schon im voraus gefaßt sey, vortheilhafte Stellungen zu nehmen wisse, und dem Feind gehörig begegnen könne. — Er hat vorzüglich zu verhüthen in Defileen, auf hohen Bergen, in Wäldern, Gebüschen, oder im durchschnittenen Terrain angegriffen zu werden, darum muß er soviel möglich, sich an die Flächen halten, um

nach erhaltener Nachricht von der Annäherung des Feindes, wo es nöthig wäre, gleich aus der Strasse fahren zu können.

Die Wägen müssen dicht einer nach dem andern, und wo es die Wege zulassen, auch zwey neben einander, fahren, vorzüglich, wo Defileen, Wälder, u. d. gl. zu passiren sind, in welchen Fällen auch der Marsch, ohne zu jagen beschleunigt wird.

Sobald die Avant-Garde ein Defile, einen Berg, Wald u. s. w. zurück gelegt hat, so marschirt sie in Schlachtordnung auf, und rückt so weit vor, als es nöthig ist, damit die Wägen, wie sie herauskommen, gleich hinter ihr dicht neben einander, in so viele Reihen, als das Terrain zuläßt, auffahren, und die seitwärts marschirenden Abtheilungen die Flanken besetzen können. — Bey Ankunft der Arriere-Garde setzt sich sonach die Avant-Garde wieder in Marsch, und der Zug folgt in seiner vorgeschriebenen Ordnung, wie zuvor, nach.

Damit kein Wagen irgendwo stecken bleibe; so ist darauf zu sehen, daß keiner überladen werde. Auch wird auf zehen beladene immer ein leerer Hülfswagen zugegeben, der in der Reihe der Wägen jederzeit der Eilfte fährt, und bestimmt ist wenn einer bricht, die Ladung sogleich aufzunehmen. Der zerbrochene wird aus dem Zug geschaft, auf der Seite ausgebessert, oder nach Beschaffenheit liegen gelassen, und der Zug in keinem Falle aufgehalten.

Dauert der Marsch lang, daß man unterweges abfüttern, und rasten muß; so wird hiezu eine Ebene, wo Wasser ist, ausgesucht, und die Wägen wer-

den in so viele Reihen, als möglich ist, neben einander aufgefahren. — Die Bedeckung postirt sich in die Fronte, und in die Flanken, stellt auf die Zugänge, Höhen u. s. w. ordentliche Feldwachen und Pikete, und zu den Wägen Infanterie-Schildwachen. Der Überrest der Mannschaft setzt die Gewehre in Pyramiden: die Kavallerie sitzt ab, doch bleibt alles in seiner Ordnung. Die Fuhrleute dürfen nicht ausspannen, sondern sie füttern die Pferde an der Stange ab.

Ist es nicht möglich gewesen unterweges bey Durchpassirung eines Wassers die Pferde zu tränken; so müssen sie nachher, doch nicht auf einmal, sondern in mehreren Abtheilungen, unter Bedeckung nach der Tränke und Schwemme geschickt werden, damit kein Mann weglaufen, oder in den Ortschaften Exzesse ausüben könne,

Bleibt ein Transport mehrere Tage unterwegs, und kann er zum Übernachten keine Festung, oder sonst einen geschlossenen Ort erreichen, wodurch er in Sicherheit kömmt; so muß zum Nachtlager ein sehr vortheilhafter Platz an einem Fluß, Morast u. d. gl. ausgesuchet werden, um wenigstens von einer Seite gedeckt zu seyn, und die Truppen auf der andern desto zweckmässiger eintheilen zu können. — Die Wägen müssen so enge, als möglich neben einander auffahren, um desto leichter bewacht zu werden. Ist eine feindliche Unternehmung zu befürchten; so wird eine förmliche Wagenburg im Viereck gebildet, oder es werden — was noch besser ist — Massen formirt.

Rasttäge müssen nur da gemacht werden, wo eine vortheilhafte Aufstellung möglich ist.

Von

Von der Wagenburg.

Wagenburgen, besonders mit Munition gegen einen Feind, der Kanonen mitführt, sind gefährlich. Das Geschütz hat zu viel Wirkung dagegen, um nicht ein bedeutendes Übergewicht zu verschaffen. — Mit Wagenburgen kann man wohl in Erwartung eines Sukkurses Kavallerie aufhalten, abwehren, aber nicht zurück schlagen. — Läuft der Rapport von der Anrückung des Feindes noch zu rechter Zeit ein; so ist das beste alles Fuhrwerk in mehreren Kolonnen gegen eine andere Seite zu ziehen, bis es sich entscheidet, ob die vertheidigende Truppe dem Feind die Oberhand abgewinnt.

Ist der Zug groß; so wird die Wagenburg von zwey, auch drey Reihen Wägen gemacht. In der ersten werden die Wägen der Länge nach mit den Deichseln fest ineinander geschoben, und mit Ketten verbunden. In den andern Reihen werden die Wägen mit der Deichsel einwärts so dicht, als möglich, neben einander geführt, Ketten vorgezogen, und in jeder Flanke nur eine, höchstens zwey kleine Öffnungen in der Breite von zwey Mann gelassen. Vor diese Öffnungen werden eine, oder zwey Wägen nach der Quere als Barriere gestellt.

Das Zugvieh wird ausgespannt, und mitten in der Wagenburg unter der Aufsicht der Knechte gehalten.

Die bey dem Transport befindlichen Pulverkarren müssen nicht in die Reihe der andern Wägen, sondern, wenn auf keiner Seite vom Feinde eine Sicherheit wäre, so vereinzelt man sie auf weite Entfernung vor dem Transport, wo sie dann der

An-

Annäherung des Feindes, da man sie durch Haubitzen in Brand stecken kann, ein bedeutendes Hinderniß in den Weg legen. Hat man eine Seite frey; so schickt man sie bey Anfang des Gefechts auf dieser fort.

Da eine Wagenburg in der möglich kürzesten Zeit, und ohne Unordnung formirt werden soll: so muß schon im voraus die Anzahl der Wägen berechnet seyn, um sie gehörig in die vier Seiten, und nach Umständen, in zwey, oder drey Reihen einzutheilen.

Die Infanterie wird nach Erforderniß in verschiedene Korps abgetheilt, und vor die ersten Wägen gestellt, doch muß sie hinter denselben, oder wenigstens hinter der ersten Reihe bleiben, wenn der Feind viel Kavallerie hat. In jedem Falle behält man sich hie und da Reserven vor, um sie nach Bedarf zu verwenden.

Die Artillerie kömmt dahin, wo sie nach Ermessen am wirksamsten ist.

Von der Kavallerie werden auf allen Anhöhen und Zugängen die Feldwachen ausgestellt, die Patrouillen zu Einholung der Kundschaften ausgeschickt, und das Überbleibende wird nach Umständen gebraucht.

Besteht der Transport bloß aus Pulverwägen; so kann zwar eine Wagenburg geschlossen werden, die Bedeckung aber muß so weit, als möglich, vor derselben in Schlachtordnung gestellt werden, um zu verhüten, daß durch das Chargiren Feuer unter das Pulver komme, und die eigenen Truppen durch die Entzündung beschädige.

Ist von dem Feind nichts mehr zu besorgen; so werden die Wägen aus einander gehoben, eingespannt, und der Marsch mit Behutsamkeit fortgesetzt.

Eine viel bessere Vertheidigung des Konvois bey einem feindlichen Angriff, als die einer Wagenburg, besteht im folgenden.

Das Bedeckungs-Korps nehmlich wird konzentrirt auf dem am meisten bedrohten Punkt auf's vortheilhafteste so aufgestellt, daß der Feind unmöglich selbem auf irgend einem Punkte zuvor kommen, oder den Konvoi vor Ankunft der Bedeckung angreifen kann.

Die Wägen, die den Konvoi ausmachen, fahren auf den angemessensten Punkten in einigen Abtheilungen auf. Jede Abtheilung ist so geschlossen, als möglich, und bildet eine Masse.

Die Munitions-Karren ebenfalls in Massen bleiben am entferntesten vom Feinde. Die Pferde werden ausgespannt, und auf den am wenigst ausgesetzten Ort gebracht.

Diese Art, die Wägen aufzufahren ist der bisher gebräuchlichen Formirung in eine Wagenburg vorzuziehen. Sie braucht weniger Zeit, nimmt weniger Raum ein, und erfordert weniger Truppen zur Vertheidigung.

Sind die Truppen, welche den Konvoi deckten, zum Weichen gezwungen, so stellen sie sich zwischen, oder hinter diese Massen von Wägen, durch welche sie viel besser, als durch eine Wagenburg gedeckt sind. Und werden sie auch von da noch verdrängt; so ha-

ben sie noch die Wahrscheinlichkeit für sich, doch einige dieser Abtheilungen, oder wenigstens die Pferde zu retten, während sie die zurück bleibenden Wägen in Brand stecken.

Stand einer Fuhrwesens Division.

In der Österreichischen Armee besteht eine Fuhrwesens Division aus 50 vierspännigen Leiterwägen, 1 zweyspännigen Feldschmiede, 1 zweyspännigen Bagage- und 1 vierspännigen Deckelwagen.

Raum, den ein Wagen einnimmt.

Jeder vierspännige Wagen sammt Pferden, nimmt einen Raum von 6 Klafter, 5 Schuh — jeder zweyspännige einen Raum von 3 Klafter 3 Schuh ein, daher eine im Marsch begriffene Division mit den vorgeschriebenen Zwischenräumen von 3 Schritten, sich auf 4 1/8 Klafter, oder 1045 Schritte ausdehnt.

Sind Pulverwägen bey dem Transporte, die nach Umständen entweder die Spitze, oder die Queue bilden; so müssen selbe mit Zwischenräumen von 20 Schritten fahren, wodurch der Transport eine noch größere Ausdehnung erhält.

Strecke, welche eine Division in einem Marsch zurück legt.

Bey gewöhnlichen Märschen und auf guten Wegen legt eine Division, deren vierspännige Wagen mit 15 Centnern beladen sind, täglich vier deutsche Meilen, und zwar zwey Vor-, und zwey Nachmittag in zehn Stunden zurück. — Um eine Fuhrwesens-Division, die aufgefahren war, wieder in Zug zu bringen, braucht man eine halbe Stunde, wenn der Auffahrungsplatz trocken, und der Weg durchaus gut ist.

Soll

Soll ein Transport von 1000 Wägen eine Strecke von vier deutschen Meilen auf einem Wege zurück legen, der so beschaffen ist, daß ein geladener Wagen zu einer Meile drey Stunden benöthiget; so wird, da 50 Wägen eine Strecke von 1000 Schritten einnehmen, der 501te Wagen erst drey Stunden, der tausendste aber erst sechs Stunden nach dem ersten abzufahren im Stande seyn. — Wollte man nun alle Wägen zugleich anspannen lassen; so bleibt der größere Theil der Pferde, 2 — 3 — 4 — 5 — ja 6 Stunden angespannt, ohne sich von der Stelle bewegen zu können. Dadurch werden sie unvermeidlich zu Grunde gerichtet, und zum ferneren Dienst unbrauchbar gemacht. Es ist folglich höchst nothwendig, einen großem Transport, wenn er nicht aus Militär-Fuhrwesen besteht, welches ohnehin in Divisionen getheilt ist, in Abtheilungen von 50, oder 100 Wägen zu theilen, und bey den spätern immer erst anspannen zu lassen, wenn zwey Drittheile der vorhergehenden schon abgefahren sind. Dieß dient zum Hauptgrundsatz für alle großen Transporte.

Benehmungsort zum Abfahren.

Da ein Zug von 500 Wägen die Strecke einer deutschen Meile einnimmt, so kann der 1000te Wagen erst abfahren, wenn der erste zwey Meilen zurück gelegt hat. Diesen läßt man nunmehr halten, die folgenden auffahren, und die Pferde füttern.

Der 500te Wagen kann erst drey Stunden nach dem Ersten ankommen, folglich hatte dieser, und die erste Abtheilung von 100 Wägen hinlänglich Zeit ihre Pferde zu füttern, und ausruhen zu lassen, und kann sich also wieder in Bewegung setzen, um die 3te Meile zurück zu legen.

So

So wird bey einem, aus 1000 Wägen bestehenden Transport, der erste Wagen in 12, der letzte, der erst sechs Stunden später aufbrechen kann, erst in 18 Stunden in der Nachtstation eintreffen. — Will man nicht in der Nacht marschiren, da dieß in der Nähe des Feindes höchst gefährlich, immer aber mit vielen Ungemächlichkeiten verbunden ist; so folgt; daß ein Zug von 1000 Wägen, in einem Wege, wo zu einer Meile 3 Stunden erfordert werden, nur in den langen Sommertagen 3 Meilen zurück zu legen vermag.

Besteht der Transport aus 2000 Wägen; so muß das zweyte Tausend einen Tag später aufbrechen.

Kann jede Meile nur in vier Stunden zurück gelegt werden; so wird der erste Wagen, zwey Fütterungs Stunden mitgerechnet, erst in 10 Stunden eine Strecke von zwey Meilen zurück legen, und der 1000ste, der erst um 8 Stunden später aufbrechen konnte, erst nach 18 Stunden bey dem ersten eintreffen. In diesem Fall kann der Transport in einem Tage höchstens zwey Meilen marschiren.

Bey dieser Berechnung ist angenommen, daß die Wägen in einer Reihe hinter einander marschiren: erlaubt es aber das Terrain zwey oder mehrere Reihen, oder mehrere Kolonen zu bilden; so vermindert sich der Zug, und das Eintreffen ist desto geschwinder. Nur muß, wenn in zwey, oder mehreren Reihen marschirt wird, immer noch für einen Wagen Raum übrig bleiben, damit bey einem feindlichen Angriff keine Verwirrung entstehe, und man sein Geschütz nach Erforderniß in der möglich kürzesten Zeit vor- oder rückwärts zu bringen im Stande sey.

Von einigen Kriegsgebräuchen.

Unter den Kriegsgebräuchen ist die Schließung einer Kapitulation, eine der wichtigsten, und wesentlichsten. — Selbe aufzusetzen, kann das Geschäft eines Offiziers werden, der sich in einem Haus, Schloß, geschlossenen Ort ꝛc. ꝛc. nach zweckmässigem Widerstand mit Kapitulation ergiebt.

Da zuweilen Kapitulationen der Redlichkeit zum Trotz nach Belieben gedeutet werden, und von Seiten des Feindes bisweilen getrachtet wird durch Drehung und Wendung einen andern Sinn herauszubringen; so muß man sich des möglichst bestimmtesten Ausdrucks befleissen, und nie die Klausel vergessen, daß über alle etwa obwaltende Zweifel gegen jede Auslegung feyerlichst protestirt wird, durch welche dem diesseitigen Allerhöchsten Dienst auch nur der mindeste Nachtheil erwachsen könnte.

Folgende Gegenstände müssen bey dem Entwurf einer Kapitulation in Betrachtung gezogen werden. Was davon wirklich in selbe aufzunehmen ist, hängt von den Umständen ab, und von Beurtheilung des Kommandanten, der sich in diesem Falle befindet.

1. Der freye Ausmarsch mit klingendem Spiele und allen Ehrenzeichen, mit einer bestimmten Anzahl Kanonen und Munitions-Karren, mit verdeckten Wägen, mit ganzer Bagage, mit den Kriegs-Kassen u. s. w.

2. Den Ort benennen, wohin man, und zwar auf dem nächsten Wege, unter gehöriger Bedeckung geführt werden will.

3. Die nöthige Vorspann bestimmen, die man, und zwar unentgeldlich, zu erhalten wünschet.

4. Die Verpflegung bis an Ort und Stelle entwerfen, und selbe aus den Vorräthen des Feindes fordern.

5. Die unter der Besatzung befindlichen Überläufer sollen nicht ausgeliefert werden dürfen, oder doch wenigstens Gnade erhalten.

6. Das Versprechen in einem Jahr von Schliessung der Kapitulation an, nicht dienen zu wollen, wenn von dem Feind nicht freyer Abzug zugestanden würde.

7. Muß die Besatzung sich als Kriegsgefangen ergeben; so wird ausbedungen selbe bis zur Auswechslung, in bequeme Quartiere und nicht in Kasematen, oder andere der Gesundheit schädliche Unterkünfte zu verlegen, die gemeine Mannschaft nicht von ihren Offizieren und Unter-Offizieren zu trennen, und sie auf die vorgeschlagene Weise zu verpflegen.

8 Die Zeit bestimmen, wenn die Besatzung ausrücken wird.

9. Gute Versorgung der von der Besatzung zurück bleibenden Kranken, und Verwunde-

deten ausbedingen, bestimmen, welche Ärzte dabey bleiben; und daß die Wiedergenesenden ohne Verzug nachgeschickt werden.

10. Festsetzen, daß allen Marketändern, Kauf- und Handelsleuten, welche sich bey der Besatzung aufhalten, erlaubt werde, ihr mit ihren Habseligkeiten zu folgen.

11. Daß jemand, der mit der Besatzung wegen eines dadurch zu erleidenden Schadens ꝛc. ꝛc. nicht zugleich ausziehen könnte, die Erlaubniß zu längerem Aufenthalt, vollkommene Sicherheit, Schutz und freyen Nachzug erhalte.

12. Daß die Einwohner in Ansehung ihrer Privilegien, Freyheiten, Gerechtsamen, ihres Nahrungs- und Gewerbestandes im bisherigen Zustand gelassen werden.

13. Daß die Ausübung der Religion wie bisher ohne mindester Abänderung bleibe.

14. Daß die Sicherheit aller Einwohner erhalten und sie gegen jede Unordnungen geschützt werden.

15. Wird ein Thor bestimmt, welches man dem Belagerer abzutretten verspricht, sobald die Kapitulation von beyden Theilen unterzeichnet ist, und die Geiseln ausgewechselt wurden. — Diesem Punkt muß man die Bedingung beyfügen, daß niemanden von den Belagerern erlaubt sey,

vor

vor dem Ausmarsch der Garnison, weder auf einen von dieser noch besetzten Posten, noch in den Ort selbst zu kommen, mit einziger Ausnahme jener Offiziere und Kommissäre, welche etwas zu übernehmen haben; um dadurch allen Mißhelligkeiten, die zwischen den beyderseitigen Truppen entstehen könnten, vorzubeugen.

16. Wird die Erlaubniß angesucht einen Offizier der Besatzung mit der Kapitulation an den Kommandirenden Generalen abzuschicken.

17. Und endlich verlangt, daß diese Truppe bey der ersten Auswechslung der Gefangenen allen, die nicht die nehmliche Bedingniß früher schon gemacht haben, vorgezogen werde.

Muß nun die Garnison nach geschlossener Kapitulation ausmarschiren; so zieht sie zu einem Thor hinaus, indeß die von den Belagerern dazu bestimmten Truppen durch ein anderes Thor einrücken.

Übrigens muß der Kommandant sowohl während der Kapitulation, als auch wenn zu Begrabung der Todten, u. s. w. ein Waffenstillstand ausgemacht wurde, keine Maßregel der Vorsicht unterlassen, und er muß den Waffenstillstand nur unter der Bedingung eingehen, daß während der eingestellten Feindseligkeiten Niemand vom Feinde aus den Transcheen gehe, um sich den Werken zu nähern, weil man sonst auf die Übertretter dieses Vergleichs ohne weitere Umstände feuern würde.

Was auf Ehrenwort, selbst dem Feind zugesagt wird, muß heilig gehalten werden. Man muß daher im Wortgeben sehr behuthsam und vorsichtig seyn, nichts versprechen, oder annehmen, wozu man nicht berechtiget ist.

Ein gefangener Offizier, den der Feind auf Ehrenwort frey herum gehen läßt, darf sich nicht selbst befreyen; er würde sich entehren.

Ein gefangener Offizier, der von einem feindlichen Mann geführt wird, und die Gelegenheit benützt ihn zu übervortheilen, und ihm das Leben zu nehmen, begeht einen Mord an dem, welcher ihm das Leben gelassen hat.

Wird man von Belagerten gefangen; so muß man sich lieber als Arrestant behandeln lassen, als einen Revers von sich geben, um frey herum gehen zu dürfen. Denn würde die Festung auch eingenommen; so bleibt man doch in Folge des gegebenen Reverses gefangen.

Zwingen die Umstände einen Ort mit Kapitulation zu übergeben; so läßt man Chamade schlagen, und schickt einen Offizier mit einem Trompeter, oder Tambour um anzukündigen, daß man kapituliren will.

Der Kommandant soll aus seinem Posten nie gehen, um mit dem Feind zu unterhandeln, sonst könnte man sich seiner bemächtigen, und Bedingnisse erzwingen. Auch giebt es bey der redlichsten Absicht zu schiefen Urtheilen Anlaß.

Wird der Besatzung einer belagerten Festung der freye Abzug unter der Bedingung vom Feind angetragen

gen, daß selbe während des ganzen Kriegs nicht mehr gegen ihn diene; so muß sie auf keinen Fall einwilligen. Wenn sie auch einige Zeit gefangen bleibt, hat sie doch die Hoffnung baldigst ausgewechselt zu werden, und weiter zu dienen. Nimmt sie aber den Antrag des Feindes an; so erregt dieß eine sehr ungünstige Meinung gegen sie.

Gefangene Offiziere sollen sich nie in eine Kundschaftskorrespondenz einlassen, sondern sich immer nach Grundsätzen des wahren Ehrgefühls als Offiziere verhalten. Trägt sich einer selbst als Kundschafter an; so wird man sich zwar seiner bedienen, ob aber auch hoch schätzen? — Ist eine große Frage.

Wird ein Ort mit Sturm eingenommen; so hat zwar die Garnison keinen Pardon zu erwarten, der Überwinder kann sie niedermetzeln lassen: doch wird schwerlich eine Truppe einer gesitteten Nation sich dieses Rechts bedienen.

Das nehmliche wird auch von dem Recht verstanden, eine eroberte Stadt zu plündern, — In der Wirklichkeit geht es, leider! nie ganz leer aus, auch fordern öfter die Umstände: daß man die Truppe plündern läßt. Hier aber muß Rechtschaffenheit und gesunde Vernunft den Maßstab geben, denn eine Truppe auf Plündern stimmen, oder auf Undisziplin, würde bald eins seyn. F. M. Loudon verboth bey der Leitererersteigung von Schweidnitz das Plündern, dagegen versprach er der Truppe 100,000 Gulden.

Wenn Gefangene um Pardon bitten; muß man ihnen selben geben, doch sie entwaffnen. Sind sie wehrlos, und haben sich ergeben; so muß man sie

nicht

nicht mißhandeln, oder ihrer unentbehrlichen Kleidungs-Stücke berauben. Kurz dem Kriegsgefangenen muß man weder unmenschlich, noch niederträchtig, sondern mit Großmuth begegnen.

Bläst ein feindlicher Trompeter Ruf; so schickt man ihm entgegen, läßt ihm das mitgebrachte Packet abnehmen, und wenigstens einen Mann zu seiner Bedeckung bey ihm stehen; bis ihm das Recepisse ausgestellt ist. Das Packet wird mit unverletztem Siegel an den Hauptposten geschickt.

Ein Offizier, an den persönlich vom Feind ein Brief addressirt wird, soll ihn zu seiner eigenen Sicherstellung unerbrochen seinem Kommandanten zuschicken. — Ist dieser Offizier vom Hauptposten entfernt, und die Antwort dringend; so schickt er den Brief, nebst dem, was er geantwortet, dem Kommandanten zu.

Trompeter, welche mit Depeschen kommen, und sich zugleich als Überläufer vom Feind melden, wenn dieser sie zurück fordert, werden zurück geschickt. Pferd und Rüstung aber auch unverlangt.

Die gestohlenen Sachen, die ein Überläufer mitbringt, werden ihm abgenommen, und dem Feind zurück geschickt. — Mörder werden auf alle Fälle ausgeliefert.

Sauvegarden, die der Feind in einem Ort zurück gelassen hatte, werden ihm unverletzt in Begleitung eines Trompeters zurück geschickt. — Es versteht sich, daß dieß nicht in einem Zeitpunkt, wo sie etwas anzeigen können, geschieht.

Sauvegarden-Briefe darf niemand, als der Kommandirende en Chef ausstellen, sonst würden der Mißbräuche zu viele entstehen.

Hat ein Ort die vorgeschriebene Brandschatzung nicht abgeführt; so werden vermög Kriegs-Gebrauch Geiseln genommen. — Hiezu muß man Leute wählen, an deren Gegenwart das Interesse des Orts liegt, als z. B. Rathspersonen, Kaufleute, Wechsler ꝛc. ꝛc. doch muß man sie nicht hart behandeln, sondern nur als Gefangene mit sich führen, doch jeden ihrer Schritte, besonders ihren Briefwechsel, beobachten. Natürlich hängt ihr Herz an ihrem Vaterland, daher ihre Anschläge für den Gegner nicht günstig seyn können.

Ein Kriegsgebrauch, welchen jeder menschlichgesinnte aus eigenem Antrieb ausübt, ist, „für feindliche Verwundete zu sorgen.“ Der Feind muß nur, so lang er die Waffen führt, als Feind betrachtet: in allen übrigen Lagen als Mitmensch behandelt werden.

Da alles Kriegsgebrauch ist, was sich auf das Natur- und Völkerrecht gründet; so gehören auch die Repressalien dazu.

Im Feld sind gewisse gegenseitige Aufmerksamkeiten üblich: z. B. man findet das Perspektive eines feindlichen Generalen; so wird es in's Hauptquartier und von da aus dem Generalen zurück gesendet. — Überhaupt gestattet man vermög Kriegsgebrauch, und aus einer gewissen Höflichkeit gefangenen Offizieren von höherem Rang Gemächlichkeiten und Erleichterungen, die nicht zum Nachtheil des Dienstes gereichen. Dieses sind freylich keine Dinge, welche subalterne Of-

fiziere zu beobachten haben, indessen ist es gut, sie dahin zu stimmen, um auch hieraus den wahren Soldatengeist zu abstrahiren.

Ein Offizier, welcher ohne Uniform und Ehrenzeichen durch feindliche Posten geht, kann als Spion angesehen, und behandelt werden.

Öffentliche Gebäude; Gotteshäuser von was immer für einer Religion, Amtshäuser, Landesfürstliche Residenzen, oder Lustschlösser, werden in jeder Gelegenheit mit Achtung behandelt.

Von dem Adjudantendienst.

Der Dienst auf Vorposten und der eines Adjudanten ist die wahre Kriegsschule. — Die täglich vorkommenden Geschäfte und Begebenheiten, welche ein Adjudant besser, als sonst ein Offizier übersehen kann, geben da ununterbrochen festere Übung, und tiefere Einsicht in die verschiedenen Zweige des Dienstes, und der Kriegswissenschaft. Beyde Dienste biethen auch in der militärischen Laufbahne am meisten Gelegenheit zur Auszeichnung und Beförderung dar.

Der Adjudant muß daher noch mehr, als jeder andere Offizier, der auf Ausbildung Anspruch macht, ein richtiges Augenmaß; eine wo nicht schöne, doch sehr lesbare, orthographische Schrift, einen bündigen Vortrag in seinen Aufsätzen, eine zum Zeichnen und Tabelliren geschickte Hand besitzen. — Er muß ein guter und scharfer Reiter, und überhaupt von vieler körperlichen Geschicklichkeit seyn. — Je mehr Sprachen er spricht, desto vortheilhafter ist es für den Dienst: unerläßig ist heut zu Tag die französische, auch die böhmische, da der größte Theil der Armee aus Slavi-

schen Völkern besteht, ist außer der Deutschen, als Dienstsprache, jedem Adjudanten vermög seiner Dienstesleistung nothwendig. —

Er muß eine edle Denkungsart haben, sich immerfort wohlanständig betragen, verschwiegen und verläßlich, tapfer, klug und im strengsten Wortverstande ein rechtschaffener Mann seyn, vorzüglich ein feines ausgezeichnetes Ehrgefühl besitzen.

Er muß vorsichtig seyn, voraus denken, was geschehen wird, geschehen kann. — Er muß kaltblütig seyn, nie aus seiner Fassung kommen. — Er muß Geistes Gegenwart haben, in jeder Gefahr schnell die Umstände überschauen: wo sie sich verändern, entschlossen auch seinen Plan verändern, neue Maßregeln ergreifen.

Er muß immer gleich verschwiegen seyn, immer gleich klug und unbefangen alle Geschäftsgespräche vermeiden. Denn wer nur in besondern Gelegenheiten Verschlossenheit annimmt, verräth sich gerade damals.

Und Endlich muß er die reine, die angewandte Taktik, die Strategie, und alle ihre Vorbereitungs- und Hülfswissenschaften vollkommen verstehen, und inne haben.

Die Dienste des Adjudanten sind mannigfaltig. — Er überbringt seinem General die Parole und Befehle. — Er wird mit Befehlen, Rapporten und sonstigen Aufträgen abgeschickt. — Er muß nach der Vorschrift abfertigen, und die Dienstes Austheilung machen. — Er muß den Stand der seinen Generalen untergebenen Regimenter auf das genaueste wissen, und davon richtige Listen führen. — Er muß alle Stand - und Dienstabellen, Rapporte, Eingaben, Befehle und alles das, was in den Dienst seines Ge-

nerals

nerals einschlägt, richtig protokolliren, damit dieser jedesmal das Erforderliche daraus ersehen kann.

Auf dem Marsch, oder wenn sein General ausreitet, und in allen feindlichen Begebenheiten ist er selbem beständig zur Seite. — Kurz ein Adjudant muß nie verlegen seyn über Alles Auskunft zu geben, und seinem Generalen in Dienstsachen nach Kräften pflichtmässig an die Hand zu gehen.

Um diesen Forderungen Genüge zu leisten muß er einen dauerhaften festen Körper, und eine gesunde Konstitution haben, sonst unterliegt er den Beschwerlichkeiten seines Dienstes.

Ein Adjudant kann nie vorsichtig genug mit Aufsätzen und Brouillonen seyn. — Außer Kopien, welche zu Protokollen und Journalen nöthig sind, und die er sorgfältig unter dem Schlüssel aufbewahret, darf er nichts aufbehalten, sondern muß alles gleich zerreißen, und verbrennen. — Seinen Schreibern, wären sie auch noch so vertraut, und hätten sie noch so viele Proben ihren Rechtschaffenheit gegeben, muß er nichts von Geschäftsschriften überlassen, überhaupt nie ein Papier aus den Händen geben.

In der Auswahl seiner Gesellschaften und seines Umgangs muß der Adjudant sehr behutsam seyn, nicht gleich Leute für Vertraute halten, die diesen Schein annehmen, um Geheimniße heraus zu locken — Er wird nie zu viele Vorsicht anwenden, auch nur halb gegründetes Mißtrauen, und Verdacht von sich abzulehnen.

Nicht selten muß ein Adjudant in einem Zimmer allein warten, wo Schriften von Beträchtlichkeit liegen. — Dann muß er sich in die Mitte des Zimmers,

mers, oder an einen solchen Ort stellen, wo man auffallend bemerken muß, daß er nichts habe lesen können. Der Rechtschaffene trägt seine Rechtschaffenheit nicht zur Schau; er weicht aber jedem Anlaß zum Verdacht aus.

Zur Verläßlichkeit in Geschäften, gehört vorzüglich der Grundsatz, nie aufzuschieben, was gleich geschehen kann.

Hat der Adjudant einen Auftrag, den er zu vollziehen verhindert wird, und wovon er den Rapport nicht selbst bringen kann, so muß er wenigstens sagen lassen, wodurch er verhindert sey. — Er muß seinem Generalen immer sichere bestimmte Aufschlüße geben, nichts errathen lassen.

Die Stunde, welche dem Adjudanten gesetzt ist, muß er pünktlich halten, sonst können derley Vernachlässigungen beunruhigen, und nachtheilige Folgen haben.

Der Adjudant soll sich nicht begnügen, Aufträge, oder Befehle vollzogen zu haben, sondern er muß auch seinem Generalen melden, wann, und wie es vollzogen worden, denn er soll seinem Generalen, der immer vorwärts denken muß, die Mühe ersparen, dasjenige wieder in's Gedächtniß zu rufen, was er schon hinter sich hat.

Alle ankommenden Befehle, Verordnungen, Eingaben ꝛc. müssen bey ihrem Empfang präsentirt, das heißt mit dem Tage des Einlaufens bezeichnet werden: eben so muß auf alle erledigte, und beantwortete Eingaben, Briefe u. s. w., um allen Irrthum und Zweifel zu

ver-

vermeiden, der Tag der Beantwortung und Erledigung geschrieben werden.

Beantwortete Briefe, so, wie alle Gattungen Schriften, worüber das nöthige schon vorgenommen ist, gibt der Adjudant gleich zurück: soll er sie aber beybehalten; so legt er sie in seine Registratur.

Die Art diese Registratur einzurichten, bestimmt sich bey jedem von selbst. Wie er gewohnt ist, seine Gedanken zu reihen, zu klassifiziren, so wird er es auch bey Schriften machen.

Protokolle und Journale müssen in der besten Ordnung geführt werden, um, im Fall etwas schleunig nachzuschlagen wäre, sich auf das Datum der expedirten Anordnungen, ein- und abgelaufener Briefe beziehen zu können.

Die Epochen, wo Eingaben und Tabellen einzuschicken sind, muß sich der Adjudant immer gegenwärtig halten, um sie nie zu versäumen, und zu dem Ende hält er sich eine Vormerkungs-Liste.

Alle dem Adjudanten aufgetragenen Aufsätze, und Eingaben ꝛc. muß er mit der pünktlichsten Vollständigkeit, allem möglichen Fleiß und untadelhafter, Richtigkeit ausarbeiten, um sich bey seinem Generalen, der sich zuweilen allein auf ihn verlassen muß, kein r Verantwortlichkeit auszusetzen, noch ihm Unannehmlichkeiten zu verursachen.

Jeden Auftrag überhaupt muß der Adjudant beeifert seyn, schleinigst zu besorgen. — Mehrere Aufträge zugleich müssen in der Ordnung, als sie gegeben sind, vollzogen werden; ausgenommen ein ausdrück-

drücklicher Befehl des Generals macht hierin eine Abänderung.

Bey erhaltenen Befehlen darf der Adjudant nichts zusetzen, noch weglassen; den einzigen Fall ausgenommen, wo gewiß auch der General die getroffene Abänderung dem Überbringer seiner Worte für gut halten wird, wenn dieser bey Aufträgen, welche eine Aufwallung im Diensteifer diktirt hat, sich nur an den Sinn und nicht an die etwa beleidigenden Worte hält. — Der Satz der buchstäblichen Befolgung der erhaltenen Befehle leidet jedoch in Kriegszeiten bey manchen Aufträgen vor dem Feind, wo oft ein Augenblick die Umstände verändert, eine Ausnahme. Hierüber aber läßt sich keine auf alle Fälle passende Vorschrift geben, sondern es bleibt oft der eigenen Beurtheilung des Adjudanten nach Zeit und Umständen überlassen, wie er diesen, oder jenen Befehl zu vollziehen habe. — Hier sind die Folgen, das Wohl oder der Nachtheil des Dienstes, und des Staats genau zu überlegen.

Was endlich einen Adjudanten gehässig macht, ist, wenn er einen Ton und ein Betragen sich anmaßt, als wäre er der General selbst, und wenn er die Befehle überbringt, als habe er sie zu geben, und zu kommandiren, und als stünde der General unter seiner Vormundschaft. — Der bescheidene, den ein solcher Übermuth trifft, wird sich zwar über vieles hinaus setzen, theils um keinen Verdruß anzuspinnen, theils, weil er aus der Erfahrung weiß, daß jeder Mensch mehr schaden, als nützen kann, und ein solcher von sich selbst, und von seinem unbeschränckten Einfluß eingenommener Adjudant ihm manchen Verdruß, und Nekerey zuzuziehen vermag. In der Folge findet ein solcher doch seinen Mann; und kömmt er einmal in das Unrecht; so

wird derjenige, welcher ihm vorher unterstützte, seine Hand von ihm abziehen, und andere vielleicht, die nichts mehr von seinem ehemahligen Einfluß zu fürchten haben, könnten es ihm empfindlich entgelten lassen.

Ein Adjudant muß sich nie in Intriguen, in Partheien einlassen, sondern denken, daß er, als der dritte, und besonders als der mindere, immer zu kurz kömmt, wo nicht das Opfer wird. — Er soll sich daher immer gegenwärtig halten, daß er nur in des Souveräns Diensten stehet, dessen Bestes seine einzige Parthei seyn muß.

Verzeichniß

Einer kleinen militärischen Handbibliothek, für einen jungen Offizier.

1. Militärisches Taschenbuch zum Gebrauch im Felde von G. Scharnhorst mit Kupfern. Hannover 1794.
1. Einleitung in die Kriegskunst vom Grafen de la Rocheaymon. Weimar 1805.
3. Neues militärisches Handbuch von Fried. Wilhelm Leopold von Saint Paul Breslau, und Leipzig 1802.
4. Geist des neueren Kriegs-Systems von Bülow. Hamburg 1799.
5. Ludwig Müllers preussischen Ingenieur Majors. Erster Theil Lagerkunst 2ter do. Terrain-Lehre.
6. Feld Ingenieur von Joh. Gottlieb Tielke.
7. Waffenlehre von Demian.
8. Lespinasse Versuch über die Einrichtung der Artillerie 1808.
9. Ideal einer stehenden Armee im Geiste der Zeit von A. W. V. L. Berlin 1808.
10. Bemerkungen über die französische Armee der neuesten Zeit 1808.
11. Des Generals Lloyd Abhandlung über die allgemeinen Grundsätze der Kriegskunst.
12. Die Regeln der Placirung des Geschützes im Felde 1808.
13. Der Partheigänger, oder die Kunst den kleinen Krieg zu führen von Jeney.
14. Abhandlung über die Einrichtung der leichten Truppen, und deren Gebrauch im Krieg von L. S. von Brenkenhof.
15. Grundsätze der höheren Kriegskunst für die Generale der österreichischen Armee 1806.
16. Handbuch über den Vorposten-Dienst von B. A. v. Constant Villars. 1812
17. Carnot von der Vertheidigung fester Plätze 1811.
18. Militärischer Dictionär vom Eager die Dresdner-Auflage.
19. Traité sur le Service de l'etat major des armées par le General Grimoard. 1809.
20. Traité des grandes Operations militaires par le General Br de Jominj 1811.
21. Belair Fortificaton de Campagne de Gaudi 1792.
22. Die Kriegswissenschaft vom Obersten Jos. Auracher von Aurach. 1812.
23. Beyträge zum praktischen Unterricht im Felde für di. Offiziere der österreichischen Armee.
24. Guibert Versuch über die Taktik, Dresden 1774.
25. Elemente der Manöuvrir-Kunst vom F. M. L. Freyherrn von Zach. Wien 1812.
26. Schels k. k. Hauptmanns Leichte Truppen, kleiner Krieg, ein praktisches Handbuch für Offiziere aller Waffengattungen. Wien bey Strauß 1813.
27. Versuch einer militärischen Zeitmessung vom Maior. Chevalier d' Echardt Wien bey Grund 1816.
28. Grundsätze der Strategie erläutert durch die Darstellung des Feldzugs 1796 3 Theile. Wien bey Degen.

Nachtrag.

zum ersten Abschnitt des tacktischen Lehrbuchs.

1. Das Bajonet. — 2. den Ladstock. — 3. den Trichterring — 4. den obern-Ring mit dem Oberen Riembügel. — 5. die 2 Schloßschrauben. — 6. das Seitenblech. — 7. das Schloß. — 8. die grosse Kreutzschraube. — 9. den unteren Ring. — 10. den Lauf. — 11. die kleine Kreutz und Griefbügel Schraube — 12. den Griefbügel. — 13. das Züngel, oder Schneller — 14. das Abzugsblech. — 15 die Kappe. — 16. die 2 Schrauben des obern und unteren Riembügels. — und 17. wenn es nöthig ist, die Schwandschraube.

Ordnung, in welcher das Gewehr in seine Theile zu zerlegen ist. pag. 20.

Anmerkung! Die Zusammensetzung der Theile des Gewehrs geschieht in umgekehrter Ordnung.

1. die Batterie Schraube. — 2 die Batterie. — 3. die Batreriefeder Schraube. — 4. die Batteriefeder — 5. die Stangelfeder Schraube. — 6 die Stangelfeder. — 7. die Stangel Schraube. — 8. die Stutel Schraube. — 9. das Stangel. — 10 die Stutel. — 11. die Nuß Schraube. — 12. den Hahn — 13. die Nuß. — 14. die Schlag- oder Nußfeder Schraube. — 15. die Schlag- oder Nußfeder. — 16. die Pfannen Schrauben. — 17. die Pfanne. — 18. die Hahn- Schraube. — 19. das Hahnen- Maul.

Ordnung, in welcher das Schloß in seine Theile zu zerlegen ist: pag. 21.

Anmerkung! Auch die Zusammensetzung der Theile des Schlosses geschieht in ungekehrter Ordnung; nur ist zu bemerken, daß wenn Theile abgenommen, oder aufgemacht werden, die an Federn stossen, leztere immer mit dem Federspanner gespannt werden müssen, welches jedoch nicht zu stark seyn darf, sonst würden die Federn springen, oder wenigstens Schaden leyden.

Von der Adjustirung pag. 226.

Laut Hofkriegsräthlicher Verordnung von 23. August 1816. wird auf ausdrücklichen Befehl Sr. Majestät des Kaisers schärfestens die Adjustirungs-Vorschrift vom Jahre 1811 unter zu gewarten habender Ahndung neuerdings anbefohlen, dagegen die breiten Kuppeln ganz abgeschaft, und die schmale Hänge-Kuppeln eingeführt; die jedoch unter der Weste getragen, und ohne aller Verzierung gegen die Vorschrift seyn müssen. Sie haben an dem vorderen Hängeriemen einen Hacken, wie die ehmaligen breiten, in welchen das Seitengewehr beym Gehen eingehangen werden muß.

Eben so ist laut dieser Verordnung jede willkührliche Einführung, und Änderung in den Dienst- und Exerzier-Regulament, die nicht die Allerhöchste Genehmigung vorher erhielten, auf das strengste zu unterlassen.

In Betref der Vorspann pag. 188.

Kein Militär-Individuum soll sich erlauben, in privat Angelegenheiten der Landes-Vorspann zu bedienen. Derjenige, welcher dieses Verbott übertretten sollte, wird nebst einer strengen Ahndung verhalten werden, dem betrefenden Becturanten für die geleistete Vorspann die Landesüblichen Post-Spesen zu bezahlen, und gegen denjenigen, welcher sich anmassen sollte, beurlaubten Offiz'eren, oder Militär-Partheien ungebührlich Vorspann, Naturalien, oder Quartiere in Marschrouten anzuweisen, ist die Kassations-Strafe bestimmt.

In Betref der Kontumatz. pag. 227.

Laut Hofkriegsräthlicher Verordnung von 17. Octtober 1816 wird allen Stabs-, Ober-Unter-Offizieren und Gemeinen die Hälfte der ihnen gebührenden Gage und Löhnung als Zulage für die betreffenden Tage der Kontumatz-Zeit bewilliget, wenn sie des Dienstes wegen aus dem Auslande in die Österreichischen Staaten zurück kehren, und sich aus Sanitäts-Rücksichten der Kontumatz unterziehen müssen.

Nachtrag.

zum 2ten Abschnitt des tacktischen Lehrbuchs.

Erläuterungen über einige Bewegungen der Spiel- und Zimmerleute, worüber der junge Soldat etwa Zweifel haben dörfte.

Vor der Mitte rückwärts sich en Colonne zu setzen. pag. 248.

Auf das Avertissement schliessen sich die Tamboure ꝛc. an das 3te Glied der Fronte an, machen aber nicht mit der Truppe Rechtsum, sondern, wenn die nächststehenden Abtheilungen über sie vorüber sind, Halblinks; rücken aus der Direktion Reihenweis heraus, und machen abermals Halblinks, verstehet sich, wenn die Kolone nur aus Abtheilungen von halben Kompagnien bestehet. Geschieht aber der Abmarsch mit Reihen: so gehen selbe bloß von ihrem Standpunkt aus der Direktion rechts.

Aufmarsch hinter einer Kolonen Flanke einer aus der Mitte Reihenweiß abmarschirten Kolone. pag. 278.

Die Tambours und Zimmerleute machen in beyden Fällen die Bewegung der linken Kolonen-Flanke.

Aufmarsch hinter der linken Kolonen-Flanke einer aus der Mitte rückwärts abmarschirten Reihen-Kolone. pag. 295.

Die Tamboure ꝛc. formiren sich auf ihrer Distanz in drey Glieder ohne durchzubrechen.

Aufmarsch auf die Tete einer von beyden Flügeln rückwärts abmarschirten, und sich hinter beyden Flügeln formirten Kolone. pag. 252.

Sollten diese zwey Kolonen auf die Tete Linie werden; so haben die Tamboure ꝛc. rechts vor, und neben der Queue in Diagonaler Richtung einen Vorsprung zu gewinnen, und zu trachten, auf ihre Distanze zu gelangen, bevor die Linie sich ganz schliesset.

Abmarsch von rechten Flügel rückwärts eines jeden halben Bataillons pag. 252.

Die Tamboure ꝛc. machen sogleich auf das Avertissement zum Aufmarsch auf die Tete Halb rechts, und marschiren, um aus der Direktion des Abmarsches zu kommen, an die Queue der rechten Fahnen-Abtheilung; wäre aber der Abmarsch mit halben Divisionen hinter die Mitte dieser nehmlichen Abtheilung. Geschieht dagegen der Aufmarsch auf die Queue: so formiren sich die Tamboure ꝛc. hinter der aufgestellten Direktions-Abtheilung des Aufmarsches hinter dem 3ten Glied desselben in ein Glied in so lange, bis zu Ende des Aufmarsches, worauf sie sich auf ihre gehörige Distanze verfügen.

Quarre aus einer Doppel-Kolone bey welcher sich die Tamboure an der Tete oder an der Queue befinden. pag. 75. 2ten Theil.

Haben die Tamboure ꝛc. nach Formirung der Abtheilungen um die äusseren Flügel hinter der 2ten Abtheilung sich in ein Glied aufzustellen, keineswegs aber durch den Zwischenraum bey der Fahne durchzubrechen; welcher Fall sich auch bey Divisions-Massen ergiebt.

Nachtrag.

zum 4ten Abschnitt des tacktischen Lehrbuchs.

Präsidenten des k. k. Hofkriegsrath. pag. 21.

Ferdinand der 1te faste im Jahr 1556 den Entschluß, der Regiernng die auf die Armee Bezug habende Geschäfte abzunehmen, und einen Hofkriegsrath zu errichten; es wurde daher noch in nehmlichen Jahre ein Senat von 5 Räthen ernannt, wovon der erste Georg Freyherr von Tannhausen das Präsidium führte.

Seit dieser Zeit sind zu wirklichen Hofkriegsraths-präsidenten ernannt worden.

Jahr der Ernennung	Benantlichen	Jahr des Austrittes	Jahr des Ablebens
1592	David Freyherr von Ungnad	—	1604
1604	Carl Ludwig Graf von Steltz	1610	—
1610	Johann Freyherr von Molard	1619	—
1619	Johann Caspar Graf von Stadion	1624	—
1624	Rambold Graf von Colalto	1630	—
1632	Heinrich Graf von Schlick	1650	—
1650	Wenzel Fürst von Lobkowitz	—	1666
1666	Hanibal Fürst von Gonzaga	1668	—
1668	Raimund Fürst von Montecuculi	1680	—
1681	Herrman Margraf zu Baaden	1691	—
1692	Rudiger Graf von Stahrenberg	1701	—
1701	Heinrich Fürst von Mannsfeld	1703	—
1703	Eugen Prinz von Savoyen	=	1736

Jahre der Ernennung	Benantlichen	Jahre des Austrittes	Jahre des Ablebens.
1736	Lothar Graf von Königseck	—	1739
1739	Joseph Graf von Harrach	—	1762
1762	Leopold Graf von Daun	—	1766
1766	Moritz Graf von Lacy	1774	—
1774	Andreas Graf von Hadick	1791	—
1791	Michael Graf von Wallis	—	1796
1796	Ferdinand Graf von Nostitz	1796	—
1801	Carl Ludwig E. H. von Östereich	1805	—
1805	Maxim. Graf Bailliet von La Tour	—	1806
1806	Wenzel Graf von Kolloredo	1809	—
1809	Heinrich Graf von Bellegarde	1814	—
1814	Carl Fürst von Schwarzenberg	—	—

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leitfaden zur angewandten Taktik im Gebrauch der k. k. Ingenieur-Akademie

Wien 1816

Bamberg, Staatsbibliothek -- R.mil.o.10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11765763-5